

# Von Unterforderung bis Parentifizierung

## Entwicklung und Validierung eines Fragebogens zur Aufgabenübernahme im Kindes- und Jugendalter

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung der Doktorwürde  
der  
Philosophischen Fakultät  
der  
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität  
zu Bonn

vorlegt von  
**Charis Rosanna Neuerburg**

aus  
Bad Honnef

Bonn, 2024

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät  
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

### **Zusammensetzung der Prüfungskommission**

Prof. Dr. Henning Gibbons, Institut für Psychologie, Universität Bonn  
(Vorsitzender)

Prof. Dr. Rainer Banse, Institut für Psychologie, Universität Bonn  
(Betreuer und Gutachter)

Prof. Dr. Friederike Gerstenberg, Fakultät für Soziale Arbeit, Bildung und Pflege, Hochschule Esslingen  
(Gutachterin)

PD Dr. Ina Grau, Institut für Psychologie, Universität Bonn  
(Weiteres prüfungsberechtigtes Mitglied)

Tag der mündlichen Prüfung: 21.06.2024

## DANKSAGUNG

Zu Beginn möchte ich mich bei den Menschen bedanken, die mich in den Jahren meiner Promotion auf meinem Weg begleitet und unterstützt haben. Mein erster Dank gilt dabei dir, Rainer. Danke dafür, dass du mir nicht nur die einzigartige Gelegenheit zur Promotion gegeben hast; sondern auch für das große Vertrauen, das du dabei stets in meine Fähigkeiten gesetzt hast. Deine Expertise und deine Anleitung haben einen bedeutenden Einfluss auf meine persönliche und berufliche Entwicklung genommen und mir wertvolle Einsichten und Fähigkeiten vermittelt, die weit über das Forschungsthema hinausgehen.

Besonderer Dank gebührt außerdem dir, Anja. Ich kann mich wirklich glücklich schätzen, dass ich drei Jahre lange mit dir ein Büro teilen durfte. Du hattest immer ein offenes Ohr (und eine gut gefüllte Snack-Schublade) für mich und hast mich immer wieder motiviert. Deine Unterstützung und deine stets ermutigenden Worte waren von unschätzbarem Wert – und sind es heute immer noch!

Neben Anja möchte ich mich auch bei meinen übrigen ehemaligen Kolleginnen bedanken: Michaela, Laura, Verena, Ina, Carolin, Lisa & Christine. Danke für den Austausch, die großartige Zusammenarbeit und die tolle Zeit, an die ich sehr gerne zurückdenke!

Ebenfalls bedanken möchte ich mich auch bei allen Student\*innen, die an den Datenerhebungen der Studien beteiligt waren, nämlich den Teilnehmer\*innen des Projektarbeits-Kurses 2019/20 sowie Christina Sondermann, Kira Peña Cortez de Lobao, Morten Philipp Dervedde, Caterina Quante, Leonie Brendel, Ruth Simons, Johanna Gocht und Frauke Weber.

Zum Schluss möchte ich mich bei meinen Freund\*innen, bei Lukas und bei meiner Familie bedanken, insbesondere bei meinen Eltern Ilona und Gerhard Neuerburg. Ihr habt mir so viele Möglichkeiten eröffnet und mich immer unterstützt! Danke auch an Stella und Fabia, meine beiden großen Schwestern. Ihr habt mir immer den Rücken gestärkt, mir Mut gemacht und wart für mich da.

## ZUSAMMENFASSUNG

Für viele familienrechtspsychologisch relevante Konstrukte existieren bislang keine geeigneten Testverfahren oder Fragebögen. In der vorliegenden Dissertation wurde daher ein standardisierter Fragebogen entwickelt, welcher langfristig zur Lösung dieses Problems beitragen soll. Im Rahmen einer Bedarfsanalyse wurde durch die Befragung von  $N = 36$  Sachverständigen zunächst ermittelt, dass vor allem ein Fragebogenverfahren zur Erfassung von Parentifizierung erwünscht ist, einer Form der Rollenumkehr zwischen Eltern und Kind, bei der das betroffene Kind die Erfüllung eigener Bedürfnisse zu Gunsten der Erfüllung elterlicher Bedürfnisse vernachlässigt (Chase, 1999b). In insgesamt einem Pretest sowie drei weiteren Studien wurde anschließend ein standardisierter, deutschsprachiger Fragebogen zum Thema der *Aufgabenübernahme* entwickelt, der die Erfassung von unkritischen bis potenziell schädlichen Ausprägungen (Parentifizierung) der Aufgabenübernahme ermöglicht. Neben der psychometrischen Qualität wurde untersucht, inwiefern die Fragebogenskalen Zusammenhänge mit Kriterien aufweisen, auf die sich Parentifizierung laut bisheriger Forschung potenziell auswirken soll, nämlich vor allem dem psychischen Wohlbefinden (Studie 1-3), aber auch der Leistungsfähigkeit (Studie 2), und inwiefern sich Unterschiede in der Berufswahl und -motivation (Studie 2) oder dem Bindungsstil (Studie 3) ergeben. Der finale Fragebogen differenziert zwischen den Subtypen der instrumentellen Aufgabenübernahme (Verrichten von Haushaltstätigkeiten) und der emotionalen Aufgabenübernahme (Erfüllen emotionaler Bedürfnisse der Eltern) und verfügt über weitere Skalen zu den Themen: Pflege Angehöriger, Geschwisterbetreuung, elternbezogene Verantwortungsübernahme (Übernahme organisatorischer und planender Tätigkeiten / Zuteilung von Verantwortlichkeiten in der Familie) und wahrgenommene Fairness (also inwiefern eine Wertschätzung der Aufgabenübernahme oder eine reziproke Unterstützung innerhalb der Familie vorliegt, Jurkovic, 1997).

Im Pretest mit Kindern und Jugendlichen aus Trennungsfamilien ( $N = 25$ ) wurde zunächst die Verständlichkeit und Anwendbarkeit der Items sichergestellt. In Studie 1 wurde der Fragebogen als Selbst- und Fremdbeurteilungsversion in einer unbelasteten Stichprobe von  $N = 384$  Kindern und Jugendlichen im Alter von 8 bis 17 Jahren sowie bei  $N = 221$  ihrer Elternteile eingesetzt, weitere unabhängige  $N = 97$  Elternteile nahmen in einer parallelen Onlinestudie teil. Die Selbst- und Fremdbeurteilung korrelierte gering bis moderat ( $\rho = .30$  für die instrumentelle und  $\rho = .23$  für die emotionale Aufgabenübernahme,  $\rho = .14$  für die wahrgenommene Fairness), des Weiteren zeigten sich im Selbsturteil ein negativer Zusammenhang zwischen der emotionalen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität sowie im Selbst- und Fremdurteil ein positiver Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen Fairness und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität. Im Selbsturteil moderierte außerdem die wahrgenommene Fairness den

Zusammenhang zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität.

In zwei weiteren retrospektiven Studien wurde der Fragebogen in einer studentischen Stichprobe (Studie 2,  $N = 836$ ) und in einer Stichprobe mit  $N = 657$  Erwachsenen (Studie 3) eingesetzt, wobei letztere vorrangig in der Kindheit oder Jugend eine Belastung erlebt hatten (psychische Störung / Substanzabhängigkeit oder -missbrauch / körperliche Erkrankung / Tod / Pflegebedürftigkeit eines Elternteils oder die Trennung/Scheidung der Eltern). Sowohl in Studie 2 als auch in Studie 3 zeigten sich hinsichtlich aller Kriterien des psychischen Wohlbefindens (der Lebenszufriedenheit, Resilienz, Selbstwirksamkeitserwartung in Studie 2 sowie in Studie 3 zusätzlich der Depressivität und dem Impostor Syndrome) negative Zusammenhänge mit der emotionalen Aufgabenübernahme und positive Zusammenhänge mit der wahrgenommenen Fairness. Die instrumentelle Aufgabenübernahme wies nur in Studie 3 einen signifikanten positiven Zusammenhang mit dem Impostor Syndrome sowie kurvilineare Zusammenhänge mit der Lebenszufriedenheit und der Depressivität auf. Hinsichtlich der Leistungsfähigkeit zeigten sich in Studie 2 zudem ein positiver Zusammenhang zwischen der emotionalen Aufgabenübernahme und der empfundenen Belastung durch Ausbildung/Studium/Beruf sowie ein negativer zwischen der wahrgenommenen Fairness und der empfundenen Belastung (unter Einbezug des aktuellen Work Loads als Kontrollvariable). Hinsichtlich der Berufswahl zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in der Aufgabenübernahme, wenn das Geschlecht als Kontrollvariable einbezogen wurde, allerdings gab es positive Zusammenhänge von altruistischen Arbeitsmotiven mit einzelnen Skalen. In Studie 3 zeigte sich außerdem, dass Personen, welche von mindestens einer erlebten Belastung in Kindheit oder Jugend berichteten sowie Personen mit einem selbstberichteten unsicheren Bindungsstil im Mittel von einer höheren Aufgabenübernahme berichteten. Eine weitere neu entwickelte Skala, welche erlebte Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme erfasst (z. B. hinsichtlich der Freizeitgestaltung oder in der Schule) war ebenfalls positiv mit allen Skalen assoziiert.

Hinsichtlich der psychometrischen Qualität zeigte der Fragebogen eine konsistente Faktorenstruktur zwischen den Studien, bei denen alle Items am höchsten auf den ihnen inhaltlich vorab zugeordneten Faktoren luden. Die internen Konsistenzen lagen zuletzt in Studie 3 bei allen Skalen zwischen  $\alpha = .88$  und  $\alpha = .96$ . Insgesamt liefern die Ergebnisse der Studien erste Hinweise auf die Reliabilität und Validität des Fragebogens und stützen die These, dass die emotionale Aufgabenübernahme sich überwiegend schädlich auf die kindliche Entwicklung auswirkt, während die Auswirkungen instrumenteller Aufgabenübernahme stark kontextabhängig sind. Die Bedeutungen dieser Befunde für den familienrechtspsychologischen Kontext werden diskutiert.

# INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG .....	9
FAMILIENRECHTSPSYCHOLOGISCHE DIAGNOSTIK: EINE BEDARFSANALYSE .....	11
Methode .....	11
Stichprobe.....	11
Materialien und Ablauf .....	11
Ergebnisse und Diskussion .....	12
Aktuelle Nutzung von Testverfahren .....	12
Gewünschte Validierung / Normierung von Testverfahren .....	14
Gewünschte Testverfahren.....	15
Fazit .....	17
PARENTIFZIERUNG .....	18
Die Begriffe der Parentifizierung und der Aufgabenübernahme .....	19
Häufigkeit von Parentifizierung .....	20
Theorien zur Entstehung von Parentifizierung .....	21
Risikofaktoren der Parentifizierung .....	23
Auswirkungen der Parentifizierung.....	25
Moderierende Einflüsse.....	28
Instrumente zur Erfassung von Parentifizierung.....	31
Fragestellung .....	34
PRETEST .....	37
Methode .....	38
Stichprobe.....	38
Materialien .....	38
Ablauf .....	40
Statistische Analysen .....	41
Ergebnisse und Diskussion .....	41
Reliabilitäten, deskriptiven Statistiken und Itemschwierigkeiten .....	41
Prüfung auf Verständlichkeit und Anwendbarkeit .....	44
Feedback und Anmerkungen .....	47
Fazit .....	49

STUDIE 1 .....	50
Methode .....	53
Stichprobe.....	53
Materialien .....	55
Ablauf .....	56
Ergebnisse.....	57
Faktorielle Validität des Fragebogens zur Aufgabenübernahme .....	57
Reliabilität und Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme .....	60
Korrelative Zusammenhänge der Skalen .....	62
Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteil.....	62
Zusammenhänge mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität .....	64
Zusammenhänge mit demografischen Variablen .....	67
Prüfung inkrementeller Validität .....	69
Diskussion .....	70
 STUDIE 2 .....	 74
Methode .....	78
Stichprobe.....	78
Materialien .....	79
Ablauf .....	81
Statistische Analysen .....	81
Ergebnisse.....	82
Faktorielle Validität des Fragebogens zur Aufgabenübernahme .....	82
Reliabilität und Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme .....	84
Zusammenhänge mit dem psychischen Wohlbefinden.....	86
Zusammenhänge mit der Leistungsfähigkeit .....	89
Zusammenhänge mit der Berufswahl und -motivation .....	90
Zusammenhänge mit demografischen Angaben .....	92
Prüfung inkrementeller Validität .....	93
Erlebte Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme .....	94
Diskussion .....	98
 STUDIE 3 .....	 104
Methode .....	106
Stichprobe.....	106

Materialien und Ablauf .....	106
Ergebnisse.....	109
Faktorielle Validität des Fragebogens zur Aufgabenübernahme .....	109
Reliabilität und Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme .....	111
Zusammenhänge mit dem psychischen Wohlbefinden .....	114
Zusammenhänge mit dem Bindungsstil.....	116
Aufgabenübernahme und erlebte Belastung.....	118
Zusammenhänge mit demografischen Angaben .....	119
Prüfung inkrementeller Validität .....	121
Erlebte Einschränkungen der Aufgabenübernahme .....	122
Diskussion .....	126
ALLGEMEINE DISKUSSION.....	132
Emotionale und instrumentelle Aufgabenübernahme .....	132
Die Rolle der wahrgenommenen Fairness .....	135
Weitere Aspekte der Aufgabenübernahme .....	136
Potenzielle Risikofaktoren der Aufgabenübernahme .....	139
Psychometrische Qualität und Entwicklung des Fragebogens.....	141
Limitationen.....	143
Fazit und Ausblick .....	145
LITERATURVERZEICHNIS .....	148
Anhang A: Item-Statistiken (Studie 1) .....	166
Anhang B: Analysen zur Prüfung inkrementeller Validität (Studie 1).....	168
Anhang C: Item-Statistiken (Studie 2) .....	170
Anhang D: Analysen zur Prüfung inkrementeller Validität (Studie 2) .....	172
Anhang E: Analysen der moderierten Mediationen (Studie 2) .....	179
Anhang F: Item-Statistiken (Studie 3) .....	188
Anhang G: Analysen zur Prüfung inkrementeller Validität (Studie 3) .....	190
Anhang H: Analysen der moderierten Mediationen (Studie 3).....	200

## EINLEITUNG

Bereits seit Längerem wird kritisiert, dass in familienrechtlichen Begutachtungen zu häufig diagnostische Verfahren eingesetzt werden, die theoretisch oder empirisch ungenügend fundiert seien (Kannegießer, 2015; Leitner, 2000; Salewski & Stürmer, 2015). Als Beispiel hierfür können projektive Verfahren genannt werden, deren psychometrische Qualität in vielen Fällen als ungenügend zu bewerten ist (Lilienfeld et al., 2000; Neuerburg & Banse, 2022). In Deutschland erfreuten sich laut den letzten, älteren Befragungen zu diesem Thema vor allem projektive zeichnerische oder spielerische Gestaltungsverfahren noch größter Beliebtheit in der gesamten Familienpsychologie, z. B. in kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen oder Erziehungsberatungsstellen (Bölte et al., 2000; Nestler & Castello, 2003). Doch auch im Bereich der Begutachtung berichteten Salewski und Stürmer noch im Jahre 2015, dass projektive Verfahren in 55.3 % der Gutachten mit Testdiagnostik und damit häufiger als alle anderen Testverfahren eingesetzt wurden.

Wie lässt sich die anhaltende Beliebtheit solcher empirisch ungenügend fundierter Verfahren trotz bereits langanhaltender Kritik erklären? Der Grund hierfür könnte unter anderem sein, dass für viele Konstrukte oder Fragestellungen der Familien(rechts-)psychologie geeignete standardisierte und validierte Verfahren schlichtweg fehlen. Besonders hiervon betroffen ist die familienrechtliche Begutachtung. Expert\*innen wie Fichtner (2019) bemängeln, dass zu vielfach und intensiv diskutierten Themen wie z. B. Loyalitätskonflikten und der Bindungstoleranz bislang keine Verfahren existieren. Zu anderen Themen wiederum gibt es zwar standardisierte Verfahren, diese verfügen jedoch über keine repräsentative Normierungsstichprobe für den spezifischen Bereich der Begutachtung, was die Aussagekraft der Testergebnisse einschränkt und teilweise sogar zu falschen Schlussfolgerungen führen kann (Bodansky & Krüger, 2020).

Angesichts der Tatsache, dass in den aufgestellten Mindestanforderungen und Standards zur Qualität psychologischer Gutachten (Arbeitsgruppe Familienrechtliche Gutachten, 2019; Diagnostik- und Testkuratorium der Föderation Deutscher Psychologinnenvereinigungen, 2017) auch immer multimethodale Diagnostik gefordert wird, befinden sich im Feld tätige Sachverständige in einer Zwangslage, wenn sie hierfür auch gerne Testverfahren nutzen möchten – denn dies ist unter den aktuellen Gegebenheiten kaum möglich. Demnach werden für diesen speziellen Bereich dringend neue Verfahren benötigt und diese Einschätzung wird auch von Expert\*innen aus dem Feld geteilt (Zumbach, 2017).

Die Feststellung dieser Mangelsituation in der familienrechtspsychologischen Diagnostik stellte den Ausgangspunkt der vorliegenden Dissertation dar. Darauffolgend entwickelte sich der Wunsch, einen

Fragebogen zu entwickeln, welcher für den Einsatz in der familienrechtspsychologischen Diagnostik geeignet ist und langfristig dazu beitragen soll, die beschriebenen Schwierigkeiten für Sachverständige aufzulösen. Da jedoch zunächst noch offen war, welches Konstrukt hierbei im Vordergrund stehen sollte, begann die vorliegende Forschung mit der Durchführung einer Bedarfsanalyse, in der familienrechtspsychologische Sachverständige zunächst dazu befragt wurden, hinsichtlich welcher Themenbereiche der Bedarf an neuen Verfahren ihrer Einschätzung nach am größten ist. Diese Bedarfsanalyse ergab schließlich, dass nach Ansicht der Expert\*innen vor allem ein Verfahren zur Erfassung von Parentifizierung benötigt wird.

Infolgedessen wurden erste Schritte in Richtung der Entwicklung eines solchen Verfahrens unternommen. Zugleich sollte der Forderung nach verstärkter Grundlagenforschung zu familienrechtspsychologisch relevanten Konstrukten (Zumbach, 2017) nachgekommen werden. In insgesamt einem Pretest sowie drei weiteren Studien wurde ein neuer, deutschsprachiger Fragebogen zum Thema der *Aufgabenübernahme* entworfen, mit dem sowohl unkritische Ausmaße der kindlichen Aufgabenübernahme erfasst werden können sollen als auch höhere und damit potenziell schädliche Level der Aufgabenübernahme, der Parentifizierung.

Im Pretest wurde dafür zunächst die Verständlichkeit und Anwendbarkeit des ersten Fragebogenentwurfs in einer Stichprobe von Kindern und Jugendlichen aus Trennungsfamilien überprüft, anschließend wurde er modifiziert in einer Querschnittsstudie mit Kindern und Jugendlichen (Studie 1) sowie zwei weiteren retrospektiven Studien (Studie 2 und 3) eingesetzt und kontinuierlich weiterentwickelt. Dabei wurden seine psychometrischen Eigenschaften geprüft sowie unterschiedliche inhaltliche Fragestellungen zum Thema der Parentifizierung untersucht, die zugleich auch der Validierung des Instruments dienen sollten.

In den nachfolgenden Kapiteln dieser Dissertation wird nach der Darstellung der Bedarfsanalyse zuerst ein Überblick über das Konstrukt, seine potenzielle Bedeutung für die Familienrechtspsychologie und die empirischen Befunde zu Parentifizierung im Allgemeinen gegeben, ehe anschließend der Pretest und die Studien beschrieben werden, welche sich der Fragebogenentwicklung zu diesem Thema widmen.

## FAMILIENRECHTSPSYCHOLOGISCHE DIAGNOSTIK: EINE BEDARFSANALYSE

Die nachfolgende Bedarfsanalyse hatte zum Ziel, den Austausch mit in der Praxis tätigen Sachverständigen zu suchen und so zu ermitteln, welche Art von Verfahren in der familienrechtspsychologischen Diagnostik aktuell am dringendsten benötigt werden. Anhand einer Expert\*innenbefragung werden der derzeitige Status der familienrechtspsychologischen Testdiagnostik erfasst, relevante Lücken in der Verfügbarkeit von Verfahren identifiziert und Potenziale für die Entwicklung neuer, familienrechtspsychologischer Verfahren bestimmt.

### **Methode**

#### ***Stichprobe***

36 familienrechtspsychologische Sachverständige nahmen an der Befragung teil. Sie wurden im November 2017 auf einer Tagung für Sachverständige rekrutiert und dort gebeten, noch vor Ort einen Fragebogen auszufüllen. Weitere Sachverständige wurden über persönliche Kontakte rekrutiert und mittels eines per E-Mail verschickten, ausfüllbaren PDF-Formulars befragt. Die Sachverständigen erhielten für ihre Teilnahme keine Aufwandsentschädigung. Demografische Angaben wurden von den Teilnehmer\*innen nicht erfragt.

#### ***Materialien und Ablauf***

Den Sachverständigen wurden im Rahmen der Umfrage drei Fragen gestellt:

1. Welche Testverfahren nutzen Sie generell (Nennung der Kürzel ist ausreichend)?
2. Gibt es bestimmte Testverfahren, von denen Sie sich eine gründliche Validierung/Normierung wünschen?
3. Zu welchen der folgenden Themenbereiche wünschen Sie sich ein Testverfahren?

Bei Frage 1 und 2 handelte es sich um offene Fragen, Frage 3 wurde mittels einer großen angehängten Tabelle beantwortet, in welcher relevante Themenbereiche aufgelistet waren und angekreuzt werden konnten. Außerdem konnten Angaben zur genauen Art des gewünschten Verfahrens gemacht werden, z. B. zur gewünschten Zielgruppe (Kinder, Jugendliche, Erwachsene), der Erhebungsmethode (Fragebogen, semi-projektiv/projektiv, Leistungs-/Wissenstest, Strukturiertes Interview, Strukturierte Verhaltensbeobachtung) oder zur Datenquelle (Selbstbeurteilung, Fremdbeurteilung). In einer angehängten Kommentarspalte konnten auch weitere Vorschläge für bisher nicht genannte Themenbereiche gemacht werden.

## Ergebnisse und Diskussion

### *Aktuelle Nutzung von Testverfahren*

Die von den Sachverständigen genannten Testverfahren sowie die Anzahl ihrer Nennungen nach Test und Kategorie sind Tabelle 1 zu entnehmen. Die meisten Testverfahren waren den Klinischen Verfahren ( $k = 33.8\%$ ) und die wenigsten Testverfahren den Kategorien Entwicklungsdiagnostische Verfahren und Intelligenz- und Leistungstests zuzuordnen ( $k = 6.8\%$  bzw.  $5.4\%$ ). Die meisten Einzelnennungen jedoch wurden von den familienbezogenen Verfahren erzielt: Die 18 erwähnten Verfahren dieser Kategorie wurden insgesamt 170 Mal genannt und machten damit  $41.7\%$  aller Gesamtnennungen aus.

Unter den am häufigsten genannten Testverfahren befanden sich auf den ersten zehn Positionen: (1) Der Elternbildfragebogen für Kinder und Jugendliche (EBF-KJ,  $k = 25$ ), (2) das Strukturierte Interview zur Erfassung der Kind-Eltern-Interaktion (SKEI,  $k = 24$ ), (3) der Family Relations Test (FRT,  $k = 23$ ), (4) das Eltern-Belastungs-Inventar (EBI,  $k = 22$ ), (5) das Erziehungsstil-Inventar (ESI,  $k = 19$ ), (6) die Sorge- und Umgangsrechtliche Testbatterie (SURT,  $k = 18$ ), (7) die Child Behavior Checklist (CBCL,  $k = 17$ ) und das Verhaltens- und Erlebensinventar (VEI,  $k = 17$ ), (8) der Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen (FEEL-KJ,  $k = 15$ ), das Minnesota Multiphasic Personality Inventory (MMPI,  $k = 15$ ) und der Familien-Identifikations-Test (FIT,  $k = 15$ ), (9) das Child Abuse Potential Inventory (CAPI,  $k = 14$ ) sowie das Eltern-Belastungs-Screening zur Kindeswohlgefährdung (EBSK,  $k = 14$ ) und (10) das Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventar (PSSI,  $k = 11$ ). Die Hälfte dieser 14 Verfahren gehörte zu den familienbezogenen Verfahren, vier zur Kategorie der Klinischen Verfahren, zwei zur Kategorie der Projektiven Verfahren und eines zur Kategorie der Persönlichkeitstests. Die überwiegende Mehrheit der Sachverständigen zeigte demnach eine Präferenz für familienbezogene Verfahren. Projektive Verfahren wurden insgesamt selten genannt (sofern bestimmte Test-Abkürzungen von Sachverständigen nicht unterschiedlich verwendet wurden<sup>1</sup>). Eines der häufig genannten projektiven Verfahren, die SURT (Platz 6 der am häufigsten genannten Verfahren), beinhaltet außerdem neben einem projektiven auch einen semi-projektiven sowie einen nicht-projektiven Untertest. Ob bei diesem bestimmten Verfahren vorrangig die projektiven Untertests von den Sachverständigen genutzt werden, wurde nicht mit angegeben und bleibt damit offen.

---

<sup>1</sup> Hinsichtlich der verwendeten Abkürzung *FIT* z. B. besteht Unklarheit, ob einzelne Sachverständige nicht auch *Familie in Tieren* gemeint haben könnten, auch wenn dieses Verfahren bei den gängigen Testportalen nicht mit dieser Abkürzung aufgeführt ist, sondern nur der Familien-Identifikationstest.

**Tabelle 1**

*Von den Sachverständigen genutzte Testverfahren.*

Testverfahren	k	k <sub>sum</sub>
<b>KLINISCHE VERFAHREN</b>	25 (33.8 %)	120 (29.4 %)
<b>CBCL (17)</b> - Child Behavior Checklist; <b>VEI (17)</b> - Verhaltens- und Erlebensinventar; <b>FEEL-KJ (15)</b> - Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen; <b>MMPI (15)</b> - Minnesota Multiphasic Personality Inventory; <b>FEEL-E (9)</b> - Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Erwachsenen; <b>SSKJ (6)</b> - Fragebogen zur Erhebung von Stress und Stressbewältigung bei Kindern und Jugendlichen; <b>ALS (5)</b> - Die Aussagen-Liste zum Selbstwertgefühl für Kinder und Jugendliche; <b>ILK (4)</b> - Inventar zur Erfassung der Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen; <b>YSR (4)</b> - Child Behavior Checklist Fragebogen für Jugendliche; <b>BDI (3)</b> - Beck Depressions-Inventar; <b>C-TRF (3)</b> - Child Behavior Checklist Caregiver-Teacher Report Form; <b>SCL-90 (3)</b> - Symptom-Checklist-90; <b>SVF (3)</b> - Stressverarbeitungsfragebogen; <b>DTK (2)</b> - Depressionstest für Kinder; <b>IVE (2)</b> - Inventar zur Erfassung von Impulsivität, Risikoverhalten und Empathie bei 9-bis 14-jährigen Kindern; <b>SDQ (2)</b> - The Strength and Difficulties Questionnaire; <b>SKID (2)</b> - Strukturiertes Klinisches Interview; <b>AAI (1)</b> - Adult Attachment Interview; <b>ABI (1)</b> - Angstbewältigungsinventar; <b>Bindungsinterview für frühe Kindheit (1)</b> ; <b>DIKJ (1)</b> - Depressionsinventar für Kinder und Jugendliche; <b>EKF (1)</b> - Emotionale-Kompetenz-Fragebogen; <b>Kinder-DIPS (1)</b> - Diagnostisches Interview bei psychischen Störungen im Kindes- und Jugendalter; <b>KV-S (1)</b> - Konfliktverhalten situativ; <b>PF 11-14 (1)</b> - Problemfragebogen für 11- bis 14jährige		
<b>FAMILIENBEZOGENE VERFAHREN</b>	18 (24.3 %)	170 (41.7%)
<b>EBF-KJ (25)</b> - Elternbildfragebogen für Kinder und Jugendliche; <b>SKEI (24)</b> - Strukturiertes Interview zur Erfassung der Kind-Eltern-Interaktion; <b>EBI (22)</b> - Eltern-Belastungs-Inventar; <b>ESI (19)</b> - Erziehungsstil-Inventar; <b>FIT (15)</b> - Familien-Identifikations-Test; <b>CAPI (14)</b> - Child Abuse Potential Inventory; <b>EBSK (14)</b> - Eltern-Belastungs-Screening zur Kindeswohlgefährdung; <b>FIT-KIT (10)</b> - Familien- und Kindergarten-Interaktionstest; <b>ESF (7)</b> - Elternstressfragebogen; <b>FEE (7)</b> - Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten; <b>FAST (3)</b> - Familiensystemtest; <b>CAI (2)</b> - The Child Attachment Interview; <b>Das subjektive Familienbild (2)</b> ; <b>H-MIM (2)</b> - Die Heidelberger Marschak Interaktionsmethode; <b>EEI (1)</b> - Eltern-Erziehungsstil-Inventar; <b>EPF (1)</b> - Einschätzung zur Partnerschaft und Familie; <b>KV-Fam (1)</b> - Konfliktverhalten in der Familie; <b>PRC (1)</b> - Parent Report Card for Children/Teenagers		
<b>PERSÖNLICHKEITSTESTS</b>	13 (17.6%)	52 (12.7%)
<b>PSSI (11)</b> - Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventar; <b>FPI (10)</b> - Freiburger Persönlichkeitsinventar; <b>PFK (10)</b> - Persönlichkeitsfragebogen für Kinder zwischen 9 und 14 Jahren; <b>JTCI (6)</b> - Das Junior Temperament und Charakter Inventar; <b>K-FAF (3)</b> - Kurzfragebogen zur Erfassung von Aggressivitätsfaktoren; <b>BPI (2)</b> - Borderline-Persönlichkeits-Inventar; <b>HANES-KJ (2)</b> - Hamburger Neurotizismus- und Extraversionsskala für Kinder und Jugendliche; <b>IKP (2)</b> - Inventar Klinischer Persönlichkeitsakzentuierungen; <b>NEO-FFI (2)</b> - NEO-Fünf-Faktoren-Inventar; <b>Big 5 (1)</b> ; <b>FAF (1)</b> - Fragebogen zur Erfassung von Aggressivitätsfaktoren; <b>MPT (1)</b> - Münchner Persönlichkeitstest; <b>SKI (1)</b> - Selbstkonzept-Inventar		
<b>PROJEKTIVE UND SEMI-PROJEKTIVE VERFAHREN</b>	9 (12.2%)	51 (12.5%)
<b>FRT (23)</b> - Family Relations Test; <b>SURT (18)</b> - Sorge- und Umgangsrechtliche Testbatterie; <b>GEV (3)</b> - Geschichtenergänzungsverfahren zur Bindung; <b>Satzergänzungstest (2)</b> ; <b>3-Wünsche-Test (1)</b> ; <b>Fabel-Test (1)</b> ; <b>Familie in Tieren (1)</b> ; <b>Das Familienbrett (1)</b> ; <b>Schloß-Zeichen-Test (1)</b>		

Testverfahren	<i>k</i>	<i>k<sub>ges</sub></i>
ENTWICKLUNGSDIAGNOSTISCHE VERFAHREN	5 (6.8%)	9 (2.2%)
<b>ET6-6 (3)</b> - Entwicklungstest für Kinder von 6 Monaten bis 6 Jahren; <b>SET (3)</b> – Sprachstandserhebungstests; <b>BISC (1)</b> - Bielefelder Screening zur Früherkennung von Leserechtschreibschwierigkeiten; <b>ELFRA (1)</b> - Elternfragebogen für die Früherkennung von Risikokindern; <b>SEG (1)</b> - Sensomotorisches Entwicklungsgitter		
INTELLIGENZ- ODER LEISTUNGSTESTS	4 (5.4 %)	6 (1.5%)
<b>I-S-T 2000 R (2)</b> - Intelligenz-Struktur-Test 2000 R; <b>ZVT (2)</b> - Zahlen-Verbindungs-Test; <b>IBF (1)</b> - Intelligenz-Basis-Faktoren; <b>K-ABC (1)</b> - Kaufman Assessment Battery For Children		
Gesamt	74 (100%)	408 (100%)

*Anmerkungen.* *N* = 36. Anzahl der Nennungen für jeden Test in Klammern angegeben. Da von Sachverständigen nur die Abkürzungen der Testverfahren genannt wurden, ist eine genaue Angabe der Autor\*innen und Auflagen nicht möglich. *k* = Anzahl genannter Testverfahren der jeweiligen Kategorie. *k<sub>sum</sub>* = aufsummierte Einzelnennungen aller Tests der jeweiligen Kategorie.

### **Gewünschte Validierung / Normierung von Testverfahren**

Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Verfahren, von denen Sachverständige sich eine Validierung/Normierung wünschten und enthält die häufigsten Anmerkungen hierzu. Die drei häufigsten Nennungen waren das EBI (*k* = 12), das CAPI (*k* = 10) und der FRT (*k* = 9). Kommentare der Sachverständigen bezogen sich im Falle des EBI auf eine gewünschte Normierung des Verfahrens für Väter oder altersabhängige Normen für Kinder. Im Falle des EBSK wurde eine Generalüberholung des Verfahrens gefordert. Hinsichtlich des SKEI wurde insbesondere eine Überarbeitung auf Itemebene gefordert (Verbesserung der Itemanzahl, Ersetzen veralteter Formulierungen). Unklar ist, weshalb eine Validierung/Normierung des CAPI gewünscht wurde. Bereits zuvor gaben viele Sachverständige an, das CAPI zu nutzen (Tabelle 1). Bei dem EBSK handelt es sich jedoch um die deutsche Form des CAPI, wenn auch in gekürzter und modifizierter Form. Eine mögliche Erklärung wäre, dass einige Sachverständige lediglich den englischen Titel des Verfahrens gebraucht haben, oder dass einige Sachverständige die englischsprachige Version des CAPI nutzen, da sie mit der deutschen Version des Verfahrens unzufrieden sind und deshalb eine Neufassung der deutschen Version fordern. Diese Einschätzung deckt sich zumindest mit einer Testbesprechung von Koch (2010), in der konstatiert wird, dass es sich bei dem CAPI als Grundlage um ein sehr gutes Inventar handelt, die konkrete Umsetzung der deutschen Variante jedoch „nur in Maßen gelungen“ sei (S. 61). Hinsichtlich der übrigen genannten Verfahren überschneiden sich die Forderungen nach neuen Normierungen oder Validierungen teilweise mit den Einschätzungen aus verschiedenen Testrezensionen. So z. B. hinsichtlich der H-MIM, welche Hommers (2019) z. B. als vielversprechend bezeichnet, jedoch die fehlenden Belege hinsichtlich der psychometrischen Gütekriterien bemängelt. Aufgrund fehlender Kommentare ist hinsichtlich einiger weiterer Testverfahren jedoch unklar, warum genau eine

Normierung / Validierung gewünscht wurde, da auch vorhandene Rezensionen vergleichsweise positiv ausfallen, so z. B. bei der CBCL (Esser et al., 2018).

**Tabelle 2**

*Erwünschte Validierung/Normierung bestehender Testverfahren.*

Testverfahren	<i>k</i>	Offene Angaben / Kommentare
Eltern-Belastungs-Inventar (EBI)	12	- Normierung für Väter - altersabhängige Normen für Kinder
Child Abuse Potential Inventory (CAPI)	10	- Normen aus deutschsprachigem Raum
Family Relations Test (FRT)	9	--
Eltern-Belastungs-Screening zur Kindeswohlgefährdung (EBSK)	5	- Version für Männer - Verbesserung der Item-Trennschärfe - Eliminieren problematischer und irrelevanter bzw. schlecht verständlicher Items (Nr. 30, 41) - Generalüberholung bzw. Ersetzung
Heidelberger Marschak-Interaktionsmethode (H-MIM)	3	- Überarbeitung der Auswertungsempfehlungen und des Handbuchs
Erziehungsstil-Inventar (ESI)	3	--
Strukturiertes Interview zur Erfassung der Kind-Eltern-Interaktion (SKEI)	2	- Erhöhung der Item-Anzahl - mehr Bezug zu verschiedenen relevanten Familienmitgliedern - Überarbeitung veralteter Formulierungen
Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventar (PSSI)	2	--

Weitere genannte Verfahren (*k* = 1):

Child Behavior Checklist (CBCL 4-18), Das Subjektive Familienbild, Elternbildfragebogen für Kinder und Jugendliche (EBF-KJ), Einschätzung zur Partnerschaft und Familie (EPF), Familie in Tieren, Familiensystemtest (FAST), Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen (FEEL-KJ), Familien-Identifikations-Test (FIT), Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI-R), Geschichtenergänzungsverfahren zur Bindung (GEV), Hamburger Erziehungsverhaltensliste (HAMEL), Persönlichkeitsfragebogen für Kinder zwischen 9 und 14 Jahren (PFK), Parent Report Card for Children/Teenagers (PRC), Satzergänzungstest, Sprachstandserhebungstests (SET), Fragebogen zur Erhebung von Stress und Stressbewältigung bei Kindern und Jugendlichen (SSKJ), Sorge- und Umgangsrechtliche Testbatterie (SURT), 16-Persönlichkeits-Faktoren-Test (16PF)

*Anmerkungen. N = 36.*

### ***Gewünschte Testverfahren***

Tabelle 3 bietet einen Überblick darüber, zu welchen Themenbereichen sich die Sachverständigen Testverfahren wünschten. Das Thema Parentifizierung wurde am häufigsten genannt (*k* = 26). Auf den nächsten vier Plätzen der Rangreihenfolge befanden sich (2) Bindungstoleranz und Induzierter

**Tabelle 3**

*Angaben der Sachverständigen zu gewünschten Themenbereichen und weiteren Spezifikationen des möglichen Testverfahrens.*

Themenbereich	k	Zielgruppe			Erhebungsmethode					Datenquelle	
		Kinder	Jugend	Erw	FB	SP/Pro	LT/WT	SI	SVB	SB	FB
Parentifizierung	26	24	18	9	21	5	0	11	1	17	11
Bindungstoleranz	24	6	5	24	17	2	3	6	2	19	15
Induzierter Kindeswille	24	22	14	4	15	5	0	11	3	13	6
Loyalitätskonflikt	21	19	14	2	16	5	0	10	4	14	7
Erziehungsverhalten	21	5	7	21	16	1	2	4	7	17	12
Beziehungsqualität/-intensität	21	21	17	10	18	3	0	8	7	15	12
Missbrauch/Misshandlung	19	17	12	11	16	3	0	9	0	13	8
Förderkompetenz	19	0	1	17	12	0	2	5	5	12	9
Bindungsstile, -typen	17	12	11	7	10	2	0	7	3	8	6
Erziehungsfähigkeit	16	2	2	9	3	0	1	1	0	3	1
Bindung/Beziehung	16	7	7	6	6	1	0	2	5	5	4
Erziehungsstile	15	1	2	16	11	0	1	3	3	10	5
Erziehungswissen/-kenntnisse	15	0	1	14	10	0	5	1	0	9	2
Erziehungseinstellungen	14	3	4	15	3	0	1	3	1	9	4
Kooperationsfähigkeit	13	0	1	13	8	0	0	2	1	10	9
Kindeswille	13	7	5	2	6	1	0	2	0	6	2
Belastungserfahrungen	12	13	10	8	10	0	0	2	0	8	4
Copingmechanismen	11	12	11	10	11	1	0	1	1	9	7
Emotionsregulation	11	10	7	9	8	0	0	2	0	6	5
Familienstruktur	9	6	7	7	6	2	0	3	1	6	3
(Maternal) Gatekeeping	8	1	2	7	5	1	0	0	1	6	5
Kindeswohl	7	3	3	1	3	0	0	0	0	2	2
Stresserleben	6	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0
Betreuungskontinuität	2	1	1	1	1	0	0	0	0	0	0
Umgebungskontinuität	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Anmerkungen. N = 36. Jugend = Jugendliche; Erw = Erwachsene; FB = Fragebogen; SP = Semi-projektiv; Pro = Projektiv; LT = Leistungstest; WT = Wissenstest; SI = Strukturiertes Interview; SVB = Strukturierte Verhaltensbeobachtung; SB = Selbstbeurteilung; FB = Fremdbeurteilung.

Kindeswille mit jeweils  $k = 24$ , (3) Loyalitätskonflikt, Erziehungsverhalten und Beziehungsqualität/-intensität mit jeweils  $k = 21$  sowie (4) Missbrauch/Misshandlung und Förderkompetenz mit insgesamt  $k = 19$  Nennungen (Tabelle 3). Hinsichtlich der Themenbereiche Parentifizierung, induzierter Kindeswillen, Loyalitätskonflikt, Beziehungsqualität/-intensität und Missbrauch/Misshandlung gab die Mehrheit der Sachverständigen an, dass die Verfahren als Fragebogen zur Selbstbeurteilung für Kinder bzw. Jugendliche konzipiert sein sollten (Tabelle 3). Für die Themenbereiche Bindungstoleranz, Erziehungsverhalten und Förderkompetenz wurde von der Mehrheit ein Fragebogen zur Selbstbeurteilung für Erwachsene gewünscht (Tabelle 3). Insgesamt decken sich die Angaben zu Frage 3 mit den Eindrücken von Expert\*innen, welche zuvor bereits bemängelt hatten, dass beispielsweise bislang keine Verfahren zu den wichtigen Themen Loyalitätskonflikte oder Bindungstoleranz existieren (Fichtner, 2019). Überraschend ist jedoch, dass über alle Konstrukte hinweg die meisten Sachverständigen für die Erhebungsmethode des Fragebogens stimmten.

In einigen Fällen wurden auch häufig strukturierte Interviews gefordert, Verhaltensbeobachtungen oder Leistungstests wurden hingegen selten genannt. Auch projektive oder semi-projektive Verfahren wurden selten gefordert. Hinter der ausgeprägten Präferenz für Fragebögen könnten möglicherweise ökonomische Abwägungen stehen – sie sind leicht und schnell durchführbar, effizient und in hohem Maße standardisiert, während Verhaltensbeobachtungen meist einen hohen Aufwand bedeuten.

## **Fazit**

Die vorliegende Befragung hatte zum Ziel, zunächst in den Dialog mit in der Praxis tätigen Sachverständigen zu treten, um ihre Präferenzen, aber auch von ihnen beobachtete Mängel bei aktuell verfügbaren Verfahren zu erfassen. Angesichts der kleinen Stichprobe handelt es sich nur um einen Ausschnitt des Meinungsbildes von Sachverständigen. Die Durchführung der Befragung in einem anderen Umfeld könnte gegebenenfalls zu anderen Ergebnissen führen. Es konnten jedoch wichtige Anregungen für die Entwicklung neuer Verfahren eingeholt werden. Die Ergebnisse der Befragung deuten z. B. darauf hin, dass ökonomische Aspekte bei der Entwicklung von Verfahren eine starke Berücksichtigung finden sollten. Dies könnte entscheidend dazu beitragen, dass neu entwickelte und psychometrisch hochqualitative Verfahren auch wirklich Anwendung in der Praxis finden und zu einer Verbesserung im Feld beitragen. Des Weiteren besteht der größte Bedarf an einem standardisierten Fragebogen oder strukturierten Interview, das Parentifizierung erfasst. Dieses Thema stellt daher den Ausgangspunkt der nachfolgenden Fragebogenentwicklung dar.

## PARENTIFIZIERUNG

*Parentifizierung* ist also ein Thema, das von familienrechtspsychologischen Sachverständigen als bedeutendes Phänomen in ihrem Feld eingeschätzt wird. Doch warum? Und was ist überhaupt Parentifizierung? In seiner häufigsten Gebrauchsweise wird der Begriff genutzt, um eine Form der Rollenkehr zwischen Eltern und Kind zu beschreiben, bei welcher das betroffene Kind die Erfüllung eigener Bedürfnisse zu Gunsten der Erfüllung elterlicher Bedürfnisse vernachlässigt. Dies kann logistische Bedürfnisse, z. B. das Verrichten von Haushaltstätigkeiten (auch „instrumentelle Parentifizierung“) oder auch emotionale Bedürfnisse, wie z. B. das Bedürfnis nach Trost (auch „emotionale Parentifizierung“) betreffen (Chase, 1999b). In der Literatur wird Parentifizierung auch als Form der emotionalen Vernachlässigung diskutiert (Hooper, 2007b).

Warum das Thema der Parentifizierung gerade in der Familienrechtspsychologie von Bedeutung sein sollte, wird klar, wenn man die Fragestellungen und Fälle bedenkt, mit denen psychologische Sachverständige in diesem Feld konfrontiert sind. Bei Fragestellungen zu möglichen Kindeswohlgefährdungen kann die instrumentelle Parentifizierung z. B. relevant werden, wenn Bezugspersonen aufgrund eigener Defizite in der Erziehungsfähigkeit entscheidende Aufgaben und Pflichten in der Erziehung vernachlässigen (wie z. B. die Versorgung von Geschwisterkindern oder die Haushaltsführung) und diese dann stattdessen, unter Vernachlässigung seiner eigenen Bedürfnisse, vom Kind verrichtet werden. Mögliche Szenarien können hierbei auf Seiten der Bezugsperson bestehende Substanzabhängigkeiten sein, welche sich in der Vergangenheit bereits als bedeutsame Einflussfaktoren für sorge- und umgangsrechtsbezogene Empfehlungen psychologischer Sachverständiger erwiesen haben (Zumbach, 2017) und zugleich auch als Risikofaktor für das Auftreten von Parentifizierung diskutiert werden (Godsall et al., 2004; Pasternak & Schier, 2014).

Noch bedeutender für die familienrechtspsychologische Diagnostik könnte jedoch das Thema der emotionalen Parentifizierung sein – und dies nicht nur bei Fragestellungen zu potenziellen Kindeswohlgefährdungen, sondern auch bei allen Fragestellungen zur elterlichen Sorge oder zur Regelung des Umgangs. Denn zur emotionalen Parentifizierung zählen unter anderem auch Verhaltensweisen wie das Vermitteln, Mediiere und Streitschlichten durch Kinder beim Einbezug in elterliche Konflikte (Jurkovic, 1997). Aus bisherigen Forschungsbefunden ist bekannt, dass eben dieses Einbeziehen von Kindern und Jugendlichen in Konflikte das Risiko für einen Loyalitätskonflikt erhöht (Walper et al., 2005; Walper & Schwarz, 2001).

Weiterhin zeigten sich in einer Studie von Johnston et al. (2005) auch Zusammenhänge zwischen Formen der Parentifizierung und elterlichen bindungsintoleranten Verhaltensweisen: Eltern, die ihren Kindern gegenüber entfremdende Verhaltensweisen zeigten, grenzten sich im Mittel auch schlechter

von ihren Kindern ab und neigten eher zu einer Rollenkehr. Unter Umständen kommt emotionale Parentifizierung somit als einer der möglichen Vorläufer von kindlichen Loyalitätskonflikten in Betracht (Dettenborn & Walter, 2002) und spielt möglicherweise auch eine Rolle bei der Ablehnung von Elternteilen nach Sorgerechtsstreitigkeiten (Johnston et al., 2005). Angesichts der Hinweise verschiedener Autor\*innen, dass vor allem Loyalitätskonflikte ursächlich für die hohen Belastungen von Kindern und Jugendlichen zerstrittener Eltern sind (Franck & Buehler, 2007; Shiller, 1986) könnte es sich also lohnen, das Thema der Parentifizierung stärker in der familienrechtspsychologischen Diagnostik zu berücksichtigen.

### **Die Begriffe der Parentifizierung und der Aufgabenübernahme**

Vor mehr als 50 Jahren erschien „Families of the Slums“, eines der ersten grundlegenden Werke zum Thema der Parentifizierung. Es führte erstmalig den Begriff und den des „parental child“ ein (Minuchin et al., 1967). Minuchin et al. (1967) unterschieden auch als eine der Ersten zwischen zwei verschiedenen Arten der Parentifizierung – der *instrumentellen* und der *emotionalen* Parentifizierung.

Während die instrumentelle Parentifizierung Aufgaben im Bereich der Haushaltstätigkeiten umfasst (wie beispielsweise Kochen, Einkaufen, Putzen, aber auch die Übernahme von finanziellen Angelegenheiten), bezieht die emotionale Parentifizierung sich vorrangig auf die Erfüllung emotionaler Bedürfnisse von Familienangehörigen, z. B. indem Streit geschlichtet wird oder das betroffene Kind als Vertraute\*r in persönliche Probleme einbezogen wird (Minuchin et al., 1967). Parentifizierung kann also auch dann bestehen, wenn von einem Kind erwartet wird, keine elterliche Rolle anzunehmen, sondern als Partner\*innenersatz zu fungieren. Von einigen Autor\*innen wird daher auch sexueller Missbrauch innerhalb der Familie als (spezielle) Form der Parentifizierung angesehen, da hierbei die Erfüllung sexueller Bedürfnisse durch das Kind im Vordergrund steht (Boszormenyi-Nagy & Spark, 1973; Chase, 1999b; Jurkovic, 1997; Morris, 1980; Schier et al., 2015; Sroufe & Ward, 1980).

Neben den Begriffen der Parentifizierung, des parental child oder der „parentified children“ (Boszormenyi-Nagy & Spark, 1973; Minuchin et al., 1967) existieren noch weitere Bezeichnungen für das Phänomen oder seine Subfacetten, wie z. B. „spousification“ (Morris, 1980; Sroufe & Ward, 1980), „(over-)burdened children“ (Chase, 1999a; Wallerstein, 1985), „adultoids“ (Greenberger & Steinberg, 1986), „filial responsibility“ (Jurkovic et al., 2004), „adultification“ (Burton, 2007), „little parent“ (Byng-Hall, 2008), „role reversal“ (Macfie, Houts et al., 2005; Macfie, McElwain et al., 2005) oder „role-confusion“ (Macfie et al., 2015), aber auch die des „young caregivers“ (Siskowski, 2006). Insbesondere der Begriff der filial responsibility wird von Autor\*innen inzwischen häufiger genutzt, begleitet von dem expliziten Hinweis, dass es sich hierbei um eine wertneutrale, alternative Bezeichnung zum

Begriff der Parentifizierung handle, mit dem frühere pathologische Konnotationen vermieden würden (z. B. Kuperminc et al., 2009; Ponizovsky et al., 2012). Andere Autor\*innen nutzen wiederum den Begriff des young caregiving, um eine alltägliche, altersangemessene Ausprägung bewusst von einer exzessiven, altersunangemessenen Ausprägung von Fürsorgetätigkeiten abzugrenzen, welche sie wiederum weiterhin als Parentifizierung bezeichnen (z. B. East, 2010; Hooper, Doehler et al., 2011).

An diesen Überlegungen anknüpfend soll in der vorliegenden Arbeit im Deutschen der Begriff der „Aufgabenübernahme“ eingeführt werden, welcher ebenfalls für diese Abgrenzung stehen soll. Sowohl in der Literatur als auch in der Praxis werden immer wieder Situationen mit dem Begriff der Parentifizierung umschrieben, in welchen noch gar keine exzessiven Ausmaße von Verantwortungsübernahme erreicht sind, geschweige denn von einer wirklichen Rollenumkehr zwischen Eltern und Kind gesprochen werden könnte. Der Begriff Aufgabenübernahme stellt eine neutrale Bezeichnung dar, mit der explizit auch nicht-pathologische und unkritische Ausprägungen der kindlichen Verantwortungsübernahme in allen Tätigkeitsbereichen (wie etwa Haushaltstätigkeiten, emotionale Unterstützung oder auch Pflegetätigkeiten) adressiert werden können.

In der vorliegenden Arbeit werden also im Folgenden bei der Wiedergabe der empirischen Befunde vorrangig die Begriffe Parentifizierung sowie vereinzelt jene des caregiving oder der filial responsibility als Synonyme verwendet, da diese am häufigsten in der relevanten Literatur genutzt werden. Bei der Beschreibung und Konzeption des späteren Fragebogens aber, welcher explizit auch nicht-pathologische Ausprägungen der Verantwortungsübernahme abbilden soll, wird hingegen die Bezeichnung „Aufgabenübernahme“ als neutrale Alternative verwendet.

## **Häufigkeit von Parentifizierung**

Wie oft kommt Parentifizierung überhaupt vor? Die meisten Studien, die Prävalenzen zu Parentifizierung ermitteln, konzentrieren sich vor allem auf die Übernahme pflegerischer Tätigkeiten durch Kinder und Jugendliche innerhalb einer Familie. Von den Autor\*innen werden darunter in den meisten Fällen aber auch emotionale und häusliche Fürsorgetätigkeiten subsumiert (z. B. Becker, 2007). Eine US-amerikanische Studie der National Alliance for Caregiving und des United Hospital Fund ergab, dass in den USA 1.3 bis 1.4 Millionen Kinder bzw. Jugendliche im Alter zwischen 8 und 18 Jahren regelmäßig verschiedene Aufgaben in der Pflege und Unterstützung Angehöriger übernehmen. In 3.2 % der 28.4 Millionen Haushalte, in denen Heranwachsende dieses Altersbereichs lebten, fungierte also ein\*e Minderjährige\*r als „young caregiver“ (Hunt et al., 2005).

Zahlen aus anderen Staaten liefern vergleichbare Schätzungen. In Großbritannien übernahmen nach Daten des Office for National Statistics (2003) 2.1 % der Kinder bzw. Jugendlichen im Alter von 5 bis 17

Jahren Aufgaben in der Pflege, in Australien betraf dies laut dem Australien Bureau of Statistics (2003) 3.6 % der Kinder bzw. Jugendlichen unter 18 Jahren (zitiert nach Becker, 2007, S. 28). In Österreich wurde ein Anteil von 4.5 % pflegender Kinder bzw. Jugendlicher in der Altersgruppe der 10- bis 14-Jährigen ermittelt (Nagl-Cupal et al., 2012). Eine weitere Studie aus Polen lieferte jedoch höhere Prävalenzen, da sie sich nicht auf Pflegehandlungen beschränkte, sondern allgemein das Vorkommen instrumenteller und emotionaler Parentifizierung untersuchte. In dieser Studie ergab sich in einer Stichprobe von 47 984 polnischen Jugendlichen im Alter von 12 bis 21 Jahren für die instrumentelle Parentifizierung gegenüber den Eltern eine Prävalenz von 7.2 % und für die emotionale Parentifizierung eine von 35.9 % (Borchet et al., 2022).

Für Deutschland liegen bislang nur zwei Studien zu der Prävalenz von Pfllegetätigkeiten vor: Lux und Eggert (2017) berichteten, dass etwa 5 % der 1005 befragten Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren regelmäßig Aufgaben in der Pflege von Angehörigen übernahmen, in der KiFam-Studie der Universität Witten/Herdecke betrug der Anteil bei insgesamt 6313 befragten Schüler\*innen im Alter von 10 bis 19 Jahren sogar 6.1 % (Metzing, 2018). Parentifizierung kann demnach als ein international bedeutsames und weit verbreitetes Phänomen bezeichnet werden. Wird hierunter nicht nur speziell die Übernahme von Pflegehandlungen gefasst, sondern allgemein die instrumentelle und emotionale Parentifizierung, liegen die Prävalenzen möglicherweise sogar noch höher, wie eine erste Studie zeigt (Borchet et al., 2022).

## **Theorien zur Entstehung von Parentifizierung**

Als theoretische Grundlage zur Erklärung des Phänomens der Parentifizierung werden in der Literatur oftmals gemeinsam die Bindungstheorie, die Familiensystemtheorie, aber auch psychodynamische Ansätze herangezogen (Chase, 1999a). Der Ursprung des Parentifizierungs-Begriffs ist jedoch in der systemischen Theorie bzw. der Familiensystemtheorie zu verorten (Boszormenyi-Nagy & Spark, 1973; Minuchin et al., 1967). Die systemische Theorie geht zunächst davon aus, dass jedes System ein organisiertes Ganzes darstellt (so auch jede Familie als soziales System) und dass Individuen der Familie Subsysteme bilden, z. B. das Eltern-Subsystem oder das geschwisterliche Subsystem (Earley & Cushway, 2002; Minuchin, 1974). Eine klare Abgrenzung der Subsysteme sei nach Minuchin (1974) für das ordnungsgemäße Funktionieren des Gesamtsystems besonders wichtig. Bei der Parentifizierung komme es jedoch zu einer schädlichen Auflösung oder Verschiebung eben dieser Grenzen der familiären Subsysteme, indem Kinder oder Jugendliche Aufgaben übernahmen, welche normalerweise Erwachsenen vorbehalten seien (Boszormenyi-Nagy & Spark, 1973).

Laut Boszormenyi-Nagy und Spark (1973) könne diese Grenzverschiebung aber auch zu einer zeitweisen Aufrechterhaltung des Funktionsniveaus der gesamten Familie beitragen, indem Bedürfnisse anderer Familienmitglieder erfüllt würden. Möglicherweise sei der Parentifizierungsprozess also die „Lösung“ für ein zugrundeliegendes Problem anderer Mitglieder des Systems, allerdings zu Lasten des jeweils parentifizierten Kindes, welches eigene Bedürfnisse hierbei zurückstellen müsse. Aufbauend auf diesen Überlegungen gehen Boszormenyi-Nagy und Spark (1973) daher davon aus, dass dies auch den Grund für die im klinischen Kontext diskutierte *transgenerationale Weitergabe* von Parentifizierung darstellen könnte, bei welcher Eltern von ihren Kindern schließlich die Erfüllung von Bedürfnissen einfordern, welche bislang aufgrund eigener früherer Parentifizierungserfahrungen unberücksichtigt geblieben seien. Auf diese Weise setze sich der Parentifizierungsprozess möglicherweise über Generationen fort (Boszormenyi-Nagy & Spark, 1973).

Neben der Familiensystemtheorie wird Parentifizierung in der Literatur auch häufig unter bindungstheoretischen Aspekten diskutiert (z. B. Hooper, 2007a). In diesen Fällen wird das Phänomen eher aus einer dyadischen Perspektive betrachtet, anstatt die gesamte Kernfamilie mit einzubeziehen. Nach diesem Erklärungsansatz könne es zu einer Rollenumkehr kommen, wenn z. B. im Zuge desorganisierter Bindungsmuster (Main & Hesse, 1990) eine primäre Bezugsperson nicht in der Lage sei, dem Kind Schutz und Geborgenheit zu bieten, weil sie stattdessen selbst Schutz und Fürsorge benötige (Bowlby, 1980). Das eigene Bedürfnis nach Nähe und Aufmerksamkeit in der Beziehung zum Elternteil könne vom Kind in diesem Fall nur indirekt gestillt werden, nämlich indem es sich den Bedürfnissen des Elternteils durch Trösten oder Fürsorgetätigkeiten widme und dabei eigene weitere Bedürfnisse weitestgehend ignoriere (Bowlby, 1977; West & Keller, 1991). Parentifizierung biete demnach den einzigen Zugang zu Nähe und Aufmerksamkeit durch die primäre Bezugsperson (Macfie et al., 2015).

In den sogenannten internalen Arbeitsmodellen würden schließlich auf Basis dieser bisherigen Erfahrungen mit den primären Bezugspersonen Repräsentationen entwickelt, welche die Ausgestaltung späterer Beziehungen beeinflussen könnten (Bowlby, 1980). Im Falle von Parentifizierungserfahrungen könnten diese mentalen Repräsentationen im Erwachsenenalter z. B. die Auffassung beinhalten, dass andere Personen generell hilfsbedürftig seien und die eigene Person keine Fürsorge benötige oder sogar verdient habe (West & Keller, 1991); ein Verhaltensmuster, welches Bowlby (1977, 1980) bereits als *compulsive care-giving* (zwanghafte Fürsorge) bezeichnete. Nach Hooper (2007a) seien jedoch auch Ausformungen anderer internaler Arbeitsmodelle möglich, die stattdessen sogar zu einer hohen Funktionsfähigkeit im Erwachsenenalter beitragen können. Als potenziellen moderierenden Einfluss nennt sie hierbei mögliche individuelle (sinnstiftende)

Bedeutungen, die dem Parentifizierungsprozess vom Kind bzw. Jugendlichen beigemessen würden. Möglicherweise böten also vor allem die internalen Arbeitsmodelle der Bindungstheorie ein Erklärungsmodell dafür, wann Parentifizierung zu positiven oder eher negativen Auswirkungen führen könne (Hooper, 2007a).

Nach Hooper (2007a) seien die Familiensystemtheorie und die Bindungstheorie grundsätzlich als einander ergänzende Theorien zu verstehen, die zur Erklärung unterschiedlicher Entwicklungsverläufe nach Parentifizierungserfahrungen herangezogen werden könnten. Während sich mit Hilfe der Familiensystemtheorie eher der Kontext spezifizieren lasse, unter dem es zu Parentifizierung kommen könne, fokussiere sich die Bindungstheorie eher auf den Prozess der Parentifizierung auf Beziehungsebene (Hooper, 2007a).

### **Risikofaktoren der Parentifizierung**

Verschiedene Befunde deuten bisher auf mögliche Risikofaktoren und -konstellationen hin, welche das Auftreten von Parentifizierung wahrscheinlicher machen könnten. Unterschieden werden können hierbei a) Faktoren auf Seiten der Eltern bzw. der primären Bezugspersonen, b) Faktoren auf Seiten des Kindes sowie c) Faktoren der allgemeinen Familienkonstellation.

Hinsichtlich der Risikofaktoren auf Seiten der Eltern deuten verschiedene Studien darauf hin, dass Parentifizierung allgemein häufiger durch Mütter erfolgte als durch Väter (Maysless et al., 2004; Peris et al., 2008) und eher bei Müttern mit Vorgeschichten erlebten sexuellen Kindesmissbrauchs auftrat sowie bei Müttern mit niedrigem sozioökonomischem Status (Burkett, 1991; Sroufe et al., 1985). Auch eigene elterliche Parentifizierungserfahrungen in der Kindheit werden unter dem Thema der transgenerationalen Weitergabe der Parentifizierung häufig als Risikofaktor diskutiert, meist jedoch nur auf Grundlage klinischer Eindrücke oder Fallstudien (Bekir et al., 1993; Boszormenyi-Nagy & Krasner, 1986; Boszormenyi-Nagy & Spark, 1973). Macfie, McElwain et al. (2005) konnten jedoch auch in einer empirischen Studie zeigen, dass Mütter, die im Adult Attachment Interview von einer Rollenumkehr mit ihren Müttern berichteten, auch zu einem höheren Maß zur Rollenumkehr mit ihren eigenen Töchtern im Kleinkindalter neigten.

Als größte Risikofaktoren auf Elternseite werden in der Literatur jedoch meistens elterliche Dysfunktionen aufgrund psychischer oder physischer Erkrankungen bzw. Störungen (darunter auch Substanzabhängigkeiten oder Substanzmissbrauch) oder aufgrund körperlicher Behinderungen benannt (Byng-Hall, 2008; Jurkovic, 1997). Verschiedene Befunde zeigten bisher, dass Kinder von Eltern mit problematischem Substanzkonsum im Mittel mehr Parentifizierung erlebten als Kinder von Eltern mit unauffälligem Substanzkonsum (Bekir et al., 1993; Burnett et al., 2006; Carroll & Robinson,

2000; Chase et al., 1998; Godsall et al., 2004; Goglia et al., 1992; Pasternak & Schier, 2014). Ähnliche Befunde zeigten sich auch bei Kindern von Eltern mit anderen psychischen Störungen, wie beispielsweise Borderline-Persönlichkeitsstörungen oder Depression (Macfie & Swan, 2009; Radke-Yarrow et al., 1994), oder bei körperlichen Erkrankungen wie einer vorliegenden HIV Infektion oder AIDS (Sang et al., 2014b; Stein et al., 1999; Tompkins, 2007).

Hinsichtlich der Risikofaktoren auf Seiten der Kinder wird in der Literatur häufig das Geschlecht benannt und angenommen, dass Mädchen sowohl mehr instrumentelle als auch emotionale Aufgaben in Familien übernehmen (Jurkovic, 1997). Die Befundlage hierzu ist jedoch heterogen. Während einige Studien einen Geschlechtsunterschied in der angenommenen Richtung zeigten (Godsall et al., 2004; Stein et al., 1999), zeigten andere Studien einen gegenteiligen Effekt (Diaz et al., 2007) oder gar keine Geschlechtsunterschiede (Champion et al., 2009). Sowohl Alter als auch Geschlecht wurden auch als potenzielle moderierende Einflussfaktoren diskutiert (Champion et al., 2009; Hooper, 2012; Shifren & Kachorek, 2003).

Bezüglich eines potenziellen Einflusses der Geschwisterposition oder der Rolle als Einzelkind sind die Befunde hingegen eindeutiger. In einer Studie von McMahon und Luthar (2007) korrelierte beispielsweise der Status als ältestes Kind im Haushalt signifikant positiv mit der Aufgabenübernahme im Haushalt und der Geschwisterfürsorge, während der Status als Einzelkind signifikant mit emotionalen Fürsorgetätigkeiten für die Mutter korrelierte. Auch in den Studien von Chen und Wu (2013) und Tomeny et al. (2017) wiesen ältere Geschwister signifikant höhere Werte in der instrumentellen Aufgabenübernahme oder in der Geschwisterfürsorge auf.

Bezüglich der allgemeinen Familiensituation gilt in der Literatur neben dem Vorhandensein pflegebedürftiger Elternteile auch das Vorhandensein von Geschwisterkindern mit körperlichen oder geistigen Behinderungen als Risikofaktor für das Auftreten von Parentifizierung (Lamorey, 1999; Żarczyńska-Hyla et al., 2019). Darüber hinaus wird auch die Abwesenheit eines Elternteils bzw. der Alleinerziehenden-Status eines Elternteils als Situation bezeichnet, die zu Parentifizierung führen könnte, und zwar unabhängig davon, ob dies durch den Tod eines Elternteils, durch Trennung der Eltern oder durch den Job bedingt ist (Byng-Hall, 2008). Als Begründung hierfür wird angeführt, dass Kinder möglicherweise den Ausfall eines Elternteils in der Familie kompensieren müssen – sei es auf emotionaler Ebene oder eben auf der Ebene von Haushaltstätigkeiten (Byng-Hall, 2008). Dass dieser Aspekt eine Rolle spielen könnte, legen auch verschiedene querschnittliche Studien nahe (Carroll & Robinson, 2000; Fry & Trifiletti, 1983; Jurkovic et al., 2001; Wallerstein, 1985). In einer retrospektiven Studie von Schier et al. (2015) zeigte sich außerdem eine Interaktion zwischen dem Geschlecht und

der Abwesenheit eines Elternteils: Vor allem Frauen berichteten von höherer Parentifizierung durch ihre Mutter, wenn ein Elternteil während ihrer Kindheit abwesend war.

Ein besonders zu beachtender, vielfach diskutierter Kontext in dem es mit erhöhter Wahrscheinlichkeit zu dem Auftreten von Parentifizierung kommen könnte, ist jener der elterlichen Trennung und Scheidung oder allgemeiner aller ehelicher Konflikte (Peris & Emery, 2005). Inzwischen existieren zu diesem möglichen Risikofaktor auch erste Studien. In einer retrospektiven, querschnittlichen Studie von Jurkovic et al. (2001) zeigten beispielsweise Personen, deren Eltern sich in ihrer Kindheit hatten scheiden lassen, im Mittel höhere Werte hinsichtlich der emotionalen und instrumentellen Parentifizierung als Personen, bei denen dies nicht der Fall war. Auch in einer weiteren, retrospektiven Studie von Martin (1995) ergaben sich ähnliche Unterschiede: Frauen aus Familien geschiedener Eltern berichteten retrospektiv von mehr emotionaler Aufgabenübernahme als Frauen aus intakten Familienverhältnissen, es gab jedoch keinen signifikanten Unterschied hinsichtlich der instrumentellen Parentifizierung. Auch nicht-retrospektive Studien bestätigen diese Befunde. So konnten z. B. Peris et al. (2008) in einer Stichprobe von 83 Jugendlichen zeigen, dass ehelicher Konflikt signifikant mit den Angaben der Jugendlichen zu erlebter emotionaler Parentifizierung assoziiert war ( $r = .33$  mit mütterlicher Parentifizierung,  $r = .27$  mit väterlicher Parentifizierung), außerdem war das Erleben von emotionaler Parentifizierung durch die Mutter auch signifikant mit der Tendenz assoziiert, in elterliche Konflikte einzugreifen. Ebenfalls zu erwähnen ist eine Längsschnittstudie von Hetherington (2014), in der über einen Zeitraum von 25 Jahren Familien untersucht wurden, die eine Scheidung durchlebten. Es zeigte sich, dass vor allem Mütter (im Vergleich zu Vätern) nach einer Scheidung emotionale Unterstützung bei ihren Kindern suchten, am meisten betroffen waren hiervon älteste Kinder oder Einzelkinder. Zuletzt war auch in einer Längsschnittstudie von Macfie et al. (2008) das mütterliche Konfliktverhalten 12 Monate alter Kinder mit der Parentifizierung assoziiert, welche ein Jahr später vom Vater ausging.

### **Auswirkungen der Parentifizierung**

Bereits früh wurde in der zugrundeliegenden Literatur der Grundgedanke geäußert, dass Parentifizierung nicht immer pathologisch sei (Boszormenyi-Nagy & Spark, 1973; Minuchin et al., 1967), sondern möglicherweise auch positive Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung haben könnte (Jurkovic, 1997). Bisherige Studien untersuchten jedoch in den meisten Fällen ausschließlich potenzielle negative Auswirkungen (Fitzgerald et al., 2008; Hooper, 2012). Diese wurden in der Vergangenheit auch vielfach aufgezeigt, auch wenn es sich bei der überwiegenden Mehrheit der vorliegenden Studien lediglich um Querschnittstudien und retrospektive Studien handelt, welche nur als erste Hinweise auf mögliche potenzielle Auswirkungen betrachtet werden sollten:

Mehrere retrospektive Studien demonstrierten beispielsweise korrelative Zusammenhänge zwischen emotionaler Parentifizierung und Depression (Hooper & Wallace, 2010; Jacobvitz & Bush, 1996; Martin, 1995; Schier et al., 2015) sowie einige Querschnittsstudien Zusammenhänge von Parentifizierung mit niedrigerer Lebenszufriedenheit, höherem Stressempfinden und geringerer physischer Gesundheit (Kallander et al., 2018; Lloyd, 2013; Pakenham et al., 2006; Pakenham & Cox, 2012, 2014). Auch eine prospektive Längsschnittstudie mit Angaben von insgesamt 91 Kindern von Eltern mit multipler Sklerose bestätigte letztere Befunde: Die von den Kindern ausgehenden Fürsorgetätigkeiten für ihre Eltern waren signifikant mit niedrigerer Lebenszufriedenheit sowie geringerer physischer Gesundheit zum ersten und zweiten Messzeitpunkt (12 Monate später) assoziiert (Pakenham & Cox, 2012).

Darüber hinaus wies Parentifizierung in einigen weiteren retrospektiven Studien Zusammenhänge mit unsicherem Bindungsstil (Baggett et al., 2015; Bourassa, 2010; Katz et al., 2009; Madden & Shaffer, 2016), niedrigem Selbstwertgefühl (Jacobvitz & Bush, 1996; Wells et al., 1999) oder dem Impostor Syndrome auf (Castro et al., 2004). In einer Meta-Analyse von Hooper, Decoster et al. (2011) zeigten sich außerdem Zusammenhänge zwischen erlebter Parentifizierung (retrospektiv und im Selbstbericht erfasst) und Psychopathologien im Erwachsenenalter, darunter vor allem Angst-, Persönlichkeits- und Essstörungen. Es zeigten sich im Mittel kleine, aber signifikante Effekte von  $r = .14$  (Hooper, Decoster et al., 2011). Es handelt sich hierbei um die bisher einzige Meta-Analyse zum Thema der Parentifizierung.

Die Frage, ob Parentifizierung auch positive Auswirkungen haben könnte, wurde schließlich erst im letzten Jahrzehnt verstärkt untersucht. Inzwischen gibt es auch hierfür erste Anhaltspunkte. So konnten beispielsweise in Querschnittsstudien korrelative Zusammenhänge mit verbesserter sozialer Kompetenz (Champion et al., 2009; Kuperminc et al., 2009; Tompkins, 2007) sowie in retrospektiven Studien positive Zusammenhänge mit höherer Resilienz (van der Mijl & Vingerhoets, 2017; Yew et al., 2017) aufgezeigt werden. In einer Längsschnittstudie von Stein et al. (2007) war Parentifizierung außerdem in einer Stichprobe von 213 Jugendlichen von Eltern mit HIV/AIDS 6 Jahre später mit besseren, adaptiven Copingstrategien assoziiert. Auch mit erhöhter Selbstwirksamkeitserwartung zeigte sich ein positiver Zusammenhang, vor allem hinsichtlich der instrumentellen Parentifizierung. Dieser Zusammenhang zeigte sich sowohl in querschnittlichen Untersuchungen (Kuperminc et al., 2009; Titzmann, 2012), als auch in retrospektiven Befragungen (Ponizovsky-Bergelson et al., 2015; Riggio et al., 2010).

Als weitere potenzielle positive Auswirkung wurde bisher auch das Ergreifen eines sozialen Berufs diskutiert, da sich hinsichtlich der Parentifizierungserfahrungen in einigen retrospektiven Studien

Gruppenunterschiede zwischen verschiedenen Berufs- oder Studierendengruppen zeigten. Psychotherapeut\*innen berichteten beispielsweise von mehr Parentifizierungserfahrungen als Physiker (Fussell & Bonney, 1990), ebenso Psychologiestudierende von mehr Parentifizierung als Studierende der Geisteswissenschaften (van der Mijl & Vingerhoets, 2017), Studierende klinischer Fachrichtungen von mehr Parentifizierung als Studierende nicht-klinischer Fachrichtungen (Yew et al., 2017) und Psychologiestudierende mit klinischen Berufszielen von mehr Parentifizierung als Studierende der Betriebswirtschaften (Nikcević et al., 2007). Allerdings kontrollierten die ersten drei der vier genannten Studien anscheinend nicht für das Geschlecht (van der Mijl & Vingerhoets, 2017; Yew et al., 2017).

Weitere Studien untersuchten den Zusammenhang von Parentifizierung mit Schulleistungen. Die Befundlage hierzu ist heterogen. Borchet et al. (2021) berichteten in ihrer Querschnittsstudie von einem Zusammenhang von instrumenteller Parentifizierung mit besseren Schulleistungen, während andere Autor\*innen einen umgekehrten Zusammenhang fanden, darunter zwei Querschnittsstudien (East & Weisner, 2009; East et al., 2006) und eine retrospektive Befragung (Chase et al., 1998). Einschränkend anzumerken ist, dass letztere Studien aber auch gar nicht zwischen emotionaler und instrumenteller Aufgabenübernahme differenzierten, was die Ergebnisse beeinflusst haben könnte.

Inzwischen gehen nämlich mehrere Autor\*innen davon aus, dass vor allem *emotionale* Parentifizierung fast immer schädlich für die kindliche Entwicklung sei, während die Nachteile *instrumenteller* Parentifizierung geringer seien bzw. sich diese Form der Parentifizierung sogar positiv auf die kindliche Entwicklung auswirke (Byng-Hall, 2008; Hooper, 2007a; McMahon & Luthar, 2007; Tompkins, 2007). Trotzdem differenzieren viele Studien bisher nicht zwischen diesen beiden Subtypen der Parentifizierung (z. B. Kuperminc et al., 2009; Macfie, McElwain et al., 2005). Dies war auch dadurch bedingt, dass unterschiedliche Fragebögen und Methoden zur Erfassung der Parentifizierung zum Einsatz kamen, welche nicht alle über entsprechende Subskalen verfügten (Hooper & Doehler, 2012). Angesichts der Befunde wird jedoch deutlich, dass es wichtig sein könnte, bei der Untersuchung von Auswirkungen der Parentifizierung zwischen diesen beiden Subtypen der Parentifizierung zu differenzieren.

Zu allen genannten Studien zu Risikofaktoren und potenziellen Auswirkungen von Parentifizierung ist außerdem anzumerken, dass es sich bis auf wenige Ausnahmen um querschnittliche Erhebungen handelt, viele weisen außerdem ein retrospektives Studiendesign auf und basieren ausschließlich auf studentischen Stichproben. Es existieren bislang kaum prospektive Längsschnittstudien, welche eigentlich nötig wären, um die hier vermuteten kausalen Beziehungen adäquat zu überprüfen (Cohen et al., 2007). Querschnitts- und retrospektive Studien gelten als ungeeignet zum Untersuchen von

Kausalzusammenhängen, da individuelle Entwicklungsverläufe nicht über die Zeit verfolgt und der Einfluss von Drittvariablen sowie Selektionseffekte nicht ausgeschlossen werden können (Cohen et al., 2007). Retrospektive Studien sind des Weiteren anfällig für Erinnerungsverzerrungen und -fehler (Reimer, 2001, 2005), bei Datenerhebungen im Rahmen von Therapien sind außerdem aggravierende Tendenzen zu bedenken, da das Gedächtnis und der Abruf vergangener Erlebnisse auch vom psychischen Zustand der Versuchsperson zum Zeitpunkt des Interviews sowie durch den emotionalen Inhalt und die soziale Erwünschtheit beeinflusst werden (Ruspini, 2002). Darüber hinaus schränkt auch die Verwendung studentischer Stichproben die Generalisierbarkeit der Befunde stark ein, da es sich bei diesen nicht um Zufallsstichproben handelt, welche für die Allgemeinbevölkerung repräsentativ wären. Um also abschließend zu klären, ob es sich bei den hier benannten Zusammenhängen tatsächlich um kausale Zusammenhänge handelt, sind weitere, aussagekräftigere Studien nötig.

### **Moderierende Einflüsse**

Neben der Art der Parentifizierung werden in der Literatur weitere Faktoren genannt, die möglicherweise beeinflussen, ob Parentifizierung sich positiv oder negativ auf den kindlichen Entwicklungsverlauf auswirkt. So werden beispielsweise das Alter und das Geschlecht nicht nur als Risikofaktoren, sondern von manchen Autor\*innen auch als Moderatoren diskutiert (Champion et al., 2009; Hooper, 2012; Shifren & Kachorek, 2003). Bislang existieren jedoch wenige aussagekräftige Befunde hierzu. In einer Querschnittstudie von Kuperminc et al. (2009) zeigte sich eine signifikante Interaktion zwischen Geschlecht und Fürsorgetätigkeiten: Die Übernahme von Fürsorgetätigkeiten war nur bei Jungen mit den von Lehrer\*innen berichteten Verhaltensauffälligkeiten assoziiert, nicht aber bei Mädchen. Im Allgemeinen sind die Befunde zu Alter und Geschlecht heterogen (Hooper, 2012).

Weiterhin wird auch der kulturelle Hintergrund als möglicher Einflussfaktor diskutiert. Verschiedene Studien ergaben, dass amerikanische Jugendliche mit afrikanischem, asiatischem oder lateinamerikanischem Migrationshintergrund im Mittel von mehr Parentifizierung berichteten als amerikanische Jugendliche mit europäischem Migrationshintergrund (Fuligni et al., 1999; Jurkovic et al., 2001; Phinney et al., 2000). In einer prospektiven Längsschnittstudie von Khafi et al. (2014) moderierte die Ethnienzugehörigkeit aber auch die langfristigen Auswirkungen instrumenteller sowie emotionaler Parentifizierung auf die Psychopathologie von Jugendlichen und deren Eltern-Kind-Beziehungen. Während emotionale und instrumentelle Parentifizierung bei amerikanischen Jugendlichen mit europäischem Migrationshintergrund langfristig mit mehr externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten und einer schwächeren Eltern-Kind-Beziehung einherging, zeigte die instrumentelle Parentifizierung bei afroamerikanischen Jugendlichen keine Auswirkungen. Die emotionale Parentifizierung war in dieser Gruppe langfristig sogar mit einer verbesserten Eltern-Kind-

Beziehung assoziiert. Als Begründung wird hierfür der Einfluss kultureller Werte wie familiärer Interdependenz und Rollenflexibilität anstelle individualistischer Werte wie Unabhängigkeit und Autonomie angeführt, welche möglicherweise dazu führen, dass Parentifizierung in bestimmten Gesellschaftsgruppen weniger negativ konnotiert und deshalb langfristig mit weniger negativen Auswirkungen assoziiert ist (Harrison et al., 1990; Khafi et al., 2014).

Auch die internale Kontrollüberzeugung wurde bereits als potenzieller Moderator diskutiert: In einer retrospektive Studie von Williams und Francis (2010) zeigte sich, dass die internale Kontrollüberzeugung die Zusammenhänge zwischen Parentifizierungserfahrungen in der Kindheit und aktuellen Selbsteinschätzungen der Depression und Glücklichkeit moderierte. Eine weitere Studie von Mays und Krueger (2021) untersuchte dies in einem ähnlichen Kontext, nämlich als Moderator des Zusammenhangs zwischen Parentifizierungserfahrungen und Ängstlichkeit, konnte jedoch keinen Moderationseffekt demonstrieren.

Neben der internalen Kontrollüberzeugung wurde auch die soziale Unterstützung als Moderator in Betracht gezogen. Bisherige Studien wiesen bereits darauf hin, dass eine ausreichende soziale Unterstützung möglicherweise als Coping Ressource negative Auswirkungen elterlicher Dysfunktionen abmildern könnte (Kotchick et al., 1997; Miller et al., 2014), auch im Kontext von Parentifizierungserfahrungen (Pakenham et al., 2007). Die bisherigen Befunde zu einem potenziellen moderierenden Einfluss sind jedoch heterogen. In einer Stichprobe von 60 erwachsenen Geschwistern von Individuen mit einer Autismus-Spektrum-Störung moderierte die wahrgenommene soziale Unterstützung den Zusammenhang zwischen Parentifizierungserfahrungen und empfundenem Stress. Proband\*innen, die mehr Parentifizierungserfahrungen und zugleich wenig soziale Unterstützung angaben, berichteten im Mittel von dem meisten Stress (Tomeny et al., 2017). Williams (2016) konnte jedoch in einer retrospektiven Studie keinen moderierenden Einfluss der sozialen Unterstützung auf den Zusammenhang von Parentifizierungserfahrungen mit verschiedenen Anpassungsmaßen nachweisen.

Zuletzt sei noch auf den in der Literatur meist diskutierten Einflussfaktor hingewiesen, welcher auf Jurkovic (1997) zurückgeht. Aufbauend auf der Überlegung, dass Parentifizierung sich nicht immer negativ auswirken müsse, nahm Jurkovic (1997) in seinem multidimensionalen Modell zunächst eine Differenzierung zwischen *adaptiver* und *konstruktiver* Parentifizierung vor. Jurkovic (1997) unterschied dabei zwischen vier Haupt-Prototypen der Parentifizierung: 1) der destruktiven Parentifizierung, 2) der adaptiven Parentifizierung, 3) der Non-Parentifizierung und 4) der Infantilisierung. Die destruktive Parentifizierung sei nach Jurkovic (1997) durch eine exzessive und entwicklungsgemäß unangemessene Übernahme von emotionalen und/oder instrumentellen Verantwortlichkeiten

gekennzeichnet, die eine primäre Identitätsquelle darstelle, persönliche und familiäre Grenzen innerhalb des familiären Systems überschreite und kulturell nicht vorgegeben werde. Als adaptive Parentifizierung beschrieb er hingegen eine exzessive Aufgabenübernahme bei Kindern, welche nicht von ihrer Rolle vereinnahmt würden und stattdessen Unterstützung und eine faire Behandlung von ihrer Familie erhielten. Neben der Non-Parentifizierung (der normalen, entwicklungs- und kulturangemessenen Aufgabenübernahme, welche zudem von der Familie wertgeschätzt, erwidert und beaufsichtigt werde) beschrieb Jurkovic (1997) außerdem mit der Infantilisierung noch einen letzten Typus, bei dem Kinder und Jugendliche von ihren Eltern entwicklungsgemäß unterfordert würden, da von ihnen nur eine minimale bis keine Aufgabenübernahme gefordert werde – ein erster Hinweis auf den Gedanken, dass möglicherweise auch eine deutlich unterdurchschnittliche Aufgabenübernahme entwicklungsschädigende Konsequenzen haben könnte.

Das multidimensionale Modell von Jurkovic (1997) baut (ersichtlich anhand der Beschreibung der verschiedenen Prototypen) auf der Idee auf, dass vor allem *kontextuelle* Faktoren innerhalb der Familie, wie z. B. ein Ausgleich zwischen Geben und Nehmen, wichtig für die Bewertung von Auswirkungen sein könnten (Boszormenyi-Nagy & Krasner, 1986). Jurkovic (1997, 1998) ging davon aus, dass das Ausmaß der emotionalen und instrumentellen Fürsorgetätigkeiten allein nicht ausschlaggebend für die potenziell negativen Auswirkungen der Parentifizierung sei – als entscheidenden Faktor führte er hingegen das Konzept der sogenannten *wahrgenommenen Fairness* ein. Dieses umschreibt, ob die Aufgabenübernahme von dem Kind/dem\*r Jugendlichen als gerechtfertigt erlebt wird, ob sie vom Rest der Familie wertgeschätzt oder anerkannt wird und ob die Unterstützung der Familie als reziprok erlebt wird (Jurkovic, 1997). Sei dies nicht der Fall, sei mit destruktiveren Konsequenzen der Aufgabenübernahme zu rechnen (Jurkovic, 1997).

Basierend auf diesen theoretischen Grundannahmen untersuchten bereits mehrere Studien das Konzept der wahrgenommenen Fairness. Jurkovic et al. (2005) sowie Kuperminc et al. (2009) konnten einen moderierenden Einfluss der wahrgenommenen Fairness nachweisen. In der querschnittlichen Studie von Jurkovic et al. (2005) moderierte die wahrgenommene (Un-)Fairness den Zusammenhang zwischen Parentifizierung und akademischen sowie Verhaltensschwierigkeiten: Erlebten Kinder ihre familiären Beziehungen als fair, stand eine erhöhte Fürsorgetätigkeit in der Familie in einem positiven Zusammenhang mit besseren Schulnoten und in einem negativen Zusammenhang mit Verhaltensschwierigkeiten, wurden die familiären Beziehungen jedoch eher als unfair erlebt, zeigten sich gegenteilige Zusammenhänge. In der Querschnittsstudie von Kuperminc et al. (2009) moderierte die wahrgenommene (Un-)Fairness in einer Stichprobe von Heranwachsenden mit Migrationshintergrund außerdem den kurvilinearen Zusammenhang zwischen Fürsorgetätigkeiten und Selbstregulationsfähigkeiten. In einer prospektiven Längsschnittstudie von Kuperminc et al. (2013)

wiederum konnte ein moderierender Einfluss der wahrgenommenen Fairness (diesmal auf die Zusammenhänge zwischen Fürsorgetätigkeiten und kooperativem Verhalten, Selbstwirksamkeit und Stressempfinden) aber nicht erneut demonstriert werden. Die Autor\*innen regten vor dem Hintergrund der Ergebnisse an, dass die wahrgenommene Fairness vielleicht eher als wichtige, jedoch eigenständige Variable zu betrachten sei und möglicherweise weniger als moderierende Einflussgröße hinsichtlich der Auswirkungen von Parentifizierung (Kuperminc et al., 2013).

Einzelne Studien untersuchten den Einfluss der wahrgenommenen Fairness hingegen als Mediatorvariable. In zwei retrospektiven Studien konnte bislang ein mediierender Einfluss der wahrgenommenen Fairness auf die Zusammenhänge zwischen Parentifizierungserfahrungen und verschiedenen Maßen der psychischen Gesundheit gezeigt werden (Jankowski et al., 2013; Williams, 2016). So ging eine erhöhte instrumentelle und emotionale Parentifizierung im Mittel mit einer erhöhten Wahrnehmung von Unfairness in der Familie einher, welche wiederum (unter anderem) mit verstärkten depressiven Symptomen, verstärkten Angstsymptomen, verringerter Lebenszufriedenheit und vermehrtem Stressempfinden assoziiert war (Jankowski et al., 2013; Williams, 2016). Eine überzeugende zugrundeliegende Theorie, warum die wahrgenommene Fairness eher eine Mediator- als eine Moderatorvariable darstellen sollte, wurde dabei jedoch nicht entwickelt (Jankowski et al., 2013; Williams, 2016).

### **Instrumente zur Erfassung von Parentifizierung**

Fragebögen, die Parentifizierung erfassen, wurden insbesondere im englischen Sprachraum schon mehrfach entwickelt. Diese sind überwiegend auf eine retrospektive Selbsteinschätzung ausgelegt und werden primär zu Forschungszwecken genutzt (Hooper & Doehler, 2012). Die bisherigen Fragebögen unterscheiden sich vor allem hinsichtlich der Tatsache, ob eine Differenzierung hinsichtlich der Subtypen der Parentifizierung vorgenommen wurde (also Subskalen zu emotionaler/instrumenteller Parentifizierung vorhanden sind), ob eine weitere Aufteilung in Subskalen bezüglich der verschiedenen möglichen Empfänger\*innen der Fürsorgetätigkeiten erfolgte (z. B. Eltern oder Geschwister) und ob weitere Subskalen enthalten sind, die beispielsweise das Konzept der wahrgenommenen Fairness abbilden.

Nach Hooper und Doehler (2012) handelt es sich bei den zwei meist genutzten und prominentesten Instrumenten um den Parentification Questionnaire (PQ) von Sessions und Jurkovic (1986) bzw. Jurkovic und Thirkield (1998) sowie die Parentification Scale (PS) von Mika et al. (1987). Sowohl bei dem PQ als auch bei der PS handelt es sich um Instrumente, welche für einen retrospektiven Selbstbericht verwendet werden können. Die jeweils 30 enthaltenen Items können in beiden Fällen

mit Hilfe einer fünfstufigen Likert-Skala (Zustimmungsskala) beantwortet werden. Sie unterscheiden sich jedoch hinsichtlich ihrer Subskalen: Während der PQ zwei Subskalen zum Thema der instrumentellen und emotionalen Parentifizierung sowie eine weitere Subskala zur wahrgenommenen Fairness enthält, verfügt das PS über die folgenden vier Subskalen: „child parenting parents“, „child acting as spouse to parent“, „child parenting siblings“ und „child taking on other roles generally taken by adults“ (Jurkovic & Thirkield, 1998; Mika et al., 1987).

Jurkovic entwickelte außerdem gemeinsam mit anderen Autor\*innen nach dem Vorbild des PQ zwei weitere Fragebögen, die Filial Responsibility Scale – Adult (FRS-A) mit insgesamt 60 Items (Jurkovic & Thirkield, 1999) sowie die Filial Responsibility Scale – Youth (FRS-Y) mit insgesamt 34 Items (Jurkovic et al., 2000). In beiden Fällen handelt es sich um Instrumente zur Selbsteinschätzung, wobei die FRS-A auf eine retrospektive Befragung und die FRS-Y auf eine Befragung von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet ist. Beide Instrumente verfügen ebenso wie schon der PQ über eine Skala zur instrumentellen und eine Skala zur „expressiven“ (emotionalen) Parentifizierung sowie über eine Skala zur wahrgenommenen „Unfairness“ (in diesem Fall umgekehrt gepolt). Bei dem Antwortformat handelt es sich wieder um eine fünfstufige Likert-Skala (Zustimmungsskala).

Ein weiteres, aktuelleres Instrument zur Erfassung von Parentifizierung wurde von Hooper (2009) mit dem Namen Parentification Inventory (PI) entwickelt. Angestrebt wurde, Charakteristiken des PQ und der PS einzubeziehen und ein Instrument zu entwickeln, welches hinsichtlich des Sprachgebrauchs und der Items eher für eine Verwendung im 21. Jahrhundert geeignet sei (Hooper & Doehler, 2012). Das PI beinhaltet insgesamt 22 Items und gliedert sich in die drei Subskalen „parent-focused parentification“, „sibling-focused parentification“ und „perceived benefits of parentification“ (Hooper, 2009). Letztere Skala weist dabei vom inhaltlichen Konzept Parallelen zu dem der wahrgenommenen Fairness auf. Ebenso wie das PQ und die PS ist das PI mit einer 5-stufigen Likert-Skala (Zustimmungsskala) für eine retrospektive Selbsteinschätzung konzipiert. Das Instrument erlaubt allerdings keine Differenzierung zwischen den verschiedenen Subtypen (instrumentell/emotional) der Parentifizierung.

Auch Borchet et al. (2020) veröffentlichten mit dem speziell für den polnischen Sprachraum angepassten Kwestionariusz Parentyfikacji dla Młodzieży (KPdM) bzw. dem Parentification Questionnaire for Youth (PQY) einen Fragebogen zu Parentifizierung, welcher sich an dem PI (Hooper, 2009) und dem FRS (Jurkovic & Thirkield, 1999) orientierte. Im Vergleich zu vorherigen Fragebögen differenzieren Subskalen dieses Instruments nicht nur zwischen den Subtypen der Parentifizierung, sondern auch zugleich zwischen Empfänger\*innen der Parentifizierung. So verfügt der KPdM über die Subskalen: „instrumental parentification directed at parents“ und „emotional

parentification directed at parents“, aber auch über zwei zusätzliche Skalen zu Fürsorgetätigkeiten gegenüber Geschwistern namens „emotional parentification towards siblings“ und „instrumental parentification towards siblings“. Darüber hinaus sind auch zwei weitere Subskalen vorhanden, welche potenziell moderierende Faktoren abdecken, nämlich „sense of injustice“ (mit inhaltlichen Parallelen zur wahrgenommenen Fairness) und „satisfaction with the role“. Das KPdM verfügt über insgesamt 26 Items, das Antwortformat besteht wie bei bisherigen Instrumenten in einer fünfstufigen Likert-Skala, welche Zustimmung zu präsentierten Aussagen erfasst (Borchet et al., 2020).

Neben diesen Instrumenten existieren weitere Selbstberichts-Maße, welche zur retrospektiven Erfassung von Parentifizierung genutzt werden, so z. B. die Parent-Child Boundaries Scale III (PBS-III) von Kerig (2007) mit den Subskalen „parentification“, „adultification“, „enmeshment“, „intrusiveness“ und „spousification“, die Parentified Child Scale – Adult Version von Zencir und Özlem (2019) mit den Subskalen „general parentification“ und „sibling focused parentification“ oder das Comprehensive Filial Responsibility Inventory (CFRI) von Ponizovsky et al. (2012) mit den Subskalen „dominance in the family“, „cultural brokering“, „language brokering“, „emotional support to parent“, „self-reliance“ und „money issues“. An Maßen zur Erfassung von Parentifizierung bei Kindern und Jugendlichen sind weiterhin die Child Caretaking Scale von Baker und Tebes (1994) sowie speziell nur zur emotionalen Parentifizierung der Emotional Parentification Questionnaire (EPQ) von Martin (1996) zu nennen. Ein weiteres, populäreres Instrument stellt außerdem das Multidimensional Assessment of Caring Activities (MACA-YC18) von Joseph et al. (2012) dar, welches bereits bei Kindern ab einem Alter von sieben Jahren einsetzbar ist und (anders als andere Instrumente) spezifisch abfragt, welche Aufgaben vom Kind übernommen wurden, anstelle die Zustimmung zu verschiedenen Aussagesätzen zu erfassen.

Neben den hier genannten Skalen und Instrumenten existiert eine Vielzahl weiterer Maße, welche unter anderem auch der Parentifizierung verwandte Konstrukte oder nur bestimmte Teilbereiche der Parentifizierung erfassen. Eine ausführlichere Auflistung dieser weiteren, bestehenden Instrumente kann Macfie et al. (2015) entnommen werden.

Spezifisch für den deutschsprachigen Raum existiert bisher eine Übersetzung des PQ (Jurkovic & Thirkield, 1998; Sessions & Jurkovic, 1986) von Walper (2005) sowie z. B. eine deutsche Übersetzung des MACA-YC18 (Joseph et al., 2012), welche von Leu et al. (2019) genutzt wurde. Auch die Subskala „emotionale Vereinnahmung“ des Elternbildfragebogens für Kinder und Jugendliche (EBF-KJ) von Titze und Lehmkuhl (2010) ist dem Konstrukt der emotionalen Parentifizierung inhaltlich ähnlich. Des Weiteren existiert ein Parentifizierungsinventar, welches für die Erfassung von Parentifizierung aus Elternperspektive konzipiert und im Rahmen einer Studie des Projektes „Children of mentally ill

parents“ (CHIMP) entwickelt wurde. Die psychometrischen Eigenschaften des Instruments wurden bislang von Ohntrup et al. (2011) und Hausser (2012) untersucht.

Nach aktuellem Kenntnisstand der Autorin ist festzustellen, dass im deutschsprachigen Raum bislang kein etabliertes und vollständig validiertes, spezifisches Instrument zur Erfassung von Parentifizierung im Selbstbericht bei Kindern und Jugendlichen existiert. Die ursprünglich im englischsprachigen Raum entwickelten Fragebogenverfahren erfassen Parentifizierung meistens lediglich retrospektiv bei Erwachsenen, differenzieren nicht immer zwischen den verschiedenen Subtypen der Parentifizierung und fokussieren aufgrund ihrer Konzeption für den klinischen Anwendungskontext in der Regel nur auf den Extremfall einer ausgeprägten Rollenkehr: Präsentierte Aussagesätze, welche meistens mittels einer Zustimmungsskala beantwortet werden, implizieren in vielen Fällen in ihrer Formulierung bereits einen gewissen Schweregrad der Parentifizierung oder eine bereits eingetretene Belastung (z. B. der PQ nach Sessions & Jurkovic, 1986 oder das PI von Hooper, 2009). Einige Inventare, die für eine Befragung von Kindern und Jugendlichen von ihrer retrospektiven Form direkt in eine gegenwärtige Form überführt wurden, erscheinen außerdem aufgrund ihrer komplizierteren Formulierungen erst ab dem Jugendalter sinnvoll anwendbar.

## **Fragestellung**

Die den folgenden Untersuchungen zugrundeliegenden Fragestellungen lassen sich grob in zwei Teilbereiche gliedern: 1) Zum einen soll ein deutschsprachiger, standardisierter Fragebogen zur Erfassung von Parentifizierung bzw. Aufgabenübernahme bei Kindern und Jugendlichen entwickelt und einer psychometrischen Überprüfung unterzogen werden, 2) zum anderen sollen mit Hilfe dieses neuen Instruments auch verschiedene inhaltliche Fragestellungen untersucht werden, die zugleich der Validierung des Instruments dienen. Denn da bislang im deutschsprachigen Raum kein etabliertes und validiertes Instrument zur Erfassung von Parentifizierung im Selbstbericht bei Kindern und Jugendlichen existiert, kann eine Validierung des Fragebogens nicht über den bloßen Nachweis konvergenter Validität (Bestehen eines positiven Zusammenhangs mit anderen Verfahren, die das gleiche Konstrukt messen) erfolgen. Die inhaltlichen Fragestellungen, welche stattdessen die Validität des Fragebogens stützen sollen, betreffen Zusammenhänge der Skalen untereinander, Zusammenhänge mit externen Kriterien und Zusammenhänge mit demografischen Variablen. Es wurden insgesamt ein Pretest und drei Validierungsstudien durchgeführt. Hinsichtlich der inhaltlichen Fragestellungen wiesen die drei Validierungsstudien dabei unterschiedliche Schwerpunkte auf.

Zunächst wurde der Pretest mit der angestrebten, finalen Zielgruppe des Fragebogens (Kinder aus Trennungsfamilien) durchgeführt, um die Verständlichkeit der generierten Items für Kinder

unterschiedlicher Altersbereiche zu überprüfen. Auf Grundlage der Ergebnisse wurde der Fragebogen anschließend modifiziert und in einer querschnittlichen Studie mit Kindern und Jugendlichen (Studie 1) sowie in zwei retrospektiven Studien (Studie 2 und 3) eingesetzt. In allen drei Studien wurden die psychometrischen Eigenschaften des Fragebogenentwurfs überprüft, die korrelativen Zusammenhänge der Fragebogenskalen untersucht und das Instrument kontinuierlich modifiziert und weiterentwickelt. In Studie 1 wurde der Fragebogen in einer Stichprobe von Kindern und Jugendlichen eingesetzt, um zu untersuchen, ob dieser möglichst universell einsetzbar ist und wie häufig Aufgabenübernahme in einer unbelasteten Stichprobe stattfindet. Des Weiteren wurde der Fragebogen in Studie 1 auch in eine Fremdbeurteilungsversion für Eltern überführt, um Zusammenhänge und Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdurteil zu ermitteln. Anschließend wurde der Fragebogen in eine retrospektive Version überführt, um eine Anwendung bei Erwachsenen zu erproben (Studie 2 und 3) und die Häufigkeit von Aufgabenübernahme in einer belasteten Stichprobe zu untersuchen (Studie 3). Außerdem konnte so zwecks Konstruktvalidierung überprüft werden, ob sich bereits aus der Forschungsliteratur bekannte Befunde anderer retrospektiver Instrumente auch mit dem neu entwickelten Instrument replizieren lassen (Studie 2 und 3). In den Studien 1 bis 3 wurde untersucht, inwiefern Aufgabenübernahme mit verschiedenen Variablen (positiven sowie negativen potenziellen Auswirkungen) zusammenhängt, nämlich mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität (Studie 1), der Lebenszufriedenheit (Studie 2 und 3), der Resilienz (Studie 2 und 3), der Selbstwirksamkeitserwartung (Studie 2 und 3), der schulischen Abschlussnote (Studie 2), der empfundenen Belastung durch Ausbildung, Studium oder Beruf (Studie 2), der Berufswahl und -motivation (Studie 2), der Depressivität (Studie 3), dem Impostor Syndrome (Studie 3) und dem Bindungsstil (Studie 3). Hinsichtlich der potenziellen Auswirkungen wurden auch mögliche kurvilineare Zusammenhänge überprüft (Studie 1 bis 3) sowie untersucht, ob eine Moderation durch die wahrgenommene Fairness vorliegt (Studie 1 bis 3) bzw. ob sich durch die wahrgenommene Fairness moderierte kurvilineare Zusammenhänge zeigen (Studie 2 und 3). Auch Zusammenhänge von der Aufgabenübernahme mit verschiedenen (demografischen) Variablen wurden untersucht, wie dem Alter (Studie 1, 2, 3), dem Vorliegen eines Migrationshintergrundes (Studie 1, 2, 3), dem Vorhandensein jüngerer Geschwister (Studie 1, 2, 3), dem Geschlecht (Studie 1, 2, 3), dem Getrenntleben bzw. einer Trennung der Eltern (Studie 1, 2, 3), dem Vorhandensein von Unterstützung in der Erziehung (Studie 1), dem Alleinerziehendenstatus eines Elternteils (Studie 2) und der erlebten Belastung in der Kindheit (Studie 3).

Das Ziel der vorliegenden Studien besteht darin, neben der Beantwortung dieser inhaltlichen Fragestellungen einen ersten Entwurf für einen deutschsprachigen, standardisierten Fragebogen zur Erfassung von Parentifizierung im Kindes- und Jugendalter zu liefern, welcher weitere

Grundlagenforschung zum Phänomen der Parentifizierung ermöglicht und über folgende Eigenschaften verfügt: Das Instrument sollte zwischen den beiden Subtypen der instrumentellen und emotionalen Parentifizierung und auch im Bereich geringer ausgeprägter Aufgabenübernahme differenzieren können. Weiterhin sollte das Instrument über leicht verständliche Items verfügen, damit es bereits bei jüngeren Kindern eingesetzt werden kann. Zusätzlich sollte zunächst auch eine Skala enthalten sein, die das Konzept der wahrgenommenen Fairness erfasst, um diese erneut als mögliche moderierende Einflussgröße prüfen zu können.

## PRETEST

Basierend auf den Empfehlungen von Prüfer und Rexroth (1996) wurde ein Pretest durchgeführt, bei dem die Überprüfung der Verständlichkeit der Items im Vordergrund stand. Auch besondere Schwierigkeiten der Proband\*innen bei der Beantwortung der Fragen oder allgemeine Probleme bei der Befragung im Feld können mit Hilfe eines Pretests ermittelt werden (Häder, 2019). Zunächst sollte dabei eine große Anzahl an Items aufgestellt und genutzt werden, ehe im späteren Verlauf weiterer Studien eine finale Auswahl getroffen wird (Leonhart, 2008).

Bei der Durchführung eines Pretests sollte darauf geachtet werden, diesen unter Bedingungen durchzuführen, die denen der vorgesehenen, finalen Erhebung möglichst ähnlich sind (Prüfer & Rexroth, 1996). Entsprechend handelte es sich im Folgenden bei der Stichprobe um Kinder und Jugendliche mit getrennten oder geschiedenen Elternteilen. Zur Evaluation der Items wurde das Pretest-Verfahren der „Testerhebung im Feld“ gewählt, umgesetzt mittels einer Misch-Strategie aus einem Standard-Pretest und dem sogenannten Problem Coding (Prüfer & Rexroth, 1996).

Bei dem Standard-Pretest handelt es sich um eine einfache Strategie, bei der aus den Reaktionen und Antworten der Proband\*innen Rückschlüsse auf ihr Fragenverständnis gezogen werden (Prüfer & Rexroth, 1996). Die empfohlene Anzahl der zu befragenden Personen liegt meist zwischen  $N = 20$  bis  $N = 50$  (für eine Übersicht zu den unterschiedlichen Empfehlungen siehe Prüfer & Rexroth, 1996). Beim Problem Coding, einer elaborierteren Strategie, kategorisiert der\*die Interviewer\*in außerdem mit Hilfe eines vorher festgelegten Kodiersystems das Verhalten der Proband\*innen oder auch sein eigenes Frageverhalten, beispielsweise das Umformulieren von Fragen oder wiederholtes Nachfragen seitens der Versuchsperson. Ein wesentlicher Vorteil des Problem Coding liegt vor allem in der systematischen Herangehensweise (Prüfer & Rexroth, 1996).

Als Erhebungsmethode wurde ein strukturiertes Interview gewählt, da es die Teilnahme von Kindern jeden Alters ermöglicht. Auf diese Weise konnte untersucht werden, in welchem Altersbereich das zukünftige Verfahren sinnvoll einsetzbar wäre. Die Items der Skalen wurden des Weiteren nicht als Aussagesätze mit Zustimmungsskala, sondern als Fragesätze formuliert, da diese in der Regel von Kindern besser verstanden werden (Royeen, 1985). Um die Fragen außerdem möglichst wenig abstrakt zu gestalten, wurde die Häufigkeit der Übernahme spezifischer Tätigkeiten erfragt.

Die generierten Items lassen sich insgesamt vier Themenbereichen zuordnen, die in Anlehnung an bestehende Verfahren wie den Parentification Questionnaire (PQ) von Sessions und Jurkovic (1986) bzw. Jurkovic und Thirkield (1998) die Subtypen der instrumentellen und emotionalen Parentifizierung sowie die wahrgenommene Fairness (Jurkovic, 1997) abdecken sollen und als mögliche, zukünftige

Skalen des Testverfahren konzipiert sind. Diese werden im Folgenden als die Themenbereiche *geschwisterbezogene Aufgabenübernahme*, *instrumentelle Aufgabenübernahme*, *emotionale Aufgabenübernahme* und *Bewertung der Aufgabenübernahme* bezeichnet.

## **Methode**

### ***Stichprobe***

Insgesamt nahmen 25 Kinder (10 Jungen, 14 Mädchen) aus Trennungsfamilien im Alter von vier bis 17 Jahren ( $M = 11.88$ ,  $SD = 3.84$ ) an der Befragung teil. In  $n = 23$  Fällen lagen demografische Angaben mindestens eines Elternteils zu diesen Kindern vor (Tabelle 4).<sup>2</sup> Der zweite Teil des Fragebogens, der sich auf Aufgaben im Haushalt des Vaters bezog, wurde von  $n = 5$  Kindern nicht bearbeitet. Die Gründe für die Nichtbearbeitung waren fehlender oder unzureichender Kontakt zu diesem Elternteil ( $n = 3$ ), Wunsch nach Beendigung der Befragung ( $n = 1$ ) oder Zeitmangel ( $n = 1$ ). Von allen teilnehmenden Kindern besuchten zum Zeitpunkt der Befragung 92 % ( $n = 23$ ) die Schule und 8 % ( $n = 2$ ) den Kindergarten. 88 % ( $n = 22$ ) berichteten, mindestens ein Geschwisterkind zu haben. Die Befragung wurde in 68 % ( $n = 17$ ) der Fälle mit dem Kind allein und in 8 % ( $n = 2$ ) der Fälle in Anwesenheit eines Elternteils durchgeführt, in 24 % ( $n = 6$ ) der Fälle befand sich der Elternteil in einem Raum nebenan. Die Proband\*innen wurden über verschiedene Aushänge und Anzeigen in Schulen, Hochschulen, Kindergärten, Erziehungs- und Familienberatungsstellen, bei Schulpsycholog\*innen, Vereinen, kirchlichen Institutionen sowie im privaten Bekanntenkreis und über das Internet (z. B. über soziale Netzwerke) rekrutiert. Als Aufwandsentschädigung konnten die teilnehmenden Kinder zwischen einem Büchergutschein und einer Spende an ein Kinderhilfswerk in Höhe von zehn Euro wählen.

### ***Materialien***

Grundlage des Pretests war ein standardisierter Fragebogen, welcher in allen Fällen jedoch als strukturiertes Interview genutzt wurde, um das direkte Feedback der Proband\*innen notieren zu können. Nach der Beantwortung von vier demografischen Fragen (zum Alter, Geschlecht, Besuch von Kindergarten/Schule, Vorhandensein von Geschwistern) und einer weiteren „Eisbrecher-Frage“ wurde zunächst gefragt, wer im Folgenden mit „meine Mutter“ oder „mein Vater“ gemeint sei, um ggf. auch Stiefeltern oder Pflegeeltern anstelle leiblicher Eltern berücksichtigen zu können.

---

<sup>2</sup> Insgesamt nahmen an der vorliegenden Studie  $N = 59$  Elternteile teil, die auch weitere Fragen zu anderen Themen bearbeiteten. Da diese Daten aber für die vorliegende Fragestellung und Dissertation nicht relevant sind, werden sie an dieser Stelle nicht berichtet.

**Tabelle 4***Demografische Angaben der Elternteile.*

Variable	Häufigkeit
Wohnort des Kindes	
bei der Mutter	78 % ( <i>n</i> = 18)
bei dem Vater	22 % ( <i>n</i> = 5)
Bildungsstand des Kindes	
Kindergarten	4 % ( <i>n</i> = 1)
Grundschule	30 % ( <i>n</i> = 7)
Realschule	4 % ( <i>n</i> = 1)
Gesamtschule	13 % ( <i>n</i> = 3)
Gymnasium	48 % ( <i>n</i> = 11)
Alter der Eltern (Jahre)	
Mutter	<i>M</i> = 43.86, <i>SD</i> = 7.61, range = 32-58
Vater	<i>M</i> = 48.5, <i>SD</i> = 6.12, range = 38-55
Geschwister des Kindes	
Ja	83 % ( <i>n</i> = 19)
Nein	17 % ( <i>n</i> = 4)
Anzahl Geschwister	<i>M</i> = 1.63, <i>SD</i> = 0.83, range = 1-4
Berufsstatus der Mutter	
berufstätig	91 % ( <i>n</i> = 21)
nicht berufstätig	9 % ( <i>n</i> = 2)
Berufsstatus des Vaters	
berufstätig	96 % ( <i>n</i> = 21)
nicht berufstätig	4 % ( <i>n</i> = 2)
Bildungsstand der Mutter ( <i>N</i> = 21)	
kein Abschluss	-
Hauptschulabschluss	-
Realschulabschluss	43 % ( <i>n</i> = 9)
Abitur	24 % ( <i>n</i> = 5)
Hochschulabschluss	33 % ( <i>n</i> = 7)
Bildungsstand des Vaters ( <i>N</i> = 8)	
Kein Abschluss	-
Hauptschulabschluss	13 % ( <i>n</i> = 1)
Realschulabschluss	-
Abitur	25 % ( <i>n</i> = 2)
Hochschulabschluss	63 % ( <i>n</i> = 5)

*Anmerkungen. n* = 23.

Das Interview umfasste neben den demografischen Fragen insgesamt 104 Fragen zur Aufgabenübernahme und gliederte sich in zwei Hälften: Die erste Hälfte (52 Fragen) bezog sich auf die Aufgabenübernahme im mütterlichen Haushalt, die zweite Hälfte (52 parallel formulierte Fragen) auf die Aufgabenübernahme im väterlichen Haushalt. Sofern das Vorhandensein von jüngeren Geschwistern im mütterlichen/väterlichen Haushalt bejaht wurde, bezogen sich jeweils die ersten

sieben der 52 Fragen auf Aufgaben, die im Rahmen der Geschwisterbetreuung übernommen wurden (z. B. „Wie oft passt du bei deiner Mutter/bei deinem Vater auf deine Geschwister auf?“). 23 weitere Fragen behandelten in durchmischter Reihenfolge Aufgaben, die im Haushalt oder im zwischenmenschlichen Bereich übernommen wurden (z. B. „Wie oft staubsaugst du bei deiner Mutter/deinem Vater?“ oder „Wie oft tröstest du deine Mutter/deinen Vater?“). In einem anschließenden Bewertungsteil wurde außerdem in 21 Items thematisiert, wie die Aufgabenübernahme insgesamt empfunden wird, wie sie sich auf andere Lebensbereiche auswirkt oder inwiefern die erbrachte Hilfe auch als reziprok erlebt wird (z. B. „Wie oft findest du es blöd, deiner Mutter/deinem Vater zu helfen?“, „Wie oft hast du bei deiner Mutter/deinem Vater keine Zeit für Hausaufgaben?“ oder „Wie oft hilft dir deine Mutter/dein Vater, wenn du ein Problem hast?“). Alle Fragen konnten auf einer fünfstufigen Likert-Skala mit den Antwortoptionen 1 = nie, 2 = selten, 3 = manchmal, 4 = oft, 5 = sehr oft beurteilt werden. Am Ende des Bewertungsteils wurde außerdem eine offene Frage gestellt („Wenn du bei deiner Mutter/deinem Vater Mal keine Zeit hast, die Dinge zu tun, die du gerne machst, woran liegt das dann meistens?“).

Um (Verständnis-)Probleme und Besonderheiten des Interviews zu erfassen, verfügte der Interviewleitfaden neben jedem Item über eine Spalte, in der das Rating des Problem Codings eingetragen werden konnte. Kodiert wurden hierbei Verständnisprobleme (z. B. Nachfragen des Kindes), vorgenommene Um- oder Neuformulierungen durch den\*die Interviewenden, nicht gemachte Angaben und die mangelnde Anwendbarkeit von Fragen.

### ***Ablauf***

Nach der Kontaktaufnahme erhielten die Eltern der Kinder bzw. Jugendlichen zunächst ein Informationsschreiben, welches über den Inhalt und die Ziele der Studie informierte sowie Informationen über die datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen enthielt (Freiwilligkeit der Teilnahme, Recht zur Beendigung der Teilnahme, anonyme Speicherung der Angaben, Verwendung zu Forschungszwecken, keine Weitergabe an Dritte). Erklärten sich die Eltern und Kinder bzw. Jugendlichen bereit, an der Studie teilzunehmen, wurde eine Einverständniserklärung unterschrieben. Jeder Familie wurde im Anschluss der Erhebung eine Nummer zugeteilt, sodass die Speicherung der Daten anonymisiert erfolgte. Die Eltern hatten während des Interviews ihrer Kinder die Möglichkeit, ihren Fragebogen entweder parallel auszufüllen und in einem verschlossenen Umschlag später dem\*der Versuchsleiter\*in mitzugeben, oder den ausgefüllten Fragebogen in einem vorfrankierten Briefumschlag zu versenden. Falls ein Elternteil mehrere Kinder hatte, wurde der Fragebogen jeweils nur bezüglich des Kindes bearbeitet, welches am Interview teilnahm. Der teilnehmende Elternteil hatte die Möglichkeit, die Interviewfragen, die seinem Kind gestellt wurden, vor Durchführung der

Studie einzusehen. Die Befragungen wurden entweder im Haushalt der Eltern oder in der Schule vorgenommen. Vor jeder Interviewhälfte erfolgte eine kurze, standardisierte Instruktion, die vom\*r Interviewer\*in vorgelesen wurde. Insgesamt wurde das Interview von drei verschiedenen Interviewer\*innen durchgeführt.<sup>3</sup>

### ***Statistische Analysen***

Im vorliegenden Pretest wurden, neben der Auszählung des Problem Codings, die internen Konsistenzen der Skalenentwürfe sowie die Itemschwierigkeiten und Trennschärfen aller Items bestimmt. Für die Bestimmung der Itemschwierigkeit wurde der *Schwierigkeitsindex*  $P_i$  für intervallskalierte Stufen nach Dahl (1971) verwendet, welcher über einen Wertebereich von 0 bis 100 verfügt. Moosbrugger und Kelava (2012) empfehlen als Kriterium für eine Itemselektion auch Items mit Schwierigkeitsindizes von  $5 \leq P_i \leq 20$  und  $80 \leq P_i \leq 95$  auszuwählen, sofern auch zwischen Versuchspersonen mit extremer Merkmalsausprägung differenziert werden soll und zugleich eine hohe Trennschärfe demonstriert werden kann. Auf die Berechnung von Itemanalysen, Korrelationsanalysen oder einer explorativen Faktorenanalyse zur Überprüfung der Skalenstruktur wurde aufgrund der geringen Stichprobengröße verzichtet (Field, 2009).

## **Ergebnisse und Diskussion**

### ***Reliabilitäten, deskriptiven Statistiken und Itemschwierigkeiten***

Tabelle 5 gibt einen Überblick über die deskriptiven Statistiken und die Itemschwierigkeiten aller Items. Die Darstellung der Items erfolgt dabei nach Themenbereich sortiert und entspricht nicht ihrer Reihenfolge im Interview. Die Mittelwerte aller Items lagen im unteren Skalenbereich. Vor allem bei der Aufgabenübernahme im väterlichen Haushalt wiesen einige Items eine geringe bis keine Varianz auf (Tabelle 5). Die Itemschwierigkeiten lagen bei den Items der geschwisterbezogenen Aufgabenübernahme zwischen  $P_i = 00$  und  $P_i = 50$ , bei jenen der instrumentellen Aufgabenübernahme zwischen  $P_i = 04$  bis  $P_i = 58$ , bei jenen der emotionalen Aufgabenübernahme zwischen  $P_i = 09$  und  $P_i = 68$  und bei jenen zur Bewertung der Aufgabenübernahme zwischen  $P_i = 04$  und  $P_i = 51$ . Vereinzelt wiesen Items auch Itemschwierigkeiten unter 05 auf (Item 2, Item 4, Item 15, Item 30).

---

<sup>3</sup> Nach erfolgreicher Durchführung des Interviews zur Aufgabenübernahme wurde mit den Kindern noch ein weiteres Interview zum Thema Loyalitätskonflikt durchgeführt. Da diese Daten aber für die vorliegende Fragestellung und Dissertation nicht relevant sind, werden sie an dieser Stelle nicht berichtet.

**Tabelle 5**

*Deskriptive Statistiken und Itemschwierigkeiten*

	Mutter					Vater				
	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\sigma^2$	<i>P<sub>i</sub></i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\sigma^2$	<i>P<sub>i</sub></i>
<b>Geschwisterbezogene Aufgabenübernahme</b>										
1. aufpassen	19	2.00	1.29	1.67	25	14	1.71	1.07	1.14	18
2. ins Bett bringen	19	1.42	1.02	1.04	11	14	1.07	0.27	0.07	<b>02</b>
3. bei Hausaufgaben helfen	17	1.59	0.94	0.88	15	10	1.60	0.97	0.93	15
4. zum Arzt bringen	19	1.11	0.46	0.21	<b>03</b>	14	1.00	0.00	0.00	<b>00</b>
5. kochen	19	2.00	1.12	1.22	25	13	2.00	1.29	1.67	50
6. morgens fertig machen	19	1.32	1.00	1.00	08	14	1.21	0.58	0.34	30
<b>Instrumentelle Aufgabenübernahme</b>										
7. staubsaugen	25	2.52	0.92	0.84	38	20	1.85	1.23	1.50	21
8. Tisch decken	25	3.32	1.11	1.23	58	20	2.75	1.41	1.99	44
9. Geschirr abtrocknen	23	2.52	1.47	2.17	38	18	2.72	1.49	2.21	43
10. einkaufen	25	1.96	1.24	1.54	24	20	1.85	1.27	1.61	21
11. Bad putzen	25	1.88	1.20	1.44	22	19	1.21	0.54	0.29	05
12. Wäsche waschen	25	1.44	0.77	0.59	11	20	1.25	0.64	0.41	06
13. Zimmer aufräumen	25	3.04	1.06	1.12	51	15	2.87	1.46	2.12	47
14. Spülmaschine ausräumen	23	2.70	1.43	2.04	42	18	2.56	1.34	1.79	39
15. Geld verdienen	25	1.52	1.05	1.09	13	20	1.15	0.67	0.45	<b>04</b>
16. Küche putzen	25	1.72	1.06	1.12	18	20	1.85	1.04	1.08	21
17. im Haushalt helfen	25	3.24	0.93	0.86	56	19	2.47	1.12	1.26	37
18. Essen kochen	25	2.28	1.37	1.88	32	20	2.30	1.42	2.01	32
<b>Emotionale Aufgabenübernahme</b>										
19. Streit schlichten	24	2.54	1.29	1.65	39	19	1.95	1.27	1.61	24
20. beschützen	25	1.84	1.25	1.56	21	20	1.35	0.81	0.66	09
21. mit Sorgen kommen	25	2.32	1.35	1.81	33	20	2.00	0.80	0.63	25
22. braucht mich	22	3.73	1.03	1.07	68	18	2.89	1.32	1.75	47
23. Sorgen machen	25	2.64	1.35	1.82	41	20	2.60	1.35	1.83	40
24. trösten	24	2.42	1.28	1.64	35	20	1.90	1.07	1.15	23
25. Probleme lösen	25	1.68	0.80	0.64	17	20	1.50	0.83	0.68	13
26. von Problemen erzählen	25	2.20	1.08	1.17	30	20	1.90	0.91	0.83	23
27. kümmern	23	2.57	1.12	1.26	39	18	2.06	1.06	1.11	26
28. aufpassen	24	2.08	1.17	1.38	27	20	1.45	0.76	0.58	11
29. Entscheidungen treffen	24	1.83	1.13	1.28	21	20	1.45	1.00	1.00	11
<b>Bewertung der Aufgabenübernahme</b>										
30. keine Zeit für Hausaufgaben	21	1.52	0.98	0.96	18	14	1.14	0.36	1.13	<b>04</b>
31. keine Zeit zum Spielen	22	1.95	1.21	1.47	24	17	1.24	0.44	1.19	06
32. keine Zeit rauszugehen	23	1.96	1.33	1.77	24	18	1.56	1.04	1.09	14
33. Zeit zum Malen/Basteln (R)	20	2.00	1.17	1.37	33	15	2.07	1.39	1.92	27

	Mutter					Vater				
	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\sigma^2$	<i>P<sub>i</sub></i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\sigma^2$	<i>P<sub>i</sub></i>
34. Zeit für die Schule (R)	21	1.76	1.09	1.19	19	13	1.38	0.77	0.59	10
35. Zeit für Freunde (R)	22	2.05	0.95	0.90	26	14	1.43	1.09	1.19	11
36. Zeit für Hobbies (R)	24	1.96	1.04	1.09	24	19	1.47	0.51	0.26	12
37. Hilflosgkeit	24	1.83	1.24	1.54	21	19	1.42	0.77	0.59	11
38. um sich selbst kümmern	25	2.32	1.22	1.48	33	19	2.16	1.26	1.59	29
39. Überforderung	24	1.67	1.05	1.10	17	19	1.21	0.42	1.18	05
40. Hilfe bei Problem erhalten (R)	24	1.54	0.88	0.78	14	19	1.84	1.17	1.36	21
41. Spaß beim helfen (R)	24	2.46	1.10	1.22	36	19	2.47	1.12	1.26	37
42. Freude über helfen (R)	23	2.35	1.19	1.42	34	19	2.53	1.35	1.82	38
43. es gut finden, zu helfen (R)	23	2.09	1.04	1.08	27	19	2.16	0.90	0.81	29
44. lieber etwas anderes tun)	24	2.96	1.30	1.69	49	19	2.21	1.03	1.06	30
45. es anstrengend finden, zu helfen	23	2.61	1.12	1.25	40	19	2.05	1.03	1.05	26
46. es blöd finden, zu helfen	23	1.96	1.12	1.23	24	19	1.74	0.87	0.76	18
47. stolz auf Aufgaben (R)	24	3.04	1.27	1.61	51	19	2.89	1.52	2.32	47
48. stolz auf Helfen (R)	24	2.63	1.38	1.90	41	19	2.95	1.43	2.05	49
49. stolz auf Selbstständigkeit (R)	23	2.26	1.10	1.20	32	18	2.28	1.32	1.74	32
50. stolz auf Fähigkeiten (R)	22	2.14	1.25	1.55	28	19	2.32	1.42	0.81	33

*Anmerkungen.* (R) = Rekodiert in Merkmalsrichtung. Schwierigkeitsindizes von < 5 sind fettgedruckt.

Die internen Konsistenzen waren für die geschwisterbezogene Aufgabenübernahme im mütterlichen Haushalt mit  $\alpha = .79$  ( $N = 17$ ) akzeptabel und mit  $\alpha = .40$  ( $N = 10$ ) für die geschwisterbezogene Aufgabenübernahme im väterlichen Haushalt inakzeptabel. Für die instrumentelle Aufgabenübernahme im mütterlichen Haushalt waren sie mit  $\alpha = .79$  ( $N = 21$ ) ebenfalls akzeptabel und mit  $\alpha = .93$  ( $N = 10$ ) für die instrumentelle Aufgabenübernahme im väterlichen Haushalt exzellent. Hinsichtlich der emotionalen Aufgabenübernahme war die interne Konsistenz mit  $\alpha = .88$  ( $N = 20$ ) für den mütterlichen Haushalt als gut und mit  $\alpha = .78$  ( $N = 17$ ) für den väterlichen Haushalt als akzeptabel zu bewerten, hinsichtlich der Bewertung der Aufgabenübernahme betrug sie für den mütterlichen Haushalt  $\alpha = .85$  ( $N = 15$ ) und für den väterlichen Haushalt  $\alpha = .87$  ( $N = 7$ ) und war damit in beiden Fällen als gut zu bewerten.

Insgesamt ist sowohl an den Itemschwierigkeiten aller Themenbereiche als auch an den einzelnen Item-Mittelwerten und den geringen Varianzen der Items erkennbar, dass es sich im vorliegenden Fall um eine sehr homogene, möglicherweise unbelastete Stichprobe handelte und die Ausprägungen der Aufgabenübernahme insgesamt gering ausfielen. Lediglich bei den Items der emotionalen Aufgabenübernahme waren im Vergleich zu den anderen Themenbereichen etwas höhere Item-Mittelwerte zu beobachten (Tabelle 5). Die niedrigen Schwierigkeitsindizes deuten möglicherweise

aber auch daraufhin, dass das zugrundeliegende Merkmal in der Population nicht normalverteilt ist (Moosbrugger & Kelava, 2012).

Auf Basis der vorliegenden Stichprobe wurden aufgrund geringer Schwierigkeitsindizes von  $< 05$  sowie geringer Varianzen bislang noch keine Items ausgeschlossen. Das zu entwickelnde Instrument sollte zunächst auch weiterhin Verhaltensweisen umfassen, die in der vorliegenden Befragung selten bejaht wurden, da diese in einer (belasteten) Stichprobe familienrechtspsychologisch begutachteter Kinder und Familien wesentlich häufiger auftreten und sich als wichtig für die Einschätzung eines potenziell schädlichen Ausmaßes der Aufgabenübernahme erweisen könnten.

### ***Prüfung auf Verständlichkeit und Anwendbarkeit***

Das von den Interviewer\*innen vorgenommene Rating wurde für jedes Item einzeln ausgezählt und ist in Tabelle 6 dargestellt. Die fehlende Anwendbarkeit sowie notwendigen Anpassungen bezüglich Items, die in über 15 % der Fälle ein Rating erhielten, werden im Folgenden kritisch diskutiert.

Insgesamt wurden nur sehr wenige Items von mehreren Kindern als nicht verständlich bewertet. Dies betraf vor allem Item 9 der instrumentellen Aufgabenübernahme (Geld verdienen), bei welchem einige Kinder ihr Taschengeld ansprachen, sowie einige Items der Bewertung der Aufgabenübernahme (Item 1, 2 und 3), in denen eine ungünstige Formulierung verwendet wurde, die erfragte, wie oft die Kinder bzw. Jugendlichen „keine Zeit“ für eine bestimmte Tätigkeit gehabt hätten.

Insgesamt wurden 10 Items als nicht anwendbar bewertet (Tabelle 6). Bei den Items zur geschwisterbezogenen Aufgabenübernahme betraf dies Item 4 (bei Hausaufgaben helfen) und Item 7 (morgens fertig machen); bei den Items zur instrumentellen Aufgabenübernahme Item 3 (Geschirr abtrocknen), Item 7 (Zimmer aufräumen) und Item 8 (Spülmaschine ausräumen) und bei den Items zur Bewertung der Aufgabenübernahme Item 1 (keine Zeit für Hausaufgaben), Item 2 (keine Zeit zum Spielen), Item 4 (Zeit zum Malen/Basteln), Item 5 (Zeit für die Schule) und Item 6 (Zeit für Freunde).

Als Gründe für die Nicht-Anwendbarkeit wurde zu der geschwisterbezogenen Aufgabenübernahme hervorgebracht, dass keine jüngeren Geschwister vorhanden seien oder dass die Geschwister noch nicht das Schulalter erreicht hätten. Bezüglich der Nicht-Anwendbarkeit der Items zur instrumentellen Aufgabenübernahme wurde notiert, dass kein entsprechendes Gerät (wie z. B. eine Spülmaschine) oder kein eigenes Zimmer (insbesondere im väterlichen Haushalt) vorhanden seien. Bei der Bewertung der Aufgabenübernahme wurde angemerkt, dass die Kinder bzw. Jugendlichen eine Ganztagschule oder Nachmittagsbetreuung besuchten, die Items altersunangemessen seien, oder keine Freunde oder entsprechende Freizeitmöglichkeiten vor Ort verfügbar seien (insbesondere bei einem Aufenthalt

im väterlichen Haushalt). Umformulierungen waren über alle Items hinweg nur selten nötig; ebenso selten wurde von den Kindern bzw. Jugendlichen Antworten auf eine Frage verweigert (Tabelle 6).

**Tabelle 6**

*Rating zu allen Themenbereichen*

Item	Rating Mutter					Rating Vater				
	nA (%)	V (%)	U (%)	kA (%)	N	nA (%)	V (%)	U (%)	kA (%)	N
Geschwisterbezogene Aufgabenübernahme										
1. aufpassen	1 5.3	0	0	0	19	2 13.3	0	0	0	15
2. ins Bett bringen	1 5.3	0	0	0	19	2 13.3	0	0	0	15
3. bei Hausaufgaben helfen	3 <b>15.8</b>	0	0	0	19	6 <b>40.0</b>	0	0	0	15
4. zum Arzt bringen	1 5.3	0	1 5.3	0	19	2 13.3	0	0	0	15
5. kochen	1 5.3	0	0	0	19	2 13.3	1 6.7	0	0	15
6. morgens fertig machen	1 5.3	0	0	0	19	3 <b>20.0</b>	0	0	0	15
Instrumentelle Aufgabenübernahme										
1. staubsaugen	0	0	0	0	25	1 5.0	0	0	0	20
2. Tisch decken	0	0	0	0	25	0	0	0	0	20
3. Geschirr abtrocknen	2 8.0	0	0	0	25	3 <b>15.0</b>	0	0	0	20
4. einkaufen	0	0	0	0	25	0	1 5.0	0	0	25
5. Bad putzen	1 4.0	0	0	0	25	1 5.0	0	0	0	20
6. Wäsche waschen	0	1 4.0	0	0	25	0	1 5.0	0	0	20
7. Zimmer aufräumen	0	0	1 4.0	0	25	6 <b>30.0</b>	0	0	0	20
8. Spülmaschine ausräumen	2 8.0	1 4.0	0	0	25	3 <b>15.0</b>	0	0	0	20
9. Geld verdienen	0	7 <b>28.0</b>	1 4.0	0	25	0	0	0	0	20
10. Küche putzen	0	0	0	0	25	0	0	0	0	20
11. Im Haushalt helfen	0	0	0	0	25	1 5.0	0	0	0	20
12. Essen kochen	0	0	0	0	25	0	0	0	0	20
Emotionale Aufgabenübernahme										
1. Streit schlichten	1 4.0	1 4.0	0	0	25	1 5.0	0	0	0	20
2. beschützen	0	2 8.0	0	0	25	0	1 5.0	0	0	20
3. kommt mit Sorgen	0	2 8.0	0	0	25	0	0	0	0	20
4. braucht mich	1 4.0	2 8.0	0	0	25	0	2 10.0	0	0	20
5. Sorgen machen	0	0	0	0	25	0	0	0	0	20
6. trösten	2 8.0	0	0	0	25	0	0	0	0	20
7. Probleme lösen	0	0	0	0	25	0	0	0	0	20
8. Problemen erzählt bekommen	0	0	0	0	25	0	0	0	0	20
9. kümmern	2 8.0	3 12.0	0	0	25	2 10.0	0	0	0	20
10. aufpassen	0	1 4.0	0	0	25	0	0	0	0	20
11. Entscheidungen treffen	0	0	0	1 4.0	25	0	1 5.0	0	0	20

Item	Rating Mutter					Rating Vater										
	nA (%)	V (%)	U (%)	kA (%)	N	nA (%)	V (%)	U (%)	kA (%)	N						
Bewertung der Aufgabenübernahme																
1. keine Zeit für Hausaufgaben	4	<b>16.0</b>	4	<b>16.0</b>	0	0	25	7	<b>35.0</b>	3	<b>15.0</b>	1	5.0	0	20	
2. keine Zeit zum Spielen	2	8.0	2	8.0	2	8.0	0	25	3	<b>15.0</b>	1	5.0	1	5.0	0	20
3. keine Zeit rauszugehen	1	4.0	5	<b>20.0</b>	0	0	25	2	10.0	0	1	5.0	0	0	20	
4. Zeit zum Malen/Basteln	6	<b>24.0</b>	0	0	0	0	25	7	<b>35.0</b>	0	0	0	0	0	20	
5. Zeit für die Schule	4	<b>16.0</b>	0	0	0	0	25	7	<b>35.0</b>	0	1	5.0	0	0	20	
6. Zeit für Freunde	2	8.0	3	12.0	0	0	25	6	<b>30.0</b>	0	0	0	0	0	20	
7. Zeit für Hobbies	1	4.0	0	0	0	0	25	1	5.0	0	0	0	0	0	20	
8. Hilfslosigkeit	0	1	4.0	1	4.0	0	25	1	5.0	0	0	0	0	0	20	
9. um sich selbst kümmern	0	0	1	4.0	0	25	2	10.0	1	5.0	0	0	0	0	20	
10. Überforderung	0	2	8.0	1	4.0	0	25	1	5.0	0	0	0	0	0	20	
11. Hilfe erhalten	0	1	4.0	0	0	25	1	5.0	0	0	0	0	0	0	20	
12. Spaß bei Helfen	1	4.0	0	0	0	25	1	5.0	0	0	0	0	0	0	20	
13. Freude bei Helfen	1	4.0	2	8.0	0	0	25	1	5.0	0	0	0	0	0	20	
14. Helfen gut finden	1	4.0	2	8.0	0	0	25	1	5.0	0	0	0	0	0	20	
15. lieber anderes tun	1	4.0	1	4.0	0	0	25	1	5.0	1	5.0	0	0	0	20	
16. Helfen anstrengend finden	1	4.0	1	4.0	0	0	25	1	5.0	0	0	0	0	0	20	
17. Helfen blöd finden	1	4.0	1	4.0	0	0	25	1	5.0	0	0	0	0	0	20	
18. stolz auf Aufgaben	1	4.0	0	0	0	25	1	5.0	1	5.0	0	0	0	0	20	
19. stolz auf Helfen	1	4.0	0	1	4.0	0	25	1	5.0	0	0	0	0	0	20	
20. stolz auf Selbstständigkeit	1	4.0	2	8.0	1	4.0	0	25	2	10.0	0	1	5.0	0	20	
21. stolz auf Fähigkeiten	2	8.0	3	12.0	0	0	25	1	5.0	0	0	0	0	0	20	

*Anmerkungen.* nA = nicht anwendbar; V = Verständlichkeitsproblem; U = Umformulierung notwendig; kA = keine Angabe. Ratings mit > 15 % sind fettgedruckt.

Aus den Ergebnissen des Ratings folgt, dass einzelne Items für Folgebefragungen modifiziert wurden. Item 3 (Geschirr abtrocknen) und Item 8 (Spülmaschine ausräumen) der instrumentellen Aufgabenübernahme wurden z. B. in einem Item zusammengefasst. Bezüglich der Items zur Geschwisterbetreuung wurden vorab Filterfragen mitgeführt, welche die Relevanz der nachfolgenden Items für die jeweilige Versuchsperson sicherstellen und andernfalls ein Überspringen der Fragen ermöglichen.

Aus den Ergebnissen wurde außerdem deutlich, dass viele Items nur sinnvoll für den Haushalt erfragt werden können, in dem der Lebensmittelpunkt des jeweiligen Kindes bzw. Jugendlichen zu verorten ist. In vielen Fällen berichteten die Kinder bzw. Jugendlichen, dass Umgangskontakte primär am Wochenende oder in den Ferien stattfänden, sodass bestimmte Alltagsaufgaben in einem der Haushalte nicht anfielen und auch Items zu Einschränkungen bezüglich Hobbies, Freizeitaktivitäten

und Freunden nicht anwendbar waren (da diese entsprechenden Optionen im Haushalt des Elternteils, in dem weniger Zeit verbracht wurde, nicht verfügbar waren).

Angesichts der Tatsache, dass laut der Ergebnisse des repräsentativen Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ der Jahre 2013-2015 ein genau paritätisches bzw. symmetrisches Wechselmodell (genaue Aufteilung der Betreuungszeiten im Verhältnis 50:50) nur in ca. 5 % der Fälle bei Kindern bzw. Jugendlichen getrennter Elternteile praktiziert wird (Walper et al., 2020), erscheint es demnach für zukünftige Befragungen sinnvoller, die instrumentelle Aufgabenübernahme nur bezüglich des primären Haushalts des Kindes bzw. Jugendlichen zu erfragen. Auch hinsichtlich der geschwisterbezogenen Aufgabenübernahme zeigten die Ergebnisse des Ratings, dass diese nur erfragt werden sollte, wenn jüngere Geschwister im gleichen Haushalt vorhanden sind, mit denen vor allem ein substantieller Anteil des Alltags geteilt wird. Aus ökonomischen Gründen sollte der Fragebogen zur Aufgabenübernahme in zukünftigen Befragungen daher nur auf den primären Haushalt des Kindes bzw. Jugendlichen ausgerichtet sein.

Weitere Überarbeitungen des Fragebogens bestanden darin, problematische Formulierungen zu eliminieren. Viele Items zur Bewertung der Aufgabenübernahme setzten in ihrer Formulierung bereits voraus, dass ein Mindestmaß an Aufgaben im Haushalt und in der Familie übernommen würden – diese Fragen sind nicht anwendbar für Kinder, die keinerlei Aufgaben oder Pflichten in der Familie haben. Die Abfrage der Bewertung der Aufgabenübernahme wurde außerdem auf den inhaltlichen Aspekt der Reziprozität beschränkt, wie im Konzept der wahrgenommenen Fairness (Jurkovic, 1997) abgebildet.

Da außerdem verneinte oder negativ formulierte Items vermehrt zu Verständlichkeitsproblemen geführt haben (Tabelle 6), wurde in Einklang mit den Empfehlungen von Moosbrugger und Kelava (2012) zukünftig auf Verneinungen oder negative Formulierungen in den Fragen verzichtet. Das ursprünglich verfolgte Ziel, Antworttendenzen der Proband\*innen durch invertierte Items vorzubeugen, ist hierbei zu Gunsten der Verständlichkeit für Kinder zu vernachlässigen.

### ***Feedback und Anmerkungen***

Die Antworten der Kinder auf die offene Frage 52 wurden kategorisiert und ausgezählt und sind in Tabelle 7 dargestellt. Es zeigte sich, dass die meisten Kinder als Begründung auf die Frage, warum sie im Haushalt der Mutter/des Vaters keine Zeit für präferierte Tätigkeiten hatten, nicht Haushaltstätigkeiten oder häusliche Verpflichtungen nannten, sondern eher externe Umstände, wie z. B. andere Termine oder Hobbies (Tabelle 7). Dies war insofern zu erwarten, als dass es sich im vorliegenden Fall um eine unbelastete Stichprobe handelte, in der extreme Ausprägungen der Aufgabenübernahme nicht vorkamen. Verständnisprobleme wurden von den Versuchsleiter\*innen

jeweils nur einmal kodiert, die Anwendbarkeit der Frage wurde jedoch in mehreren Fällen kritisiert (Tabelle 7). In zukünftige Befragungen könnten empfundenen Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme möglicherweise weiterhin besser in einem strukturierten Interview mit offenen Antwortformat erfragt werden als über standardisierte Items, da sich im Vergleich zu den standardisierten Items insgesamt weniger Verständnis- und Anwendbarkeitsprobleme ergaben.

**Tabelle 7**

*Angaben der Kinder auf die Frage: Wenn du bei deiner Mutter/bei deinem Vater Mal keine Zeit hast, die Dinge zu tun, die du gerne machst, woran liegt das dann meistens?*

Genannte Begründung	Häufigkeit	
	Mutter (N = 25)	Vater (N = 20)
Schule/Hausaufgaben	11	4
Hobbies/andere Freizeitbeschäftigungen	5	4
aufräumen	2	-
putzen/im Haushalt helfen	1	1
Termine	4	1
keine Möglichkeit/keinen Zugang (z. B. Freunde, Hobbies)	1	2
um Geschwister kümmern	-	3
Freizeitgestaltung an Wünschen des Elternteils orientiert	-	2
weiß ich nicht	2	1
nicht anwendbar	3	4
Verständnisproblem	1	1

*Anmerkungen.* Mehrfachnennungen möglich.

Hinsichtlich des allgemeinen Feedbacks nannten drei Kinder explizit, den Fragebogen als gut und verständlich zu beurteilen (Alter: 7 Jahre, 16 Jahre, 17 Jahre), zwei Kinder gaben hingegen Verständnisprobleme an (Alter: 4 Jahre, 6 Jahre). Insgesamt äußerten sechs Kinder, Probleme hinsichtlich der Anwendbarkeit vieler Items gehabt zu haben, da zu wenig Zeit bei einem Elternteil verbracht wird (Alter: 9 Jahre, 13 Jahre, 14 Jahre, 17 Jahre, 17 Jahre, 17 Jahre). Drei Kinder meldeten zurück, dass es zu viele Fragen gewesen seien (Alter: 4 Jahre, 8 Jahre, 11 Jahre). Zwei Kinder äußerten den Wunsch nach mehr offenen Fragen (Alter: 4 Jahre, 15 Jahre). Zwei Kinder sprachen explizit an, die Fragen zum „stolz sein“ als seltsam empfunden zu haben (Alter: 9 Jahre, 13 Jahre). Von zwei Kindern (Alter: 4 Jahre, 13 Jahre) wurde die fehlende Altersangemessenheit mancher Items kritisiert. Es zeigte sich also deskriptiv vor allem, dass weniger Verständnisprobleme geäußert wurden, sobald Kinder bereits das Grundschulalter erreicht hatten und lesefähig waren.

## Fazit

Im vorliegenden Pretest wurden erste Verständlichkeits- und Anwendbarkeitsprobleme der generierten Items sowie allgemeine Probleme bei der Befragung von Kindern getrennter Eltern identifiziert. Es wurde deutlich, dass insbesondere ein Verfahren, welches speziell auf Kinder aus Trennungsfamilien zugeschnitten ist, mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert ist: Bei der Entwicklung eines solchen Verfahrens ist zu beachten, dass die Lebenssituationen und Familienkonstellationen von Kindern aus Trennungsfamilien mannigfaltig sind und sich Probleme in der Anwendbarkeit von Fragen ergeben können, die bei der Untersuchung anderer Stichproben unbekannt sind. Wird z. B. die Aufgabenübernahme bei Kindern getrennter Eltern erfragt, ist vor allem die Häufigkeit des Kontakts mit dem nicht-betreuenden Elternteil und das zugrundeliegende Umgangsmodell zu beachten. In der Praxis gängige Umgangsmodelle gehen häufig damit einher, dass bei dem nicht-primär betreuenden Elternteil insbesondere Ferienzeiten oder Wochenenden verbracht werden (Dettenborn & Walter, 2002). Zu diesen Zeiten können jedoch besondere Aufgaben anstehen oder auch gänzlich entfallen (z. B. Hausaufgaben, Schulpflichten, Hobbies, etc.). Das Umgangsmodell ist also wesentlich für die Anwendbarkeit des Instruments. Das Erfragen der Aufgabenübernahme in beiden elterlichen Haushalten erscheint nur bei paritätischen Wechselmodellen (mindestens 60:40) sinnvoll. Da jedoch nur in ca. 5 % der Fälle ein solches Betreuungsmodell überhaupt gewählt wird (Walper et al., 2020), sollte die Aufgabenübernahme in den Folgestudien aus ökonomischen Gründen nur für den Hauptlebensmittelpunkt bzw. den primären Haushalt erfragt werden.

Zudem könnte das Instrument auf diese Weise auch potenziell bei Fragestellungen zur Kindeswohlgefährdung angewendet werden, welche sich nicht nur bei getrennten Haushalten ergeben kann. Lediglich für die emotionale Aufgabenübernahme ist die Erfassung in beiden elterlichen Haushalte als umsetzbar und im Kontext von sorge- und umgangsrechtlichen Fragestellungen auch als besonders interessant zu werten, da das Erleben von elterlicher Trennung und Scheidung als möglicher Risikofaktor für (emotionale) Parentifizierung diskutiert wird (Jurkovic et al., 2001; Peris & Emery, 2005; Peris et al., 2008). Zu einem späteren Zeitpunkt des Projekts sollte daher erwogen werden, Items zu diesem Themenbereich auch für den nicht-primären Haushalt des Kindes zu erfragen. Da es außerdem primär Kinder im Vorschulalter waren, welche in der vorliegenden Befragung Verständnisprobleme zurückmeldeten, wurde zunächst ein Fragebogen entwickelt, welcher für lesefähige Kinder beantwortbar ist.

## STUDIE 1

In Studie 1 wurde eine Selbst- und Fremdbeurteilungs-Version des Fragebogens zur Aufgabenübernahme in einer unbelasteten Stichprobe von Kindern und Jugendlichen eingesetzt, um zu untersuchen, inwiefern der Fragebogen möglichst universell einsetzbar ist. Es wurden verschiedene Hypothesen aufgestellt, die entweder Zusammenhänge der Skalen untereinander, Zusammenhänge mit einem externen Kriterium (der gesundheitsbezogenen Lebensqualität) oder Zusammenhänge mit demografischen Variablen betreffen und deren Überprüfung die Validität des Fragebogens stützen sollen. Alle Hypothesen wurden (mit Ausnahme einiger weniger explorativ formulierter Fragestellungen) im Open Science Framework präregistriert<sup>4</sup> und werden im Folgenden aus Gründen der Übersichtlichkeit gruppiert dargestellt:

**Konstruktvalidität.** Sowohl im Selbstbericht der Kinder als auch im Fremdbbericht der Eltern sollten hohe Werte der instrumentellen Aufgabenübernahme mit hohen Werten der emotionalen Aufgabenübernahme und niedrige Werte der instrumentellen Aufgabenübernahme mit niedrigen Werten der emotionalen Aufgabenübernahme assoziiert sein (Hypothese 1). Im Selbstbericht wurde außerdem ein positiver Zusammenhang zwischen der Skala der instrumentellen Aufgabenübernahme und der wahrgenommenen Fairness (Hypothese 2) sowie zwischen der Skala der emotionalen Aufgabenübernahme und der wahrgenommenen Fairness angenommen (Hypothese 3), da auch schon bei anderen Instrumenten positive Zusammenhänge zwischen diesen beiden Subskalen der Parentifizierung sowie zwischen Parentifizierung und wahrgenommener Fairness demonstriert werden konnten (Hooper & Doehler, 2012; Hooper & Wallace, 2010). In den Daten des Fremdbberichts wurde der Zusammenhang zwischen wahrgenommener Fairness und den beiden Subskalen explorativ untersucht.

Der Fragebogen wurde in der vorliegenden Studie nicht nur zur Selbstbeurteilung, sondern auch zur Fremdbeurteilung durch die Eltern eingesetzt, da in der zugrundeliegenden Literatur bereits kritisiert wurde, dass Studien zum Thema der Parentifizierung oftmals nur eine dieser beiden Datenquellen einbeziehen (Pakenham & Cox, 2012). Es existieren jedoch Belege dafür, dass Kinder und ihre Eltern möglicherweise nicht immer in ihrer Einschätzung übereinstimmen und Kinder ein höheres Ausmaß der Aufgabenübernahme berichteten als ihre Eltern dies tun (Bauman et al., 2006; Bauman et al., 2009). Dies zeigte sich jedoch nicht konsistent in allen Studien (Pakenham & Cox, 2012). Deshalb wurde in der vorliegenden Studie explorativ geprüft, ob Kinder im Selbstbericht höhere Werte

---

<sup>4</sup> Link zur Präregistrierung der Erhebung an Schulen: <https://osf.io/4wsv7/>; Link zur Präregistrierung der parallelen Onlineerhebung: <https://osf.io/6fxh3>

bezüglich der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme und niedrigere Werte bezüglich der wahrgenommenen Fairness berichten als Eltern im Fremdbbericht. Es wurde außerdem erwartet, dass die Angaben aus Selbst- und Fremdbbericht zu allen drei Skalen des Fragebogens zur Aufgabenübernahme sowie zur gesundheitsbezogenen Lebensqualität des Kindes positiv miteinander korrelieren, Eltern und ihre Kinder grundsätzlich also ähnliche Einschätzungen treffen (Hypothese 4). Außerdem wurde exploriert, inwiefern instrumentelle Aufgaben vom Kind allein oder gemeinsam ausgeführt werden, wie viel Zeit im Mittel für pflegerische Tätigkeiten aufgewendet wird und welche Zusammenhänge diese Angaben ggf. mit den anderen Variablen aufweisen.

**Kriteriumsvalidität.** Zur Überprüfung der Kriteriumsvalidität wurde der Zusammenhang aller Fragebogenskalen mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität geprüft, welche mittels des KIDSCREEN-10 (The KIDSCREEN Group Europe, 2006; Ravens-Sieberer et al., 2005) erfasst wurde. Bei der gesundheitsbezogenen Lebensqualität handelt es sich um ein Konstrukt, welches körperliche, emotionale, mentale, soziale und verhaltensbezogene Komponenten des Wohlbefindens sowie deren wahrgenommene Funktionsfähigkeit umfasst (Ravens-Sieberer et al., 2005). Bei dem KIDSCREEN-10 handelt es sich um die kürzeste Version des standardisierten Fragebogens KIDSCREEN, welche mit 10 Items einen Index für die globale gesundheitsbezogene Lebensqualität (health related quality of life, HRQoL) bildet. Das Verfahren ist anwendbar bei Personen im Alter von 8-18 Jahren.

Bisherige Studien, welche ebenfalls den KIDSCREEN nutzten, zeigten hinsichtlich des Zusammenhangs von gesundheitsbezogener Lebensqualität und Aufgabenübernahme bzw. Parentifizierung gemischte Ergebnisse. Bislang zeigte sich, dass die wahrgenommene Fairness positiv und die Übernahme von Fürsorgetätigkeiten negativ mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität assoziiert waren, während die Aufgabenübernahme im emotionalen Bereich teilweise negativ und die instrumentelle Aufgabenübernahme teils negativ und teils positiv mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität korrelierte (Borchet et al., 2021; Landi et al., 2021; Lloyd, 2013).

In der vorliegenden Studie wurde angenommen, dass die gesundheitsbezogene Lebensqualität, sowohl im Selbst- als auch im Fremdbbericht, negativ mit der instrumentellen (Hypothese 5), negativ mit der emotionalen Aufgabenübernahme (Hypothese 6), jedoch positiv mit der wahrgenommenen Fairness (Hypothese 7) assoziiert ist. Bezüglich der Stärke des Zusammenhangs wurde erwartet, dass sich im Selbstbericht ein stärkerer Zusammenhang zwischen der emotionalen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität zeigen sollte als zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität (Hypothese 8). Aufbauend auf der Idee und den Befunden anderer Autor\*innen (Kuperminc et al., 2009; McMahon & Luthar, 2007), dass eine moderate Ausprägung der Aufgabenübernahme jedoch möglicherweise auch förderlich sein

könnte, wurden explorativ auch kurvilineare Zusammenhänge zwischen den Skalen der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität geprüft.

**Moderationshypothesen.** Angesichts der Befunde von Jurkovic et al. (2005) und Kuperminc et al. (2009) und basierend auf den theoretischen Grundannahmen von Jurkovic (1997) wurde die Hypothese aufgestellt, dass der negative Zusammenhang zwischen instrumenteller Aufgabenübernahme und gesundheitsbezogener Lebensqualität, sowohl im Selbst- als auch im Fremdbereich, durch die wahrgenommene Fairness moderiert wird (Hypothese 9). Die gleiche Moderation wurde bezüglich des negativen Zusammenhangs zwischen emotionaler Aufgabenübernahme und gesundheitsbezogener Lebensqualität erwartet (Hypothese 10).

**Zusammenhänge mit demografischen Angaben.** Es wurde erwartet, dass das Alter der Kinder, sowohl im Selbst- als auch im Fremdbereich, positiv mit der instrumentellen Aufgabenübernahme (Hypothese 11a) und der emotionalen Aufgabenübernahme korreliert (Hypothese 11b), ältere Kinder demnach also stärker im Haushalt und in der Familie einbezogen werden. Angesichts der Befunde, dass Kinder bzw. Jugendliche mit Migrationshintergrund im Mittel von mehr Parentifizierungserfahrungen berichteten als jene ohne Migrationshintergrund (Fuligni et al., 1999; Jurkovic et al., 2001; Phinney et al., 2000) und dass älteste bzw. ältere Geschwisterkinder im Mittel mehr Aufgaben zu übernehmen scheinen als ihre jüngeren Geschwister (Chen & Wu, 2013; McMahon & Luthar, 2007; Tomeny et al., 2017), wurde außerdem angenommen, dass (sowohl im Selbst- als auch im Fremdbereich) höhere Werte der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme berichtet werden, wenn zuvor angegeben wurde, dass zu Hause (auch) eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird (Hypothese 12a bzw. 12b) sowie wenn jüngere Geschwister vorhanden sind (Hypothese 13a bzw. 13b) als wenn dies jeweils nicht der Fall ist. Bezüglich des Einflusses von Geschlecht ist die aktuelle Befundlage als heterogen zu bewerten (Champion et al., 2009; Diaz et al., 2007; Godsall et al., 2004; Stein et al., 1999). Aufgrund geschlechtsspezifischer kultureller Erwartungen wurde aber dennoch angenommen, dass bei Angabe des weiblichen Geschlechts im Selbst- und Fremdbereich im Mittel höhere Werte der instrumentellen (Hypothese 14a) und emotionalen Aufgabenübernahme (Hypothese 14b) berichtet werden als bei Angabe männlichen Geschlechts.

Angesichts der Befunde, welche auf einen möglichen Einfluss von elterlicher Abwesenheit auf die Aufgabenübernahme hinweisen, insbesondere aufgrund von elterlicher Trennung und Scheidung (Hetherington, 2014; Jurkovic et al., 2001; Martin, 1995; Peris & Emery, 2005; Peris et al., 2008), wurde bezüglich der Familiensituation der Kinder angenommen, dass höhere Maße an instrumenteller (Hypothese 15a) und emotionaler Aufgabenübernahme (Hypothese 15b) sowie ein geringeres Maß an

wahrgenommener Fairness (Hypothese 15c) sowohl im Selbst- als auch im Fremdbereich berichtet werden, wenn zuvor angegeben wurde, dass die Eltern nicht zusammen in einem Haushalt leben als bei Angabe des Gegenteils. Das gleiche Muster sollte sich für alle drei Skalen außerdem auch im Fremdbereich zeigen, wenn Eltern angaben, dass keine weitere erwachsene Person im Haushalt lebe, die sie bei der Erziehung ihres Kindes unterstütze (Hypothese 16a, 16b und 16c). Mögliche Zusammenhänge von instrumenteller und emotionaler Aufgabenübernahme und wahrgenommener Fairness mit den folgenden Variablen wurden außerdem explorativ untersucht: Beschäftigungsstatus der Eltern, Bildungsniveau der Eltern, Anzahl der Geschwister, Anzahl der Geschwister, die im selben Haushalt leben und Anzahl der Kinder der Eltern, Wohnort (Land vs. Stadt).

## **Methode**

### ***Stichprobe***

Für die vorliegende Studie wurden im präregistrierten Zeitraum an insgesamt neun deutschen Schulen Kinder und Jugendliche sowie einer ihrer Elternteile rekrutiert. 43 % der Stichprobe wurde dabei an Gymnasien erhoben ( $n = 173$ ), 30 % an Gesamtschulen ( $n = 122$ ), 21 % an Grundschulen ( $n = 86$ ) und 6 % an Realschulen ( $n = 24$ ). Um die Stichprobengröße der Eltern für nachfolgende Analysen zu erhöhen, wurden in einer zeitgleich durchgeführten Onlinestichprobe weitere Elternteile rekrutiert, die in keinerlei Verbindung zu den teilnehmenden Kindern stehen. Teilnehmer\*innen der Onlinestudie wurden über Aufrufe in sozialen Netzwerken und persönliche Kontakte rekrutiert.

**Kinder.** Insgesamt nahmen 405 Kinder und Jugendliche (203 Jungen, 191 Mädchen, 4 divers) im Alter von sieben bis 17 Jahren ( $M = 12.17$ ,  $SD = 2.30$ ) an der Studie teil. 21 Kinder und Jugendliche wurden von den Analysen ausgeschlossen, da sie jünger als acht Jahre alt waren oder keine Altersangabe machten ( $n = 7$ ), weniger als 50% des Fragebogens beantworteten ( $n = 2$ ) oder weil sie angaben, bei beiden Elternteilen abwechselnd zu wohnen ( $n = 6$ ), bei jemand anderem als einem Elternteil zu wohnen ( $n = 3$ ) oder weil sie keine Angaben über ihre Wohn- und Familiensituation machten ( $n = 3$ ). Folglich gingen 384 Kinder und Jugendliche (195 Jungen, 181 Mädchen, 2 anderes Geschlecht) im Alter von acht bis 17 Jahren ( $M = 12.26$ ,  $SD = 2.24$ ) in die Stichprobe für die Berechnungen ein. 88 % dieser Kinder und Jugendlichen gaben an, mindestens ein Geschwister- oder Halbgeschwisterkind zu haben, im Mittel waren dies 1.88 Geschwister ( $SD = 1.58$ ). Von diesen lebten im Durchschnitt 1.33 im gleichen Haushalt wie sie selbst ( $SD = 1.07$ ). Bezüglich der Geschwisterposition gaben 39 % an, das älteste, 21 % ein „mittleres“ und 40 % das jüngste Kind zu sein. 82 % berichteten, mit beiden Elternteilen in einem Haushalt zu wohnen, 16 % nannten den Haushalt ihrer Mutter und 2 % den Haushalt ihres Vaters als Lebensmittelpunkt. Hinsichtlich des Wohnortes äußerten 71 % der Kinder und Jugendlichen, auf dem

Dorf und 29 % in einer Stadt zu leben. 25 % berichteten außerdem, dass bei ihnen zu Hause noch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen werde. Als Anreiz für die Teilnahme konnten die teilnehmenden Kinder zwischen verschiedenen Süßigkeiten wählen und erhielten einen bunten Kugelschreiber mit dem Aufdruck der Universität Bonn.

**Eltern.** 227 Elternteile der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen (24 Väter, 200 Mütter<sup>5</sup>) im Alter von 30 bis 73 Jahren ( $M = 43.64$ ,  $SD = 5.83$ ) nahmen an der Befragung teil. Sechs Elternteile wurden von den Analysen ausgeschlossen, da sie keine Angaben über die Wohn- und Familiensituation machten ( $n = 2$ ) oder angaben, dass das Kind meistens beim anderen Elternteil ( $n = 1$ ) oder abwechselnd bei beiden Elternteilen wohne ( $n = 3$ )<sup>6</sup>. Nach Anwendung der Ausschlusskriterien gingen folglich 221 Elternteile (23 Väter, 196 Mütter<sup>7</sup>) im Alter von 30 bis 73 Jahren ( $M = 43.62$ ,  $SD = 5.82$ ) in die Stichprobe für die Berechnungen ein. Als höchsten erreichten Bildungsabschluss nannten 6 % einen Hauptschulabschluss, 39 % einen Realschulabschluss, 33 % das (Fach-)Abitur, 4 % einen Bachelorabschluss, 17 % einen Masterabschluss oder ein Diplom und 1 % eine Promotion. Zu ihrer beruflichen Situation gaben 0.5 % an, derzeit erwerbslos, 9 % Hausfrau oder -mann und 90 % erwerbstätig zu sein; 0.5 % gaben an, sich bereits in Rente zu befinden. Im Mittel gaben die Eltern an, 2.26 Kinder zu haben ( $SD = 0.88$ ). 42 % berichteten außerdem, dass es sich bei ihrem teilnehmenden Kind um das älteste, 15 % um ein mittleres und 43 % um das jüngste ihrer Kinder handelt. 25 % der Elternteile gaben an, in einem Dorf und 75 % in der Stadt zu leben. Bezüglich ihrer Familiensituation äußerten 83 %, dass sie gemeinsam mit ihrem teilnehmenden Kind und dem anderen Elternteil in einem Haushalt lebten. 52 % der Eltern gaben an, dass keine weitere erwachsene Person in ihrem Haushalt lebe, die sie bei der Unterstützung ihres Kindes unterstütze, 14 % nannten an dieser Stelle den/die neue\*n Partner\*in und 35 % eine andere erwachsene Person. 14 % der Befragten äußerten, dass in ihrem Haushalt noch eine andere Sprache außer Deutsch gesprochen werde.

**Elternteile aus parallel durchgeführter Onlinestudie.** In der parallel durchgeführten Onlinestudie wurden insgesamt Daten von  $N = 129$  Elternteilen erhoben. Vier Proband\*innen wurden zunächst von den weiteren Analysen aufgrund zu niedriger Altersangaben (unter 18 Jahre) ausgeschlossen. 28 weitere Elternteile wurden ausgeschlossen, da sie keine Informationen über die Wohn- und Familiensituation machten ( $n = 9$ ) oder angaben, dass das Kind bei jemand anderem als einem Elternteil ( $n = 1$ ) oder abwechselnd bei beiden Elternteilen wohne ( $n = 6$ ), jünger als sechs ( $n = 7$ ) oder

---

<sup>5</sup> Drei Proband\*innen machten keine Angaben zum Geschlecht.

<sup>6</sup> Hinsichtlich der Befragung der Kinder und der Onlinestudie wurde in der Präregistrierung formuliert, dass Eltern/Kinder von den Analysen ausgeschlossen werden, die ein Wechselmodell des Kindes angeben. Dies fehlte fälschlicherweise für die Daten der Eltern aus der Schulerhebung. Aus Parallelitätsgründen wird dieses Ausschlusskriterium aber, abweichend von der Präregistrierung, auch in dieser Substichprobe angewendet.

<sup>7</sup> Zwei Proband\*innen machten keine Angaben zum Geschlecht.

älter als 18 Jahre alt sei ( $n = 3$ ) oder weil sie weniger als 50% des Fragebogens beantworteten ( $n = 16$ ).<sup>8</sup> Nach Anwendung aller Ausschlusskriterien gingen folglich 97 Elternteile (11 Väter, 86 Mütter) im Alter von 29 bis 58 Jahren ( $M = 42.00$ ,  $SD = 6.61$ ) in die finale Stichprobe ein. 3 % der Personen gaben zu ihrem höchsten Bildungsabschluss an, über keinen Abschluss zu verfügen, 4 % nannten einen Hauptschul-, 21 % einen Realschulabschluss, 21 % das (Fach-)Abitur, 10 % einen Bachelor-, 36 % einen Masterabschluss und 5 % eine Promotion. Bezüglich ihrer beruflichen Situation gaben 3 % an, derzeit erwerbslos und 12 % an, ein\*e Hausfrau oder -mann zu sein und 85 %, erwerbstätig zu sein. 73 % der Eltern gaben an, in der Stadt und 27 %, in einem Dorf zu leben. 76 % berichteten, gemeinsam mit ihrem Kind und dem anderen Elternteil in einem Haushalt zu leben. 73 % der Eltern gaben an, dass keine weitere erwachsene Person in ihrem Haushalt lebe, die sie bei der Unterstützung ihres Kindes unterstütze, 16 % nannten an dieser Stelle als Unterstützungsperson den/die neue\*n Partner\*in und 11 % eine andere erwachsene Person. 18 % der Stichprobe äußerten, dass in ihrem Haushalt noch eine andere Sprache außer Deutsch gesprochen werde. Bezüglich ihrer Kinder berichteten die Elternteile ein Alter zwischen 6 und 18 Jahren ( $M = 11.00$ ,  $SD = 3.43$ ). In 49 % der Fälle handelte es sich um Jungen und in 52 % um Mädchen. (Halb-/Stief-)Geschwister wurden in 84 % der Fälle angegeben. Im Mittel nannten die Elternteile hierbei 1.49 Geschwister ( $SD = 0.99$ ), wovon im Mittel 1.05 ( $SD = 0.65$ ) im gleichen Haushalt lebten. Bezüglich der Geschwisterposition gaben 56 % der Eltern an, dass es sich um das älteste, 15 % um ein mittleres und 27 % um das jüngste Kind handle, 3 % gaben an, dass es sich um ein Zwillingsskind handle.

### **Materialien**

**Fragebogen zur Aufgabenübernahme.** Der Fragebogen zur Aufgabenübernahme wurde den Kindern zur Selbstbeurteilung und den Eltern zur Fremdbeurteilung ihrer Kinder vorgelegt. In einem ersten Abschnitt wurde mit 13 Items zu spezifischen Tätigkeiten (wie z. B. Staubsaugen, Küche putzen) die Aufgabenübernahme des Kindes im Haushalt erfragt. Als Antwortformat diente hierbei eine neunstufige Skala mit den Antwortoptionen „0x in der Woche“ über „1x in der Woche“ bis „7x in der Woche“ und zuletzt „mehr als 7x“. In zwei zusätzlichen Items wurde außerdem erfragt, ob Aufgaben im Haushalt alleine oder mit jemandem zusammen übernommen werden und wie lange gegebenenfalls übernommene Pflegehandlungen dauerten. Der zweite Abschnitt des Fragebogens enthielt sechs Items zu Aufgaben, die im zwischenmenschlichen Bereich übernommen werden können (wie z. B. trösten, Streit schlichten) und sechs Items zur empfundenen Reziprozität der Unterstützung

---

<sup>8</sup> Es wurde präregistriert, Proband\*innen auszuschließen, die weniger als fünf Minuten für die Teilnahme benötigten. Da die mittlere Bearbeitungszeit jedoch bei  $M = 300.41$  Sekunden lag, wurde hiervon abgesehen und stattdessen aus Parallelitätsgründen das gleiche Ausschlusskriterium angewendet wie in der Präregistrierung der Eltern aus der Schulerhebung (d.h. Beantwortung von weniger als 50% des Fragebogens).

in der Familie (z. B. ob Hilfe bei Problemen erhalten wird) bzw. zur Bewertung der Aufgabenübernahme (z. B. ob Aufgaben als zu schwierig empfunden werden). Bei dem Antwortformat handelte es sich jeweils um eine fünfstufige Likert-Häufigkeitsskala mit den Antwortoptionen 1 = „nie“, 2 = „selten“, 3 = „manchmal“, 4 = „oft“, 5 = „sehr oft“.

**Gesundheitsbezogene Lebensqualität (HRQoL).** Um die Kriteriumsvalidität des Fragebogens zur Aufgabenübernahme zu untersuchen, wurde mit der deutschen Version des KIDSCREEN-10 (The KIDSCREEN Group Europe, 2006; Ravens-Sieberer et al., 2005) die globale gesundheitsbezogene Lebensqualität (Health related quality of life, HRQoL) in 10 Items erfasst. Das Instrument wurde den Kindern zur Selbstbeurteilung und den Eltern zur Fremdbeurteilung vorgelegt. Bei dem Antwortformat handelt es sich um eine fünfstufige Skala mit den Antwortoptionen 1 = „nie“, 2 = „selten“, 3 = „manchmal“, 4 = „oft“, 5 = „immer“ oder 1 = „überhaupt nicht“, 2 = „ein wenig“, 3 = „mittelmäßig“, 4 = „ziemlich“, 5 = „sehr“. Die interne Konsistenz des KIDSCREEN-10 Index lag bei der Selbstbeurteilungs-Version in Studien der Entwickler\*innen zuvor bei .82, es liegen sowohl alters- als auch geschlechtsspezifische Normen vor, die Angabe der Gesamtwerte erfolgt in hierauf basierenden T-Werten (The KIDSCREEN Group Europe, 2006; Ravens-Sieberer et al., 2005).

**Demografie.** Folgende demografische Angaben der Kinder wurden erhoben<sup>9</sup>: Alter, Geschlecht, Vorhandensein und Anzahl von Geschwistern, Anzahl der Geschwister im gleichen Haushalt, Geschwisterposition, Wohnort in der Stadt oder auf dem Land sowie Wohnverhältnis (mit beiden Eltern zusammen/ mit Vater/ mit Mutter/ abwechselnd / bei jemand anderem). Außerdem wurde als Proxy-Variable für den Migrationshintergrund die Frage gestellt, ob zu Hause noch eine weitere Sprache als Deutsch gesprochen werde und falls ja, welche. Bei den Eltern wurde zusätzlich das eigene Alter und Geschlecht sowie der höchste Bildungsabschluss, die aktuelle berufliche Situation, die Rolle (leibliche/r Mutter/Vater, Stiefmutter/-vater, etc.) und die Gesamtanzahl der Kinder erfragt. Außerdem wurde gefragt, ob eine weitere erwachsene Person im Haushalt Unterstützung bei der Erziehung des Kindes biete.

### **Ablauf**

Die Eltern und Kinder aus der Schulerhebung wurden einige Tage vor Beginn der Studie mittels eines Informationsschreibens über die Inhalte, Ziele, Dauer (ca. 15 Minuten), die Einschlusskriterien sowie die datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen (Freiwilligkeit der Teilnahme, Recht zur Beendigung der Teilnahme, anonyme Erhebung und Speicherung der Daten, Verwendung zu Forschungszwecken, keine Weitergabe an Dritte) der Studie informiert. Dem Schreiben waren eine Einverständniserklärung

---

<sup>9</sup> Bei der parallelen Onlinestudie ( $N = 97$  weitere Elternteile), wurden diese Angaben von den Eltern erfragt.

für die Teilnahme eines Elternteils und eine für die Teilnahme des Kindes angehängt. Bei Vorlage einer unterzeichneten Einverständniserklärung wurde die Studie mit den Kindern als Gruppenerhebung in den Räumlichkeiten der Schule durchgeführt. Der/die Versuchsleiter\*in sammelte nach Abschluss der Erhebung alle Fragebögen ein. Kinder, deren Eltern ebenfalls an der Studie teilnehmen wollten, erhielten vor Ort außerdem einen weiteren Fragebogen für ihren Elternteil, den sie mit nach Hause nahmen. Den ausgefüllten Fragebogen konnte der teilnehmende Elternteil mit einem beigelegten voradressierten Umschlag kostenfrei zurücksenden. Die Zuordnung der Fragebögen von Elternteil und Kind erfolgte über eine fortlaufende Nummerierung. Im Falle der Onlinestudie wurden die Informationen zu Beginn eingeblendet und konnten mit einem Klick bestätigt werden. Die Teilnehmer\*innen wurden gebeten, ihre Angaben konsistent nur auf eines ihrer Kinder zu beziehen, falls sie mehrere Kinder hatten. Die Dauer der Teilnahme betrug für alle Teilnehmer\*innen ca. fünf bis 15 Minuten.

## Ergebnisse

### *Faktorielle Validität des Fragebogens zur Aufgabenübernahme*

Um geeignete Items für den Fragebogen zur Aufgabenübernahme auszuwählen und die psychometrische Qualität zu analysieren, wurde zunächst sowohl bei den Items der Selbstbeurteilung (Angaben der Kinder) als auch bei den Items der Fremdbeurteilung (Angaben der Eltern) eine Hauptachsen-Faktorenanalyse mit obliquer Rotationsmethode (Oblimin) durchgeführt. Außerdem wurden bei der Auswahl auch die Trennschärfen ( $r_{it} \geq .2$ ) sowie die inhaltliche Passung der einzelnen Items mit einbezogen.

**Selbstbeurteilung.** Auf Basis der zuvor genannten Kriterien wurden von den ursprünglichen 25 Items 3 Items ausgeschlossen. Eine Parallelanalyse (durchgeführt mit der Software Monte Carlo PCA von Watkins, 2000) legte die Extraktion von 2 Faktoren nahe, aufgrund vorhergehenden theoretischen Überlegungen wurden jedoch schließlich drei Faktoren extrahiert. Auch der Scree-Plot stützte eine Extraktion von drei Faktoren, welche den zuvor theoretisch angenommenen Skalen entsprachen und im Folgenden als *instrumentelle Aufgabenübernahme* (13 Items), *emotionale Aufgabenübernahme* (6 Items) und *wahrgenommene Fairness* (3 Items) bezeichnet werden. Diese erklärten jeweils ca. 17.9 %, 6.0 % und 4.8 % der Varianz. Das Maß der Stichprobeneignung (Kaiser-Meyer-Olkin) war mit einem Wert von .79 als mittelmäßig bis gut zu bewerten (Hutcheson & Sofroniou, 1999). Abbildung 1 zeigt eine Darstellung des Screeplots. Tabelle 8 bietet einen Überblick über die einzelnen Faktorladungen der Items nach Rotation.

Abbildung 1

Screeplot der Hauptachsen-Faktorenanalyse (Selbsturteil)

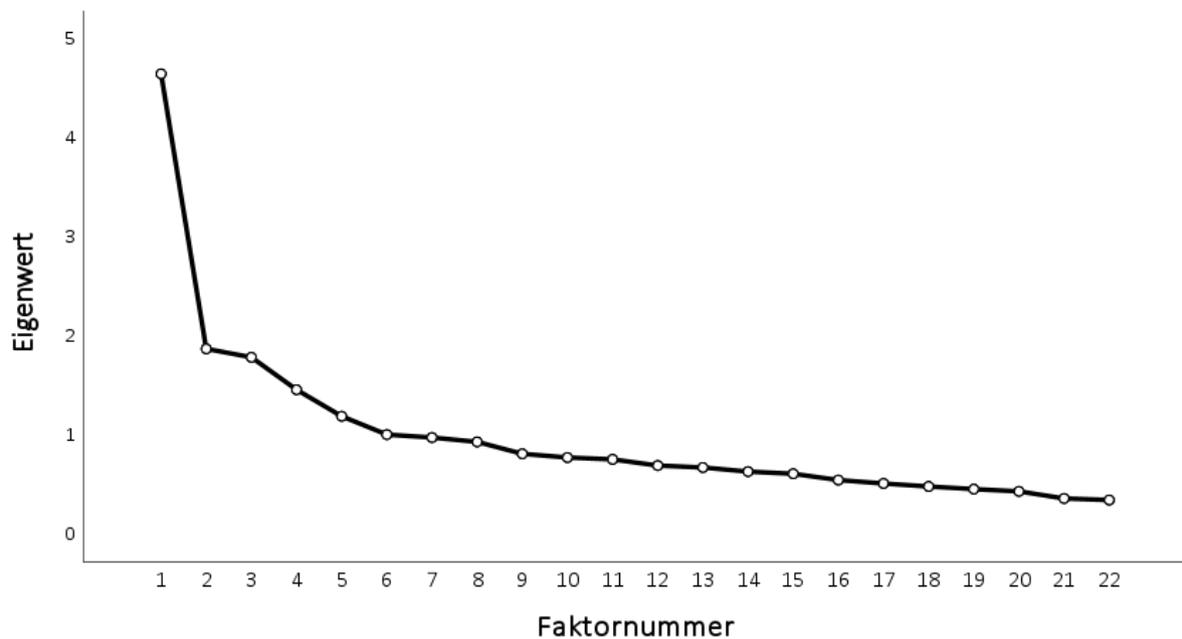


Tabelle 8

Rotierte Faktorenmatrix (Mustermatrix) der explorativen Faktorenanalyse (Selbstbeurteilung)

Skala / Item	Rotierte Faktorladungen			Kommunalitäten nach Extraktion
	IA	WF	EA	
Staubsaugen	<b>.65</b>	.11	-.04	.42
Müll rausbringen	<b>.64</b>	.02	-.16	.38
ums Geschirr kümmern	<b>.57</b>	-.09	-.04	.31
Einkaufen	<b>.53</b>	.02	.08	.32
Kochen	<b>.52</b>	.05	.16	.35
Bad/Klo putzen	<b>.51</b>	.03	.11	.31
Staubwischen	<b>.49</b>	.11	.07	.28
Bügeln	<b>.45</b>	-.06	.12	.25
Tisch decken	<b>.44</b>	.06	-.06	.18
auf (Halb-)Geschwister aufpassen	<b>.43</b>	-.04	-.11	.17
Wäsche waschen	<b>.42</b>	.01	.19	.26
Küche putzen	<b>.42</b>	-.09	.23	.28
jemandem aus der Familie helfen (Pflege)	<b>.33</b>	.04	.09	.14
Hilfe bei einem Problem erhalten	-.01	<b>.81</b>	-.03	.65
über Sorgen sprechen können	.07	<b>.58</b>	-.09	.34
gelobt werden	.08	<b>.53</b>	.10	.32
Eltern trösten	.02	-.02	<b>.56</b>	.32

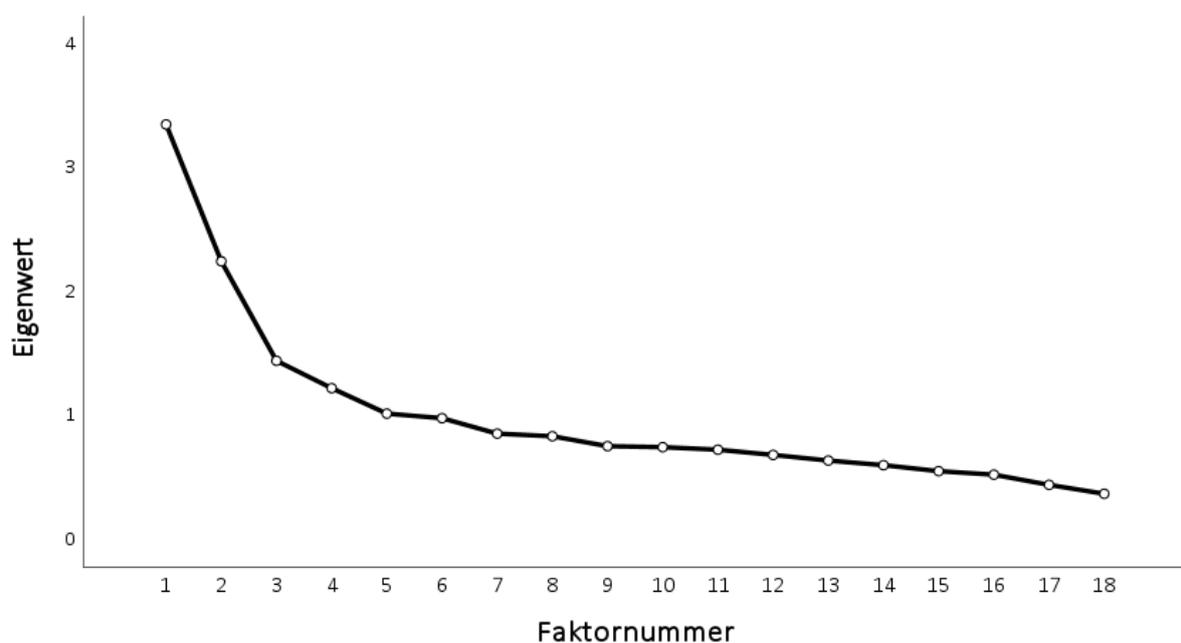
Skala / Item	Rotierte Faktorladungen			Kommunalitäten nach Extraktion
	IA	WF	EA	
Probleme für Eltern lösen	.12	.05	<b>.48</b>	.29
sich Sorgen um Eltern machen	.10	-.10	<b>.44</b>	.23
Streit in der Familie schlichten	.08	.04	<b>.41</b>	.20
auf Eltern aufpassen	.10	-.07	<b>.39</b>	.18
von Problemen erzählt bekommen	-.20	.12	<b>.36</b>	.15

Anmerkungen.  $N = 279$ . Faktorladungen  $> .3$  sind fettgedruckt. IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Fremdbeurteilung.** Auf Grundlage der Kriterien wurden von den ursprünglich 25 Items 7 Items ausgeschlossen. Auch bei der Fremdbeurteilung wurden aufgrund theoretischer Annahmen drei Faktoren extrahiert, welche ebenfalls vom Scree-Plot gestützt wurden, die Ergebnisse einer Parallelanalyse (Monte Carlo PCA, Watkins, 2000) empfahlen jedoch erneut die Extraktion von 2 Faktoren. Die drei extrahierten Faktoren entsprachen den zuvor theoretisch angenommenen Skalen und werden im Folgenden als *instrumentelle Aufgabenübernahme* (9 Items), *emotionale Aufgabenübernahme* (6 Items) und *wahrgenommene Fairness* (3 Items) bezeichnet. Die Faktoren erklärten ca. 15.4 %, 8.4 % und 4.0 % der Varianz. Das Maß der Stichprobeneignung (Kaiser-Meyer-Olkin) war mit einem Wert von .75 als mittelmäßig bis gut zu bewerten (Hutcheson & Sofroniou, 1999). Abbildung 2 zeigt eine Darstellung des Screeplots. Tabelle 9 bietet einen Überblick über die einzelnen Faktorladungen der Items nach Rotation.

## Abbildung 2

Screeplot der Hauptachsen-Faktorenanalyse (Fremdurteil)



**Tabelle 9**

*Rotierte Faktorenmatrix (Mustermatrix) der explorativen Faktorenanalyse (Fremdbeurteilung)*

Skala / Item	Rotierte Faktorladungen			Kommunalitäten nach Extraktion
	EA	IA	WF	
Eltern trösten	<b>.74</b>	-.14	.15	.58
Streit in der Familie schlichten	<b>.60</b>	-.12	.00	.35
auf Eltern aufpassen	<b>.58</b>	.09	-.06	.36
Probleme von Eltern erzählt bekommen	<b>.53</b>	.10	-.02	.31
Probleme für Eltern lösen	<b>.53</b>	.08	-.07	.30
Sorgen um Eltern machen	<b>.47</b>	.00	.15	.27
Einkaufen	.13	<b>.58</b>	-.04	.37
Müll rausbringen	-.04	<b>.54</b>	-.02	.28
Staubwischen	-.15	<b>.53</b>	.09	.29
Wäsche waschen	.13	<b>.45</b>	.02	.24
Tisch decken	.20	<b>.43</b>	.00	.26
Staubsaugen	-.07	<b>.40</b>	-.03	.16
Küche putzen	.12	<b>.38</b>	.01	.18
Bad/Klo putzen	-.12	<b>.35</b>	.02	.12
Kochen	.18	<b>.30</b>	.02	.15
über Sorgen sprechen können	.17	.09	<b>.62</b>	.46
Hilfe bei einem Problem erhalten	-.05	-.05	<b>.42</b>	.17
gelobt werden	-.00	.04	<b>.40</b>	.16

*Anmerkungen.*  $N = 302$ . Faktorladungen  $> .3$  sind fettgedruckt. IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

### ***Reliabilität und Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme***

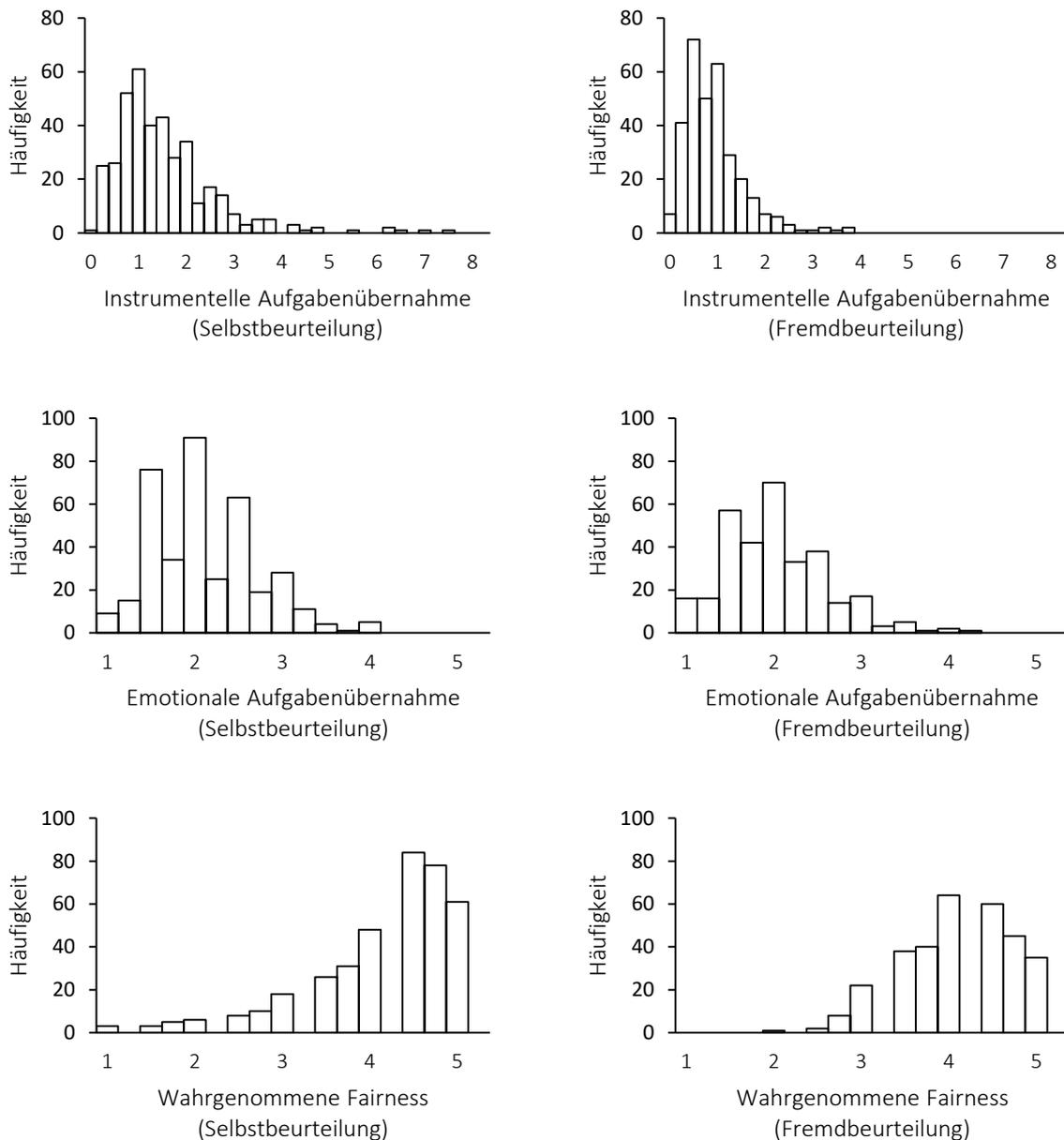
Die Skalen-Gesamtwerte wurden als Mittelwerte über die jeweils zur Skala gehörenden Items berechnet. Höhere Werte sind demnach zu interpretieren als höhere instrumentelle Aufgabenübernahme, höhere emotionale Aufgabenübernahme und höhere wahrgenommene Fairness. Bei allen Items und Gesamtwerten des Fragebogens zeigte sich in der Selbst- und in der Fremdbeurteilung beim Kolmogorov-Smirnov-Test eine signifikante Abweichung von der Normalverteilung. Die Items bzw. Gesamtwerte der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme waren überwiegend linkssteil, jene der wahrgenommenen Fairness ausnahmslos rechtssteil verteilt (Abbildung 3).

Die deskriptiven Statistiken, Trennschärfen und Itemschwierigkeiten aller Items des Fragebogens zur Selbst- und Fremdbeurteilung sind in Anhang A aufgeführt. Im Selbsturteil lagen die Trennschärfen aller Items zwischen  $r_{it} = .25$  und  $r_{it} = .57$  und die Itemschwierigkeiten zwischen  $P_i = 3$  und  $P_i = 86$ , im Fremdurteil zwischen  $r_{it} = .23$  und  $r_{it} = .61$  und  $P_i = 2$  und  $P_i = 82$ . Die Mittelwerte aller Items lagen im unteren Skalenbereich und nur bei den Items zur wahrgenommenen Fairness im oberen Skalenbereich. Die Varianzen waren tendenziell ebenfalls niedrig (Anhang A).

Die interne Konsistenz ist im Selbsturteil mit  $\alpha = .61$  für die emotionale Aufgabenübernahme und  $\alpha = .66$  für die wahrgenommene Fairness nach Blanz (2015) als fragwürdig und mit  $\alpha = .81$  für die instrumentelle Aufgabenübernahme als gut zu bewerten. Im Fremdurteil ergibt sich mit  $\alpha = .50$  für die wahrgenommene Fairness ein niedriger, mit  $\alpha = .66$  für die instrumentelle Aufgabenübernahme ein fragwürdiger und mit  $\alpha = .75$  für die emotionale Aufgabenübernahme ein akzeptabler Wert.

**Abbildung 3**

*Histogramme aller Gesamtwerte in der Selbst- und Fremdbeurteilung.*



### Korrelative Zusammenhänge der Skalen

Die Spearman-Korrelationen aller Fragebogenmaße im Selbst- und Fremdurteil sind in Tabelle 10 dargestellt. Nach Cohen (1988) sind Spearman-Korrelationen von  $|\rho| = .10$  als schwach, von  $|\rho| = .30$  als moderat und ab  $|\rho| = .50$  als hoch zu bewerten. Wie in Hypothese 1 angenommen, war eine höhere instrumentelle Aufgabenübernahme, sowohl im Selbst- als auch im Fremdurteil, mit einer höheren emotionalen Aufgabenübernahme assoziiert ( $\rho = .22$  im Selbsturteil und  $\rho = .21$  im Fremdurteil,  $p < .001$ ). Des Weiteren korrelierte die Skala der wahrgenommenen Fairness sowohl im Selbst- als auch im Fremdurteil schwach positiv mit der Skala der instrumentellen und der emotionalen Aufgabenübernahme (gemäß den Erwartungen in Hypothese 2 und 3).

**Tabelle 10**

*Spearman-Korrelationen der Gesamtwerte im Selbst- und Fremdurteil*

Variable	<i>M</i>	<i>SD</i>	1.	2.	3.	4.
Selbsturteil						
1. IA	1.42	1.07	(.81)			
2. EA	2.03	0.60	.22***	(.61)		
3. WF	4.08	0.85	.11*	.13*	(.66)	
4. HRQoL	52.18	9.64	.05	-.19***	.40***	(.80)
Fremdurteil						
1. IA	0.81	0.61	(.66)			
2. EA	1.94	0.57	.21***	(.75)		
3. WF	4.02	0.64	.12*	.17**	(.50)	
4. HRQoL	54.40	10.26	.07	-.07	.28***	(.79)

*Anmerkungen.*  $N = 378$  für Korrelationen des Selbsturteils,  $N = 308$  für Korrelationen des Fremdurteils. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness; HRQoL = gesundheitsbezogene Lebensqualität. Cronbachs  $\alpha$  in der Diagonalen angegeben.

### Übereinstimmung von Selbst- und Fremdurteil

Gemäß der Annahme in Hypothese 4 zeigten sich bei allen Skalen signifikante positive schwache bis moderate Korrelationen zwischen den Angaben aus Selbst- und Fremdurteil (Tabelle 11). Zur Beantwortung der explorativen Fragestellung, ob Kinder im Selbstbericht höhere Werte der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme und niedrigere Werte der wahrgenommenen Fairness berichten als Eltern, wurde ein t-Test für abhängige Stichproben berechnet. Es zeigte sich, dass im Selbsturteil signifikant höhere Werte in der instrumentellen Parentifizierung berichtet wurden ( $M = 1.36$ ) als im Fremdurteil ( $M = 0.84$ ),  $t(210) = 7.01$ ,  $p < .001$ ,  $d = 0.48$ , 95 % CI [0.38, 0.67]. Es zeigte sich jedoch kein Unterschied hinsichtlich der Angaben zur emotionalen Aufgabenübernahme

( $M = 2.00$  im Selbsturteil und  $M = 1.97$  im Fremdurteil),  $t(209) = 0.53$ ,  $p < .596$ ,  $d = 0.04$ , 95 % CI [-0.10, 0.17].

**Tabelle 11**

*Korrelationen des Selbst- und Fremdurteils*

		Fremdurteil			
		IA	EA	WF	HRQoL
Selbsturteil	IA	.30***	.11	.07	.04
	EA	.06	.23**	.14*	-.05
	WF	-.03	.19**	.20**	.14*
	HRQoL	-.01	.01	.08	.39***

*Anmerkungen.*  $N = 205$ . \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness; HRQoL = gesundheitsbezogene Lebensqualität.

Bezüglich der wahrgenommenen Fairness zeigte sich ein signifikanter Unterschied, jedoch umgekehrt als zuvor vermutet: Kinder berichteten signifikant höhere Werte bezüglich der wahrgenommenen Fairness ( $M = 4.13$ ) als Eltern im Fremdurteil ( $M = 3.99$ ),  $t(209) = 2.39$ ,  $p = .018$ ,  $d = 0.17$ , 95 % [0.29, 0.30]. Außerdem berichteten Kinder im Selbsturteil eine niedrigere gesundheitsbezogene Lebensqualität ( $M = 52.44$ ) als Eltern im Fremdurteil ( $M = 55.03$ ),  $t(204) = -3.33$ ,  $p = .001$ ,  $d = .23$ , 95 % [- 4.12, - 1.06].

Zu der Frage, ob die meisten Haushaltsaufgaben allein oder mit jemandem zusammen übernommen werden, gaben 53 % der Kinder bzw. 54 % der Eltern an, dass die Aufgaben alleine erledigt werden. 47 % der Kinder bzw. 46 % der Eltern berichteten, dass die Aufgaben mit jemandem zusammen erledigt werden. Die Korrelation der Angaben zu dieser Frage im Selbst- und Fremdbbericht lag bei  $\rho = .22$ ,  $p = .001$ . Es zeigte sich außerdem eine signifikante Korrelation zwischen dieser Angabe der Kinder und dem Gesamtwert der wahrgenommenen Fairness (Selbsturteil),  $\rho = .16$ ,  $p = .022$ . Eine gemeinsame Aufgabenübernahme war demnach positiv assoziiert mit einem höheren Gesamtwert der wahrgenommenen Fairness. Im Fremdurteil zeigte sich dieser Zusammenhang nicht.

Zu der Frage nach dem Zeitaufwand der ggf. geleisteten Hilfe gaben 40 % der Kinder an, dass dieser in der Regel wenige Minuten betrage, 33 % berichteten von einer Viertelstunde, 16 % von einer halben Stunde, 7 % von einer Stunde und 5 % der Kinder gaben an, dass ihre Hilfstätigkeit in der Regel länger als eine Stunde dauere. Die Eltern berichteten in 57 % der Fälle von wenigen Minuten, in 22 % von

einer Viertelstunde, in 9 % von einer halben Stunde, in 6 % von einer Stunde und in 7 % von einer Helfedauer über eine Stunde.<sup>10</sup>

### ***Zusammenhänge mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität***

Bezüglich der gesundheitsbezogenen Lebensqualität zeigte sich gemäß Hypothese 7 (sowohl im Selbst- als auch im Fremdurteil) ein signifikanter, positiver moderater Zusammenhang mit der Skala der wahrgenommenen Fairness (Tabelle 10). Der in Hypothese 6 angenommene negative Zusammenhang mit der emotionalen Aufgabenübernahme zeigte sich jedoch nur im Selbsturteil ( $\rho = -.19, p < .001$ ). Die in Hypothese 5 angenommene positive Korrelation mit der instrumentellen Aufgabenübernahme war weder im Selbst- noch im Fremdurteil signifikant. In Einklang mit Hypothese 8 ergab sich jedoch im Selbsturteil ein signifikanter Unterschied in der Höhe der Korrelationen von gesundheitsbezogener Lebensqualität mit instrumenteller bzw. emotionaler Aufgabenübernahme ( $z = 3.67, p < .001$ , zweiseitig).<sup>11</sup>

**Prüfung kurvilinearere Zusammenhänge.** Zur Prüfung kurvilinearere Zusammenhänge wurden hierarchische Regressionen berechnet. Im ersten Block wurde hierbei der Gesamtwert der jeweiligen Skala und im zweiten Block der quadrierte Term aufgenommen (unter Verwendung der Methode „Einschluss“) und überprüft, inwiefern letzterer inkrementelle Varianz aufklärte. Es zeigten sich jedoch weder im Selbst- noch im Fremdurteil signifikante, kurvilineare Zusammenhänge zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität oder zwischen der emotionalen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität.

**Prüfung der Moderationshypothesen.** Zur Prüfung der in den Hypothesen 9 und 10 formulierten Moderationen wurde das SPSS-Makro PROCESS genutzt (Hayes, 2018). Hierbei wurden Bootstrapping als Methode verwendet (5000 Iterationen), da diese keine Normalverteilung der Daten voraussetzt (Preacher et al., 2007), und heteroskedastizitäts-konsistente Standardfehler genutzt (HC3, Davidson & MacKinnon, 1993). Des Weiteren wurden die Prädiktorvariablen und die Moderatorvariable für eine vereinfachte Interpretierbarkeit zentriert (Hayes, 2018).

Im Selbsturteil war das Gesamtmodell mit der instrumentellen Aufgabenübernahme als Prädiktor und der wahrgenommenen Fairness als Moderatorvariable mit einer Varianzaufklärung von 20.1 % signifikant,  $F(3, 374) = 20.45, p < .001$ . Die wahrgenommene Fairness moderierte hierbei signifikant den Zusammenhang zwischen instrumenteller Aufgabenübernahme und gesundheitsbezogener

---

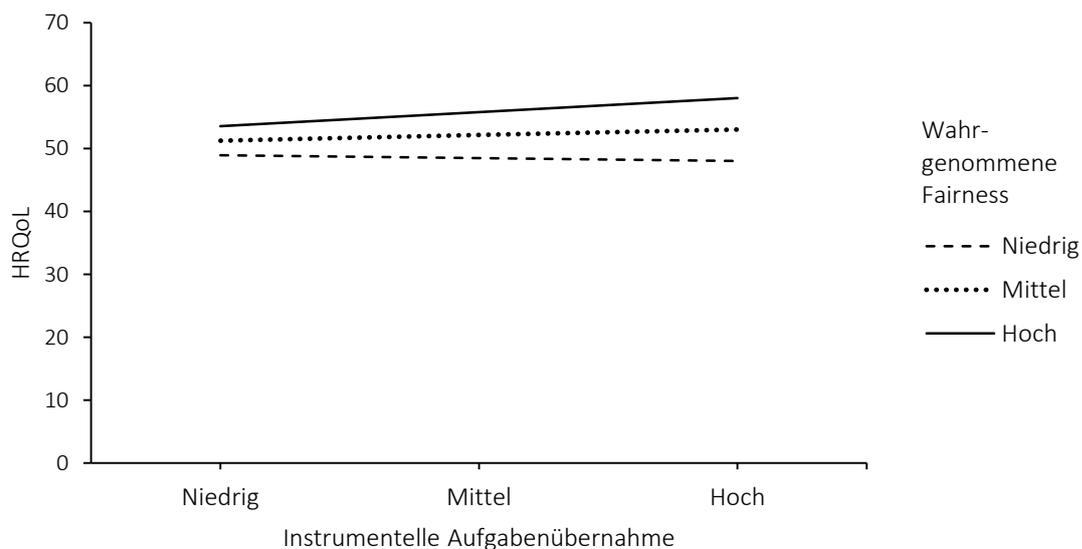
<sup>10</sup> Auf die Berechnung einer Korrelation wurde an dieser Stelle angesichts der geringen Fallzahl verzichtet ( $N = 26$ ).

<sup>11</sup> Für die Durchführung des Tests wurde das *cocor R package* von Diedenhofen und Musch (2015) genutzt .

Lebensqualität,  $\Delta R^2 = 3.07\%$ ,  $F(1, 374) = 6.59$ , 95% CI [0.28, 2.33],  $p = .011$ . Bei niedriger wahrgenommener Fairness (eine Standardabweichung unterhalb des Mittelwerts) zeigte die instrumentelle Aufgabenübernahme keinen signifikanten Zusammenhang mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität,  $b = -0.43$ ,  $t(374) = -0.64$ , 95% CI[-1.74, 0.89],  $p = .524$ , ebenso wenig bei einer durchschnittlichen wahrgenommenen Fairness,  $b = 0.83$ ,  $t(374) = 1.61$ , 95% CI[-0.18, 1.84],  $p = .108$ . Bei einer überdurchschnittlich ausgeprägten wahrgenommenen Fairness jedoch (eine Standardabweichung oberhalb des Mittelwerts) war der Zusammenhang signifikant,  $b = 2.08$ ,  $t(374) = 2.78$ , 95% CI[0.61, 3.55],  $p = .006$ . Abbildung 4 zeigt eine grafische Darstellung dieses Interaktionseffekts.

#### Abbildung 4

*Darstellung des Zusammenhangs zwischen instrumenteller Aufgabenübernahme und gesundheitsbezogener Lebensqualität in Abhängigkeit von der Ausprägung des Moderators der wahrgenommenen Fairness (im Selbsturteil).*

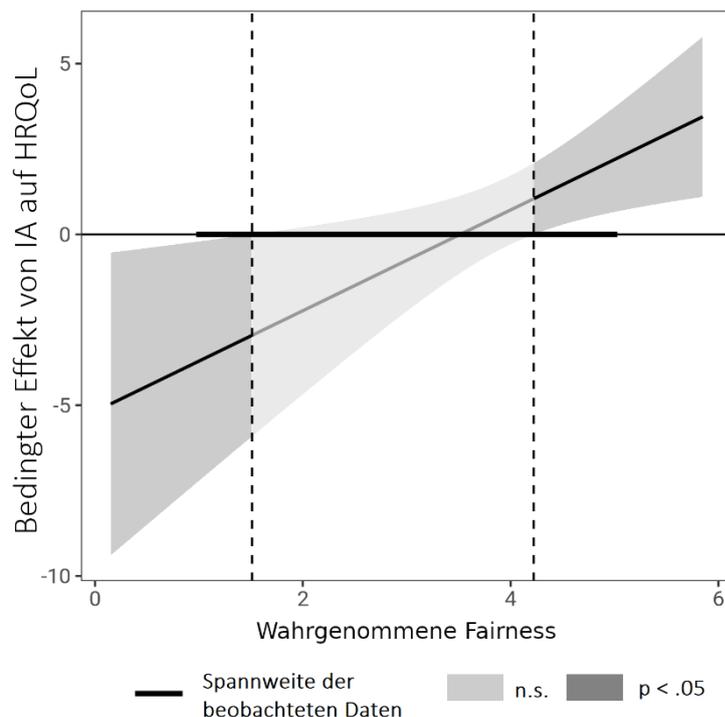


Durch Berechnung der Johnson-Neyman-Technik (P. O. Johnson & Neyman, 1936) konnte jedoch zusätzlich ermittelt werden, ab welcher Ausprägung der wahrgenommenen Fairness genau der Einfluss der instrumentellen Aufgabenübernahme auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität signifikant wird. Abbildung 5 visualisiert in Form eines Johnson-Neyman-Diagramms, in welchem Intervall der benannte Moderationseffekt auftrat. Es zeigte sich, dass der bedingte Effekt der instrumentellen Aufgabenübernahme auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität im Selbsturteil Signifikanz erreichte ( $p < .05$ ), wenn der Gesamtwert der wahrgenommenen Fairness außerhalb des Intervalls 1.51 bis 4.22 lag. Lag der Wert der wahrgenommenen Fairness unter 1.51, zeigte die instrumentelle Aufgabenübernahme demnach einen negativen Zusammenhang mit der

gesundheitsbezogenen Lebensqualität. Lag der Wert der wahrgenommenen Fairness oberhalb des Wertes von 4.22, zeigte die instrumentelle Aufgabenübernahme hingegen einen positiven Zusammenhang mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität.

### Abbildung 5

*Johnson-Neyman-Diagramm für den bedingten Effekt der instrumentellen Aufgabenübernahme auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität im Selbsturteil.*



*Anmerkungen.* Diese Abbildung wurde erstellt über das Tool der Website <https://statistikguru.de/rechner/johnson-neyman-plots-erstellen.html>

Im Fremdurteil war lediglich das Gesamtmodell mit der instrumentellen Aufgabenübernahme als Prädiktor und der wahrgenommenen Fairness als Moderatorvariable mit einer Varianzaufklärung von 8.15 % signifikant,  $F(3, 304) = 6.69, p < .001$ . Es lag jedoch kein signifikanter Moderationseffekt der wahrgenommenen Fairness auf den Zusammenhang zwischen instrumenteller Aufgabenübernahme und gesundheitsbezogener Lebensqualität vor,  $\Delta R^2 = 0.60 \%$ ,  $F(1, 304) = 1.11, 95\% \text{ CI } [-1.99, 5.78], p = .292$ .

Bezüglich der Moderationshypothese zur emotionalen Aufgabenübernahme (Hypothese 10) war sowohl im Selbst- als auch im Fremdurteil nur das Gesamtmodell mit der emotionalen Aufgabenübernahme und der wahrgenommenen Fairness als Prädiktoren signifikant ( $F(3, 374) = 37.38, p < .001$  und mit einer Varianzaufklärung von 21.8 % im Selbsturteil und  $F(3, 304) = 9.61, p < .001$  mit einer Varianzaufklärung von 9.5 % im Fremdurteil). Es zeigte sich kein signifikanter Moderationseffekt der

wahrgenommenen Fairness auf den Zusammenhang zwischen emotionaler Aufgabenübernahme und gesundheitsbezogener Lebensqualität ( $\Delta R^2 = 0.07\%$ ,  $F(1, 374) = 0.27$ , 95% CI [- 1.31, 2.26],  $p = .605$ , im Selbsturteil und  $\Delta R^2 = 0.69\%$ ,  $F(1, 304) = 2.02$ , 95% CI [- 5.12, 0.81],  $p = .156$ , im Fremdurteil).

### **Zusammenhänge mit demografischen Variablen**

Tabelle 12 bietet eine Übersicht über die Spearman-Korrelationen aller Skalen-Gesamtwerte mit den demografischen Angaben im Selbsturteil, Tabelle 13 eine Übersicht über diese Korrelationen im Fremdurteil.<sup>12</sup> Gemäß der Annahme in Hypothese 11a zeigte sich im Fremdurteil, dass ein höheres Alter der Kinder signifikant positiv mit einem höheren Gesamtwert der instrumentellen Aufgabenübernahme assoziiert war. Dieser Zusammenhang war im Selbsturteil jedoch nicht signifikant. Die in Hypothese 11b angenommene signifikante positive Korrelation zwischen der emotionalen Aufgabenübernahme und dem Alter zeigte sich weder im Selbst- noch im Fremdurteil (Tabelle 12, Tabelle 13).

**Tabelle 12**

*Spearman-Korrelationen aller Skalen-Gesamtwerte mit den demografischen Variablen (Selbsturteil)*

Variable	IA (Selbsturteil)	EA (Selbsturteil)	WF (Selbsturteil)	HRQoL (Selbsturteil)
Alter	-.02	-.06	-.21***	-.18**
Geschlecht <sup>a</sup>	.05	.18**	.07	-.11*
Anzahl Geschwister	.08	.09	-.02	-.10
Anzahl Geschwister im Haushalt	.08	-.02	.04	-.01
Existenz jüngerer Geschwister <sup>b</sup>	.13*	.00	.09	-.03
Wohnort <sup>c</sup>	-.12*	.01	.08	.02
Andere Sprache <sup>b</sup>	.18**	.08	-.01	-.03
Zusammenleben der Eltern <sup>b</sup>	.08	-.11	.12*	.13*

*Anmerkungen.*  $N = 306$ . \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness; HRQoL = gesundheitsbezogene Lebensqualität.

<sup>a</sup> 1 = männlich, 2 = weiblich.

<sup>b</sup> 1 = nein, 2 = ja.

<sup>c</sup> 1 = Stadt, 2 = Dorf.

Für die Prüfung der Hypothesen 12a bis 16c wurden t-Tests für unabhängige Stichproben berechnet. Gemäß Hypothese 12a zeigte sich sowohl im Selbst- als auch im Fremdurteil, dass höhere Werte der instrumentellen Aufgabenübernahme berichtete wurden, wenn zuvor angegeben wurde, dass zu

<sup>12</sup> Ein Teil der demografischen Variablen wurde dabei dichotom kodiert. Geschwisterposition wurde kodiert in „Existenz jüngerer Geschwister“ (ja / nein), die Angaben zur Wohnsituation in „Zusammenleben der Eltern“ (ja / nein), die Angaben zur beruflichen Situation in „Berufstätigkeit“ (ja / nein) und die Angabe zur sozialen Unterstützung in „Vorhandensein von Unterstützung“ (ja / nein).

Hause (auch) eine andere Sprache als Deutsch gesprochen werde ( $M = 1.81$  im Selbsturteil,  $M = 1.06$  im Fremdurteil) als wenn dies nicht der Fall war ( $M = 1.29$  im Selbsturteil,  $M = 0.78$  im Fremdurteil),  $t(122,81) = 3.38, p = .001, d = 0.49, 95\% \text{ CI } [0.26, 0.72]$  bzw.  $t(52,38) = 2.04, p = .047, d = 0.45, 95\% \text{ CI } [0.13, 0.76]$ .

**Tabelle 13**

*Spearman-Korrelationen aller Skalen-Gesamtwerte mit den demografischen Variablen (Fremdurteil)*

Variable	IA (Fremdurteil)	EA (Fremdurteil)	WF (Fremdurteil)	HRQoL (Fremdurteil)
Geschlecht des Kindes <sup>a</sup>	-.06	.08	.28**	.39**
Alter des Kindes	.42***	-.00	-.36***	-.18
Bildungsabschluss <sup>b</sup>	-.09	.08	.16*	-.15
Berufstätigkeit <sup>c</sup>	-.08	.13	.08	.12
Anzahl der Kinder	.15	.05	-.01	.01
Existenz jüngerer Geschwister <sup>c</sup>	-.01	-.04	.07	-.09
Wohnort <sup>d</sup>	-.05	-.05	.04	.18*
Andere Sprache <sup>c</sup>	.23**	.10	.19*	-.06
Zusammenleben der Eltern <sup>c</sup>	-.11	-.02	.01	.17*
Unterstützung <sup>c</sup>	.00	-.12	.05	.02

*Anmerkungen.*  $N = 154$  bis auf Alter und Geschlecht ( $n = 93$ ). \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ .

IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme;

WF = Wahrgenommene Fairness; HRQoL = gesundheitsbezogene Lebensqualität.

<sup>a</sup> 1 = männlich, 2 = weiblich.

<sup>b</sup> 1 = kein Abschluss, 2 = Hauptschulabschluss, 3 = Realschulabschluss, 4 = (Fach-)Abitur, 5 = Bachelorabschluss, 6 = Masterabschluss/Diplom, 7 = Promotion.

<sup>c</sup> 1 = nein, 2 = ja.

<sup>d</sup> 1 = Stadt, 2 = Dorf.

Bei der emotionalen Aufgabenübernahme zeigten sich diese Unterschiede weder im Selbst- noch im Fremdurteil,  $t(209) = 0.97, p = 0.333, d = 0.20, 95\% \text{ CI } [-0.21, 0.60]$  bzw.  $t(53,32) = 0.63, p = 0.531, d = 0.13, 95\% \text{ CI } [-0.19, 0.44]$  (Hypothese 12b). Entgegen den Annahmen in den Hypothesen 13a und 13b zeigten sich abhängig vom Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein jüngerer Geschwister keine Unterschiede hinsichtlich der berichteten instrumentellen Aufgabenübernahme ( $t(327) = 1.95, p = .052, d = 0.22, 95\% \text{ CI } [-0.00, 0.44]$  im Selbsturteil und  $t(267) = -0.16, p = .873, d = -0.20, 95\% \text{ CI } [-0.27, 0.23]$  im Fremdurteil) oder hinsichtlich der emotionalen Aufgabenübernahme ( $t(325) = -0.14, p = .890, d = -0.02, 95\% \text{ CI } [-0.24, 0.21]$  im Selbsturteil und  $t(265) = -0.88, p = .382, d = -0.11, 95\% \text{ CI } [-0.36, 0.14]$  im Fremdurteil).

Hinsichtlich des Geschlechts ergaben sich bezüglich der Hypothesen 14a und 14b nur bei der emotionalen Aufgabenübernahme im Selbsturteil signifikante Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. Mädchen berichteten im Mittel von mehr emotionaler Aufgabenübernahme ( $M = 2.12$ ) als

Jungen ( $M = 1.95$ ),  $t(371) = -2.85$ ,  $p = .005$ ,  $d = -0.30$ , 95% CI [-0.50, -0.09]. Im Fremdurteil zeigte sich kein Unterschied,  $t(92) = -0.84$ ,  $p = .402$ ,  $d = -0.17$ , 95% CI [-0.58, 0.23], ebenso wenig wie bei der instrumentellen Aufgabenübernahme im Selbst-,  $t(353.72) = 0.72$ ,  $p = .479$ ,  $d = 0.07$ , 95% CI [-0.13, 0.28], oder Fremdurteil,  $t(95) = 0.07$ ,  $p = .945$ ,  $d = 0.01$ , 95% CI [-0.38, 0.41].

Entgegen den Annahmen der Hypothesen 15a, 15b und 15c zeigten sich außerdem abhängig vom berichteten Zusammen- oder Nichtzusammenleben der Eltern weder im Selbst- noch im Fremdurteil Unterschiede im Gesamtwert der instrumentellen Aufgabenübernahme ( $t(382) = 0.61$ ,  $p = .545$ ,  $d = 0.08$ , 95% CI [-0.18, 0.34] im Selbsturteil,  $t(77.17) = -1.82$ ,  $p = .072$ ,  $d = -0.31$ , 95% CI [-0.53, 0.04] im Fremdurteil), der emotionalen Aufgabenübernahme ( $t(83.73) = -1.94$ ,  $p = .056$ ,  $d = -0.31$ , 95% CI [-0.57, -0.04] im Selbsturteil,  $t(313) = -1.51$ ,  $p = .125$ ,  $d = -0.24$ , 95% CI [-0.52, 0.05] im Fremdurteil), oder der wahrgenommenen Fairness ( $t(379) = 1.85$ ,  $p = .065$ ,  $d = 0.25$ , 95% CI [-0.02, 0.51] im Selbsturteil,  $t(313) = -1.51$ ,  $p = .135$ ,  $d = -0.24$ , 95% CI [-0.52, 0.05] im Fremdurteil).

Ebenso wenig zeigten sich Unterschiede in Abhängigkeit von der Angabe, ob eine weitere erwachsene Person im Haushalt lebe, die Unterstützung bei der Erziehung biete (Hypothese 16a, 16b und 16c),  $t(291) = -0.21$ ,  $p = .836$ ,  $d = -0.03$ , 95% CI [-0.26, 0.21] für die instrumentelle Aufgabenübernahme,  $t(288) = -1.49$ ,  $p = .138$ ,  $d = -0.18$ , 95% CI [-0.41, 0.06] für die emotionale Aufgabenübernahme und  $t(288) = -0.16$ ,  $p = .871$ ,  $d = -0.02$ , 95% CI [-0.25, 0.21] für die wahrgenommene Fairness. Bei den zusätzlichen explorativen Analysen zeigte sich außerdem ein Unterschied hinsichtlich des Wohnortes: Kinder, die angaben, in einer Stadt zu leben, berichteten in ihrem Selbsturteil im Mittel von höherer instrumenteller Aufgabenübernahme ( $M = 1.64$ ) als Kinder, die angaben, in einem Dorf zu leben ( $M = 1.32$ ),  $t(158.95) = 2.33$ ,  $p = .021$ ,  $d = 0.30$ , 95% CI [0.07, 0.52].

### **Prüfung inkrementeller Validität**

In explorativen multiplen hierarchischen Regressionen (Methode „Einschluss“) wurde untersucht, ob die unterschiedlichen Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme im Selbst- und Fremdurteil über relevante Kontrollvariablen hinaus unterschiedliche Varianzanteile hinsichtlich des Kriteriums der gesundheitsbezogenen Lebensqualität erklären können. Im ersten Block wurden als Kovariaten jene demografischen Variablen berücksichtigt, welche zuvor signifikante Korrelationen mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität gezeigt hatten<sup>13</sup>. In den folgenden Blöcken wurden nacheinander die zentrierten Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme hinzugefügt sowie im Selbsturteil auch zuletzt der Interaktionsterm der Prädiktoren instrumenteller

---

<sup>13</sup> Auf ein Einbeziehen der Variable *Geschlecht des Kindes* wurde bei den Analysen zum Fremdurteil trotz signifikanter Korrelation mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität verzichtet, da sich die Stichprobe hierdurch stark verkleinert hätte ( $N = 93$ ).

Aufgabenübernahme x wahrgenommene Fairness. Darstellungen der Analysen für das Selbst- und Fremdurteil sind in den Tabellen B1 und B2 des Anhangs B enthalten.

Die demografischen Variablen erklärten im ersten Schritt im Selbsturteil 8.3 % und im Fremdurteil 3.5 % der Varianz der gesundheitsbezogenen Lebensqualität. Anschließend führten in den weiteren Schritten sowohl die Aufnahme der wahrgenommenen Fairness (im Selbsturteil  $\Delta R^2 = .14$ , Schritt 2-5:  $\beta$  [.38, .41],  $p \leq .001$ ; im Fremdurteil  $\Delta R^2 = .07$ , Schritt 2-4:  $\beta$  [.27, .29],  $p \leq .001$ ), als auch die Aufnahme der emotionalen Aufgabenübernahme (im Selbsturteil  $\Delta R^2 = .04$ , Schritt 3-5:  $\beta$  [-.21, -.25],  $p \leq .001$ ; im Fremdurteil  $\Delta R^2 = .02$ , Schritt 3-4:  $\beta$  [-.14, -.16],  $p < .05$ ) und die Aufnahme der instrumentellen Aufgabenübernahme (im Selbsturteil  $\Delta R^2 = .02$ , Schritt 4-5:  $\beta$  [.13, .15],  $p \leq .01$ ; im Fremdurteil  $\Delta R^2 = .02$ , Schritt 5:  $\beta = .14$ ,  $p < .05$ ) als Prädiktoren zu einer weiteren, signifikanten Varianzaufklärung. Auch der Interaktionsterm von instrumenteller Aufgabenübernahme und wahrgenommener Fairness zeigte im Selbsturteil im letzten Schritt inkrementelle Validität ( $\Delta R^2 = .03$ , Schritt 5:  $\beta = .16$ ,  $p \leq .001$ ). Insgesamt wurden bei Berücksichtigung all dieser Variablen im Selbsturteil 30.1 % und im Fremdurteil 14.2 % der Varianz der gesundheitsbezogenen Lebensqualität erklärt (Tabellen B1 und B2, Anhang B). Laut Kollinearitätsstatistik lagen keine Anzeichen für Kollinearität vor, der variance inflation factor (VIF) lag in beiden Analysen für alle Variablen im letzten Schritt unter dem Wert 10 (Selbsturteil: min = 1.04, max = 1.16; Fremdurteil: min = 1.01, max = 1.07) und die Toleranz lag in keinem Fall unter einem Wert von 0.1 (Selbsturteil: min = 0.86, max = 0.96; Fremdurteil: min = 0.94, max = 0.99).

## Diskussion

In Studie 1 wurde der Fragebogen zur Aufgabenübernahme erstmalig zur Selbst- und Fremdbeurteilung von Kindern bzw. Jugendlichen und Eltern eingesetzt und sein Zusammenhang mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität untersucht. Die Ergebnisse der Hauptachsen-Faktorenanalyse zeigten, dass alle Items am höchsten auf den ihnen inhaltlich und vorab theoretisch zugeordnetem Faktor luden und nur geringe Nebenladungen aufwiesen. Die gezeigten niedrigen Kommunalitäten nach Extraktion könnten möglicherweise auf unpräzise Formulierungen oder auf eine noch zu geringe Stichprobengröße zurückzuführen sein (Rudolf & Müller, 2012). In den Folgestudien sollte demnach eine größere Stichprobe sowie außerdem eine größere Anzahl an Items pro Faktor angestrebt werden (Bühner, 2011). Eine Verlängerung der Skalen könnte sich darüber hinaus auch positiv auf die internen Konsistenzen der Skalen auswirken, welche in der vorliegenden Studie im Mittel niedrig war.

Die niedrigen Itemschwierigkeiten und Varianzen wiesen auf eine in der zugrundeliegenden Stichprobe gering ausgeprägte instrumentelle Aufgabenübernahme und Belastung hin. Möglicherweise ist dies auf einen Selektionseffekt zurückzuführen, da der Großteil der Daten an Gymnasium erhoben wurde. Die vorliegenden Daten erlauben demnach noch keinen Rückschluss auf die allgemeine Ausprägung instrumenteller Aufgabenübernahme bei Kindern und Jugendlichen dieses Altersbereichs. Aus diesem Grund wurde, basierend auf den Itemschwierigkeiten, noch keine weitere Itemselektion vorgenommen. In Folgestudien sollte weiter beobachtet werden, wie die Itemschwierigkeiten und Varianzen in belasteteren Stichproben ausfallen.

Hypothesenkonform zeigten sich sowohl im Selbst- als auch im Fremdurteil zwischen allen Subskalen des Fragebogens signifikante, positive Zusammenhänge, wie auch schon bei anderen Instrumenten zur Erfassung von Parentifizierung (Hooper & Doehler, 2012; Hooper & Wallace, 2010). Kinder und Jugendliche bzw. Eltern, die demnach von einer höheren instrumentellen Aufgabenübernahme berichteten, berichteten auch zugleich eher von einer höheren emotionalen Aufgabenübernahme und einer höheren wahrgenommenen Fairness.

Zugleich zeigte sich eine geringe bis moderate Übereinstimmung der Einschätzung zwischen Kindern bzw. Jugendlichen und ihren Eltern. In Einklang mit den Ergebnissen von Bauman et al. (2006) und Bauman et al. (2009) berichteten Kinder bzw. Jugendliche jedoch von einem höheren Ausmaß instrumenteller Aufgabenübernahme als ihre Eltern. In einer unbelasteten Stichprobe wie der vorliegenden könnte dieser Unterschied durch ein Overreporting seitens der Kinder zustande gekommen sein, welche ihren Beitrag zur Haushaltsarbeit möglicherweise systematisch überschätzen.

Hinsichtlich der Zusammenhänge mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität konnten nur teilweise ähnliche Ergebnisse wie in anderen Studien erzielt werden (Borchet et al., 2021; Landi et al., 2021; Lloyd, 2013). Entgegen der Hypothese zeigten sich weder im Selbst- noch im Fremdurteil signifikante Zusammenhänge zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass der Gesamtwert zur instrumentellen Aufgabenübernahme in der vorliegenden Stichprobe eine geringe Varianz aufwies, möglicherweise könnte dies also auch durch einen Bodeneffekt erklärt werden.

Es zeigte sich jedoch erwartungsgemäß, dass eine höhere emotionale Aufgabenübernahme (zumindest im Selbsturteil) mit einer niedrigeren gesundheitsbezogenen Lebensqualität korreliert war. Außerdem war das Berichten einer höheren wahrgenommenen Fairness sowohl bei Kindern bzw. Jugendlichen als auch bei den Eltern mit dem Berichten einer höheren gesundheitsbezogenen Lebensqualität assoziiert. Im Selbsturteil war die emotionale Aufgabenübernahme außerdem stärker mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität assoziiert als die instrumentelle Aufgabenübernahme.

Dies stützt erneut die Vermutung verschiedener Autor\*innen, dass vor allem die emotionale Parentifizierung den größeren negativen Einfluss auf die kindliche Entwicklung nehmen könne (Byng-Hall, 2008; Hooper, 2007a; McMahon & Luthar, 2007; Tompkins, 2007).

In explorativen Analysen konnte darüber hinaus demonstriert werden, dass alle Skalen-Gesamtwerte im Selbst- und im Fremdurteil in Bezug auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität einen eigenen - wenn auch teils geringen - Vorhersagebeitrag leisten konnten. Dass die instrumentelle Aufgabenübernahme, deren Gesamtwert zuvor nicht signifikant mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität korrelierte, nun ebenfalls zu einer inkrementellen Varianzaufklärung beitrug, kann möglicherweise auf einen wirkenden Suppressoreffekt zurückgeführt werden. In Folgestudien sollte weiterhin untersucht werden, inwiefern die einzelnen Skalen-Gesamtwerte einen eigenständigen Vorhersagebeitrag in Bezug auf verschiedene Kriterien leisten könnten.

Hinsichtlich der Moderationshypothesen zeigte sich nur im Selbsturteil eine signifikante Moderation: Bei Kindern bzw. Jugendlichen, die von einer niedrigeren wahrgenommenen Fairness berichteten, ging eine höhere instrumentelle Aufgabenübernahme mit einer geringeren gesundheitsbezogenen Lebensqualität einher. Bei Kindern bzw. Jugendlichen, welche von einer höheren wahrgenommenen Fairness berichteten, war eine höhere instrumentelle Aufgabenübernahme hingegen mit einer im Mittel höheren gesundheitsbezogenen Lebensqualität assoziiert. Ebenso wie in den Studien von Jurkovic et al. (2005) und Kuperminc et al. (2009) zeigten sich also in Abhängigkeit von der Ausprägung der wahrgenommenen Fairness potenzielle positive oder negative Auswirkungen der Aufgabenübernahme. In zukünftigen Studien sollte die wahrgenommene Fairness demnach weiterhin als potenzieller Moderator einbezogen und untersucht werden.

Hinsichtlich der Zusammenhänge mit verschiedenen demografischen Variablen konnten die meisten Annahmen nicht bestätigt werden. Es zeigte sich jedoch beispielsweise, dass Kinder bzw. Jugendliche und ihre Eltern, die angaben, dass zu Hause eine weitere Sprache als Deutsch gesprochen werde, im Mittel von einer höheren instrumentellen Aufgabenübernahme berichteten als jene, die keine weitere Sprache angaben. Als Proxy-Variable für einen vorliegenden Migrationshintergrund steht dieses Ergebnis in Einklang mit den Befunden anderer Studien, in denen Kinder mit Migrationshintergrund im Mittel von mehr Parentifizierungserfahrungen berichteten (Fuligni et al., 1999; Jurkovic et al., 2001; Phinney et al., 2000). Ein Geschlechtsunterschied ergab sich nur im Selbsturteil: Mädchen berichteten im Mittel von einer höheren emotionalen Aufgabenübernahme als Jungen. Dies stimmt überein mit Befunden der Studien von Godsall et al. (2004) und Stein et al. (1999), welche bereits zuvor über eine erhöhte Verantwortungsübernahme von Mädchen bei Haushaltsaufgaben berichtet hatten. Dass sich hinsichtlich des Zusammen bzw. Nicht-Zusammenlebens der Eltern kein signifikanter Unterschied in

den Gesamtwerten des Fragebogens zeigte, obwohl bisherige Studien auf einen deutlichen negativen Einfluss von elterlicher Trennung und Scheidung hinweisen (Hetherington, 2014; Jurkovic et al., 2001; Martin, 1995; Peris & Emery, 2005; Peris et al., 2008), könnte in der vorliegenden Studie jedoch auch darauf zurückzuführen sein, dass eine elterliche Trennung zu indirekt erfragt wurde. In zukünftigen Studien sollte diese demografische Frage daher abgewandelt und diese Fragestellung noch einmal erneut untersucht werden.

Insgesamt lieferten die Ergebnisse dieser Studie erste Hinweise auf die Validität des entwickelten Fragebogens. Es konnten Zusammenhänge zwischen der Selbst- und Fremdeinschätzung sowie zwischen den Skalen des Fragebogens mit einem externen Kriterium demonstriert werden.

Insbesondere die emotionale Aufgabenübernahme sowie die wahrgenommene Fairness zeigten hierbei moderate signifikante Zusammenhänge mit der gesundheitsbezogenen Lebensqualität und sind möglicherweise für das kindliche Wohlbefinden von Bedeutung. Eine signifikante Moderation des Zusammenhangs von instrumenteller Aufgabenübernahme und gesundheitsbezogener Lebensqualität durch die wahrgenommene Fairness sowie ein signifikanter negativer Zusammenhang zwischen der emotionalen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität zeigten sich nur im Selbsturteil. Eine Weiterentwicklung des Fragebogens sollte sich vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse zunächst auf die Version zur Selbstbeurteilung konzentrieren, da sowohl die emotionale Aufgabenübernahme als auch die wahrgenommene Fairness möglicherweise zuverlässiger aus der Perspektive des Kindes eingeschätzt werden können und die individuelle Sichtweise auch relevanter für die persönliche Entwicklung des Kindes sein sollte. In Folgestudien sollten zudem auch Zusammenhänge mit anderen Kriterien untersucht werden.

## STUDIE 2

In Studie 2 wurde der Fragebogen zur Aufgabenübernahme in eine Version zur retrospektiven Befragung bei Erwachsenen überführt und es wurden basierend auf den Ergebnissen der letzten Studie Änderungen vorgenommen: Die Skalen der emotionalen Aufgabenübernahme sowie der wahrgenommenen Fairness wurden verlängert und es wurden zwei weitere Itembereiche hinzugefügt, welche die Aufgaben in der Geschwisterbetreuung und in der Pflege von Angehörigen abdeckten. In Anlehnung an bisherige Studien (z. B. Bauman et al., 2006) wurden außerdem Items für eine separate Skala formuliert, welche potenziell erlebte Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme (z. B. hinsichtlich Freizeitbeschäftigungen oder Schulaktivitäten) erfasst. Dies soll ermöglichen, die Aufgabenübernahme getrennt von ihren möglichen Auswirkungen und Belastungen zu erfassen und beides erst später miteinander in Bezug zu setzen.

Der Fragebogen wurde erneut psychometrisch überprüft. Außerdem wurde untersucht, inwiefern der modifizierte Fragebogen zur Aufgabenübernahme Zusammenhänge mit Kriterien des psychischen Wohlbefindens, der Leistungsfähigkeit sowie der Berufswahl und -motivation aufwies.

Zusammenhänge der neuen Themenbereiche mit allen anderen Variablen wurden explorativ untersucht. Alle Hypothesen wurden (mit Ausnahme einiger explorativer Fragestellungen) im Open Science Framework präregistriert.<sup>14</sup>

**Psychisches Wohlbefinden.** Als Kriterien des psychischen Wohlbefindens dienten die berichtete Lebenszufriedenheit, die Resilienz und die Selbstwirksamkeitserwartung. Die Lebenszufriedenheit kann als globale Bewertung der Lebensqualität nach individuellen Kriterien verstanden werden (Shin & Johnson, 1978), während die Resilienz als Prozess erfolgreicher Anpassung im Kontext erheblicher Widrigkeiten definiert wird (Luthar et al., 2000). Der Begriff der Selbstwirksamkeitserwartung wiederum beschreibt die Überzeugung einer Person, Verhaltensweisen zeigen zu können, die für das Erreichen eines bestimmten Ziels erforderlich sind (Bandura, 1997).

In der Vergangenheit zeigten bereits verschiedene Studien Zusammenhänge zwischen Parentifizierungserfahrungen mit und den drei Konstrukten: Parentifizierungserfahrungen waren mit einer niedrigeren Lebenszufriedenheit assoziiert (Lloyd, 2013; Pakenham et al., 2006; Pakenham & Cox, 2012, 2014; Ponizovsky-Bergelson et al., 2015), mit der Resilienz zeigten sich hingegen positive Zusammenhänge (van der Mijl & Vingerhoets, 2017; Yew et al., 2017) und auch in einer Längsschnittstudie von Stein et al. (2007) waren sie langfristig mit adaptiveren Copingstrategien assoziiert. Auch mit der Selbstwirksamkeitserwartung waren Parentifizierungserfahrungen oft positiv

---

<sup>14</sup> Link zur Präregistrierung von Studie 2: <https://osf.io/bekqu>

assoziiert (Kuperminc et al., 2009; Ponizovsky-Bergelson et al., 2015; Riggio et al., 2010; Titzmann, 2012). Möglicherweise ergeben sich durch die Übernahme von Aufgaben in der Familie Potenziale für die Ausbildung einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung und den Aufbau von Resilienz, da die Entwicklung persönlicher Fähigkeiten sowie die Entdeckung von Stärken und Copingstrategien auf diesem Wege gefördert werden. Bereits Bandura (1997) postulierte, dass für den Aufbau einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung vor allem vorherige Erfolgserlebnisse bedeutend sind. Die Übernahme verschiedener Aufgaben könnte für Kinder und Jugendliche kleine Herausforderungen darstellen und damit Möglichkeiten für Erfolgserlebnisse und Trainingseffekte bieten – zumindest, wenn diese Aufgaben a) einen angemessenen Umfang und Schwierigkeitsgrad nicht überschreiten (also keine Überforderung bedeuten), b) Kinder dabei von Erwachsenen unterstützend begleitet werden und/oder c) die Aufgabenübernahme aufgrund von empfundener Wertschätzung durch die Familie vielleicht sogar positiv konnotiert ist.

Weiterhin wird auch im Rahmen der „steeling effect theory“ angenommen, dass frühere Erfahrungen mit moderatem Stress oder negativen Lebensereignissen aufgrund eines „Trainingseffekts“ zu einer späteren erhöhten Widerstandsfähigkeit und Resilienz führen könnten (Rutter, 1987, 2012). Sollte sich dies auch in Bezug auf die Aufgabenübernahme bewahrheiten, so sollten sich zwischen der Aufgabenübernahme und z. B. der Resilienz kurvilineare Zusammenhänge nachweisen lassen; eine moderate Aufgabenübernahme sollte also mit einer erhöhten Resilienz sowie eine niedrige und hohe Aufgabenübernahme mit einer niedrigeren Resilienz assoziiert sein. Bisher hatten bereits McMahon und Luthar (2007) sowie Kuperminc et al. (2009) in ihren Studien von solchen kurvilinearen Zusammenhängen berichtet. Basierend auf ihren Empfehlungen sollten daher mögliche kurvilineare Zusammenhänge und die Rolle der wahrgenommenen Fairness als Moderatorvariable berücksichtigt werden.

Abgesehen von der Prüfung kurvilinearere Zusammenhänge sollte aber auch untersucht werden, inwiefern sich Unterschiede je nach Art der Aufgabenübernahme zeigen. Zwar zeigten bisher einige Studien generell positive Zusammenhänge zwischen Parentifizierungserfahrungen und Resilienz oder Parentifizierungserfahrungen und Selbstwirksamkeitserwartung (Kuperminc et al., 2009; Ponizovsky-Bergelson et al., 2015; Riggio et al., 2010; Titzmann, 2012; van der Mijl & Vingerhoets, 2017; Yew et al., 2017), die meisten bisherigen Studien differenzierten jedoch dabei nicht zwischen instrumenteller und emotionaler Aufgabenübernahme. Bislang ist also noch unklar, ob beide Arten der Aufgabenübernahme (instrumentell oder emotional) gleichermaßen positiv mit den Kriterien der Resilienz und der Selbstwirksamkeitserwartung assoziiert sind.

Es ist jedoch davon auszugehen, dass eher die instrumentelle als die emotionale Aufgabenübernahme Möglichkeiten für positive Effekte bietet, denn angesichts bisheriger Forschungsbefunde wird davon ausgegangen, dass eine emotionale Aufgabenübernahme in den meisten Fällen altersunangemessen ist und damit eine Überforderung für Kinder bedeutet (Byng-Hall, 2008; Hooper, 2007a; McMahon & Luthar, 2007; Tompkins, 2007).

Vor dem Hintergrund der genannten Überlegungen und Befunde wurden verschiedene Hypothesen zu den beiden Subtypen der Aufgabenübernahme aufgestellt: Es wurde angenommen, dass die Lebenszufriedenheit, Resilienz und Selbstwirksamkeitserwartung positiv mit der wahrgenommenen Fairness korrelieren (Hypothese 1a, 2a und 3a). Zwischen der Lebenszufriedenheit und der emotionalen Aufgabenübernahme sollte sich ein negativer Zusammenhang zeigen (Hypothese 1b), die Zusammenhänge mit der Resilienz und der Selbstwirksamkeitserwartung wurden explorativ geprüft. Zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der Lebenszufriedenheit, Resilienz und der Selbstwirksamkeitserwartung wurden hingegen kurvilineare Zusammenhänge vermutet: Moderate Ausprägungen der instrumentellen Aufgabenübernahme sollten demnach mit höheren Werten der Lebenszufriedenheit (Hypothese 1c), der Resilienz (Hypothese 2c) und der Selbstwirksamkeitserwartung (Hypothese 3c) assoziiert sein. Dieser kurvilineare Zusammenhang sollte wiederum durch die wahrgenommene Fairness moderiert werden (Hypothese 1d, 2d und 3d).

**Leistungsfähigkeit.** Als Kriterien der Leistungsfähigkeit wurden in der vorliegenden Studie die empfundene Belastung durch Ausbildung, Studium oder Beruf sowie die höchste schulische Abschlussnote herangezogen. In bisherige Studien war ein höheres Ausmaß an Parentifizierungserfahrungen zumeist mit schlechteren Schulleistungen assoziiert (Chase et al., 1998; East & Weisner, 2009; East et al., 2006). In einer Studie von Borchet et al. (2021) jedoch, welche als einzige der genannten Studien zwischen den beiden Subtypen der Parentifizierung unterschieden, zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen instrumenteller Parentifizierung und Schulleistung. In der vorliegenden Studie wurde daher untersucht, ob sich, abhängig vom Subtyp der Parentifizierung, unterschiedliche Zusammenhänge mit der Leistungsfähigkeit zeigen. Sollte das Erleben und Bewältigen kleinerer Herausforderungen im Rahmen der Aufgabenübernahme zu einem Aufbau von Selbstwirksamkeitserwartung, Resilienz und verbesserten allgemeinen Fähigkeiten beitragen, könnte sich dies auch im akademischen Bereich niederschlagen. Personen, die also über moderate Parentifizierungserfahrungen verfügen, weisen eventuell auch bessere Schulnoten auf. Sollte es dabei außerdem auch langfristig aufgrund eines „stealing effects“ (Rutter, 1987, 2012) zu einer verbesserten Anpassungsfähigkeit kommen, könnte dies ebenso dazu führen, dass die aktuelle, empfundene Belastung durch die derzeitige Ausbildung, das derzeitige Studium oder den derzeitigen

Beruf als geringer wahrgenommen wird, wenn bereits in der Vergangenheit Erfahrungen mit Belastungen gemacht wurden.

Es wurde daher angenommen, dass die wahrgenommene Belastung negativ mit der wahrgenommenen Fairness (Hypothese 4a) und positiv mit der emotionalen Aufgabenübernahme (Hypothese 4b) korreliert. Zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der Belastung wurde wieder ein kurvilinearer Zusammenhang erwartet (Hypothese 4c), bei dem moderate Ausprägungen der instrumentellen Aufgabenübernahme mit niedrigeren Werten der empfundenen Belastung assoziiert sein sollten. Bei allen Hypothesen wurde der aktuelle Workload der Ausbildung, des Studiums oder des Berufs als Kontrollvariable einbezogen. Auch hinsichtlich der Schulnoten wurde angenommen, dass moderate Ausprägungen der instrumentellen Aufgabenübernahme mit besseren Schulnoten assoziiert sind (Hypothese 5).

**Berufswahl und -motivation.** In verschiedenen retrospektiven Studien zeigten sich hinsichtlich Parentifizierungserfahrungen im Mittel Gruppenunterschiede zwischen verschiedenen Berufs- oder Studierendengruppen. Studierende oder Berufstätige sozialer Berufsgruppen berichteten im Mittel von mehr Parentifizierungserfahrungen als jene anderer Bereiche (Fussell & Bonney, 1990; Nikcević et al., 2007; van der Mijl & Vingerhoets, 2017; Yew et al., 2017). In der vorliegenden Studie wurde geprüft, ob sich solche Mittelwertsunterschiede auch unter Verwendung des Fragebogens zur Aufgabenübernahme zeigen. Zur Untersuchung dieser Fragestellung wurden für die vorliegende Studie primär Versuchspersonen rekrutiert, welche zwei möglichst gegensätzliche Berufszweige verfolgen (soziale Ausbildung/soziales Studium/sozialer Beruf versus technische Ausbildung/technisches Studium/technischen Beruf). Es erfolgte eine Aufteilung der Versuchspersonen in die Kategorien „sozial“ und „technisch“. Es wurde angenommen, dass Versuchspersonen, die einen sozialen Berufszweig verfolgten, höhere Ausprägungen der instrumentellen (Hypothese 6a) und der emotionalen Aufgabenübernahme (Hypothese 6b) berichten als Personen, die einen technischen Berufszweig verfolgen. Als weiteres Kriterium für die Berufsmotivation wurden außerdem auch altruistische Arbeitswerte der Versuchspersonen erfragt. Es wurde erwartet, dass höhere altruistische Arbeitswerte positiv mit dem Berichten von instrumenteller (Hypothese 7a) und emotionaler Aufgabenübernahme (Hypothese 7b) assoziiert sind. Zusammenhänge und Unterschiede bezüglich der wahrgenommenen Fairness wurden explorativ geprüft. Bei allen Analysen wurde das Geschlecht als Kontrollvariable einbezogen.<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Ein Einbezug des Geschlechts als Kontrollvariable wurde nicht präregistriert, im Nachhinein jedoch als zwingend notwendig und sinnvoll erachtet.

**Zusammenhänge mit demografischen Angaben.** Wie schon in Studie 1 wurde angenommen, dass höhere Werte der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme berichtet werden, wenn eine weitere Muttersprache neben Sprache als Deutsch angegeben wurde (Hypothese 8a und 8b) sowie wenn jüngere Geschwister vorhanden waren (Hypothese 9a und 9b) als wenn dies jeweils nicht der Fall war. In der vorliegenden Studie wurde im Gegensatz zu Studie 1 außerdem explizit erfragt, ob es vor dem 18. Lebensjahr zu einer Trennung der Eltern gekommen ist. Es wurde angenommen, dass Versuchspersonen, die diese Frage bejahten, im Mittel höhere Werte der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme und niedrigere Werte der wahrgenommenen Fairness berichten als Versuchspersonen, die diese Frage verneinten (Hypothese 10a, 10b und 10c). Zuletzt wurde außerdem explorativ untersucht, ob Versuchspersonen, die berichteten, dass ihr Elternteil alleinerziehend gewesen ist, höhere Werte der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme berichten als jene Versuchspersonen mit einem nicht alleinerziehendem Elternteil.

## **Methode**

### ***Stichprobe***

Insgesamt nahmen 849 Personen (568 Frauen, 279 Männer, 2 divers) an der Befragung teil. 12 Personen wurden von den Analysen ausgeschlossen, da sie jünger als 18 Jahre waren ( $n = 2$ ), da sie angaben, nicht ernsthaft an der Studie teilgenommen zu haben ( $n = 6$ ) oder da sie auffällige Werte in den Careless Responding Indizes erzielten ( $n = 4$ )<sup>16</sup>. In die finale Stichprobe gingen demnach 836 Personen (564 Frauen, 270 Männer, 2 divers) im Alter 18 bis 65 Jahren ( $M = 28.12$ ,  $SD = 8.83$ ) ein.

Teilnehmer\*innen der Studie wurden über Aufrufe in sozialen Netzwerken und persönliche Kontakte rekrutiert. Es wurden vorzugsweise Personen gesucht, die in einem sozialen oder technischen Bereich beschäftigt waren oder eine Ausbildung/ein Studium in diesen Bereichen absolvierten, die Teilnahme war jedoch grundsätzlich auch für Personen aus anderen Bereichen möglich. Psychologiestudierende der Universität Bonn konnten sich 0.5 Versuchspersonenstunden für die Teilnahme bescheinigen lassen. Unter allen Teilnehmer\*innen wurden als Anreiz für die Teilnahme außerdem sechs Amazon-Gutscheine (einmal 50€, fünf Mal 20€) verlost.

---

<sup>16</sup> Weitere Informationen zur Berechnung der Indizes des Careless Responding sind unter dem Punkt „Statistische Analysen“ zu finden.

## **Materialien**

**Fragebogen zur Aufgabenübernahme.** Mit insgesamt 11 Items zu spezifischen Tätigkeiten (z. B. Staubsaugen, Küche putzen) wurde die frühere instrumentelle Aufgabenübernahme im Haushalt erfragt. Außerdem sollte angegeben werden, wie viel Stunden pro Woche durchschnittlich im Haushalt geholfen wurde (einmal in einer durchschnittlichen Woche und einmal in einer überdurchschnittlich arbeitsintensiven Woche). 5 weitere Items behandelten die frühere Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung (z. B. Geschwistern Essen zubereiten). Die emotionale Aufgabenübernahme wurde mit insgesamt 10 Items (z. B. Streit schlichten) und die wahrgenommene Fairness (z. B. Hilfe bei einem Problem erhalten) mit insgesamt 14 Items erfasst. Die Übernahme von Aufgaben in der Pflege von Angehörigen wurde nach einer Filterfrage, ob es Angehörige mit körperlichen Behinderungen oder Einschränkungen gab, mit 6 Items erfragt (z. B. beim Anziehen helfen). Als Antwortformat diente bei allen Items eine fünfstufige Skala mit den Antwortoptionen 1 = „nie“, 2 = „selten“, 3 = „manchmal“, 4 = „oft“, 5 = „sehr oft“, außer bei fünf Fragen zur wahrgenommenen Fairness, bei welcher die Antwortoptionen stattdessen 1 = „stimmt nicht“, 2 = „stimmt wenig“, 3 = „stimmt mittelmäßig“, 4 = „stimmt ziemlich“ und 5 = „stimmt sehr“ lauteten.

**Erlebte Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme.** In insgesamt 7 selbst entwickelten Items wurden potenziell erlebte Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme erfragt (z. B. „Ich hatte wegen meiner Aufgaben in der Familie nur noch wenig Freizeit.“). Das Antwortformat war hierbei eine fünfstufige Skala mit den Antwortoptionen 1 = „stimmt nicht“, 2 = „stimmt wenig“, 3 = „stimmt mittelmäßig“, 4 = „stimmt ziemlich“ und 5 = „stimmt sehr“.

**Psychisches Wohlbefinden.** Als Maß für das psychische Wohlbefinden wurden die Resilienz, die Selbstwirksamkeitserwartung und die Lebenszufriedenheit erfasst. Resilienz wurde mit der Brief Resilience Scale (BRS) von Smith et al. (2008) bzw. der deutschen Version von Chmitorz et al. (2018) mit 6 Items gemessen, die Lebenszufriedenheit mit der Satisfaction With Life Scale (SWLS) von Diener et al. (1985) bzw. der deutschen Übersetzung von Schumacher (2003) mit 5 Items und die Selbstwirksamkeitserwartung mit der deutschen Allgemeinen Selbstwirksamkeit Kurzskala (ASKU) von Beierlein et al. (2012) mit 3 Items. Letztere wurde zur Verbesserung der Reliabilität um zwei weitere Items aus der deutschen General Self-Efficacy Scale von Schwarzer und Jerusalem (1999) und ein weiteres, selbst konstruiertes Item verlängert. Die Items der drei Skalen wurden in einer festen Zufallsreihenfolge durchmischt dargeboten, das Antwortformat bildete eine fünfstufige Likert-Skala mit den Optionen 1 = „stimmt nicht“, 2 = „stimmt wenig“, 3 = „stimmt mittelmäßig“, 4 = „stimmt ziemlich“, 5 = „stimmt sehr“.

**Leistungsfähigkeit.** Als Maß für die Leistungsfähigkeit wurden der Notendurchschnitt des höchsten schulischen Bildungsabschlusses erfasst sowie in 9 selbst entwickelten Items die empfundene, aktuelle Belastung durch die Ausbildung/das Studium/den Beruf (z. B. „Mein Studium wird mir manchmal zu viel.“) abgefragt. Das Antwortformat war eine fünfstufige Skala mit den Antwortoptionen 1 = „stimmt nicht“, 2 = „stimmt wenig“, 3 = „stimmt mittelmäßig“, 4 = „stimmt ziemlich“ und 5 = „stimmt sehr“. Um bei der Erfassung der aktuellen Belastung später den aktuellen Workload in Stunden als Kontrollvariable berücksichtigen zu können, wurden außerdem die Arbeitsbelastung der Ausbildung/des (dualen) Studiums/des Berufs in Stunden in einer durchschnittlichen Woche und in einer überdurchschnittlich arbeitsintensiven Woche erfragt.<sup>17</sup> Zusätzlich wurde erfragt, wie viele Wochen im Jahr ungefähr arbeitsintensive Wochen sind und ob neben der Ausbildung/dem (dualen) Studium ein Nebenjob verfolgt wurde und falls ja, wie viele Stunden durchschnittlich in der Woche in diesem gearbeitet werden.

**Berufswahl und -motivation.** Die Berufswahl der Versuchspersonen wurde in mehreren Fragen zu der jeweiligen beruflichen bzw. Ausbildungssituation ermittelt: Derzeitiges Absolvieren eines Studiums oder einer Ausbildung, Art der Ausbildung/des (dualen) Studiums (sozial, technisch oder anderer Bereich), aktueller Beschäftigungsstatus, genaue Berufsbezeichnung. Für die Berufswahl wurde schließlich eine Variable gebildet, in der Versuchspersonen auf Basis ihrer Angaben in die Kategorien „sozial“ oder „technisch“ oder „sonstiges“ eingeteilt wurden.

Motive der Berufswahl wurden über die drei Subskalen Altruismus, Prestige und Economic Return des Work Values Inventory von Super (1970, jeweils 3 Items), in der deutschen Übersetzung von Seifert und Bergmann (1983) gemessen. Die Skalen Prestige und Economic Return dienten lediglich als Distraktoren. Das Antwortformat der drei Subskalen war eine fünfstufige Skala mit den beschrifteten Polen 1 = „unwichtig“ bis 5 „sehr wichtig“.

**Demografie.** Folgende demografische Angaben wurden erhoben: Alter, Geschlecht, höchster Bildungsabschluss, Vorhandensein jüngerer Geschwister, Wohnsituation bis zum 18. Lebensjahr (mit beiden Eltern zusammen / bei der Mutter / bei dem Vater / bei beiden abwechselnd / bei jemand anderem), aktuelle Wohnsituation (noch zu Hause / bereits ausgezogen), Trennung der Eltern vor dem 18. Lebensjahr, Zeitpunkt der Trennung sowie Alleinerziehenden-Status des Elternteils. Der Migrationshintergrund wurde über eine direkte Frage („Haben Sie einen Migrationshintergrund?“) und eine zusätzliche Proxy-Variable erfasst, bei der eine zweite Muttersprache erfragt wurde.

---

<sup>17</sup> Um den Versuchspersonen die Schätzung zu erleichtern, wurden diese Stunden im Falle einer Ausbildung/eines (dualen) Studiums getrennt erfragt für die Präsenzzeit, die Lernzeit und sonstige aufgewendete Zeiten (bzw. bei Berufstätigen für die durchschnittliche Arbeitszeit und die Anzahl ggf. anfallender Überstunden).

**Sonstige Variablen.** Am Ende der Studie wurde ein *Seriousness Check* verwendet (Aust et al., 2013), welcher in einem Item erfragte, ob die Versuchspersonen in ernster Absicht teilgenommen oder sich nur durch die Studie geklickt hatten. Danach bot ein offenes Feld Platz für Feedback oder letzte Anmerkungen der Teilnehmer\*innen. Zuletzt wurde die Möglichkeit zur Teilnahme am Gewinnspiel geboten, wofür eine E-Mail-Adresse angegeben werden konnte. Die E-Mail-Adresse wurde getrennt von den restlichen Studiendaten gespeichert.

### ***Ablauf***

Zu Beginn der Studie wurde ein Informationstext eingeblendet, in dem die Teilnehmer\*innen über das Thema der Studie, die Dauer (ca. 15-20 Minuten), die Einschlusskriterien, die datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen (Freiwilligkeit der Teilnahme, Recht zur Beendigung der Teilnahme, anonyme Erhebung und Speicherung der Daten, Verwendung zu Forschungszwecken, keine Weitergabe an Dritte) sowie die Teilnahmemöglichkeit am Gewinnspiel informiert wurden. Die Onlinestudie konnte erst begonnen werden, nachdem den dargestellten Bedingungen zugestimmt wurde. Die Angabe, zurzeit erwerbslos oder Rentner\*in zu sein, führte zur direkten Beendigung der Studie, da die Einschlusskriterien in diesem Fall nicht gegeben waren.

### ***Statistische Analysen***

**Careless Responding.** Um die Qualität der Daten vor den Berechnungen zu verbessern, wurden Daten von Personen ausgeschlossen, welche Instruktionen und Items möglicherweise nicht sorgfältig gelesen, also sogenanntes „Careless Responding“, gezeigt hatten (Bowling et al., 2016). Als Indizes für das Careless Responding wurden die Mahalanobis-Distanz (Mahalanobis, 1936) und die Personen-Trennschärfe (J. A. Johnson, 2005) berechnet. Die Mahalanobis-Distanz berechnet den multivariaten Abstand zwischen den Angaben einer bestimmten Versuchsperson zu den Mittelwerten der Angaben der anderen Versuchspersonen. Personen, die in ihren Antworten stark von den anderen Teilnehmer\*innen abweichen, erzielen hierbei einen hohen Wert und werden als Ausreißer identifiziert. Bei der Personen-Trennschärfe werden die Angaben der Versuchspersonen mit denen aller anderen Versuchspersonen korreliert, ähnlich wie bei der Berechnung der Item-Trennschärfe. Für die Berechnung wurde die Datentabelle transponiert, um anschließend über die Personen hinweg eine Reliabilitätsanalyse durchzuführen. Personen, die eine niedrige Personen-Trennschärfe aufweisen, demnach also die Angaben der anderen Versuchspersonen eher schlecht vorhersagen und hinsichtlich ihres Antwortprofils von den anderen Personen abweichen, werden als Ausreißer identifiziert. Die Indizes wurden auf Grundlage der Brief Resilience Scale (Chmitorz et al., 2018), Satisfaction with Life Scale (Schumacher, 2003), der Allgemeinen Selbstwirksamkeit Kurzsкала (Beierlein et al., 2012) bzw. General Self-Efficacy Scale (Schwarzer & Jerusalem, 1999), der Skala zur empfundenen Belastung

durch Ausbildung/Studium/Beruf und der drei Subskalen Altruismus, Prestige und Economic Return des Work Values Inventory (Seifert & Bergmann, 1983) berechnet. Vor der Berechnung der Indizes wurden fehlende Werte durch den individuellen Mittelwert der Skala ersetzt. Die Cut-off-Werte wurden auf Grundlage der Verteilung festgelegt. Für die Mahalanobis-Distanz wurde ein Wert  $\leq 80$  und für die Personen-Trennschärfe ein Wert  $\geq -0.5$  als Einschlusskriterium definiert. In Folge dessen wurden 4 Personen aufgrund auffälliger Werte von den weiteren Analysen ausgeschlossen.<sup>18</sup>

## Ergebnisse

### *Faktorielle Validität des Fragebogens zur Aufgabenübernahme*

Zur Untersuchung der faktoriellen Validität des Fragebogens zur Aufgabenübernahme wurde eine Hauptachsen-Faktorenanalyse mit obliquen Rotationsmethode (Oblimin) durchgeführt. Die Faktorenanalyse wurde aufgrund der geringen Stichprobengröße ( $N = 117$ ) durch den listenweisen Fallausschluss nur für die drei Hauptskalen (instrumentelle Aufgabenübernahme, emotionale Aufgabenübernahme, wahrgenommene Fairness) berechnet, die Items zu den Themenbereichen der Geschwisterbetreuung und der Pflege von Angehörigen wurden nicht einbezogen.

Bei der Auswahl geeigneter Items wurden die Faktorenstruktur der Hauptskalen sowie die einzelnen Trennschärfen ( $r_{it} \geq .2$ ) und inhaltlichen Passungen der jeweiligen Items einbezogen. Es wurden 2 von 35 Items ausgeschlossen. Der Scree-Plot der Faktorenanalyse (Abbildung 6) stützte die Extraktion von entweder drei oder vier Faktoren. Eine durchgeführte Parallelanalyse (Software Monte Carlo PCA, Watkins, 2000) empfahl die Extraktion von drei Faktoren. Aufgrund dieser Ergebnisse und vorheriger theoretischer Überlegungen wurden drei Faktoren extrahiert, welche im Folgenden als instrumentelle Aufgabenübernahme (11 Items), emotionale Aufgabenübernahme (10 Items) und wahrgenommene Fairness (12 Items) bezeichnet werden.

Die drei Faktoren erklärten 23.8 %, 16.6 % und 8.9 % der Varianz. Das Maß der Stichprobeneignung lag in diesem Fall bei .92 und ist nach Hutcheson und Sofroniou (1999) ausgezeichnet. Tabelle 14 gibt einen Überblick über die einzelnen Faktorladungen der Items nach Rotation. Lediglich ein Item der Skala instrumentelle Aufgabenübernahme wies eine Faktorladung von  $<.3$  auf und wurde aber aus inhaltlichen Gründen in der Skala belassen.

---

<sup>18</sup> Alle folgenden Analysen wurden zur Kontrolle auch ohne Anwendung der Kriterien des Careless Respondings berechnet. Es ergaben sich keine für die Hypothesen der Studie relevanten Ergebnisunterschiede, sodass auf eine Darstellung dieser Berechnungen verzichtet wurde.

Abbildung 6

Screeplot der Hauptachsen-Faktorenanalyse

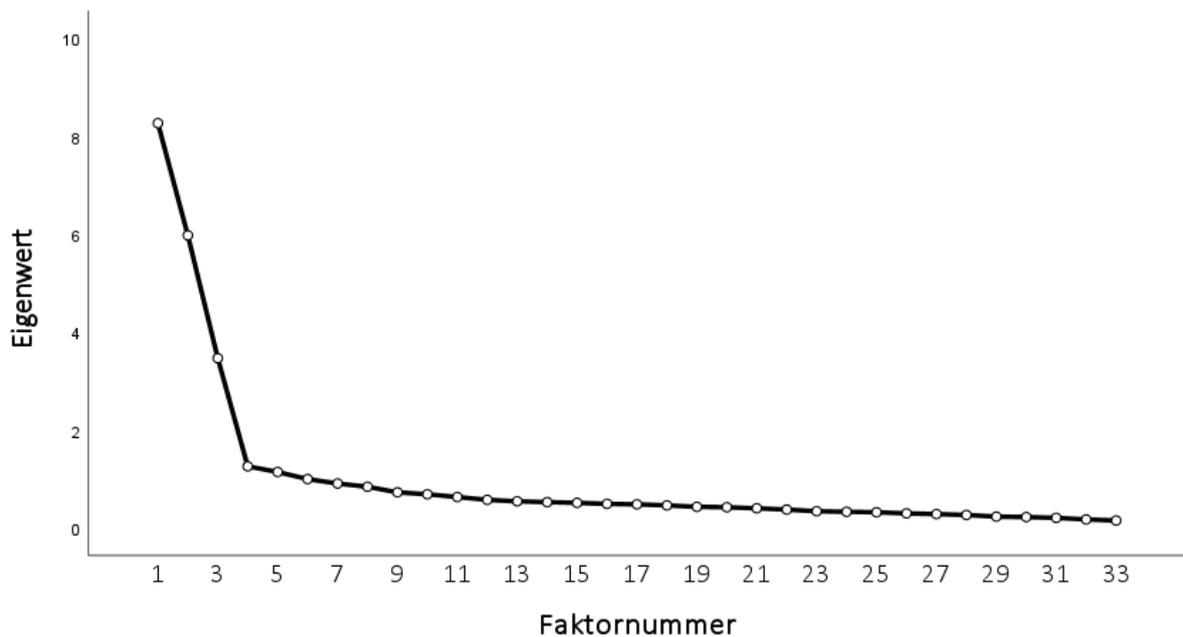


Tabelle 14

Rotierte Faktorenmatrix (Mustermatrix) der explorativen Faktorenanalyse

Skala / Item	Rotierte Faktorladungen			Kommunalitäten nach Extraktion
	WF	EA	IA	
ums Geschirr gekümmert	.04	-.09	<b>-.69</b>	.45
Gekocht	.08	.08	<b>-.53</b>	.31
Bad/Klo geputzt	-.02	-.01	<b>-.64</b>	.40
Gestaubsaugt	.00	-.08	<b>-.73</b>	.51
Wäsche gewaschen	-.03	.03	<b>-.62</b>	.40
Müll raus gebracht	-.03	-.05	<b>-.60</b>	.34
Staub gewischt	.00	-.01	<b>-.67</b>	.45
Geld verdient	-.18	.12	-.27	.15
Küche geputzt	-.07	.03	<b>-.73</b>	.56
Eingekauft	-.02	.11	<b>-.49</b>	.28
Tisch gedeckt	.11	-.02	<b>-.53</b>	.29
Streit zwischen Eltern geschlichtet	.09	<b>.59</b>	.07	.35
Probleme für Eltern gelöst	-.09	<b>.67</b>	.01	.48
sich Sorgen der Eltern angehört	.07	<b>.80</b>	-.06	.66
sich Sorgen um Eltern gemacht	-.22	<b>.53</b>	-.08	.41
Eltern behielten Sorgen für sich (r)	.04	<b>.72</b>	.00	.51
von Problemen erzählt bekommen	.16	<b>.83</b>	-.03	.68
Eltern erzählten von Ängsten	.15	<b>.79</b>	-.02	.61

Skala / Item	Rotierte Faktorladungen			Kommunalitäten nach Extraktion
	WF	EA	IA	
Eltern hielten ihre Probleme fern (r)	-.18	<b>.62</b>	-.01	.45
Eltern bei Problemen geholfen	.19	<b>.65</b>	-.02	.42
auf Eltern aufgepasst	-.14	<b>.57</b>	.02	.37
Lob erhalten	<b>.62</b>	.09	-.12	.39
Hilfe bei schwieriger Aufgabe erhalten	<b>.69</b>	-.00	.07	.48
Eltern waren bei Problemen da	<b>.85</b>	-.00	.07	.72
sich im Stich gelassen gefühlt (r)	<b>.77</b>	-.13	.08	.67
Hilfe bei Problem erhalten	<b>.80</b>	-.02	.10	.66
bei Traurigkeit sprechen können	<b>.80</b>	.11	-.05	.62
Taten für Familie wurden anerkannt	<b>.76</b>	.08	.02	.57
Familie war Wohlbefinden wichtig	<b>.84</b>	-.02	.08	.72
mit Sorgen alleine gewesen (r)	<b>.82</b>	-.01	.03	.67
kaum gegenseitige Hilfe (r)	<b>.64</b>	-.04	-.08	.42
Familie war ein Team	<b>.79</b>	-.06	-.11	.65
Familie hat zusammengehalten	<b>.77</b>	-.05	-.06	.61

*Anmerkungen.*  $N = 831$ . Faktorladungen  $> .3$  sind fettgedruckt. WF = Wahrgenommene Fairness; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; (r) = rekodiert.

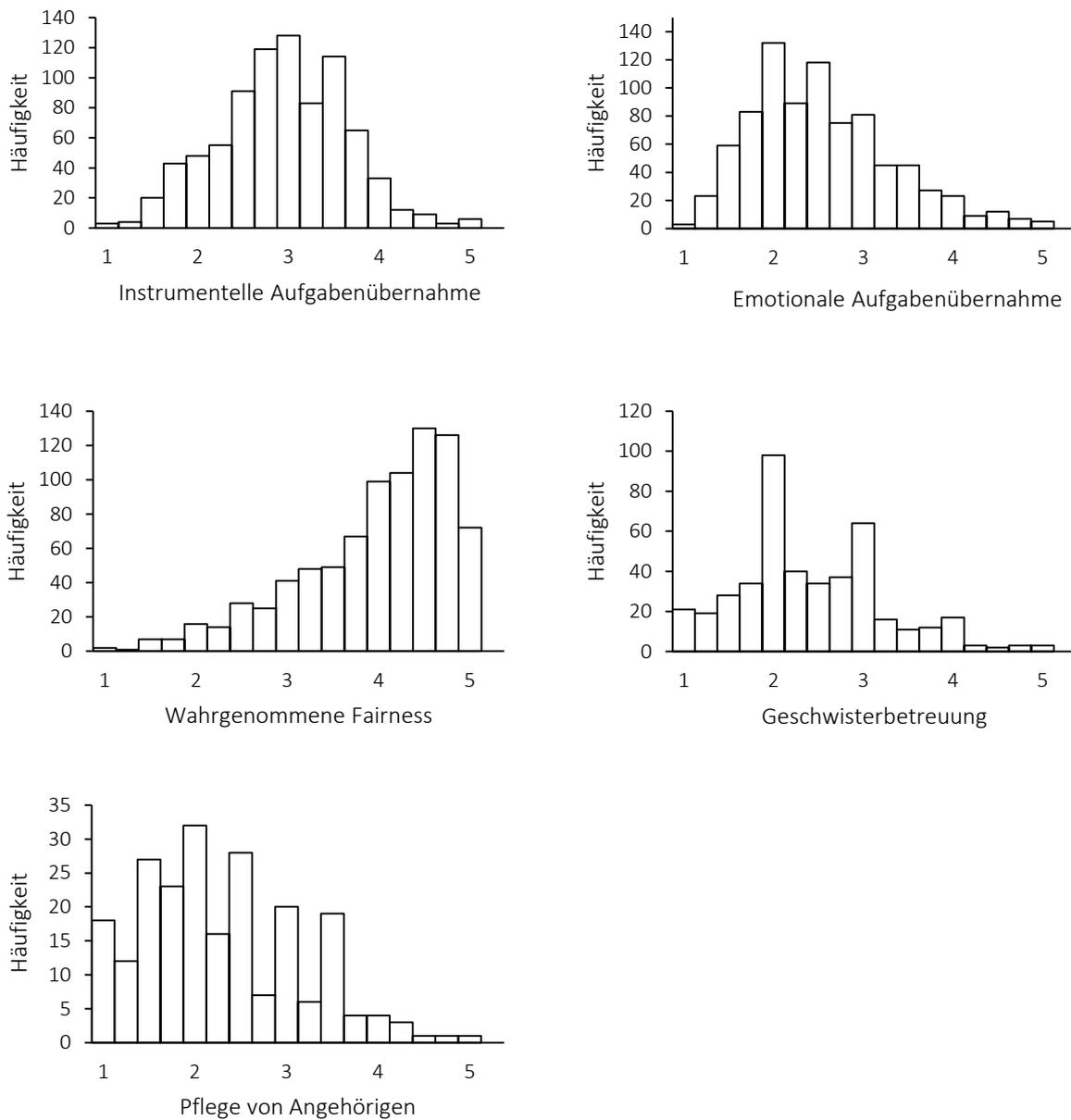
### **Reliabilität und Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme**

Für jede Skala wurde ein Gesamtwert errechnet, indem ein Mittelwert über die jeweiligen Items berechnet wurde. Ein höherer Wert ist zu interpretieren als höhere instrumentelle Aufgabenübernahme, höhere emotionale Aufgabenübernahme, höhere wahrgenommene Fairness, höhere Aufgabenübernahme in der Pflege oder in der Geschwisterbetreuung. Alle Gesamtwerte, bis auf den der instrumentellen Aufgabenübernahme, zeigten eine signifikante Abweichung von der Normalverteilung. Es handelte sich um linkssteile bzw. hinsichtlich der Skala der wahrgenommenen Fairness um eine rechtssteile Verteilung (Abbildung 7). Die Tabelle der deskriptiven Statistiken, Trennschärfen und Itemschwierigkeiten aller Items des Fragebogens sind in Anhang C aufgeführt. Die Trennschärfen aller Items lagen zwischen  $r_{it} = .29$  und  $r_{it} = .82$  und die Itemschwierigkeiten insgesamt im Bereich  $P_i = 9$  und  $P_i = 82$ . Die Mittelwerte aller Items lagen im unteren bis mittleren Skalenbereich und nur bei den Items zur wahrgenommenen Fairness im mittleren bis oberen Skalenbereich. Auch die Varianzen waren als eher niedrig zu bewerten (Anhang C). Die interne Konsistenz war mit  $\alpha = .86$  für die instrumentelle Aufgabenübernahme,  $\alpha = .83$  für die Pflege sowie  $\alpha = .80$  für die Geschwisterbetreuung als hoch und mit  $\alpha = .90$  für die emotionale Aufgabenübernahme und  $\alpha = .94$  für die wahrgenommene Fairness als exzellent zu bewerten (Blanz, 2015).

Die Korrelationen der Skalen-Gesamtwerte sind in Tabelle 15 dargestellt. Alle korrelativen Zusammenhänge wurden mit Spearman-Rangkorrelationskoeffizienten berechnet. Es zeigten sich signifikante, positive Korrelationen zwischen der instrumentellen und der emotionalen

## Abbildung 7

### Histogramme der Gesamtwerte



Aufgabenübernahme sowie zwischen diesen beiden Skalen und den neuen Skalen der Geschwisterbetreuung und der Pflege von Angehörigen. Die wahrgenommene Fairness korrelierte signifikant negativ mit der emotionalen Aufgabenübernahme und der Skala zur Geschwisterbetreuung. Es gab jedoch keine signifikante Korrelation zwischen der wahrgenommenen Fairness und der instrumentellen Aufgabenübernahme oder der Skala zur Pflege von Angehörigen (Tabelle 15).

Explorativ wurden zusätzlich die Zusammenhänge der zeitlichen Angaben zur instrumentellen Aufgabenübernahme (ungefähre Stundenanzahl von Haushaltstätigkeiten in einer durchschnittlich

arbeitsintensiven Woche und ungefähre Stundenanzahl in einer überdurchschnittlich arbeitsintensiven Woche) mit den anderen Variablen geprüft. Die durchschnittliche Stundenanzahl korrelierte signifikant positiv mit der überdurchschnittlichen Stundenanzahl ( $\rho = .78, p < .001, N = 686$ ), dem Gesamtwert der instrumentellen Aufgabenübernahme ( $\rho = .62, p < .001$ ), dem der emotionalen Aufgabenübernahme ( $\rho = .21, p < .001$ ), der Pflege von Angehörigen ( $\rho = .32, p < .001$ ) und der Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung ( $\rho = .35, p < .001$ ). Die überdurchschnittliche Stundenanzahl korrelierte ebenfalls positiv mit der instrumentellen Aufgabenübernahme, ( $\rho = .57, p < .001$ ), der emotionalen Aufgabenübernahme ( $\rho = .21, p < .001$ ), der Pflege von Angehörigen ( $\rho = .34, p < .001$ ) und der Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung ( $\rho = .35, p < .001$ ).

### ***Zusammenhänge mit dem psychischen Wohlbefinden***

Wie angenommen zeigten sich signifikante positive Korrelationen der wahrgenommenen Fairness mit der Lebenszufriedenheit (Hypothese 1a), der Resilienz (Hypothese 2a) und der Selbstwirksamkeitserwartung (Hypothese 3a, Tabelle 15). Die Lebenszufriedenheit und die emotionale Aufgabenübernahme waren wie erwartet negativ korreliert, allerdings nur schwach ( $\rho = -.09, p = .014$ , Hypothese 1b). Die emotionale Aufgabenübernahme korrelierte außerdem ebenfalls signifikant negativ mit der Resilienz und der Selbstwirksamkeitserwartung (Tabelle 15).

Zur Prüfung kurvilinearere Zusammenhänge wurde zunächst die Auswertungsmethode der hierarchischen Regressionen verwendet (1. Block: Gesamtwert der jeweiligen Skala, 2. Block: quadrierter Term dieses Gesamtwerts, Methode „Einschluss“). Zur Überprüfung aller angenommenen, durch die wahrgenommene Fairness moderierten, kurvilinearen Zusammenhänge der instrumentellen Aufgabenübernahme wurden ebenfalls hierarchische Regressionen berechnet. Die Prädiktoren wurden dabei in der folgenden Reihenfolge aufgenommen (Methode „Einschluss“): Gesamtwert der instrumentellen Aufgabenübernahme (Schritt 1), quadrierter Gesamtwert der instrumentellen Aufgabenübernahme (Schritt 2), Gesamtwert der wahrgenommenen Fairness (Schritt 3), Interaktionsterm Gesamtwert der instrumentellen Aufgabenübernahme x Gesamtwert der wahrgenommenen Fairness (Schritt 4), Interaktionsterm quadrierter Gesamtwert der instrumentellen Aufgabenübernahme x Gesamtwert der wahrgenommenen Fairness (Schritt 5). Entgegen der Hypothesen 1c, 2c und 3c zeigten sich keine signifikanten, kurvilinearen Zusammenhänge zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der Lebenszufriedenheit, der Resilienz oder der Selbstwirksamkeitserwartung. Es lagen auch keine von der wahrgenommenen Fairness moderierten, kurvilinearen Zusammenhänge vor (Hypothesen 1d, 2d, 3d). Die instrumentelle Aufgabenübernahme war mit keiner der Variablen des psychischen Wohlbefindens signifikant korreliert.

Tabelle 15

Spearman-Korrelationen der Skalen-Gesamtwerte und demografischen Variablen

Variable	<i>M</i>	<i>SD</i>	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
1. IA	2.82	0.71	(.86)										
2. EA	2.44	0.78	.31***	(.90)									
3. WF	3.88	0.83	.01	-.13***	(.94)								
4. Pflege	2.21	0.85	.35***	.16*	-.01	(.83)							
5. Geschwister	2.31	0.81	.40***	.36***	-.11*	.16	(.80)						
6. Resilienz	3.53	0.68	-.01	-.14***	.14***	.02	-.10*	(.83)					
7. Selbstwirksamkeit	3.83	0.51	.06	-.08*	.12**	.06	-.07	.59***	(.77)				
8. Lebenszufriedenheit	3.71	0.69	-.02	-.09*	.31***	-.07	-.14**	.36***	.42***	(.80)			
9. Belastung	2.81	0.78	.08*	.14***	-.13***	.06	.12*	-.32***	-.22***	-.19***	(.89)		
10. Altruismus	3.95	1.07	.18***	.12**	.10**	.17*	.07	-.05	-.05	.05	-.02	(.92)	
11. Einschränkungen	1.38	0.62	.37***	.34***	-.47***	.20**	.32***	-.09**	-.10**	-.21***	.19***	.02	(.93)
Alter	27.78	8.54	-.01	-.11**	-.20***	.06	-.18***	.10**	.10**	-.00	-.07	-.07	.09*
Geschlecht <sup>a</sup>	-	-	.16***	.14***	.05	.07	.18***	-.20***	-.19***	.05	.05	.33***	.00
Bildung <sup>b</sup>	-	-	-.10*	-.05	.05	-.09	-.16**	.05	.07	.16***	-.01	-.06	-.12**
Migration <sup>c</sup>	-	-	.09*	.07	-.11**	.08	.04	-.02	.03	-.07	.07	.09*	.05
Sprache <sup>c</sup>	-	-	.11**	.06	-.05	.07	.12*	-.07	-.01	-.08*	.10*	.09*	.05
Jüngere Geschwister <sup>c</sup>	-	-	.07	-.06	.05	-.06	--	.09*	.07	.08*	-.04	.04	.03
Trennung Eltern <sup>c</sup>	-	-	.11**	.23***	-.26***	.01	.12*	-.09*	-.05	-.10*	.06	-.04	.21***
Abschlussnote	2.19	0.67	.06	-.00	-.08*	-.00	.04	.14***	.05	-.07	-.04	-.04	.08*
Alleinerziehend <sup>c</sup>	-	-	.17***	.14***	-.21***	-.02	.15**	-.07	-.05	-.11**	-.01	-.08*	.20***
Workload (in Tagen)	76.77	43.35	.10**	.11**	.00	.11	.16**	.05	.04	-.04	.21***	-.02	.06
IA Stunden	3.85	4.03	.62***	.21***	-.06	.32***	.35***	-.00	.07	-.03	.06	.12**	.34***
IA Stunden Hoch	5.79	5.46	.57***	.21***	-.07	.34***	.35***	-.03	.03	-.05	.06	.13***	.30***

Anmerkungen. *N* = 836 für alle Gesamtwerte bis auf Pflege (*N* = 222) und Geschwister (*N* = 442), bzw. zwischen Pflege und Geschwister (*N* = 117). *N* = 686 für Korrelationen mit demografischen Angaben, bis auf Pflege (*N* = 176) und Geschwister (*N* = 370). \*\*\* = *p* < .001; \*\* = *p* < .01, \* = *p* < .05. IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness. Cronbachs  $\alpha$  in der Diagonalen in Klammern angegeben.

<sup>a</sup> 0 = männlich, 1 = weiblich.

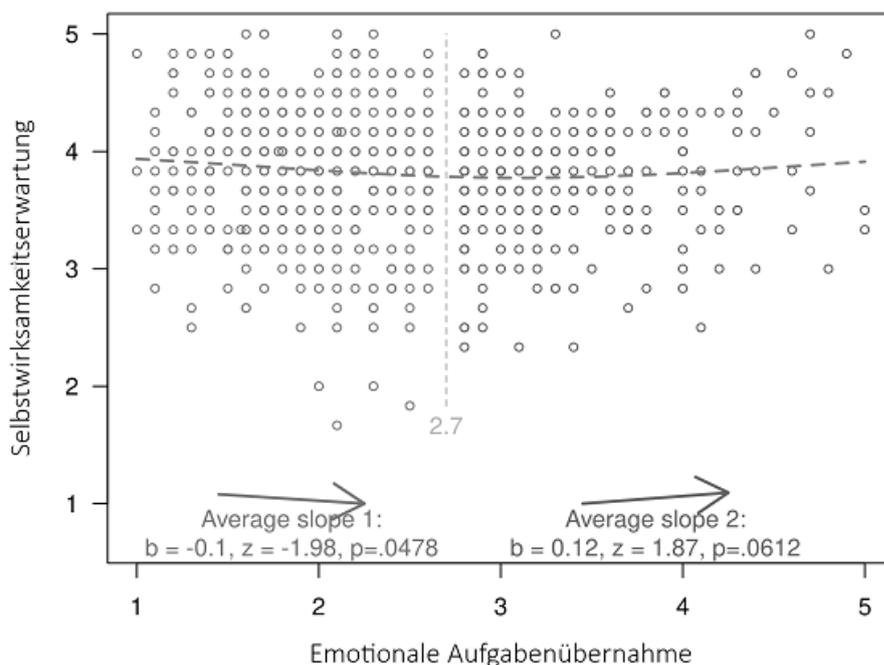
<sup>b</sup> 1 = kein Abschluss, 2 = Hauptschulabschluss, 3 = Realschulabschluss, 4 = (Fach-)Abitur, 5 = Bachelorabschluss, 6 = Masterabschluss/Diplom/Staatsexamen, 7 = Promotion.

<sup>c</sup> 0 = nein, 1 = ja.

In explorativen Analysen ergab sich jedoch zunächst ein kurvilinearere Zusammenhang zwischen der emotionalen Aufgabenübernahme und der Selbstwirksamkeitserwartung, Durch Hinzunahme des quadrierten Terms zeigte sich eine weitere signifikante Varianzaufklärung,  $\Delta R^2 = .01$ ,  $F(1, 833) = 6.38$ ,  $p = .012$ . Da die Auswertungsmethode mit hierarchischen Regressionen jedoch in den letzten Jahren dafür kritisiert wurde, häufig zu falsch-positiven Ergebnissen zu führen (Simonsohn, 2018) wurde zur Überprüfung der Ergebnisse noch einmal der two-lines test von Simonsohn (2018) genutzt.<sup>19</sup> Dieser basiert auf der Schätzung zweier Regressionsgeraden (eine für niedrige und eine für hohe Werte der unabhängigen Variablen), deren Slopes separat auf Signifikanz getestet und dahingehend überprüft werden, ob sie unterschiedliche Vorzeichen aufweisen. Bei Anwendung des two-lines test zeigte sich schließlich kein signifikanter kurvilinearere Zusammenhang zwischen der emotionalen Aufgabenübernahme und der Selbstwirksamkeitserwartung mehr (Abbildung 8).

### Abbildung 8

*Ergebnis des two-lines test zur Prüfung des kurvilinearen Zusammenhangs zwischen emotionaler Aufgabenübernahme und Selbstwirksamkeitserwartung.*



Hinsichtlich der neu entwickelten Skalen zeigte die Geschwisterbetreuung signifikante schwache negative Korrelationen mit der Resilienz und der Lebenszufriedenheit (Tabelle 15). Die Skala zur Pflege von Angehörigen zeigte keine signifikante Korrelation zu den Variablen des psychischen

<sup>19</sup> Die Berechnung des two-lines test wurde mit Hilfe des Online-Tools der Website <http://webstimate.org/twolines> vorgenommen.

Wohlbefindens. Es zeigten sich außerdem keine signifikanten kurvilinearen Zusammenhänge zwischen diesen beiden Skalen und den Kriterien des psychischen Wohlbefindens.

### ***Zusammenhänge mit der Leistungsfähigkeit***

**Empfundene Belastung.** Für die Überprüfung der Hypothesen 4a, 4b und 4c wurde zunächst aus den Angaben der Versuchspersonen eine Variable berechnet, welche den ungefähren Arbeitsaufwand ihrer jeweiligen Beschäftigung pro Jahr („Workload“) abbilden soll und im Folgenden als Kontrollvariable bei Partialkorrelationen einbezogen wurde.<sup>20</sup>

Wie erwartet zeigten sich eine signifikante, negative Korrelation zwischen dem Gesamtwert der wahrgenommenen Fairness und der empfundenen Belastung (Hypothese 4a, Tabelle 15) sowie eine signifikante, positive Korrelation zwischen dem Gesamtwert der emotionalen Aufgabenübernahme und der empfundenen Belastung (Hypothese 4b, Tabelle 15). Diese Zusammenhänge zeigten sich weiterhin, wenn der Workload als Kontrollvariable einbezogen wurde ( $\rho = -.14, p < .001, N = 807$  für die wahrgenommene Fairness,  $\rho = .12, p < .001, N = 807$  für die emotionale Aufgabenübernahme). Auch die instrumentelle Aufgabenübernahme zeigte zunächst eine signifikante, schwache positive Korrelation mit der empfundenen Belastung ( $\rho = .08, p = .029$ ), welche jedoch unter Einbezug des Workloads als Kontrollvariable nicht mehr signifikant war ( $\rho = .05, p = .178, N = 807$ ). Entgegen der Annahme in Hypothese 4c zeigte sich außerdem kein signifikanter, kurvilinearere Zusammenhang zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der empfundenen Belastung, es lag auch kein von der wahrgenommenen Fairness moderierter, kurvilinearere Zusammenhang vor, weder mit noch ohne Einbezug des Workloads als Kontrollvariable. Die Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung zeigte zunächst einen signifikanten, positiven schwachen Zusammenhang mit der empfundenen Belastung (Tabelle 15), jedoch nicht mehr nach Einbezug des Workloads als Kontrollvariable ( $\rho = .08, p = .107$ ).

**Abschlussnote.** Bezüglich der Abschlussnote zeigte sich kein signifikanter, kurvilinearere Zusammenhang der instrumentellen Aufgabenübernahme mit der Abschlussnote (entgegen der Annahme in Hypothese 5). Nur die wahrgenommene Fairness zeigte eine signifikante, schwache negative Korrelation mit der Abschlussnote (Tabelle 15). Nach Berücksichtigung relevanter Kontrollvariablen, die mit der Abschlussnote korrelierten (Alter, Geschlecht und höchster Bildungsabschluss), zeigte sich

---

<sup>20</sup> Es wurde die durchschnittliche Stundenanzahl einer arbeitsintensiven Woche mit der angegebenen Anzahl arbeitsintensiver Wochen pro Jahr multipliziert. Die durchschnittliche Stundenanzahl einer weniger arbeitsintensiven Woche wurde wiederum mit der Anzahl der übrigen Wochen des Jahres multipliziert. Beide Ergebnisse wurden addiert und so der Gesamtwert gebildet.

jedoch kein signifikanter Zusammenhang mehr zwischen der Abschlussnote und der wahrgenommenen Fairness,  $\rho = -.01$ ,  $p = .697$ .

### **Zusammenhänge mit der Berufswahl und -motivation**

**Gruppenbildung zur Berufswahl.** Die Versuchspersonen wurden für die Prüfung der Hypothesen 6a, 6b, 7a und 7b bezüglich ihrer Ausbildungs- oder Berufssituation in die Gruppen „sozial“ bzw. „technisch“ eingeteilt sowie in die Gruppen „akademisch“ bzw. „nicht-akademisch“. Die Kategorisierung erfolgte im Falle der (dual) Studierenden bzw. Auszubildenden auf Grundlage ihrer eigenen Angaben (Variable „Art der Ausbildung: sozial, technisch oder anderer Bereich“). Im Falle der bereits Berufstätigen erfolgte die Einteilung auf Grundlage ihrer angegebenen Berufsbezeichnung. Hierfür bewerteten 16 Beurteiler\*innen die Berufsbezeichnungen einmal auf einer fünfstufigen Likert-Skala mit den Antwortoptionen 1 = „sozial“, 2 = „eher sozial“, 3 = „beides“, 4 = „eher technisch“, 5 = „technisch“ und einmal auf einer fünfstufigen Likert-Skala mit den Antwortoptionen 1 = „nicht-akademisch“, 2 = „eher nicht-akademisch“, 3 = „beides“, 4 = „eher akademisch“, 5 = „akademisch“. In beiden Fällen existierte auch eine „nicht anwendbar“-Option. Die Interrater-Reliabilität wurde für beide Kategorien mit einer Intraklassenkorrelation (ICC) ermittelt. Die ICC für die Kategorie Sozial/Technisch lag bei .997,  $F(266, 3990) = 316.32$ , 95% CI [0.996, 0.997],  $p < .001$ . Die ICC für die Kategorie Akademisch/Nicht-Akademisch lag bei .980,  $F(266, 3990) = 56.39$ , 95 % CI [0.976, 0.984],  $p < .001$ . Über die Angaben der Beurteiler\*innen wurde nun ein Median berechnet. Es wurden nur jene Berufstätige den Gruppen „sozial“ oder „technisch“ bzw. „akademisch“ oder „nicht-akademisch“ zugeordnet, welche in der Beurteilung mindestens einen Median von  $\leq 1.5$  oder  $\geq 4.5$  aufwiesen und deren Beruf demnach als eindeutig sozial oder technisch bzw. eindeutig akademisch oder nicht-akademisch kategorisiert wurde. Tabelle 16 gibt einen Überblick über die Anzahl der Einordnungen in diesen Kategorien.

**Tabelle 16**

*Gruppengrößen der Kategorien „sozial“, „technisch“, „akademisch“ und „nicht-akademisch“*

	akademisch	nicht-akademisch	Gesamt
sozial	263	184	447
technisch	150	46	196
Gesamt	413	230	643

Anmerkungen.  $N = 643$ .

**Berufswahl.** Einfaktorielle ANOVAs zeigten ohne Einbezug des Geschlechts als Kontrollvariable zunächst signifikante Unterschiede in der instrumentellen Aufgabenübernahme,  $F(1, 676) = 11.86$ ,  $p = .001$ ,  $\eta^2 = .017$ , und der emotionalen Aufgabenübernahme,  $F(1, 676) = 10.44$ ,  $p = .001$ ,  $\eta^2 = .015$ , zwischen Personen eines sozialen Berufszweigs im Vergleich zu Personen eines technischen Berufszweigs. Die Berechnung einfaktorieller ANCOVAs zeigte dann jedoch unter Einbezug des Geschlechts als Kontrollvariable entgegen den Hypothesen 6a und 6b keine signifikanten Unterschiede mehr zwischen diesen beiden Gruppen, weder hinsichtlich der instrumentellen Aufgabenübernahme,  $F(1, 673) = 2.46$ ,  $p = .118$ ,  $\eta_p^2 = .004$ , noch hinsichtlich der emotionalen Aufgabenübernahme,  $F(1, 673) = 0.36$ ,  $p = .361$ ,  $\eta_p^2 = .001$ . Es ergaben sich auch keine signifikanten Unterschiede in der berichteten wahrgenommenen Fairness zwischen diesen beiden Gruppen,  $F(1, 673) = 0.20$ ,  $p = .659$ ,  $\eta_p^2 = .000$ . Die Homogenität der Regressionssteigungen wurde zuvor durch die Bildung entsprechender Interaktionsterme (Geschlecht x Ausbildungs- bzw. Berufskategorie) überprüft und war für die Kovariate jeweils gegeben.

In den explorativen Analysen zu den beiden neuen Skalen zeigten sich auch in der Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung keine signifikanten Unterschiede,  $F(1, 368) = 2.22$ ,  $p = .137$ ,  $\eta_p^2 = .006$ , allerdings bezüglich der Pflege von Angehörigen,  $F(1, 181) = 4.50$ ,  $p = .035$ ,  $\eta_p^2 = .024$ . Die Bonferroni-korrigierte Post-hoc-Analyse zeigte nach Berücksichtigung des Geschlechts einen signifikanten Unterschied zwischen den Gesamtwerten in der Pflege von Angehörigen der Gruppe des sozialen Berufszweigs und der Gruppe des technischen Berufszweigs ( $p = .035$ ,  $M_{\text{Diff}} = 0.35$ , 95 % CI [0.02, 0.67]). Die Gruppe des sozialen Berufszweigs wies im Mittel einen höheren Wert in der Pflege von Angehörigen auf ( $M = 2.32$ ) als die Gruppe des technischen Berufszweigs ( $M = 1,96$ ).

Explorativ wurde außerdem untersucht, ob Personen mit einem akademischen Hintergrund und Personen mit einem nicht-akademischen Hintergrund sich hinsichtlich der verschiedenen Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme unterschieden. T-Tests für unabhängige Stichproben zeigten, dass in der Gruppe des nicht-akademischen Hintergrunds höhere Werte der instrumentellen Aufgabenübernahme berichtet wurden ( $M = 2.94$ ) als in der Gruppe des akademischen Hintergrunds ( $M = 2.78$ ),  $t(515.41) = 2.72$ ,  $p = .007$ ,  $d = 0.22$ , 95% CI [0.07, 0.37]. Außerdem zeigte sich ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der wahrgenommenen Fairness ( $M = 3.73$  für nicht-akademisch,  $M = 3.98$  für akademisch),  $t(477.75) = -3.58$ ,  $p < .001$ ,  $d = -0.29$ , 95% CI [-0.45, -0.14] und hinsichtlich der Pflege von Angehörigen ( $M = 2.39$  für nicht-akademisch,  $M = 2.12$  für akademisch),  $t(189) = 2.20$ ,  $p = .029$ ,  $d = 0.32$ , 95% CI [0.03, 0.61].

**Altruistische Arbeitswerte.** Es zeigten sich gemäß den Hypothesen 7a und 7b signifikante, positive Korrelationen zwischen den altruistischen Arbeitswerten und der instrumentellen Aufgabenübernahme sowie zwischen den altruistischen Arbeitswerten und der emotionalen Aufgabenübernahme (Tabelle 15). Diese Zusammenhänge zeigten sich auch, wenn das Geschlecht als Kontrollvariable einbezogen wurde ( $\rho = .14, p < .001, N = 834$  für die instrumentelle Aufgabenübernahme,  $\rho = .09, p = .015, N = 834$  für die emotionale Aufgabenübernahme). Auch die wahrgenommene Fairness zeigte eine signifikante, positive Korrelation mit den altruistischen Arbeitswerten (Tabelle 15), auch nach Einbezug des Geschlechts als Kontrollvariable ( $\rho = .09, p = .006, N = 834$ ), ebenso wie der Gesamtwert zur Pflege von Angehörigen ( $\rho = .17, p = .012, \rho = .16, p = .017$  nach Auspartialisierung des Geschlechts). Auch die Stundenanzahlen zur instrumentellen Aufgabenübernahme zeigten signifikante Korrelationen mit den altruistischen Arbeitswerten: Die durchschnittliche Stundenanzahl der instrumentellen Aufgabenübernahme korrelierte signifikant positiv mit den altruistischen Arbeitswerten ( $\rho = .12, p < .001$ , bzw.  $\rho = .12, p < .001$  unter Berücksichtigung des Geschlechts als Kontrollvariable), ebenso wie die überdurchschnittliche Stundenanzahl ( $\rho = .12, p < .001$ , bzw.  $\rho = .12, p < .001$  unter Berücksichtigung des Geschlechts als Kontrollvariable).

### ***Zusammenhänge mit demografischen Angaben***

Für die Prüfung der Hypothesen 8a bis 10c wurden t-Test für unabhängige Stichproben berechnet. Einige der demografischen Variablen wurden hierfür in dichotom kodierte Variablen überführt.<sup>21</sup> Gemäß Hypothese 8a zeigte sich, dass Personen, die eine weitere Muttersprache angaben, im Mittel höhere Werte der instrumentellen Aufgabenübernahme berichteten ( $M = 3.08$ ) als Personen, die dies nicht taten ( $M = 2.78$ ),  $t(113.89) = -3.26, p = .001, d = -0.42, 95\% \text{ CI } [-0.63, -0.21]$ . Ebenso berichteten sie entsprechend Hypothese 8b über eine höhere emotionale Aufgabenübernahme ( $M = 2.61$  im Vergleich zu  $M = 2.41$ ),  $t(834) = -2.29, p = .022, d = -0.25, 95\% \text{ CI } [-0.46, -0.04]$ . Explorative Analysen zeigten außerdem auch einen Unterschied bezüglich der Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung zwischen diesen beiden Gruppen ( $M = 2.71$  bei einer weiteren Muttersprache im Vergleich zu  $M = 2.26$ ),  $t(59.39) = -2.99, p = .004, d = -0.56, 95\% \text{ CI } [-0.85, -0.27]$ . Hinsichtlich der Angabe, ob jüngere Geschwister vorhanden waren, zeigte sich nur ein Unterschied bezüglich der instrumentellen Aufgabenübernahme (Hypothese 9a),  $t(822) = -2.38, p = .018, d = -0.17, 95\% \text{ CI } [-0.30, -0.03]$ . Personen mit jüngeren Geschwistern berichteten im Mittel von einer höheren instrumentellen

---

<sup>21</sup> Geschwisterposition wurde kodiert in „Existenz jüngerer Geschwister“ (ja / nein), die Angaben zur Trennung in „Trennung der Eltern“ (ja / nein).

Aufgabenübernahme ( $M = 2.87$ ) als Personen ohne Geschwister ( $M = 2.75$ ). Es zeigte sich, entgegen Hypothese 9b, kein Unterschied in der emotionalen Aufgabenübernahme.

Gemäß der Hypothese 10a, 10b und 10c zeige sich hinsichtlich einer berichteten Trennung der Eltern ein Unterschied in der instrumentellen Aufgabenübernahme,  $t(825) = -2.10$ ,  $p = .036$ ,  $d = -0.16$ , 95% CI [-0.31, -0.01], der emotionalen Aufgabenübernahme,  $t(387.20) = -5.81$ ,  $p < .001$ ,  $d = -0.48$ , 95% CI [-0.63, -0.32], und der wahrgenommenen Fairness,  $t(380.92) = 7.48$ ,  $p < .001$ ,  $d = 0.62$ , 95% CI [0.46, 0.77]. Bei einer berichteten Trennung der Eltern wurden im Mittel höhere Werte der instrumentellen Aufgabenübernahme ( $M = 2.90$ ), höhere Werte der emotionalen Aufgabenübernahme ( $M = 2.69$ ) und niedrigere Werte der wahrgenommenen Fairness ( $M = 4.02$ ) angegeben, als bei keiner Trennung ( $M = 2.78$  bzw.  $M = 2.33$  bzw.  $M = 3.52$ ). Explorativen Analysen zeigten außerdem auch einen Unterschied in der Geschwisterbetreuung ( $M = 2.46$  bei einer berichteten Trennung im Vergleich zu  $M = 2.25$  bei keiner Trennung),  $t(435) = -2.50$ ,  $p = .013$ ,  $d = -0.26$ , 95% CI [-0.46, -0.05]. Bei den explorativen Analysen zu der Angabe, ob das jeweilige Elternteil alleinerziehend war, zeigten sich signifikante Unterschiede in der instrumentellen Aufgabenübernahme,  $t(818) = -4.16$ ,  $p < .001$ ,  $d = -0.38$ , 95% CI [-0.57, -0.20], der emotionalen Aufgabenübernahme,  $t(183.90) = -3.68$ ,  $p < .001$ ,  $d = -0.38$ , 95% CI [-0.57, -0.20], der wahrgenommenen Fairness,  $t(818) = 5.52$ ,  $p < .001$ ,  $d = 0.51$ , 95% CI [0.33, 0.69], und der Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung,  $t(431) = -2.83$ ,  $p = .005$ ,  $d = -0.35$ , 95% CI [-0.59, -0.11]. Versuchspersonen, die berichteten, dass ihr Elternteil alleinerziehend war, zeigten höhere Werte der instrumentellen Aufgabenübernahme ( $M = 3.04$ ), der emotionalen Aufgabenübernahme ( $M = 2.70$ ), niedrigere Werte der wahrgenommenen Fairness ( $M = 3.55$ ) und höhere Werte der Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung ( $M = 2.53$ ) als jene, die dies nicht berichteten ( $M = 2.77$ ,  $M = 2.38$ ,  $M = 3.96$  bzw.  $M = 2.25$ ).

Weitere explorative Analysen zeigten außerdem signifikante Unterschiede in Abhängigkeit des Geschlechts bei der instrumentellen Aufgabenübernahme,  $t(832) = -4.88$ ,  $p < .001$ ,  $d = -0.36$ , 95% CI [-0.51, -0.22], der emotionalen Aufgabenübernahme,  $t(681.02) = -4.26$ ,  $p < .001$ ,  $d = -0.32$ , 95% CI [-0.46, -0.17], und der Geschwisterbetreuung,  $t(333.97) = -4.29$ ,  $p < .001$ ,  $d = -0.41$ , 95% CI [-0.61, -0.21]. Frauen berichteten retrospektiv von einer höheren instrumentellen ( $M = 2.90$ ) und einer höheren emotionalen Aufgabenübernahme ( $M = 2.52$ ) sowie von einer höheren Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung ( $M = 2.42$ ) als Männer ( $M = 2.65$  bzw.  $M = 2.27$  bzw.  $M = 2.10$ ).

### ***Prüfung inkrementeller Validität***

In explorativen multiplen hierarchischen Regressionen (Methode „Einschluss“) wurde geprüft, ob die Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme inkrementelle Validität in Bezug auf die verschiedenen Kriterien zeigten. Im ersten Block wurden die demografischen Variablen als Kovariaten

berücksichtigt, welche zuvor signifikante korrelative Zusammenhänge mit den Kriterien gezeigt hatten und in den nachfolgenden Blöcken alle zentrierten Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme, die zuvor signifikant mit dem Kriterium korreliert hatten. Darstellungen der Analysen sind in den Tabellen D1 bis D6 des Anhangs D enthalten. Bei keiner der Analysen lagen Anzeichen für Kollinearität vor, der variance inflation factor (VIF) lag bei allen Analysen für alle Variablen unter dem Wert 10 (min = 1.00, max = 2.41) und die Toleranz lag in keinem Fall unter einem Wert von 0.1 (min = 0.41, max = 1.00).

**Lebenszufriedenheit.** Im ersten Schritt erklärten die demografischen Variablen 5.4 % der Varianz der Lebenszufriedenheit. Nur die Aufnahme der wahrgenommenen Fairness führte in den weiteren Schritten über die Kontrollvariablen hinaus zu einer weiteren, signifikanten Varianzaufklärung ( $\Delta R^2 = .05$ , Schritt 2-4:  $\beta$  [.22, .23],  $p \leq .001$ ). Bei der Berücksichtigung aller Variablen wurden insgesamt 10.8 % der Varianz der Lebenszufriedenheit erklärt (Tabelle D1, Anhang D).

**Resilienz.** Bezüglich der Resilienz erklärten die Kontrollvariablen zunächst 7.4 % der Varianz. Auch hier führte nur die Aufnahme der wahrgenommenen Fairness zu einer weiteren, signifikanten Varianzaufklärung ( $\Delta R^2 = .02$ , Schritt 2-4:  $\beta$  [.16, .17],  $p \leq .01$ ). Insgesamt erklärten alle Variablen gemeinsam 10.2 % der Varianz der Resilienz (Tabelle D2, Anhang D).

**Selbstwirksamkeitserwartung.** Hinsichtlich der Selbstwirksamkeitserwartung erklärten die Kontrollvariablen 4.5 % der Varianz. Nur die wahrgenommene Fairness führte darüber hinaus zu einer weiteren, signifikanten Varianzaufklärung ( $\Delta R^2 = .03$ , Schritt 2-3:  $\beta$  [.16, .17],  $p < .001$ ). Insgesamt erklärten alle Variablen gemeinsam 7.1 % der Varianz der Selbstwirksamkeit (Tabelle D3, Anhang D).

**Empfundene Belastung.** Hinsichtlich der empfundenen Belastung erklärten die Kontrollvariablen 5.4 % der Varianz. Weitere, signifikante Varianz klärten sowohl die emotionale Aufgabenübernahme ( $\Delta R^2 = .05$ , Schritt 2-4:  $\beta$  [.18, .22],  $p < .001$ ), als auch die wahrgenommene Fairness ( $\Delta R^2 = .02$ , Schritt 3-4:  $\beta = -.13$ ,  $p < .01$ ) auf. Insgesamt erklärten alle Variablen gemeinsam 11.6 % der Varianz der empfundenen Belastung (Tabelle D4, Anhang D).

**Altruistische Arbeitswerte.** Bezüglich der altruistischen Arbeitswerte erklärten die Kontrollvariablen 11.8 % der Varianz. Keiner der Gesamtwerte des Fragebogens führte über die demografischen Variablen hinaus zu einer weiteren, signifikanten Varianzaufklärung (Tabelle D5, Anhang D).

### ***Erlebte Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme***

In weiteren explorativen Analysen wurde die neu entwickelte Skala zu den erlebten Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme spezifischer untersucht. Es zeigten sich signifikante moderate Korrelationen mit allen Skalen des Fragebogens zur Aufgabenübernahme (Tabelle 15) und schwache

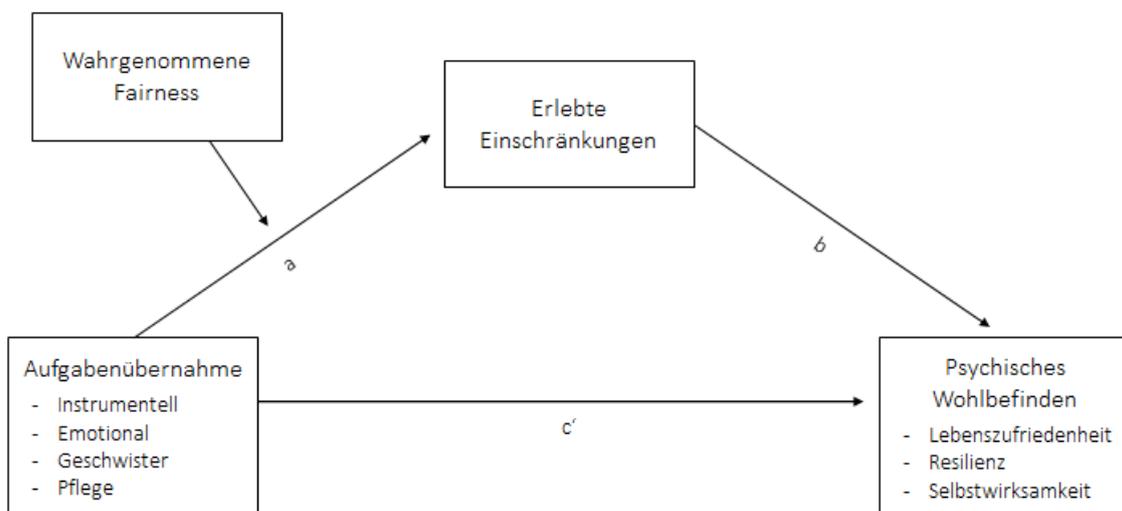
Korrelationen mit allen Kriterien des psychischen Wohlbefindens ( $p = -.09$  bis  $p = -.21$ ,  $p < .01$ ) sowie mit der empfundenen Belastung (Tabelle 15).

Es wurde geprüft, inwiefern die einzelnen Gesamtwerte des Fragebogens inkrementelle Validität hinsichtlich der erlebten Einschränkungen als Kriterium aufwiesen. Insgesamt erklärten die einbezogenen Kontrollvariablen 20.3 % der Varianz (Tabelle D6, Anhang D). Weitere signifikante Varianz wurde darüber hinaus sowohl durch die wahrgenommene Fairness ( $\Delta R^2 = .15$ , Schritt 2-6:  $\beta [-.41, -.52]$ ,  $p < .001$ ), als auch die instrumentelle Aufgabenübernahme ( $\Delta R^2 = .16$ , Schritt 3-6:  $\beta [.37, .43]$ ,  $p < .001$ ) und die Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung ( $\Delta R^2 = .03$ , Schritt 2-6:  $\beta = .19$ ,  $p < .05$ ) erklärt. Insgesamt wurden von allen Variablen 58.0 % der Varianz der erlebten Einschränkungen aufgeklärt. Es lagen keine Anzeichen für Kollinearität vor, der variance inflation factor (VIF) lag bei allen Variablen unter dem Wert 10 (min = 1.06, max = 1.72) und die Toleranz lag in keinem Fall unter einem Wert von 0.1 (min = 0.58, max = 0.94).

Aufgrund der gezeigten Zusammenhänge wurde als nächstes explorativ ein Modell untersucht, welches die potenzielle Rolle der erlebten Einschränkungen als Mediatorvariable untersuchte und gleichzeitig die wahrgenommene Fairness als Moderatorvariable berücksichtigte. Es wurde geprüft, inwiefern die Zusammenhänge zwischen den Skalen zur Aufgabenübernahme (instrumentell/emotional/Geschwisterbetreuung/Pflege) und den Kriterien des psychischen Wohlbefindens durch die erlebten Einschränkungen mediiert und zugleich die Zusammenhänge zwischen den Skalen zur Aufgabenübernahme und den Einschränkungen durch die wahrgenommene Fairness moderiert sein könnten (Abbildung 9).

### Abbildung 9

Modell der moderierten Mediation

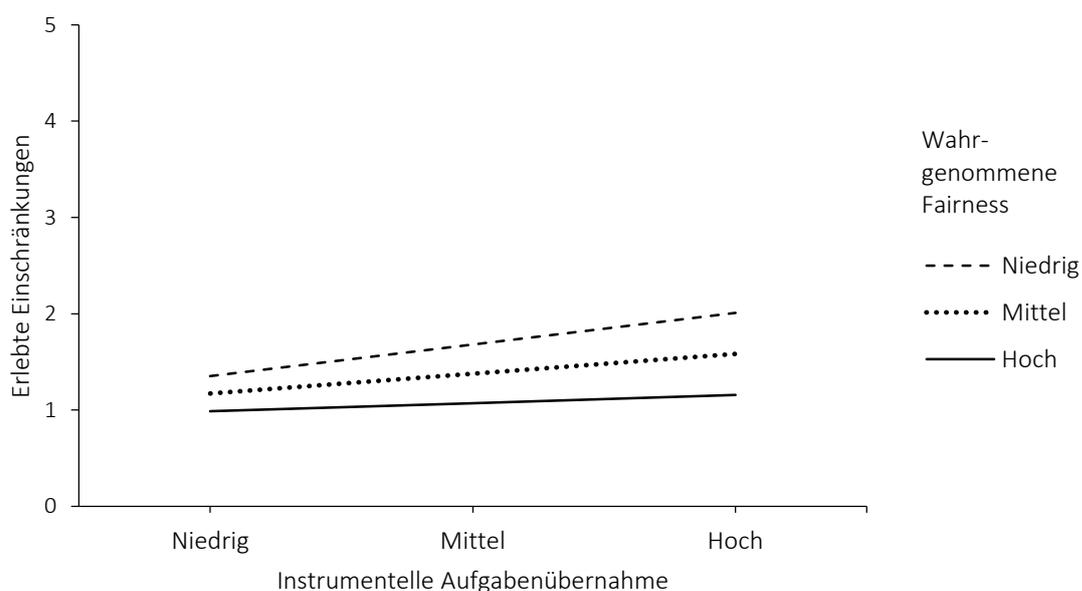


Es wurden moderierte Mediationsanalysen mit dem SPSS Makro PROCESS (Model 7, Hayes, 2018) berechnet, um die direkten und indirekten Effekte der Aufgabenübernahme auf das psychische Wohlbefinden durch die erlebten Einschränkungen, moderiert durch die wahrgenommene Fairness, zu schätzen. Es wurden Bootstrapping (5000 Iterationen) und heteroskedastizitäts-konsistente Standardfehler (HC4, Cribari-Neto, 2004) genutzt, des Weiteren wurden die Variablen zentriert. Exemplarisch wird im Folgenden nur die Analyse berichtet, bei der die instrumentelle Aufgabenübernahme als unabhängige Variable und die Lebenszufriedenheit als abhängige Variable berücksichtigt wurden. Die genauen Ergebnisse aller übrigen Analysen sind in Anhang E zu finden.

Die Ergebnisse der moderierten Mediationsanalyse mit der instrumentellen Aufgabenübernahme als unabhängigen Variablen sind in Tabelle 17 aufgeschlüsselt. Es zeigte sich eine signifikante Moderation des Zusammenhangs zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und den erlebten Einschränkungen durch die wahrgenommene Fairness (a-Pfad,  $t(3, 832) = -5.44$ , 95 % CI [-0.28, -0.13],  $p < .001$ ). Abbildung 10 zeigt einen separat erzeugten Plot dieses Interaktionseffekts. Bei niedriger wahrgenommener Fairness (eine Standardabweichung unterhalb des Mittelwerts) zeigte die instrumentelle Aufgabenübernahme insgesamt einen stärkeren Einfluss auf die erlebten Einschränkungen,  $b = 0.46$ ,  $SE = .04$ , 95 % CI [0.38, 0.55],  $p < .001$ , als bei hoher wahrgenommener Fairness (eine Standardabweichung oberhalb des Mittelwerts),  $b = 0.12$ ,  $SE = .03$ , 95 % CI [0.56, 0.18],  $p < .001$ .

### Abbildung 10

*Zusammenhang zwischen instrumenteller Aufgabenübernahme und erlebten Einschränkungen in Abhängigkeit von der Ausprägung des Moderators der wahrgenommenen Fairness.*



Die Anwendung der Johnson-Neyman-Technik (P. O. Johnson & Neyman, 1936) ergab außerdem, dass sich bei einem Wert der wahrgenommenen Fairness von über 4.92 kein signifikanter Effekt mehr von der instrumentellen Aufgabenübernahme auf die erlebten Einschränkungen zeigte.

Bezüglich des b-Pfades zeigte sich, dass die erlebten Einschränkungen signifikant negativ mit der Lebenszufriedenheit assoziiert waren,  $b = -0.17$ ,  $SE = .04$ , 95 % CI [-0.26, -0.09],  $p < .001$ . Es zeigte sich zwar kein direkter Effekt der instrumentellen Aufgabenübernahme auf die Lebenszufriedenheit,  $b = 0.05$ ,  $SE = .04$ , 95 % CI [-0.03, 0.12],  $p = .214$ . Der bedingte indirekte Effekt der instrumentellen Aufgabenübernahme auf die Lebenszufriedenheit war aber bei allen drei Ausprägungen des Moderators signifikant. Der indirekte Effekt der instrumentellen Aufgabenübernahme auf die Lebenszufriedenheit war am stärksten bei einer niedrigen Ausprägung der wahrgenommenen Fairness ( $b = -0.08$ ,  $SE = .02$ , 95 % CI [-0.12, -0.05]) und am schwächsten bei einer hohen niedrigen Ausprägung der wahrgenommenen Fairness ( $b = -0.02$ ,  $SE = .01$ , 95 % CI [-0.04, -0.01]). Der Index der moderierten Mediation (Hayes, 2015) war zudem signifikant ( $B = 0.04$ ,  $SE = .01$ , 95 % CI [0.02, 0.06]) und stützte demnach die Annahme einer vollständigen moderierten Mediation, bei der die indirekten Effekte von den Ausprägungen eines Moderators abhängig sind.

**Tabelle 17**

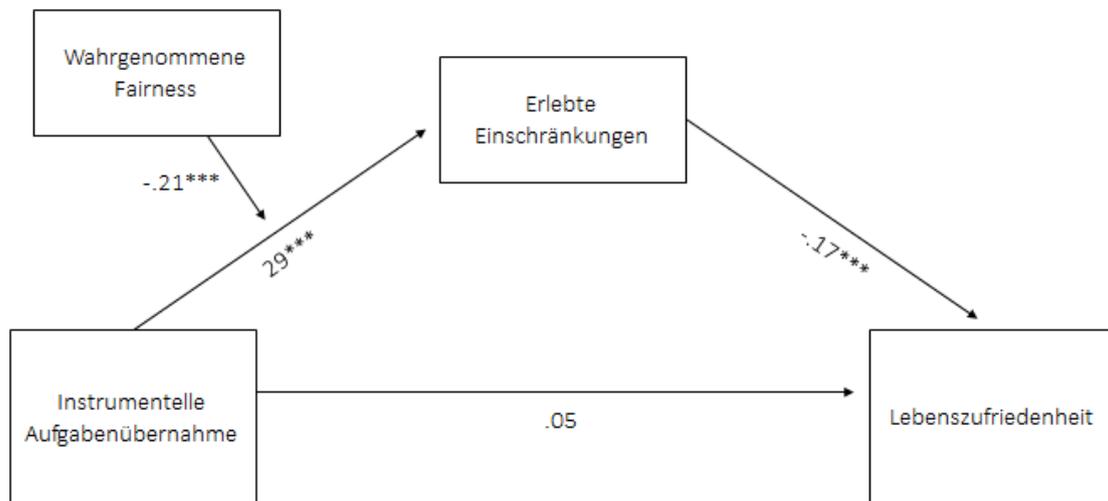
*Modell der moderierten Mediation mit instrumenteller Aufgabenübernahme (X) und Lebenszufriedenheit (Y)*

Prädiktoren	Erlebte Einschränkungen (MED)					Lebenszufriedenheit (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.38	.02	<.001	1.35	1.41	3.95	.06	<.001	3.83	4.08
IA	0.29	.02	<.001	0.25	0.34	0.05	.04	.214	-0.03	0.12
EINSCHR						-0.17	.04	<.001	-0.26	-0.09
WF	-0.37	.03	<.001	-0.42	-0.31					
IA x WF	-0.21	.04	<.001	-0.28	-0.13					
R <sup>2</sup>	0.48		<.001			0.02		<.001		
F(HC4)	105.33					7.70				

*Anmerkungen.* N = 836. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkung, WF = Wahrgenommene Fairness.

## Abbildung 11

Modell der moderierten Mediation mit Koeffizienten



Die Analysen zu den übrigen Skalen des Fragebogens ergaben weitere signifikante moderierte Mediationen. Bei der instrumentellen Aufgabenübernahme ergaben sich weitere signifikante vollständige moderierte Mediationen hinsichtlich der Resilienz und der empfundenen Belastung sowie eine signifikante partielle moderierte Mediationen hinsichtlich der Selbstwirksamkeitserwartung.

Bei der emotionalen Aufgabenübernahme zeigte sich eine signifikante vollständige moderierte Mediationen hinsichtlich der Lebenszufriedenheit und eine signifikante partielle moderierte Mediationen hinsichtlich der empfundenen Belastung. Bei der Geschwisterbetreuung zeigte sich eine signifikante vollständige moderierte Mediationen hinsichtlich der empfundenen Belastung und eine signifikante partielle moderierte Mediation hinsichtlich der Lebenszufriedenheit. Hinsichtlich der Pflege von Angehörigen zeigten sich keine signifikanten moderierten Mediationen (Anhang E).

## Diskussion

In Studie 2 wurde der Fragebogen zur Aufgabenübernahme erstmals als retrospektive Version eingesetzt und psychometrisch erneut überprüft. Ebenso wie in Studie 1 luden in der Hauptachsen-Faktorenanalyse alle Items am höchsten auf den ihnen inhaltlich vorab zugeordneten Faktoren. Im Vergleich zu Studie 1 zeigten sich höhere Kommunalitäten und deutlich verbesserte interne Konsistenzen, was auf die Verlängerungen der Skalen zurückgeführt werden kann. Zwischen den meisten Skalen des Fragebogens zeigten sich erneut signifikante niedrige bis moderate Korrelationen, es zeigte sich allerdings im Vergleich zu Studie 1 keine signifikante Korrelation zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der wahrgenommenen Fairness. Des Weiteren wurden in

Studie 2 erstmalig auch zwei weitere Itembereiche entwickelt, welche die Geschwisterbetreuung und die Pflege von Angehörigen abdeckten. Die internen Konsistenzen dieser beiden neuen Skalen waren als gut zu bewerten.

Darüber hinaus wurden in Studie 2 korrelative Zusammenhänge der Fragebogen-Skalen mit verschiedenen Kriterien des psychischen Wohlbefindens (Lebenszufriedenheit, Resilienz und Selbstwirksamkeitserwartung), der Leistungsfähigkeit sowie der Berufswahl und -motivation untersucht. Hinsichtlich der Lebenszufriedenheit bestätigten die Ergebnisse die Befunde eingangszitierter Studien, welche bereits in querschnittlichen Untersuchungen mit Kindern und Jugendlichen negative Zusammenhänge zwischen Parentifizierung und Lebenszufriedenheit aufgezeigt hatten (Lloyd, 2013; Pakenham et al., 2006; Pakenham & Cox, 2012, 2014; Ponizovsky-Bergelson et al., 2015). Auch in der vorliegenden Studie war die emotionale Aufgabenübernahme schwach negativ und die wahrgenommene Fairness schwach positiv mit der Lebenszufriedenheit assoziiert. Es zeigte sich jedoch kein signifikanter Zusammenhang zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der Lebenszufriedenheit. Die meisten der zitierten Studien differenzierten allerdings bei der Erfassung von Parentifizierung auch nicht zwischen Aufgaben instrumenteller oder emotionaler Art. Nur Pakenham und Cox (2012) unterschieden bei der Auswertung verschiedene Subskalen: Konsistent mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie waren auch bei Pakenham und Cox (2012) nur Aufgaben des sozioemotionalen Bereichs und der Pflege negativ mit der Lebenszufriedenheit assoziiert, nicht aber eine Subskala, welche Aufgabenübernahme in der Haushaltsführung abdeckte (hier: instrumentelle Aufgabenübernahme). Möglicherweise ist also tatsächlich nur die emotionale Aufgabenübernahme negativ mit der Lebenszufriedenheit assoziiert.

Hinsichtlich der Resilienz ergaben sich im Gegensatz zu den Studien von Yew et al. (2017) und van der Mijl und Vingerhoets (2017) nur teilweise positive Zusammenhänge: Nur die wahrgenommene Fairness war in der vorliegenden Studie positiv mit der Resilienz assoziiert, die emotionale Aufgabenübernahme war schwach negativ mit der Resilienz assoziiert. Eventuell befinden sich die Ergebnisse der vorliegenden Studie trotzdem nicht im Widerspruch mit den beiden genannten Studien, wenn zusätzlich beachtet wird, welches Instrument zur Erfassung der Parentifizierung in den anderen Studien genutzt und wie in den Analysen mit den bestehenden Subskalen verfahren wurde: Die retrospektiven Studien von Yew et al. (2017) und van der Mijl und Vingerhoets (2017) nutzten zur Erfassung der Parentifizierung beide den Parentification Questionnaire von Sessions und Jurkovic (1986) bzw. Jurkovic und Thirkield (1998) mit den Subskalen „instrumentelle Parentifizierung“, „emotionale Parentifizierung“ und „wahrgenommene Fairness“, berechneten für ihre Analysen jedoch über alle drei Subskalen einen gemeinsamen Wert. Es ist unklar, ob sich in diesen Studien auch einzelne positive Zusammenhänge zwischen der Resilienz und der instrumentellen sowie der Resilienz

und der emotionalen Parentifizierung ergeben haben, oder ob die von den Autor\*innen berichtete positive Korrelation mit der Resilienz ebenfalls hauptsächlich auf einen entsprechenden Zusammenhang mit der Subskala der wahrgenommenen Fairness zurückzuführen ist. Es empfiehlt sich, in Folgestudien weiterhin zwischen den unterschiedlichen Skalen-Gesamtwerten zu differenzieren und deren Zusammenhänge zu Kriterien einzeln zu untersuchen, um diese Frage abschließend zu klären.

Bezüglich der Selbstwirksamkeitserwartung stimmten die Ergebnisse der vorliegenden Studie nur teilweise mit den Befunden anderer Studien überein. Es zeigte sich zwar ebenso wie bei Kuperminc et al. (2009) ein positiver Zusammenhang zwischen der Selbstwirksamkeitserwartung und der wahrgenommenen Fairness, jedoch kein positiver Zusammenhang speziell zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der Selbstwirksamkeitserwartung wie bei Riggio et al. (2010) oder Titzmann (2012). Es zeigte sich lediglich ein schwacher negativer Zusammenhang mit der emotionalen Aufgabenübernahme.

Bei der Untersuchung der Zusammenhänge mit der Leistungsfähigkeit zeigten sich ebenfalls im Gegensatz zu den Befunden anderer Studien (Borchet et al., 2021; Chase et al., 1998; East & Weisner, 2009; East et al., 2006) keine signifikanten Zusammenhänge zwischen Aufgabenübernahme und Schulleistungen. Lediglich die wahrgenommene Fairness war schwach negativ mit der schulischen Abschlussnote korreliert, eine höhere wahrgenommene Fairness war also mit einer besseren Abschlussnote assoziiert. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass den zitierten Studien belastetere Stichproben zugrunde lagen. Vielleicht lassen sich negative Auswirkungen auf akademische Leistungen erst ab einem höheren Ausmaß der Aufgabenübernahme verzeichnen. Passend zu dieser Erklärung zeigte sich in der vorliegenden Stichprobe zumindest eine schwach positive Korrelation zwischen dem Gesamtwert der erlebten Einschränkungen und der Abschlussnote.

Hinsichtlich der empfundenen Belastung zeigte sich in Einklang mit den Hypothesen eine negative Korrelation mit der wahrgenommenen Fairness und eine positive Korrelation mit der emotionalen Aufgabenübernahme, jedoch kein (kurvilinear)er Zusammenhang mit der instrumentellen Aufgabenübernahme. Die Ergebnisse sprachen in diesem Fall also gegen einen langfristigen sogenannten „stealing effect“, wie er z. B. in einer qualitativen Studie von Höltge et al. (2018) in einer Stichprobe von 12 ehemaligen Schweizer „Verdingkindern“ (zur Arbeit verpflichtete Kinder) berichtet wurde.

Bei dem Thema der Berufswahl konnten die Befunde anderer retrospektiver Studien, welche einen signifikanten Mittelwertsunterschied in Parentifizierungserfahrungen zwischen Personen sozialer Berufsgruppen und jenen anderer Bereiche gefunden hatten (Fussell & Bonney, 1990; Nikcević et al.,

2007; van der Mijl & Vingerhoets, 2017; Yew et al., 2017), nicht bestätigt werden. Allerdings ist zu beachten, dass nur die Studie von Nikcević et al. (2007) das Geschlecht als Kontrollvariable berücksichtigte. In der vorliegenden Studie verschwanden zuvor signifikante Unterschiede zwischen den Berufsgruppen in der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme, sobald das Geschlecht als Kontrollvariable einbezogen wurde. Es ist daher nicht auszuschließen, dass die berichteten signifikanten Unterschiede der anderen Studien ebenfalls auf das Geschlecht als konfundierte Variable zurückgehen. Es zeigte sich also kein Unterschied hinsichtlich der Aufgabenübernahme in Abhängigkeit von der Berufswahl – aber es ergaben sich hypothesenkonform signifikante schwach positive Korrelationen zwischen der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme sowie der wahrgenommenen Fairness und den altruistischen Arbeitswerten, auch nach Auspartialisierung des Geschlechts. Dies spricht dafür, dass eine Aufgabenübernahme in der Kindheit und Jugend möglicherweise zumindest eine Auswirkung auf die berufliche Einstellung haben könnte.

Neben den Skalen der instrumentellen Aufgabenübernahme, der emotionalen Aufgabenübernahme und der wahrgenommenen Fairness zeigten auch die neuen Skalen zur Geschwisterbetreuung und der Pflege von Angehörigen vereinzelt signifikante Zusammenhänge mit den verschiedenen Kriterien. Dies kann als erster Hinweis auf die Validität dieser neuen Skalen gewertet werden. Die Pflege von Angehörigen zeigte allerdings keine signifikanten Korrelationen mit den Kriterien des psychischen Wohlbefindens oder der Leistungsfähigkeit. Dies kann möglicherweise jedoch auch durch den geringen Stichprobenumfang begründet sein und eine dadurch bedingte zu geringe statistische Power.

Ebenso wie in Studie 1 zeigten sich jedoch nicht nur signifikante Korrelationen mit verschiedenen Kriterien, sondern es ergaben sich erneut auch signifikante Unterschiede in den Gesamtwerten des Fragebogens in Abhängigkeit verschiedener demografischer Variablen. Wie in Studie 1 zeigten sich beispielsweise Unterschiede in Abhängigkeit vom Vorhandensein eines Migrationshintergrunds (diesmal auch hinsichtlich der emotionalen Aufgabenübernahme) und Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht. Frauen wiesen insgesamt höhere Werte in der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme sowie hinsichtlich der Geschwisterbetreuung auf. Außerdem gab es in Studie 2 auch einen signifikanten Unterschied in der Aufgabenübernahme in Abhängigkeit vom Vorhandensein jüngerer Geschwister, jedoch nur im instrumentellen Bereich. Diese Befunde stehen jeweils erneut in Einklang mit den Befunden anderer Studien, welche entsprechende Unterschiede ebenfalls in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund (Fuligni et al., 1999; Jurkovic et al., 2001; Phinney et al., 2000) und in Abhängigkeit von der Geschwisterposition (Chen & Wu, 2013; McMahon & Luthar, 2007; Tomeny et al., 2017) fanden.

Im Vergleich zu Studie 1 zeigten sich nun auch die erwarteten Unterschiede in der Aufgabenübernahme in Abhängigkeit von einer erfolgten Trennung oder Scheidung der Eltern. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass eine elterliche Trennung und Scheidung in dieser Studie nun explizit erfragt wurde. Versuchspersonen, welche von einer elterlichen Trennung oder Scheidung vor dem 18. Lebensjahr berichteten, zeigten im Mittel höhere Werte der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme und niedrigere Werte der wahrgenommenen Fairness als jene, die von keiner Trennung oder Scheidung berichteten. Die gleichen Unterschiede ergaben sich außerdem hinsichtlich des Alleinerziehenden-Status des betreuenden Elternteils. Dies steht jeweils in Einklang mit Befunden, welche auf einen negativen Einfluss elterlicher Trennung und Scheidung und elterlicher Abwesenheit hinweisen (Hetherington, 2014; Jurkovic et al., 2001; Martin, 1995; Peris & Emery, 2005; Peris et al., 2008).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die meisten Hypothesen bezüglich der Zusammenhänge von emotionaler Aufgabenübernahme und wahrgenommener Fairness mit den verschiedenen Kriterien bestätigt werden konnten. Hinweise auf inkrementelle Validität wies jedoch meistens nur die Skala der wahrgenommenen Fairness auf. Es zeigten sich außerdem keine signifikanten Zusammenhänge der instrumentellen Aufgabenübernahme mit den Kriterien des psychischen Wohlbefindens oder der Leistungsfähigkeit. Es zeigten sich auch keinerlei signifikante kurvilineare Zusammenhänge oder signifikante Moderationen dieser Zusammenhänge durch die wahrgenommene Fairness. Aufgrund der niedrigen Skalen-Mittelwerte, der schiefen Verteilungen sowie aufgrund der niedrigen Itemschwierigkeiten und Varianzen ist jedoch davon auszugehen, dass es sich bei der vorliegenden Stichprobe erneut um eine eher unbelastete Stichprobe handelt.

Varianzeinschränkungen könnten ebenfalls dafür verantwortlich sein, dass sich entsprechende Zusammenhänge nicht zeigten. In Folgestudien sollten diese Fragestellungen also weiterhin untersucht werden.

Es zeigten sich allerdings moderate Korrelationen aller Skalen des Fragebogens zu einer neu entwickelten Skala, welche potenziell erlebte Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme erfassen sollte und welche wiederum signifikant mit allen Kriterien des psychischen Wohlbefindens und der Leistungsfähigkeit assoziiert war. Explorative Analysen ergaben mehrere signifikante moderierte Mediationen zwischen den Fragebogen-Skalen und den Kriterien des psychischen Wohlbefindens sowie der empfundenen Belastung, wenn die wahrgenommene Fairness als Moderator des Zusammenhangs zwischen den Fragebogen-Skalen und dem Mediator der Einschränkungen einbezogen wurde. In den meisten Fällen erreichten hierbei jedoch nur die indirekten Effekte Signifikanz und es bestanden keine signifikanten direkten Zusammenhänge zwischen den unabhängigen und den abhängigen Variablen. Entgegen den klassischen Annahmen zur Mediation von Baron und Kenny (1986) gehen aber einige

Autor\*innen inzwischen davon aus, dass dies ausreichend ist, um eine Mediation nachzuweisen (MacKinnon, 2008; Rucker et al., 2011; Zhao et al., 2010). Nichtsdestotrotz waren die Effekte dieser moderierten Mediation und die aufgeklärte Varianz in der abhängigen Variablen sehr niedrig.

Das Modell der moderierten Mediation könnte allerdings so interpretiert werden, dass eine Aufgabenübernahme erst dann beginnt, sich negativ auf verschiedene Parameter des psychischen Wohlbefindens auszuwirken, wenn konkrete Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme (z. B. in der Freizeit oder bezüglich schulischer Verpflichtungen) berichtet werden. Diese Einschränkungen wiederum werden möglicherweise jedoch erst dann überhaupt als solche wahrgenommen (oder in retrospektiven Befragungen als solche erinnert), wenn die wahrgenommene Fairness innerhalb der Familie als niedrig bewertet wird. In Folgestudien sollte untersucht werden, ob sich diese signifikanten moderierten Mediationen replizieren lassen und eine Differenzierung in die Aufgabenübernahme einerseits und die erlebten Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme andererseits weiterhin sinnvoll erscheint. Es sollten jedoch auch die Items der Skala zu den Einschränkungen überarbeitet werden, da sie sich in ihrer aktuellen Formulierung explizit auf die Aufgabenübernahme bezogen (z. B. „Ich hatte *wegen meiner Aufgaben* in der Familie wenig Zeit für Freunde“). Dies könnte mögliche korrelative Zusammenhänge stark beeinflusst haben.

Darüber hinaus sollte in Folgestudien weiterhin zwischen den unterschiedlichen Arten der Aufgabenübernahme differenziert werden. Bisherige Studien nutzten in vielen Fällen Gesamtwerte von Fragebögen, oft zeigen jedoch nur bestimmte Subtypen der Aufgabenübernahme Zusammenhänge zu bestimmten Kriterien. Alle Zusammenhänge, die sich in der vorliegenden Studie zeigten, sollten außerdem in einer belasteteren Stichprobe erneut untersucht werden, um die Varianz in den Skalen-Gesamtwerten zu erhöhen.

## STUDIE 3

In Studie 3 bestand das Ziel darin, die retrospektive Version des Fragebogens zur Aufgabenübernahme in einer belasteteren Stichprobe einzusetzen, welche ein höheres Maß an Aufgabenübernahme in ihrer Kindheit und Jugend aufweist. Bei der Proband\*innenakquise wurde vor allem für die Teilnahme von Versuchspersonen geworben, welche mindestens eine der folgenden Belastungen in der Kindheit/Jugend erfahren hatten: (1) Zusammenleben mit einem Elternteil mit körperlicher Einschränkung/physischer Krankheit, (2) Zusammenleben mit einem pflegebedürftigen Elternteil, (3) Zusammenleben mit einem Elternteil mit psychischer Störung, (4) Zusammenleben mit einem Elternteil mit problematischem Substanz- oder Alkoholkonsum, (5) Trennung oder Scheidung der Eltern, (6) Tod eines Elternteils. Die Teilnahme war grundsätzlich aber auch allen anderen Personen möglich.

Es wurden erneut Änderungen am Fragebogen zur Aufgabenübernahme vorgenommen: Die Skalen zur instrumentellen Aufgabenübernahme, zur Geschwisterbetreuung und zur Pflege von Angehörigen wurden verlängert und es wurden geringfügige Änderungen in den Formulierungen vorgenommen. Darüber hinaus wurde eine neue Skala entwickelt, welche die kindliche Verantwortungsübernahme bei der Einhaltung von elterlichen Aufgaben abdeckte. Auch die separate Skala zu den erlebten Einschränkungen wurde sprachlich überarbeitet und bezog sich nun in ihrer Formulierung nicht mehr explizit auf die Aufgabenübernahme. Die psychometrische Qualität des Fragebogens sowie seine Faktorenstruktur wurden erneut überprüft.

Wie in Studie 2 wurde außerdem untersucht, inwiefern die Skalen des Fragebogens Zusammenhänge mit Kriterien des psychischen Wohlbefindens aufwiesen, neue Kriterien waren dabei Depressivität und das Impostor Syndrome. Darüber hinaus wurden auch Unterschiede bezüglich des Bindungsstils untersucht. Alle Hypothesen wurden (mit Ausnahme einiger explorativer Fragestellungen) im Open Science Framework präregistriert.<sup>22</sup>

**Konstruktvalidität.** Wie in Studie 1 wurde angenommen, dass höhere Werte der instrumentellen Aufgabenübernahme mit höheren Werten der emotionalen Aufgabenübernahme assoziiert sind (Hypothese 1a), aber auch mit höheren Werten der Geschwisterbetreuung (Hypothese 1b) und mit höheren Werten in der Pflege von Angehörigen (Hypothese 1c). Auch die emotionale Aufgabenübernahme sollte eine positive Korrelation mit der Skala der Geschwisterbetreuung

---

<sup>22</sup> Link zur Präregistrierung von Studie 3: <https://osf.io/n8dwv>

(Hypothese 2a) und der Pflege von Angehörigen (Hypothese 2b) aufweisen, jedoch einen negativen Zusammenhang mit der wahrgenommenen Fairness (Hypothese 2c).

**Psychisches Wohlbefinden.** Als Kriterien des psychischen Wohlbefindens dienten in der vorliegenden Studie die Lebenszufriedenheit, Resilienz, Selbstwirksamkeitserwartung, Depressivität und das Impostor Syndrome. Depressivität bezeichnet nach Mohr und Müller (2004) ein Vorstadium klinischer Depression, welches unter dem Begriff der psychischen Befindensbeeinträchtigung subsummiert werden kann, einer erlebten verminderten Lebensqualität aufgrund anhaltender Stressoren (Mohr, 1986, 1991). Der Begriff des Impostor Syndrome (Hochstapler-Syndrom) beschreibt ein psychologisches Phänomen, bei dem Personen, die nach objektiven Maßstäben als erfolgreich gelten, unter dem Gefühl leiden, bisherige Erfolge nicht verdient zu haben und beispielsweise weniger intelligent oder kompetent zu sein, als andere Personen glauben. Betroffene sind in Folge nicht in der Lage, Erfolge internal zu attribuieren und fürchten, irgendwann von anderen als „Hochstapler“ entlarvt zu werden (Clance & Imes, 1978).

Während bereits mehrere retrospektive Studien Zusammenhänge zwischen emotionaler Parentifizierung und Depression zeigen konnten (Hooper & Wallace, 2010; Jacobvitz & Bush, 1996; Martin, 1995; Schier et al., 2015), existiert bislang nur eine empirische Studie, welche Zusammenhänge mit dem Impostor Syndrome untersuchte und demonstrierte (Castro et al., 2004). Nach Castro et al. (2004) könnten Parentifizierungserfahrungen langfristig möglicherweise das Impostor Syndrome begünstigen, da Kinder oder Jugendliche aufgrund der Übernahme überfordernder Aufgaben den Eindruck entwickeln, den Erwartungen anderer nicht gerecht zu werden und „ungenügend“ zu sein.

Bei allen fünf Kriterien des psychischen Wohlbefindens wurde bei den Hypothesen weiterhin hinsichtlich der beiden Subtypen der Aufgabenübernahme differenziert. Es wurde angenommen, dass die Lebenszufriedenheit, Resilienz und Selbstwirksamkeitserwartung positiv sowie die Depressivität und das Impostor Syndrome negativ mit der wahrgenommenen Fairness korrelieren (Hypothesen 1a, 2a, 3a, 4a, 5a). Hinsichtlich der emotionalen Aufgabenübernahme sollten sich hingegen negative Zusammenhänge mit der Lebenszufriedenheit, der Resilienz und der Selbstwirksamkeitserwartung sowie positive Zusammenhänge mit der Depressivität und dem Impostor Syndrome zeigen (Hypothese 1b, 2b, 3b, 4b, 5b). Bezüglich der instrumentellen Aufgabenübernahme wurde explorativ geprüft, ob sich kurvilineare Zusammenhänge mit den fünf Kriterien zeigen; eine moderate instrumentelle Aufgabenübernahme also möglicherweise mit einem höheren psychischen Wohlbefinden und eine geringere oder hohe Aufgabenübernahme mit einem niedrigeren psychischen Wohlbefinden assoziiert ist. Ebenso wurde geprüft, ob die Zusammenhänge zwischen der instrumentellen

Aufgabenübernahme und den Kriterien des psychischen Wohlbefindens durch die wahrgenommene Fairness moderiert werden.

**Explorative Fragestellungen.** Einige retrospektive Studien berichteten bereits von Zusammenhängen zwischen Parentifizierungserfahrungen und unsicherem Bindungsstil (Baggett et al., 2015; Bourassa, 2010; Katz et al., 2009; Madden & Shaffer, 2016). Andere Studien zeigten außerdem, dass Personen, die die oben genannten Belastungen in der Kindheit/Jugend erlebt hatten, in der Regel höhere Werte der Parentifizierung aufwiesen (z. B. Jurkovic et al., 2001; Kelley et al., 2007). In der vorliegenden Studie wurde also geprüft, inwiefern sich je nach Bindungsstil Unterschiede in der Höhe der Aufgabenübernahme ergaben. Außerdem wurde untersucht, ob Personen, die von mindestens einer der genannten Belastungen in der Kindheit/Jugend berichteten, höhere Werte der instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme und niedrigere Werte der wahrgenommenen Fairness berichteten als Personen, die angaben, keine Belastung erlebt zu haben.

## **Methode**

### ***Stichprobe***

671 Personen (547 Frauen, 121 Männer, 3 divers) nahmen an der Befragung teil. 14 Personen wurden ausgeschlossen da sie jünger als 18 Jahre waren ( $n = 3$ ) und/oder da sie angaben, nicht ernsthaft an der Studie teilgenommen zu haben ( $n = 14$ ). Demnach gingen 657 Personen (538 Frauen, 117 Männer, 2 divers) im Alter von 18 bis 81 Jahren ( $M = 31.75$ ,  $SD = 12.18$ ) in die finale Stichprobe ein.

Teilnehmer\*innen der Studie wurden über Aufrufe in sozialen Netzwerken oder Internetforen und persönliche Kontakte rekrutiert. Es wurden vor allem Personen zur Teilnahme aufgerufen, die in ihrer Kindheit/Jugend eine der folgenden Belastungen erlebt hatten: psychische Störung, Substanzabhängigkeit oder -missbrauch, körperliche Erkrankung/Tod/Pflegebedürftigkeit mindestens eines Elternteils oder Trennung bzw. Scheidung der Eltern. Die Teilnahme war grundsätzlich jedoch auch allen anderen Personen möglich. Psychologiestudierende der Universität Bonn konnten sich 0.5 Versuchspersonenstunden für die Teilnahme bescheinigen lassen. Unter allen Teilnehmer\*innen wurden als Anreiz für die Teilnahme außerdem sechs Wunschgutschein-Gutscheine (einmal 50€, fünf Mal 20€) verlost.

### ***Materialien und Ablauf***

**Fragebogen zur Aufgabenübernahme.** Die Skala zur instrumentellen Aufgabenübernahme wurde um ein Item, die Skala zur Geschwisterbetreuung wurde um vier Items und die Skala zur Pflege von Angehörigen wurde um zwei Items verlängert. Die instrumentelle Aufgabenübernahme wurde nun

insgesamt mit 12 Items erfragt, die emotionale Aufgabenübernahme mit 10, die wahrgenommene Fairness mit 14, die Geschwisterbetreuung mit 9 und die Pflege von Angehörigen mit 8 Items.

Außerdem wurden 7 Items neu in den Fragebogen aufgenommen, die die „elternbezogene Verantwortungsübernahme“ erfragten, also inwiefern organisatorische oder planende Tätigkeiten oder die Zuteilung von Verantwortlichkeiten innerhalb der Familie übernommen wurden (z. B. dafür sorgen, dass Mutter oder Vater Termine wahrnehmen oder dass sie sich um den Haushalt kümmern). Als Antwortformat diente bei allen Items eine fünfstufige Skala mit den Antwortoptionen 1 = „nie“, 2 = „selten“, 3 = „manchmal“, 4 = „oft“, 5 = „sehr oft“. Nur die Skala zur wahrgenommenen Fairness verfügte über die Antwortoptionen 1 = „stimmt nicht“, 2 = „stimmt wenig“, 3 = „stimmt mittelmäßig“, 4 = „stimmt ziemlich“, 5 = „stimmt sehr“.

**Erlebte Einschränkungen.** Die Items der Skala wurden sprachlich überarbeitet. Erfragte Einschränkungen bezogen sich nun in den Formulierungen nicht mehr explizit auf die Aufgabenübernahme, sondern wurden sprachlich unabhängig davon erfragt (z. B. „Ich hatte in meiner Kindheit/Jugend wenig Freizeit.“ anstelle von „Ich hatte wegen meiner Aufgaben in der Familie nur noch wenig Freizeit.“). Die Skala bestand aus insgesamt 10 Items. Das Antwortformat war eine fünfstufige Skala mit den Antwortoptionen 1 = „stimmt nicht“, 2 = „stimmt wenig“, 3 = „stimmt mittelmäßig“, 4 = „stimmt ziemlich“, 5 = „stimmt sehr“.

**Psychisches Wohlbefinden.** Die Resilienz wurde erneut mit der deutschen Version der Brief Resilience Scale (BRS, Smith et al., 2008) von Chmitorz et al. (2018) mit 6 Items gemessen, die Lebenszufriedenheit mit der deutschen Übersetzung der Satisfaction With Life Scale (SWLS, Diener et al., 1985) von Schumacher (2003) mit 5 Items und die Selbstwirksamkeitserwartung mit der deutschen Allgemeinen Selbstwirksamkeit Kurzsкала (ASKU) von Beierlein et al. (2012) mit 3 Items. Letztere wurde zur Verbesserung der Reliabilität wieder um zwei Items aus der deutschen General Self-Efficacy Scale von Schwarzer und Jerusalem (1999) und ein selbst formuliertes Item verlängert. Die Items der drei Skalen wurden in einer festen Zufallsreihenfolge dargeboten, das Antwortformat war eine fünfstufige Likert-Skala mit den Optionen 1 = „stimmt nicht“, 2 = „stimmt wenig“, 3 = „stimmt mittelmäßig“, 4 = „stimmt ziemlich“, 5 = „stimmt sehr“. Depressivität wurde mit der Skala Depressivität im nichtklinischen Kontext von Mohr und Müller (2004) erfasst. Das Antwortformat war eine siebenstufige Likert-Skala mit den Optionen 1 = „nie“, 2 = „sehr selten“, 3 = „selten“, 4 = „gelegentlich“, 5 = „oft“, 6 = „sehr oft“, 7 = „fast immer“. Das Impostor Syndrome wurde mit der deutschsprachigen Skala Clance Impostor Phenomenon (GCIPS) von Brauer und Wolf (2016) mit insgesamt 20 Items erfasst. Das Antwortformat bestand in einer fünfstufigen Skala mit den Antwortoptionen 1 = „nie“, 2 = „selten“, 3 = „manchmal“, 4 = „oft“, 5 = „immer“.

**Bindungsstil.** Der allgemeine Bindungsstil wurde mit einem Teil des Fragebogens von Doll et al. (1995) erfasst, welcher auf dem Modell der vier Bindungsstile von Bartholomew (1990) basiert (sicher/ängstlich/besitznehmend/ablehnend). Es wurden insgesamt 4 alternative Kurzbeschreibungen dargeboten, von denen jene ausgewählt wird, welche das eigene Fühlen und Erleben am ehesten beschreibt. Die beschriebenen Verhaltensweisen bezogen sich dabei nicht ausschließlich auf Liebesbeziehungen, sondern auf Beziehungen jeder Art.

**Demografie.** Folgende demografische Angaben wurden erhoben: Alter, Geschlecht, höchster Bildungsabschluss, monatliches Brutto-Haushaltseinkommen und Anzahl der davon lebenden Personen (als Proxy-Variable für den sozioökonomischen Status), Vorhandensein jüngerer Geschwister, Vorhandensein mindestens einer erwachsenen Vertrauensperson in Kindheit/Jugend (als Proxy-Variable für soziale Unterstützung), Migrationshintergrund, weitere Muttersprache (als Proxy-Variable für den Migrationshintergrund), Belastungen in der Kindheit/Jugend (Trennung der Eltern, psychische Störung/schwere körperliche Erkrankung/Versterben/Pflegebedürftigkeit/körperliche Einschränkung/problematischer Substanzkonsum mindestens eines Elternteils).

**Sonstige Variablen.** Zusätzlich zum Fragebogen zur Aufgabenübernahme wurde in mehreren Items darum gebeten, die Häufigkeit der Aufgabenübernahme im Vergleich zu den Eltern oder zu gleichaltrigen Freundin einzuschätzen. Dies erfolgte in Bezug auf instrumentelle Aufgabenübernahme, die Geschwisterbetreuung und die Pflege von Angehörigen, letzteres jedoch nur im Vergleich zu den Eltern. Die Antwortoptionen lauteten hierbei 1 = „sehr viel weniger“, 2 = „ein bisschen weniger“, 3 = „genauso viel“, 4 = „ein bisschen mehr“, 5 = „sehr viel mehr“. Am Ende der Studie wurde außerdem ein *Seriousness Check* verwendet (Aust et al., 2013), welcher in einem Item erfragte, ob die Versuchsperson in ernster Absicht teilgenommen oder sich nur durch die Studie geklickt hatte. Danach bot ein offenes Feld Platz für Feedback oder letzte Anmerkungen der Teilnehmer\*innen. Zuletzt wurde die Möglichkeit zur Teilnahme am Gewinnspiel geboten, wofür eine E-Mail-Adresse angegeben werden konnte. Diese wurde automatisch getrennt von den restlichen Studiendaten gespeichert.

**Ablauf.** Zu Beginn der Studie wurde ein Informationstext eingeblendet, in dem die Teilnehmer\*innen über das Thema der Studie, die Dauer (ca. 15-20 Minuten), die Einschlusskriterien, die datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen (Freiwilligkeit der Teilnahme, Recht zur Beendigung der Teilnahme, anonyme Erhebung und Speicherung der Daten, Verwendung zu Forschungszwecken, keine Weitergabe an Dritte) sowie die Teilnahmemöglichkeit am Gewinnspiel informiert wurden. Die Onlinestudie konnte erst begonnen werden, nachdem den dargestellten Bedingungen zugestimmt wurde.

## Ergebnisse

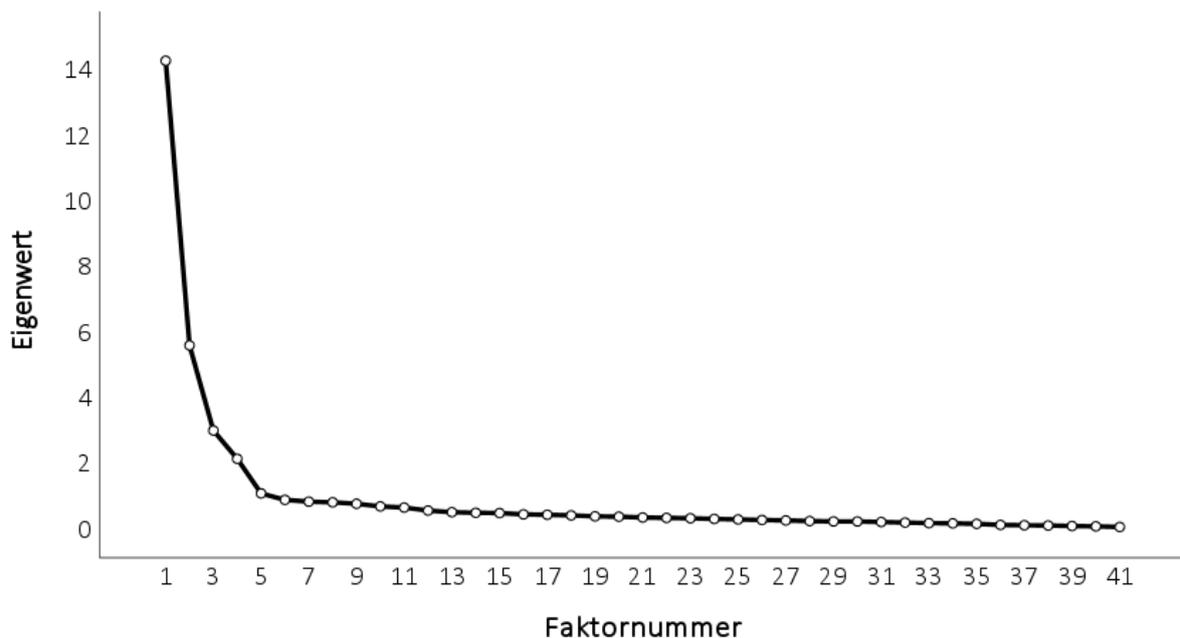
### *Faktorielle Validität des Fragebogens zur Aufgabenübernahme*

Zur Untersuchung der faktoriellen Validität des Fragebogens wurden eine Hauptachsen-Faktorenanalyse mit obliquen Rotationsmethode (Oblimin) durchgeführt. Aufgrund des listenweisen Fallausschlusses ( $N = 80$ ) wurden die Items zur Geschwisterbetreuung und zur Pflege von Angehörigen nicht in die Faktorenanalyse einbezogen.

Bei der Auswahl geeigneter Items wurden die Faktorenstruktur der Hauptskalen sowie die einzelnen Trennschärfen ( $r_{it} \geq .2$ ) und inhaltlichen Passungen der jeweiligen Items einbezogen. Es wurden 2 von 43 Items ausgeschlossen. Aufgrund vorheriger theoretischer Überlegungen wurden vier Faktoren extrahiert, welche im Folgenden als *instrumentelle Aufgabenübernahme* (10 Items), *emotionale Aufgabenübernahme* (10 Items), *wahrgenommene Fairness* (14 Items) und *elternbezogene Verantwortungsübernahme* (7 Items) bezeichnet werden. Sowohl der Scree-Plot der Faktorenanalyse (Abbildung 12) als auch eine durchgeführte Parallelanalyse (Software Monte Carlo PCA, Watkins, 2000) stützten die Extraktion von vier Faktoren.

### Abbildung 12

*Screeplot der Hauptachsen-Faktorenanalyse*



Die vier Faktoren erklärten 34.1 %, 12.8 %, 6.4 % und 4.3 % der Varianz. Das Maß der Stichprobeneignung lag in diesem Fall bei .95 und ist nach Hutcheson und Sofroniou (1999) ausgezeichnet. Tabelle 18 gibt einen Überblick über die einzelnen Faktorladungen der Items nach Rotation. Lediglich ein Item der Skala Emotionale Aufgabenübernahme wies eine Nebenladung > .3 auf dem Faktor der Elternbezogenen Verantwortungsübernahme auf und wurde jedoch aus inhaltlichen Gründen in der Skala belassen.

**Tabelle 18**

*Rotierte Faktorenmatrix (Mustermatrix) der explorativen Faktorenanalyse*

Skala / Item	Rotierte Faktorladungen				Kommunalitäten nach Extraktion
	WF	IA	EA	EV	
Familie war Wohlbefinden wichtig	<b>-.91</b>	-.07	.02	.02	.81
Hilfe bei Problem erhalten	<b>-.89</b>	-.01	.04	-.05	.80
bei Traurigkeit sprechen können	<b>-.89</b>	-.05	.07	.03	.73
Eltern waren bei Problemen da	<b>-.85</b>	-.03	.00	-.08	.79
Taten für Familie wurden anerkannt	<b>-.85</b>	-.05	.02	.02	.71
Familie war ein Team	<b>-.84</b>	.05	-.10	.10	.70
Hilfe bei schwieriger Aufgabe erhalten	<b>-.83</b>	-.08	-.02	-.02	.74
mit Sorgen alleine gewesen (r)	<b>-.81</b>	-.08	-.04	-.02	.72
kaum gegenseitige Hilfe (r)	<b>-.78</b>	-.01	.04	-.05	.62
Familie hat zusammengehalten	<b>-.76</b>	.02	-.12	.07	.62
sich im Stich gelassen gefühlt (r)	<b>-.76</b>	-.08	-.07	-.06	.70
Lob erhalten	<b>-.74</b>	.03	.06	.02	.50
jedes Familienmitglied leistete Beitrag	<b>-.66</b>	.20	-.09	-.09	.54
Aufgaben waren gerecht verteilt	<b>-.53</b>	.07	-.06	-.09	.35
Gestaubsaugt	.00	<b>.80</b>	-.05	-.05	.59
ums Geschirr gekümmert	.08	<b>.77</b>	.00	-.09	.56
Bad/Klo geputzt	.08	<b>.72</b>	-.03	-.01	.51
Küche geputzt	.10	<b>.71</b>	.12	.05	.65
Tisch gedeckt	-.16	<b>.66</b>	.07	-.11	.42
Staub gewischt	.08	<b>.64</b>	-.04	.00	.42
Müll raus gebracht	-.03	<b>.59</b>	.04	.05	.38
Wäsche gewaschen	.00	<b>.55</b>	-.02	.21	.43
Gekocht	-.07	<b>.50</b>	.08	.17	.37
Eingekauft	.00	<b>.42</b>	.06	.21	.32
von Problemen erzählt bekommen	-.03	.02	<b>.91</b>	-.04	.78
sich Sorgen der Eltern angehört	.02	.04	<b>.91</b>	-.08	.79
Eltern erzählten von Ängsten	-.02	-.02	<b>.89</b>	-.05	.73
Eltern bei Problemen geholfen	-.15	.07	<b>.71</b>	.12	.58
Eltern behielten Sorgen für sich (r)	-.02	.02	<b>.62</b>	-.05	.36
Probleme für Eltern gelöst	.05	.02	<b>.61</b>	.23	.60
sich Sorgen um Eltern gemacht	.18	.04	<b>.58</b>	.05	.50

Skala / Item	Rotierte Faktorladungen				Kommunalitäten nach Extraktion
	WF	IA	EA	EV	
Streit zwischen Eltern geschlichtet	.07	-.02	<b>.57</b>	.14	.46
Eltern hielten ihre Probleme fern (r)	.18	.00	<b>.56</b>	-.02	.41
auf Eltern aufgepasst	.09	-.03	<b>.41</b>	<b>.35</b>	.48
für das Einkaufen gesorgt	-.00	.02	-.01	<b>.82</b>	.68
auf den Haushalt hingewiesen	.05	.05	.02	<b>.76</b>	.65
darin erinnert, Essen zu machen	.07	.01	.02	<b>.74</b>	.62
Eltern zum Aufstehen gebracht	-.00	.01	.02	<b>.73</b>	.55
für Einhaltung von Terminen gesorgt	.02	.07	.12	<b>.65</b>	.58
für Aufsuchen der Arbeit gesorgt	-.02	-.01	-.00	<b>.59</b>	.33
an schulische Dinge erinnert	.28	.12	.06	<b>.46</b>	.50

*Anmerkungen.*  $N = 657$ . Faktorladungen  $> .3$  sind fettgedruckt. WF = Wahrgenommene Fairness; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; EV = Elternbezogene Verantwortungsübernahme; (r) = rekodiert.

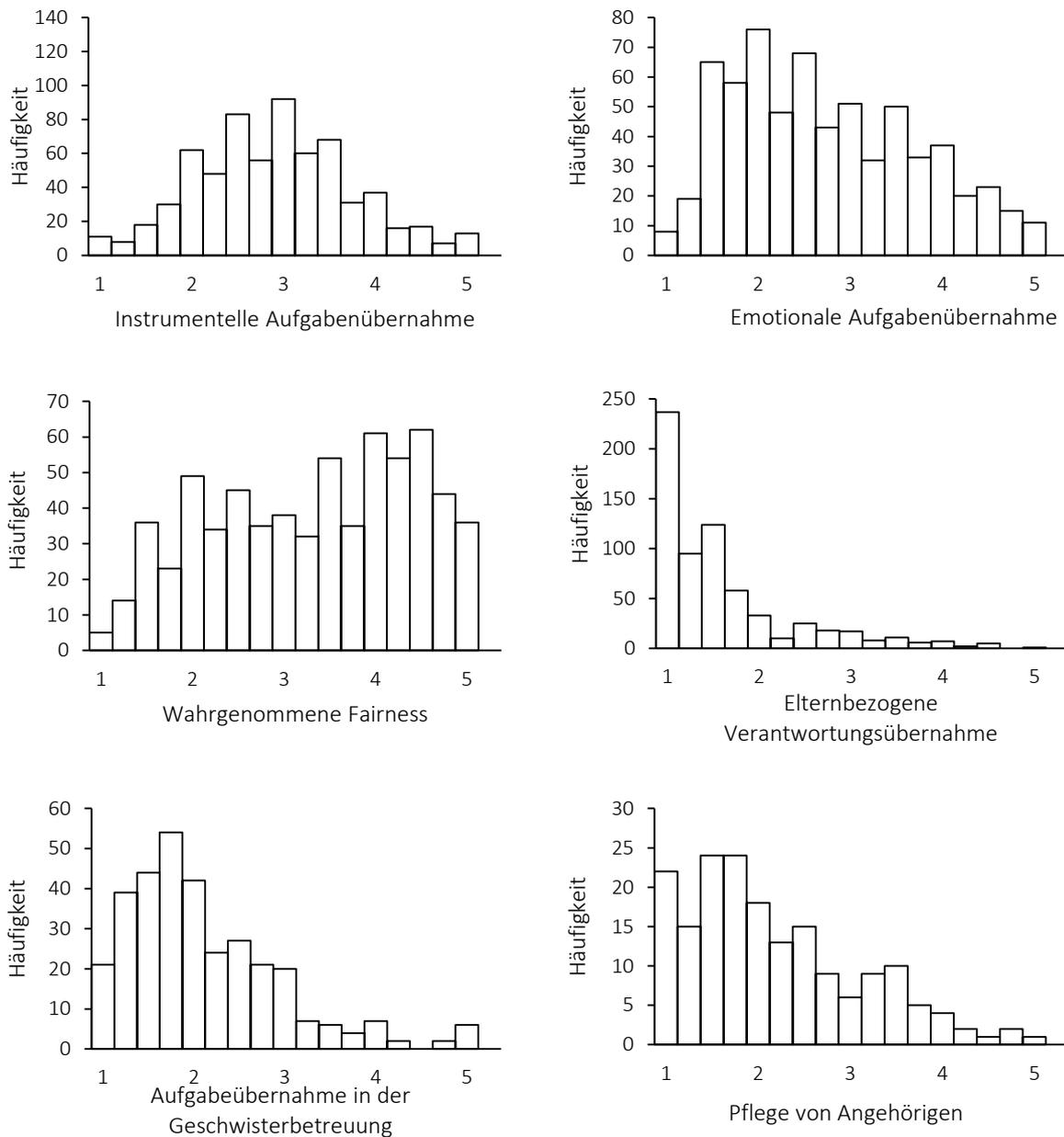
### **Reliabilität und Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme**

Für die Bildung der Skalen-Gesamtwerte wurde ein Mittelwert über die jeweils zugehörigen Items berechnet. Ein höherer Wert ist jeweils als höhere Ausprägung des Konstruktes zu interpretieren. Alle Gesamtwerte des Fragebogens, bis auf jenen der instrumentellen Aufgabenübernahme, zeigten eine signifikante Abweichung von der Normalverteilung. Es zeigten sich linkssteile Verteilungen bzw. bei der Skala der wahrgenommenen Fairness eine rechtssteile Verteilung (Abbildung 13). Die deskriptiven Statistiken, Trennschärfen und Itemschwierigkeiten aller Items des Fragebogens zur Aufgabenübernahme sind in Anhang F aufgeführt. Die Trennschärfen lagen zwischen  $r_{it} = .51$  und  $r_{it} = .88$  und die Itemschwierigkeiten insgesamt im Bereich  $P_i = 3$  und  $P_i = 72$ .

Die Mittelwerte aller Items lagen im unteren bis mittleren Skalenbereich und bei der Skala der elternbezogenen Verantwortungsübernahme sowie der Aufgabenübernahme in der Pflege von Angehörigen und der Geschwisterbetreuung im unteren Skalenbereich. Die internen Konsistenzen waren mit  $\alpha = .89$  für die instrumentelle Aufgabenübernahme,  $\alpha = .88$  für die elternbezogene Verantwortungsübernahme und  $\alpha = .88$  für die Pflege von Angehörigen jeweils als hoch und mit  $\alpha = .92$  für die emotionale Aufgabenübernahme,  $\alpha = .96$  für die wahrgenommene Fairness und  $\alpha = .91$  für die Geschwisterbetreuung als exzellent zu bewerten (Blanz, 2015).

Abbildung 13

Histogramme der Gesamtwerte



Die Spearman-Korrelationen aller Skalen-Gesamtwerte sind in Tabelle 19 dargestellt. Gemäß der Hypothesen 1a bis 1c zeigten sich moderat positive Korrelationen der instrumentellen Aufgabenübernahme mit der emotionalen Aufgabenübernahme, der Geschwisterbetreuung und der Pflege von Angehörigen. Auch die emotionale Aufgabenübernahme zeigte die erwarteten positiven Zusammenhänge mit der Geschwisterbetreuung und der Pflege von Angehörigen sowie den negativen Zusammenhang mit der wahrgenommenen Fairness (Hypothesen 2a, 2b, 2c). Auch alle anderen Gesamtwerte zeigten untereinander schwache bis starke korrelative Zusammenhänge (Tabelle 19).

Tabelle 19

Spearman-Korrelationen der Skalen-Gesamtwerte und demografischen Variablen

Variable	M	SD	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
1. IA	2.81	0.85	(.89)											
2. EA	2.63	0.99	.39***	(.92)										
3. WF	3.21	1.10	-.17***	-.44***	(.96)									
4. EV	1.52	0.74	.41***	.55***	-.50***	(.88)								
5. Geschwister	2.01	0.85	.44***	.45***	-.41***	.57***	(.91)							
6. Pflege	2.12	0.93	.37***	.28***	-.20**	.30***	.38***	(.88)						
7. Lebenszufriedenheit	3.25	1.03	-.12**	-.25***	.55***	-.27***	-.15**	-.20**	(.91)					
8. Resilienz	3.02	0.95	-.05	-.25***	.44***	-.20***	-.05	-.09	.60***	(.89)				
9. Selbstwirksamkeit	3.47	0.82	-.01	-.20***	.37***	-.20***	-.07	-.18*	.67***	.73***	(.88)			
10. Depressivität	3.67	1.30	.11**	.29***	-.48***	.31***	.21***	.24***	-.71***	-.69***	-.68***	(.90)		
11. Impostor	3.04	0.80	.15***	.29***	-.33***	.29***	.21***	.08	-.48***	-.52***	-.54***	.70***	(.94)	
12. Einschränkungen	2.04	0.85	.33***	.49***	-.70***	.52***	.50***	.32***	-.50***	-.32***	-.34***	.42***	.25***	(.90)
Alter	31.75	12.18	-.02	.01	-.27***	-.05	.00	.15	-.03	-.04	.06	-.08*	-.17***	.20***
Geschlecht <sup>a</sup>	-	-	.18***	.17***	-.06	.12**	.15**	.07	-.05	-.16***	-.10*	.12**	.20***	.06
Bildung <sup>b</sup>	-	-	-.01	-.01	.11**	-.09*	-.08	-.06	.25***	.16***	.25***	-.25***	-.10*	-.14**
Einkommen	3.72	1.92	-.10*	-.08*	.08*	-.16***	-.15***	-.07	.17***	.11**	.16***	-.16***	-.15***	-.10*
Migration <sup>c</sup>	-	-	.06	.06	-.01	.09*	.15**	.08	-.10**	-.01	-.01	.04	.01	.07
Sprache <sup>c</sup>	-	-	.07	.04	-.04	.08*	.12*	.04	-.09*	-.02	-.01	.04	.04	.10**
Jüngere Geschwister <sup>c</sup>	-	-	.08*	-.04	-.05	-.04	-	-.02	.03	.06	.10*	-.08*	-.08*	.05
Unterstützung <sup>c</sup>	-	-	-.06	-.22***	.59***	-.27***	-.27***	-.08	.33***	.22***	.19***	-.31***	-.17***	-.42***
Anzahl Belastungen	1.21	1.12	.21***	.52***	-.51***	.39***	.37***	-.05	-.30***	-.30***	-.21***	.32***	.22***	.43***
IA Vergleich Freunde	-	-	.67***	.34***	-.29***	.37***	.45***	.26***	-.12**	-.06	-.03	.12**	.14***	.39***
IA Vergleich Eltern	-	-	.68***	.47***	-.40***	.51***	.45***	.36***	-.22***	-.15***	-.15***	.24***	.21***	.49***
GE Vergleich Freunde	-	-	.34***	.37***	-.37***	.44***	.72***	.28*	-.15**	-.11	-.07	.23***	.20***	.42***
GE Vergleich Eltern	-	-	.33***	.49***	-.51***	.51***	.59***	.24*	-.21***	-.18**	-.11*	-.31***	.24***	.53***
PF Vergleich Eltern	-	-	.27***	.37***	-.35***	.40***	.45***	.50***	-.22**	-.18*	-.22**	.32***	.27***	.34***

Anmerkungen. N = 657 bis auf Pflege (N = 180) und Geschwister (N = 326), bzw. zwischen Pflege und Geschwister (N = 80). N = 686 für Korrelationen mit demografischen Angaben, bis auf Pflege (N = 176) und Geschwister (N = 370). \*\*\* = p < .001; \*\* = p < .01, \* = p < .05. IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness. Cronbachs α in der Diagonalen in Klammern angegeben.

<sup>a</sup> 0 = männlich, 1 = weiblich.

<sup>b</sup> 1 = kein Abschluss, 2 = Hauptschulabschluss, 3 = Realschulabschluss, 4 = (Fach-)Abitur, 5 = Bachelorabschluss, 6 = Masterabschluss/Diplom/Staatsexamen, 7 = Promotion.

<sup>c</sup> 0 = nein, 1 = ja.

Darüber hinaus korrelierten auch die Vergleichs-Fragen signifikant mit allen Skalen des Fragebogens. Versuchspersonen, die berichteten, im Vergleich zu ihren damaligen Freunden oder zu ihren Eltern mehr Aufgaben im Haushalt, in der Geschwisterbetreuung oder in der Pflege von Angehörigen übernommen zu haben wiesen im Mittel auch höhere Werte auf den Skalen der Aufgabenübernahme sowie niedrigere Werte in der wahrgenommenen Fairness auf (Tabelle 19).

### ***Zusammenhänge mit dem psychischen Wohlbefinden***

Wie angenommen zeigten sich signifikante moderate bis starke positive Korrelationen der wahrgenommenen Fairness mit der Lebenszufriedenheit (Hypothese 1a), der Resilienz (Hypothese 2a) und der Selbstwirksamkeitserwartung (Hypothese 3a) sowie signifikante moderat negative Korrelationen mit der Depressivität (Hypothese 4a) und dem Impostor Syndrome (Hypothese 5a). Auch die emotionale Aufgabenübernahme zeigte die erwarteten schwachen bis moderaten negativen Korrelationen mit der Lebenszufriedenheit (Hypothese 1b), der Resilienz (Hypothese 2b) und der Selbstwirksamkeitserwartung (Hypothese 3b) sowie signifikante schwache bis moderate positive Korrelationen mit der Depressivität (Hypothese 4b) und dem Impostor Syndrome (Hypothese 5b).

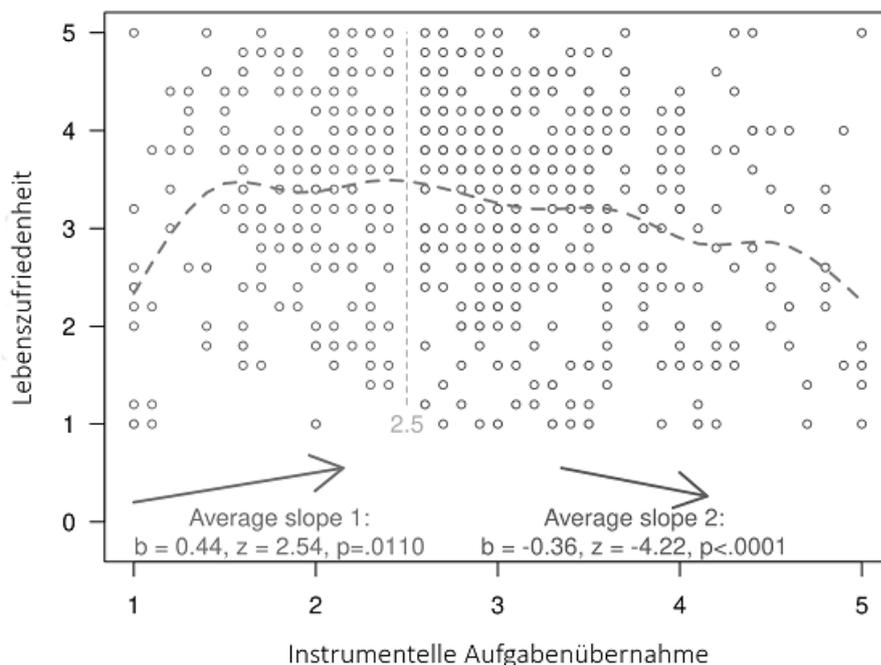
Auch die restlichen Skalen des Fragebogens zeigten signifikante Korrelationen mit den Kriterien des psychischen Wohlbefindens. So korrelierte beispielsweise die Skala zur elternbezogenen Verantwortungsübernahme mit allen Kriterien signifikant (Tabelle 19). Die instrumentelle Aufgabenübernahme und die Geschwisterbetreuung waren jeweils signifikant schwach negativ mit der Lebenszufriedenheit und schwach positiv mit der Depressivität und dem Impostor Syndrome assoziiert. Die Skala zur Pflege von Angehörigen war signifikant schwach negativ mit der Lebenszufriedenheit und der Selbstwirksamkeitserwartung sowie schwach positiv mit der Depressivität assoziiert. Die Angaben, ob im Vergleich zu den Eltern mehr Aufgaben im Haushalt, in der Geschwisterbetreuung oder in der Pflege von Angehörigen übernommen wurden, korrelierten mit allen Kriterien des psychischen Wohlbefindens. Die gleichen Angaben hinsichtlich des Vergleichs mit gleichaltrigen Freunden korrelierten signifikant mit der Lebenszufriedenheit, der Depressivität und dem Impostor Syndrome, nicht aber mit der Resilienz und der Selbstwirksamkeitserwartung (Tabelle 19). Es ergaben sich hierbei zur instrumentellen Aufgabenübernahme signifikante Unterschiede in der Höhe der Korrelationen. Die Angabe, ob im Vergleich zu den Eltern damals mehr Aufgaben im Haushalt übernommen wurden, korrelierte im Mittel jeweils stärker negativ mit der Lebenszufriedenheit ( $z = 2.96, p = .002$ , zweiseitig), der Resilienz ( $z = 2.64, p = .008$ , zweiseitig), der Selbstwirksamkeitserwartung ( $z = 3.52, p < .001$ , zweiseitig), der Depressivität ( $z = -3.57, p < .001$ , zweiseitig) und stärker positiv mit dem Impostor Syndrome ( $z = -2.07, p = .038$ , zweiseitig) als die

Angabe, ob im Vergleich zu damaligen gleichaltrigen Freunden mehr Aufgaben im Haushalt übernommen wurden.<sup>23</sup>

Zur Prüfung kurvilinearere Zusammenhänge wurde zunächst die präregistrierte Auswertungsmethode der hierarchischen Regressionen verwendet (1. Block: Gesamtwert der jeweiligen Skala, 2. Block: quadrierter Term des Gesamtwerts, Methode „Einschluss“). Dabei ergaben sich bei der instrumentellen Aufgabenübernahme weitere signifikante Varianzaufklärungen durch Hinzunahme des quadrierten Terms bezüglich der Lebenszufriedenheit ( $\Delta R^2 = .03$ ,  $F(1, 654) = 19.96$ ,  $p < .001$ ), der Selbstwirksamkeitserwartung ( $\Delta R^2 = .01$ ,  $F(1, 654) = 7.80$ ,  $p = .005$ ) und der Depressivität ( $\Delta R^2 = .04$ ,  $F(1, 654) = 23.75$ ,  $p < .001$ ). Anschließend wurde, wie bereits in Studie 2, der two-lines test von Simonsohn (2018) zur Überprüfung genutzt.<sup>24</sup> Dabei zeigten sich schließlich nur noch zwei signifikante kurvilineare Zusammenhänge: Einer zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der Lebenszufriedenheit sowie einer zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der Depressivität (Abbildung 14 und 15).

#### Abbildung 14

Ergebnis des two-lines test zur Prüfung des kurvilinearen Zusammenhangs zwischen instrumenteller Aufgabenübernahme und Lebenszufriedenheit.

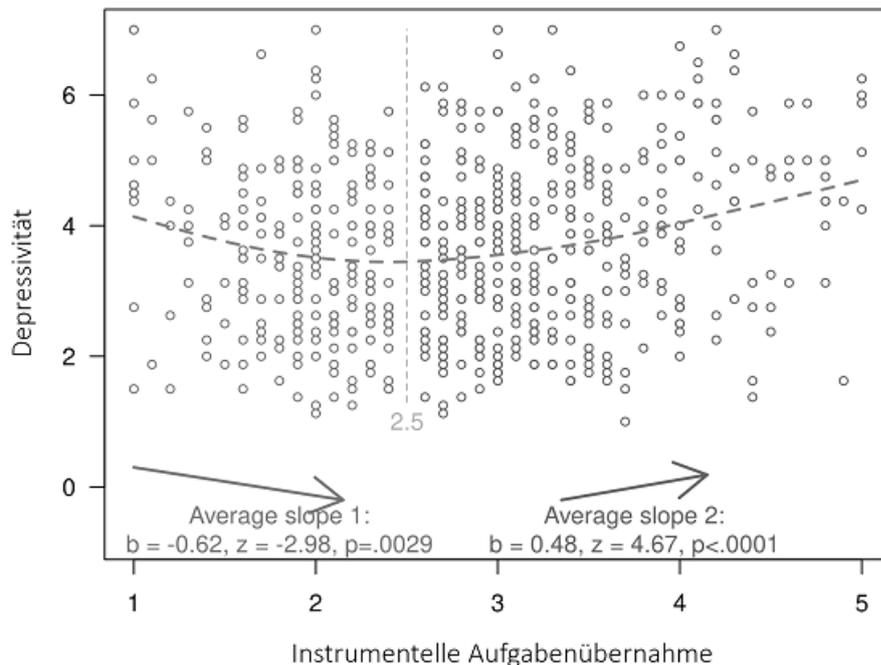


<sup>23</sup> Für die Durchführung des Tests wurde das *cocor R package* von Diedenhofen und Musch (2015) genutzt .

<sup>24</sup> Die Berechnung des two-lines test wurde mit Hilfe des Online-Tools der Website <http://webstimate.org/twolines> vorgenommen.

Abbildung 15

Ergebnis des two-lines test zur Prüfung des kurvilinearen Zusammenhangs zwischen instrumenteller Aufgabenübernahme und Depressivität.



Wie in Studie 2 wurde außerdem geprüft, ob Zusammenhänge zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und den Kriterien des psychischen Wohlbefindens jeweils durch die wahrgenommene Fairness moderiert wurden. Es zeigten sich jedoch keine signifikanten Moderationen linearer oder kurvilinearere Zusammenhänge zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der Lebenszufriedenheit, Resilienz, Selbstwirksamkeitserwartung, Depressivität oder dem Impostor Syndrome durch die wahrgenommene Fairness.

### **Zusammenhänge mit dem Bindungsstil**

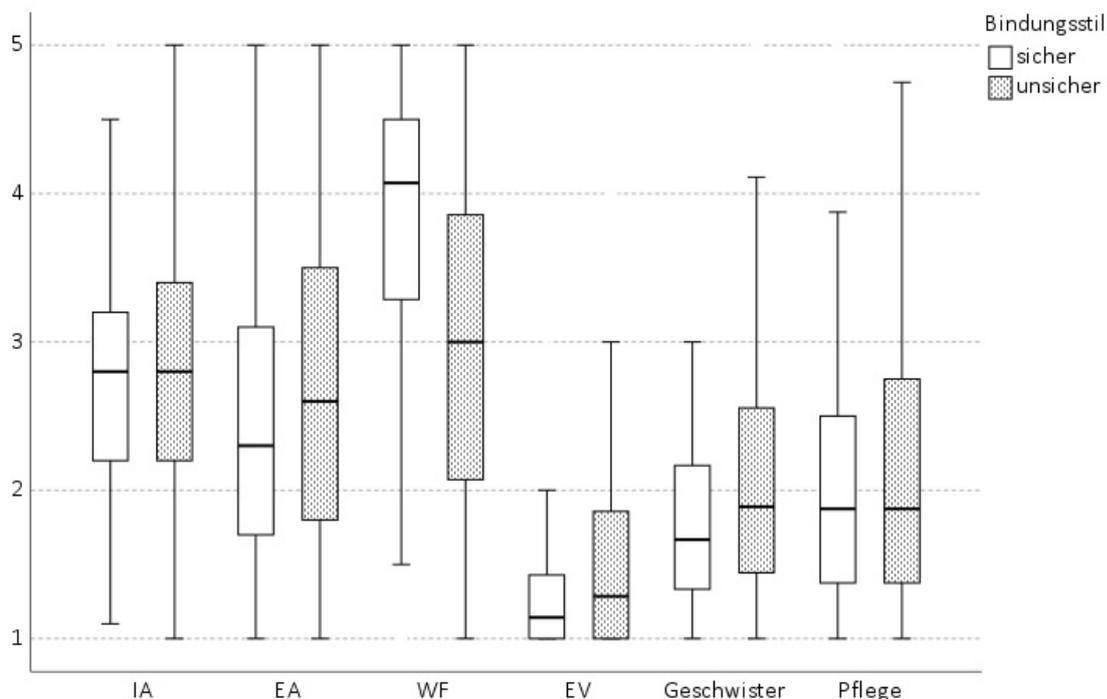
Für die nachfolgende Analyse wurde die Variable mit den Angaben des Bindungsstils (sicher/ängstlich/besitznehmend/ablehnend) zunächst dichotomisiert in die Angabe sicher/unsicher. Abbildung 16 zeigt eine Darstellung der Boxplots aller Gesamtwerte in Abhängigkeit von diesen dichotomisierten Bindungsstilen. Eine einfaktorielle MANOVA für die vier Hauptskalen-Gesamtwerte zeigte einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Bindungsstilen (sicher/unsicher) für die kombinierten abhängigen Variablen,  $F(4, 652) = 23.28, p < .001, \eta_p^2 = .125, \text{Wilks } \Lambda = .875$ . Es wurde Post-hoc noch einmal für jeden Skalen-Gesamtwert eine einfaktorielle ANOVA durchgeführt. Es zeigte sich kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Bindungsstilen für die instrumentelle Aufgabenübernahme,  $F(1, 655) = 0.11, p = .736, \eta_p^2 = .000$ , wohl aber für die emotionale

Aufgabenübernahme,  $F(1, 655) = 10.58, p = .001, \eta_p^2 = .016$ , die wahrgenommene Fairness,  $F(1, 655) = 85.19, p < .001, \eta_p^2 = .115$ , und die elternbezogene Verantwortungsübernahme,  $F(1, 655) = 14.48, p < .001, \eta_p^2 = .040$ . Personen, welche von einem sicheren Bindungsstil berichteten, gaben im Mittel einen geringeren Wert der emotionalen Aufgabenübernahme ( $M = 2.45$ ) und der elternbezogenen Verantwortungsübernahme ( $M = 1.30$ ) an sowie einen höheren Wert der wahrgenommenen Fairness ( $M = 3.75$ ) als Personen, welche von einem unsicheren Bindungsstil berichteten ( $M = 2.72$  bzw.  $M = 1.62$  bzw.  $M = 2.95$ ).

Für die Gesamtwerte der Geschwisterbetreuung und der Pflege von Angehörigen wurden aufgrund des listenweisen Fallauschlusses zwei separate t-Tests für unabhängige Stichproben berechnet. Es zeigte sich ein signifikanter Unterschied in der Geschwisterbetreuung in Abhängigkeit des ausgewählten Bindungsstils,  $t(324) = -2.16, p = .031, d = -0.25, 95\% \text{ CI } [-0.48, -0.02]$ , nicht aber in der Pflege von Angehörigen,  $t(178) = -0.54, p = .591, d = -0.09, 95\% \text{ CI } [-0.42, 0.24]$ . Personen, welche einen sicheren Bindungsstil angaben, berichteten im Mittel von einer geringeren Geschwisterbetreuung ( $M = 1.87$ ) als Personen, welche einen unsicheren Bindungsstil angaben ( $M = 2.08$ ).

### Abbildung 16

Boxplots der Gesamtwerte in Abhängigkeit vom Bindungsstil (sicher / unsicher)



Anmerkungen. IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness; EV = Elternbezogene Verantwortungsübernahme.

### ***Aufgabenübernahme und erlebte Belastung***

Bezüglich der erlebten Belastungen wurde zunächst eine dichotome Variable gebildet, welche Information darüber enthielt, ob eine Versuchsperson von mindestens einer der genannten Belastungen in der Kindheit/Jugend berichtete hatte (psychische Störung, Substanzabhängigkeit oder -missbrauch, körperliche Erkrankung/Tod/Pflegebedürftigkeit mindestens eines Elternteils, Trennung/Scheidung der Eltern) oder nicht. Abbildung 17 zeigt eine Darstellung der Boxplots aller Gesamtwerte in Abhängigkeit von dieser dichotomen Variablen (keine Belastung erlebt / mindestens eine Belastung erlebt).

Eine einfaktorielle MANOVA für die vier Hauptskalen-Gesamtwerte zeigte einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Bedingungen (mindestens eine Belastung vorliegend/nicht vorliegend) für die kombinierten abhängigen Variablen,  $F(4, 652) = 60.12, p < .001, \eta_p^2 = .269, Wilks \Lambda = .731$ . Es wurde Post-hoc für jeden Skalen-Gesamtwert eine einfaktorielle ANOVA durchgeführt. Es zeigten sich statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Bedingungen für die instrumentelle Aufgabenübernahme,  $F(1, 655) = 23.13, p < .001, \eta_p^2 = .034$ , die emotionale Aufgabenübernahme,  $F(1, 655) = 162.11, p < .001, \eta_p^2 = .198$ , die wahrgenommene Fairness,  $F(1, 655) = 157.77, p < .001, \eta_p^2 = .194$ , und die elternbezogene Verantwortungsübernahme,  $F(1, 655) = 79.01, p < .001, \eta_p^2 = .108$ .

Personen, welche von mindestens einer erlebten Belastung in der Kindheit oder Jugend berichteten, gaben im Mittel höhere Werte der instrumentellen Aufgabenübernahme ( $M = 2.92$  im Vergleich zu  $M = 2.59$ ), der emotionalen Aufgabenübernahme ( $M = 2.94$  im Vergleich zu  $M = 2.00$ ) und der elternbezogenen Verantwortungsübernahme ( $M = 1.68$  im Vergleich zu  $M = 1.52$ ) sowie niedrigere Werte der wahrgenommenen Fairness ( $M = 2.88$  im Vergleich zu  $M = 3.90$ ) an als Personen, welche berichteten, keine der genannten Belastungen erlebt zu haben.

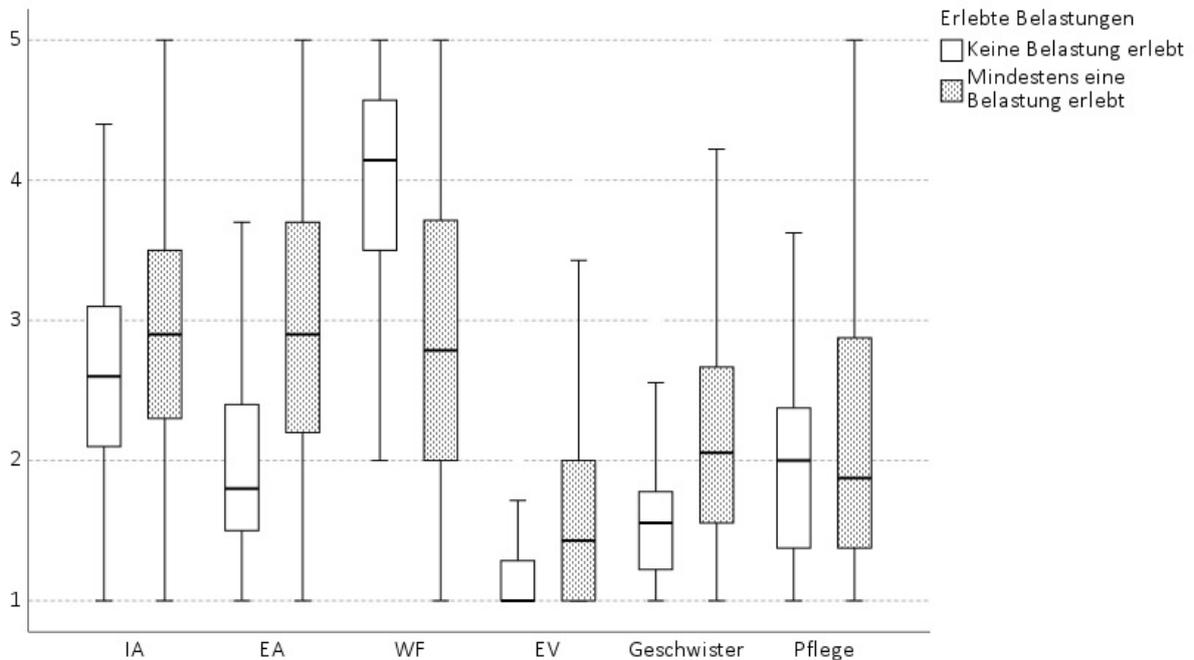
T-Tests für abhängige Stichproben ergaben für die Gesamtwerte der Geschwisterbetreuung und der Pflege von Angehörigen lediglich einen signifikanten Unterschied in der Geschwisterbetreuung,  $t(322.57) = 6.75, p < .001, d = 0.67, 95\% \text{ CI } [0.44, 0.91]$ , nicht aber in der Pflege von Angehörigen  $t(80.13) = 1.16, p = .250, d = 0.18, 95\% \text{ CI } [-0.17, 0.53]$ . Personen, welche von mindestens einer erlebten Belastung in der Kindheit oder Jugend berichteten, gaben im Mittel eine höhere Geschwisterbetreuung an als Personen, welche berichteten, keine der genannten Belastungen erlebt zu haben ( $M = 2.20$  im Vergleich zu  $M = 1.65$ ).

Des Weiteren zeigten sich signifikante schwache bis starke Korrelationen zwischen der Anzahl der angegebenen Belastungen und allen Gesamtwerten des Fragebogens, ausgenommen der Pflege von Angehörigen (Tabelle 19). Eine höhere Anzahl an Belastungen war dabei mit einer höheren instrumentellen und emotionalen Aufgabenübernahme assoziiert sowie mit einer höheren

elternbezogenen Verantwortungsübernahme, einer höheren Geschwisterbetreuung und einem niedrigeren Gesamtwert der wahrgenommenen Fairness.

### Abbildung 17

*Boxplots der Gesamtwerte in Abhängigkeit von der erlebten Belastung (keine Belastung erlebt / mindestens eine Belastung erlebt)*



*Anmerkungen.* IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness; EV = Elternbezogene Verantwortungsübernahme.

### Zusammenhänge mit demografischen Angaben

Für die Prüfung der Hypothesen zu den demografischen Angaben wurden vorab einige der demografischen Variablen in dichotomisiert.<sup>25</sup> Hinsichtlich des Migrationshintergrundes ergaben t-Tests für unabhängige Stichproben nur bei der Skala zur Geschwisterbetreuung einen signifikanten Unterschied. Personen, die eine weitere Muttersprache angaben ( $M = 2.32$ ) oder einen Migrationshintergrund bejahten ( $M = 2.38$ ), berichteten im Mittel von einer höheren Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung als Personen, welche keine zweite Muttersprache angaben ( $M = 1.96$ ) oder einen Migrationshintergrund verneinten ( $M = 1.95$ ),  $t(324) = -2.59$ ,  $p = .010$ ,  $d = -0.43$ , 95 % CI [-0.75, -0.10] bzw.  $t(45.48) = -2.47$ ,  $p = .017$ ,  $d = -0.51$ , 95 % CI [-0.85, -0.18]).

Hinsichtlich der Angabe, ob jüngere Geschwister vorhanden waren, zeigt sich nur ein Unterschied bezüglich der instrumentellen Aufgabenübernahme,  $t(639) = -2.08$ ,  $p = .038$ ,  $d = -0.17$ , 95% CI [-0.32, -

<sup>25</sup> Geschwisterposition wurde kodiert in „Existenz jüngerer Geschwister“ (ja / nein).

0.01]. Personen mit jüngeren Geschwistern berichteten im Mittel von einer höheren instrumentellen Aufgabenübernahme ( $M = 2.87$ ) als Personen ohne Geschwister ( $M = 2.73$ ).

In Abhängigkeit des Geschlechts ergaben sich außerdem signifikante Unterschiede in der instrumentellen Aufgabenübernahme,  $t(653) = -4.66, p < .001, d = -0.48, 95\% \text{ CI } [-0.68, -0.27]$ , der emotionalen Aufgabenübernahme,  $t(209.71) = -5.46, p < .001, d = -0.47, 95\% \text{ CI } [-0.68, -0.27]$ , der Geschwisterbetreuung,  $t(119.02) = -3.64, p < .001, d = -0.42, 95\% \text{ CI } [-0.70, -0.13]$  und der elternbezogenen Verantwortungsübernahme,  $t(221.20) = -3.40, p = .001, d = -0.29, 95\% \text{ CI } [-0.49, -0.08]$ . Frauen berichteten retrospektiv von einer höheren instrumentellen ( $M = 2.88$  im Vergleich zu  $M = 2.49$ ), einer höheren emotionalen Aufgabenübernahme ( $M = 2.72$  im Vergleich zu  $M = 2.25$ ) sowie von einer höheren Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung ( $M = 2.07$  im Vergleich zu  $M = 1.72$ ) und einer höheren elternbezogenen Verantwortungsübernahme ( $M = 1.55$  im Vergleich zu  $M = 1.34$ ) als Männer.

Hinsichtlich einer berichteten Trennung oder Scheidung der Eltern in der Kindheit/Jugend ergaben sich signifikante Unterschiede in der instrumentellen Aufgabenübernahme,  $t(655) = -3.00, p = .003, d = -0.25, 95\% \text{ CI } [-0.42, -0.09]$ , der emotionalen Aufgabenübernahme,  $t(655) = -5.59, p < .001, d = -0.47, 95\% \text{ CI } [-0.63, -0.30]$ , der wahrgenommenen Fairness,  $t(655) = -5.63, p < .001, d = -0.47, 95\% \text{ CI } [-0.31, -0.64]$ , der elternbezogenen Verantwortungsübernahme,  $t(310.50) = -4.58, p < .001, d = -0.43, 95\% \text{ CI } [-0.60, -0.27]$  und in der Geschwisterbetreuung,  $t(324) = -2.80, p = .005, d = -0.34, 95\% \text{ CI } [-0.57, -0.10]$ . Bei einer berichteten Trennung der Eltern wurden im Mittel höhere Werte der instrumentellen Aufgabenübernahme ( $M = 2.96$  im Vergleich zu  $M = 2.74$ ), höhere Werte der emotionalen Aufgabenübernahme ( $M = 2.94$  im Vergleich zu  $M = 2.49$ ), höhere Werte der elternbezogenen Verantwortungsübernahme ( $M = 1.73$  im Vergleich zu  $M = 1.42$ ), höhere Werte in der Geschwisterbetreuung ( $M = 2.20$  im Vergleich zu  $M = 1.92$ ) und niedrigere Werte in der wahrgenommenen Fairness ( $M = 2.87$  im Vergleich zu  $M = 3.37$ ) angegeben als bei keiner Trennung der Eltern.

Auch bezüglich der Angabe, ob es in der Kindheit/Jugend eine Person gab, die soziale Unterstützung geboten hatte, ergaben sich signifikante Unterschiede in der emotionalen Aufgabenübernahme,  $t(276.48) = 5.84, p < .001, d = 0.56, 95\% \text{ CI } [0.39, 0.74]$ , der wahrgenommenen Fairness,  $t(367.54) = -20.40, p < .001, d = -1.69, 95\% \text{ CI } [-1.89, -1.50]$ , der elternbezogenen Verantwortungsübernahme,  $t(249.24) = 6.59, p < .001, d = 0.68, 95\% \text{ CI } [0.50, 0.85]$  und in der Geschwisterbetreuung,  $t(141.51) = 4.55, p < .001, d = 0.62, 95\% \text{ CI } [0.38, 0.86]$ . Personen, die angaben, in ihrer Kindheit/Jugend mindestens eine erwachsene Vertrauensperson gehabt zu haben, berichteten im Mittel von einer niedrigeren emotionalen Aufgabenübernahme ( $M = 2.48$  im Vergleich zu  $M = 3.02$ ), einer niedrigeren

elternbezogenen Verantwortungsübernahme ( $M = 1.38$  im Vergleich zu  $M = 1.86$ ), einer niedrigeren Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung ( $M = 1.86$  im Vergleich zu  $M = 2.36$ ) und einer höheren wahrgenommenen Fairness ( $M = 3.63$  im Vergleich zu  $M = 2.15$ ) als Personen, die berichteten, keine solche Vertrauensperson gehabt zu haben.

### ***Prüfung inkrementeller Validität***

In explorativen multiplen hierarchischen Regressionen (Methode „Einschluss“) wurde geprüft, ob die Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme inkrementelle Validität in Bezug auf die Kriterien zeigten. Im ersten Block wurden die demografischen Variablen als Kovariaten berücksichtigt, welche zuvor signifikante korrelative Zusammenhänge mit den Kriterien gezeigt hatten, und in den nachfolgenden Blöcken alle zentrierten Gesamtwerte des Fragebogens zur Aufgabenübernahme, die zuvor signifikant mit dem Kriterium korreliert hatten. Wegen des listenweisen Fallausschlusses wurde jedoch die Skala zur Pflege von Angehörigen nicht in die Analysen einbezogen, da sich die Stichprobe zu sehr verkleinert hätte ( $N = 80$ ). Darstellungen der Analysen sind in Anhang G enthalten. Bei keiner der Analysen lagen Anzeichen für Kollinearität vor, der variance inflation factor (VIF) lag bei allen Analysen für alle Variablen unter dem Wert 10 (min = 1.02, max = 3.00) und die Toleranz lag in keinem Fall unter einem Wert von 0.1 (min = 0.33, max = 0.98).

**Lebenszufriedenheit.** Im ersten Schritt erklärten die demografischen Variablen 19.3 % der Varianz der Lebenszufriedenheit. In den weiteren Schritten führten über die Kontrollvariablen hinaus die wahrgenommene Fairness ( $\Delta R^2 = .10$ , Schritt 2-6:  $\beta$  [.46, .47],  $p < .001$ ) und die Geschwisterbetreuung ( $\Delta R^2 = .01$ , Schritt 5-6:  $\beta$  [.13, .16],  $p < .05$ ) zu einer weiteren, signifikanten Varianzaufklärung. Bei der Berücksichtigung aller Variablen wurden insgesamt 31.0 % der Varianz der Lebenszufriedenheit erklärt (Tabelle G1, Anhang G).

**Resilienz.** Bezüglich der Resilienz erklärten die Kontrollvariablen zunächst 13.9 % der Varianz. Sowohl die wahrgenommene Fairness ( $\Delta R^2 = .08$ , Schritt 2-4:  $\beta$  [.39, .42],  $p < .001$ ) als auch die elternbezogene Verantwortungsübernahme ( $\Delta R^2 = .02$ , Schritt 4:  $\beta = .17$ ,  $p < .001$ ) führten darüber hinaus zu einer weiteren, signifikanten Varianzaufklärung. Insgesamt erklärten alle Variablen gemeinsam 23.2 % der Varianz der Resilienz (Tabelle G2, Anhang G).

**Selbstwirksamkeitserwartung.** Hinsichtlich der Selbstwirksamkeitserwartung erklärten die Kontrollvariablen 14.6 % der Varianz, die wahrgenommene Fairness ( $\Delta R^2 = .07$ , Schritt 2-4:  $\beta$  [.38, .40],  $p < .001$ ) und die elternbezogene Verantwortungsübernahme ( $\Delta R^2 = .01$ , Schritt 4:  $\beta = .09$ ,  $p < .001$ ) führten zu einer weiteren, signifikanten Varianzaufklärung. Insgesamt erklärten alle Variablen gemeinsam 22.3 % der Varianz der Selbstwirksamkeit (Tabelle G3, Anhang G).

**Depressivität.** Bei der Depressivität erklärten die Kontrollvariablen 22.3 % der Varianz. Darüber hinaus führte allerdings nur die wahrgenommene Fairness zu einer weiteren, signifikanten Varianzaufklärung ( $\Delta R^2 = .07$ , Schritt 2-6:  $\beta$  [.36, .38],  $p < .001$ ). Insgesamt erklärten alle Variablen gemeinsam 30.0 % der Varianz der Depressivität (Tabelle G4, Anhang G).

**Impostor Syndrome.** Hinsichtlich des Impostor Syndromes erklärten die Kontrollvariablen 17.3 % der Varianz. Darüber hinaus führte ebenfalls nur die wahrgenommene Fairness zu einer weiteren, signifikanten Varianzaufklärung ( $\Delta R^2 = .03$ , Schritt 2-6:  $\beta$  [-.21, -.26],  $p < .01$ ). Insgesamt erklärten alle Variablen gemeinsam 21.0 % der Varianz des Impostor Syndromes (Tabelle G5, Anhang G).

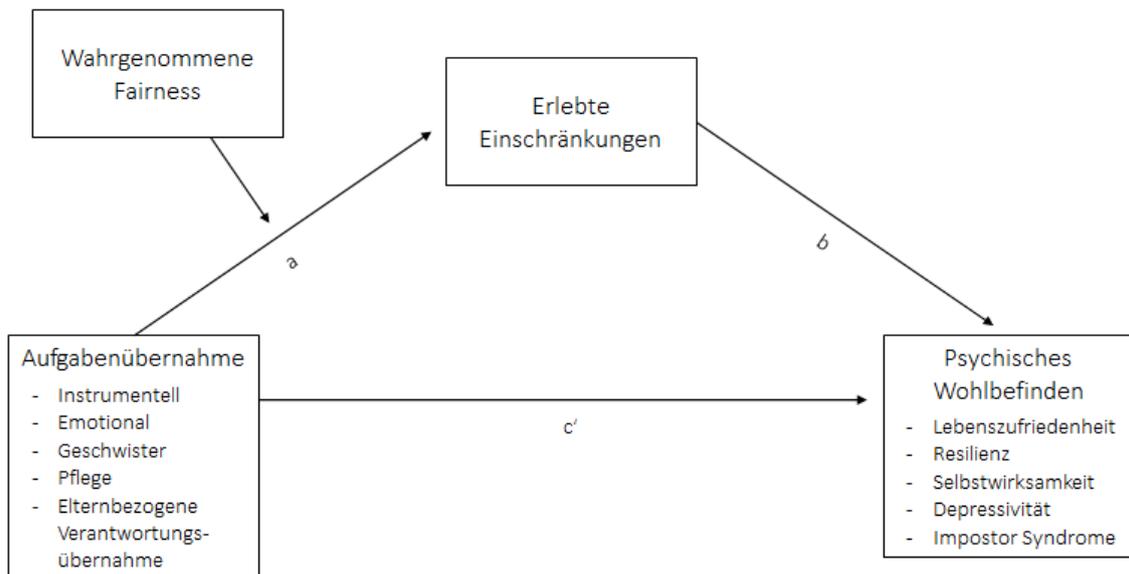
### ***Erlebte Einschränkungen der Aufgabenübernahme***

Die Skala der erlebten Einschränkungen wurde auch in dieser Studie in weiteren explorativen Analysen untersucht. Sie zeigte signifikante moderate bis hohe Korrelationen mit allen Skalen des Fragebogens zur Aufgabenübernahme sowie mit allen Kriterien des psychischen Wohlbefindens (Tabelle 19). Es wurde geprüft, inwiefern die einzelnen Gesamtwerte inkrementelle Validität in Bezug auf die empfundenen Einschränkungen aufwiesen. Die einbezogenen Kontrollvariablen erklärten zunächst 32.0 % der Varianz. Weitere Varianz wurden anschließend durch die wahrgenommene Fairness ( $\Delta R^2 = .20$ , Schritt 2-6:  $\beta$  [-.51, -.65],  $p < .001$ ), die elternbezogene Verantwortungsübernahme ( $\Delta R^2 = .06$ , Schritt 3-6:  $\beta$  [.12, .30],  $p \leq .017$ ), die Geschwisterbetreuung ( $\Delta R^2 = .04$ , Schritt 4-6:  $\beta$  [.21, .26],  $p < .001$ ), die emotionale Aufgabenübernahme ( $\Delta R^2 = .01$ , Schritt 5-6:  $\beta$  [.12, .12],  $p \leq .015$ ) und die instrumentelle Aufgabenübernahme ( $\Delta R^2 = .01$ , Schritt 6:  $\beta = .10$ ,  $p = .016$ ) aufgeklärt. Insgesamt wurden von allen Variablen 68.8 % der Varianz der erlebten Einschränkungen aufgeklärt (Tabelle G6, Anhang G). Es lagen keine Anzeichen für Kollinearität vor, der variance inflation factor (VIF) lag bei allen Variablen unter dem Wert 10 (min = 0.41, max = 0.95) und die Toleranz lag in keinem Fall unter einem Wert von 0.1 (min = 1.05, max = 2.43).

In weiteren Analysen wurde geprüft, inwiefern die Zusammenhänge zwischen Aufgabenübernahme und den Einschränkungen durch die wahrgenommene Fairness moderiert werden und ob die Einschränkungen zugleich als Mediator der Zusammenhänge zwischen der Aufgabenübernahme und den verschiedenen Kriterien des psychischen Wohlbefindens fungieren (Abbildung 18).

## Abbildung 18

### Modell der moderierten Mediation (Studie 3)

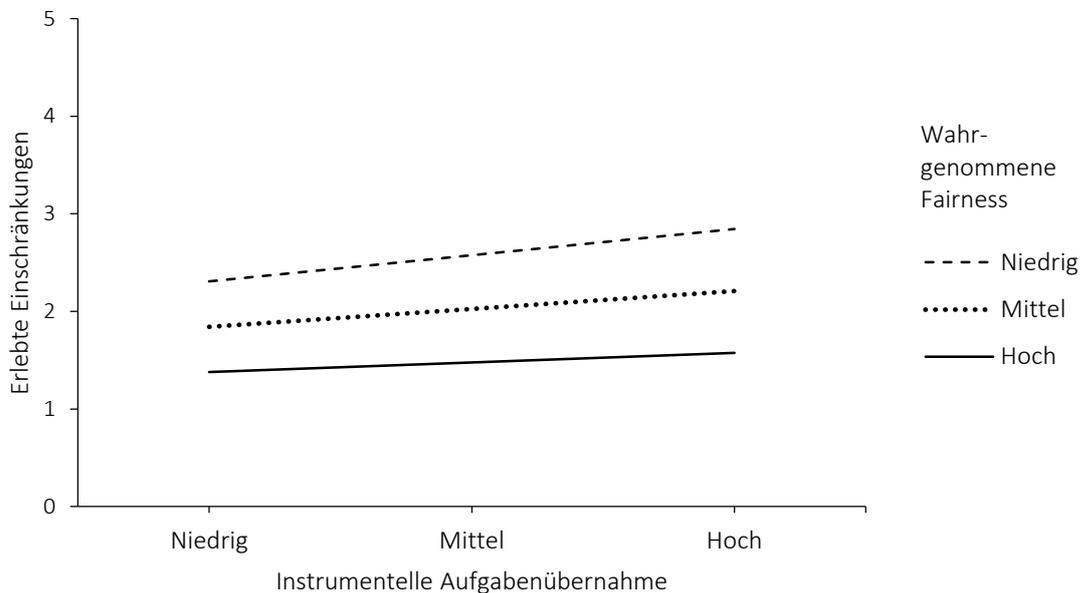


Es wurden moderierte Mediationsanalysen mit dem SPSS Makro PROCESS (Model 7, Hayes, 2018) berechnet, um die direkten und indirekten Effekte der Aufgabenübernahme auf das psychische Wohlbefinden durch die erlebten Einschränkungen, moderiert durch die wahrgenommene Fairness, zu schätzen. Es wurden Bootstrapping (5000 Iterationen) und heteroskedastizitäts-konsistente Standardfehler (HC4, Cribari-Neto, 2004) genutzt, des Weiteren wurden die Variablen zentriert. Im Folgenden wird exemplarisch nur die Analyse berichtet, bei der die instrumentelle Aufgabenübernahme als unabhängige Variable und die Lebenszufriedenheit als abhängige Variable berücksichtigt wurden. Die genauen Ergebnisse der übrigen Analysen werden in Anhang H berichtet.

Die Ergebnisse der moderierten Mediationsanalyse mit der instrumentellen Aufgabenübernahme als unabhängigen Variablen sind in Tabelle 20 genauer dargestellt und zeigten eine signifikante Moderation des Zusammenhangs der instrumentellen Aufgabenübernahme mit den erlebten Einschränkungen durch die wahrgenommene Fairness (a-Pfad,  $t(3, 653) = -3.50$ , 95 % CI [-0.14, -0.04],  $p < .001$ ). Abbildung 19 zeigt einen erzeugten Plot des Interaktionseffekts. Bei niedriger wahrgenommener Fairness (eine Standardabweichung unterhalb des Mittelwerts) zeigte die instrumentelle Aufgabenübernahme insgesamt einen stärkeren Einfluss auf die erlebten Einschränkungen,  $b = 0.32$ ,  $SE = .04$ , 95 % CI [0.23, 0.40],  $p < .001$ , als bei hoher wahrgenommener Fairness (eine Standardabweichung oberhalb des Mittelwerts),  $b = 0.11$ ,  $SE = .04$ , 95 % CI [0.04, 0.19],  $p = .003$ .

## Abbildung 19

Zusammenhang zwischen instrumenteller Aufgabenübernahme und erlebten Einschränkungen in Abhängigkeit von der Ausprägung des Moderators der wahrgenommenen Fairness.



Die Anwendung der Johnson-Neyman-Technik (P. O. Johnson & Neyman, 1936) ergab, dass sich bei einem Wert der wahrgenommenen Fairness von über 4.61 (unzentriert) kein signifikanter Effekt mehr von der instrumentellen Aufgabenübernahme auf die erlebten Einschränkungen zeigte.

Bezüglich des b-Pfades zeigte sich, dass die erlebten Einschränkungen signifikant negativ mit der Lebenszufriedenheit assoziiert waren,  $b = -0.63$ ,  $SE = .05$ , 95 % CI [-0.72, -0.54],  $p < .001$ . Es zeigte sich zwar kein direkter Effekt der instrumentellen Aufgabenübernahme auf die Lebenszufriedenheit,  $b = 0.08$ ,  $SE = .05$ , 95 % CI [-0.01, 0.18],  $p = .097$ , der bedingte indirekte Effekt der instrumentellen Aufgabenübernahme auf die Lebenszufriedenheit war aber bei allen drei Ausprägungen des Moderators signifikant. Der indirekte Effekt der instrumentellen Aufgabenübernahme auf die Lebenszufriedenheit war am stärksten bei einer niedrigen Ausprägung der wahrgenommenen Fairness ( $b = -0.20$ ,  $SE = .03$ , 95 % CI [-0.26, -0.14]) und am schwächsten bei einer hohen Ausprägung ( $b = -0.07$ ,  $SE = .02$ , 95 % CI [-0.12, -0.02]). Der Index der moderierten Mediation (Hayes, 2015) war signifikant ( $B = 0.06$ ,  $SE = .02$ , 95 % CI [0.03, 0.09]) und stützte die Annahme einer vollständigen moderierten Mediation, bei der die indirekten Effekte von den Ausprägungen eines Moderators abhängig sind.

**Tabelle 20**

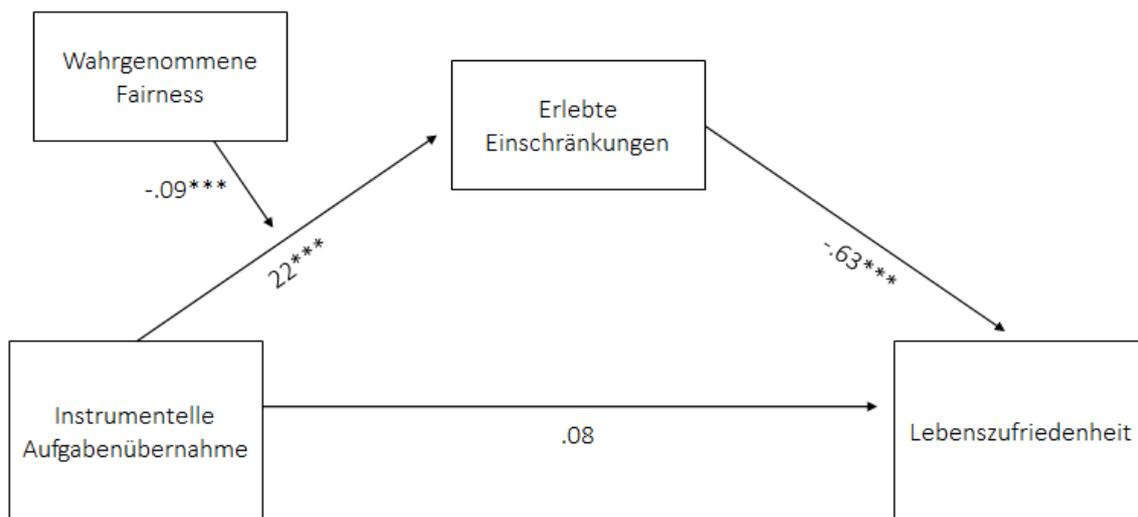
*Modell der moderierten Mediation mit instrumenteller Aufgabenübernahme (X) und Lebenszufriedenheit (Y)*

Prädiktoren	Erlebte Einschränkungen (MED)					Lebenszufriedenheit (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.03	.02	<.001	1.98	2.07	4.53	.10	<.001	4.34	4.72
IA	0.22	.03	<.001	0.16	0.27	0.08	.05	.097	-0.01	0.18
EINSCHR						-0.63	.05	<.001	-0.72	-0.54
WF	-0.50	.03	<.001	-0.55	-0.46					
IA x WF	-0.09	.03	<.001	-0.14	-0.04					
R <sup>2</sup>	0.55		<.001			0.25		<.001		
F(HC4)	267.43					97.5				

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen, WF = Wahrgenommene Fairness.

**Abbildung 20**

*Modell der moderierten Mediation mit Koeffizienten*



Die Analysen zu den übrigen Skalen des Fragebogens ergaben weitere signifikante moderierte Mediationen. Bei der instrumentellen Aufgabenübernahme ergaben sich weitere signifikante vollständige moderierte Mediationen hinsichtlich der Resilienz und der Depressivität sowie partielle moderierte Mediationen hinsichtlich der Selbstwirksamkeitserwartung und des Impostor Syndromes.

Bei der emotionalen Aufgabenübernahme zeigten sich signifikante vollständige moderierte Mediationen hinsichtlich der Lebenszufriedenheit und der Selbstwirksamkeitserwartung sowie partielle moderierte Mediationen hinsichtlich der Resilienz und der Depressivität. Bei der Geschwisterbetreuung zeigten sich signifikante vollständige moderierte Mediationen hinsichtlich der

Selbstwirksamkeitserwartung, der Depressivität und des Impostor Syndromes sowie partielle moderierte Mediationen hinsichtlich der Lebenszufriedenheit und der Resilienz. Auch bei der Pflege von Angehörigen zeigten sich signifikante moderierte Mediationen. Es ergaben sich vollständige moderierte Mediationen für die Lebenszufriedenheit, Resilienz, Selbstwirksamkeitserwartung, Depressivität und das Impostor Syndrome. Lediglich bei der elterlichen Verantwortungsübernahme als unabhängigen Variablen zeigten sich keinerlei signifikante moderierte Mediationen (Anhang H).

## Diskussion

In Studie 3 wurde die retrospektive Version des Fragebogens zur Aufgabenübernahme in einer belasteten Stichprobe eingesetzt. Es wurde außerdem eine neue Skale zur elternbezogenen Verantwortungsübernahme entwickelt. In einer Hauptachsen-Faktorenanalyse (diesmal mit vier Skalen) luden alle Items am höchsten auf den ihnen inhaltlich vorab zugeordneten Faktoren. Die internen Konsistenzen der Skalen waren alle hoch bis exzellent (Blaž, 2015). Zwischen allen Skalen des Fragebogens zeigten sich wie wieder signifikante niedrige bis hohe Korrelationen. Im Gegensatz zu den Studien 1 und 2 war die instrumentelle Aufgabenübernahme diesmal jedoch negativ mit der wahrgenommenen Fairness assoziiert.

Wie bereits in den Studien 1 und 2 wurden außerdem korrelative Zusammenhänge zwischen den Fragebogen-Skalen und verschiedenen Kriterien untersucht. Als Kriterien des psychischen Wohlbefindens dienten in der vorliegenden Studie die Lebenszufriedenheit, die Resilienz, die Selbstwirksamkeitserwartung, die Depressivität sowie das Impostor Syndrome. Des Weiteren wurde auch untersucht, inwiefern sich je nach berichtetem Bindungsstil oder je nach Anzahl berichteter Belastungen in der Kindheit bzw. Jugend Unterschiede in den Fragebogen-Skalen ergaben.

Hinsichtlich der Lebenszufriedenheit bestätigten die Ergebnisse erneut Befunde vorheriger Studien, welche negative Zusammenhänge zwischen Parentifizierung und Lebenszufriedenheit aufgezeigt hatten (Lloyd, 2013; Pakenham et al., 2006; Pakenham & Cox, 2012, 2014; Ponizovsky-Bergelson et al., 2015). In der vorliegenden Studie zeigte sich jedoch nicht nur wie in Studie 2 ein starker positiver korrelativer Zusammenhang der Lebenszufriedenheit mit der wahrgenommenen Fairness und ein schwacher negativer Zusammenhang mit der emotionalen Aufgabenübernahme, sondern dieses Mal auch ein schwacher negativer Zusammenhang mit der instrumentellen Aufgabenübernahme, welcher darüber hinaus kurvilinear war. Möglicherweise waren Varianzeinschränkungen in Studie 2 der Grund dafür, dass ein entsprechender Zusammenhang sich nicht zeigte. Der Befund der vorliegenden Studie deutet darauf hin, dass sich nicht nur sehr hohe Level der instrumentellen Aufgabenübernahme negativ auf Aspekte wie die Lebenszufriedenheit auswirken können, sondern auch sehr niedrige Level

der instrumentellen Aufgabenübernahme. Oder - im Umkehrschluss - dass mittlere Level der instrumentellen Aufgabenübernahme Potenziale für die persönliche Entwicklung und das psychische Wohlbefinden bieten können. Um dies jedoch abschließend zu klären, sollte diese Fragestellung erneut in Stichproben untersucht werden, die hinsichtlich des Merkmals der instrumentellen Aufgabenübernahme eine größere Varianz aufweisen.

Hinsichtlich der Resilienz bestätigten die Ergebnisse die Befunde von Studie 2. Es zeigte sich wieder nur ein positiver Zusammenhang mit der wahrgenommenen Fairness und ein negativer Zusammenhang mit der emotionalen Aufgabenübernahme. Yew et al. (2017) und van der Mijl und Vingerhoets (2017) hatten zuvor in ihren Studien von einem positiven Zusammenhang mit einem Fragebogen-Gesamtwert zur Parentifizierung berichtet, differenzierten jedoch nicht zwischen den unterschiedlichen Arten der Aufgabenübernahme und der wahrgenommenen Fairness. Diese Differenzierung scheint jedoch angesichts der Ergebnisse elementar und sollte in Folgestudien weiter beachtet werden.

Hinsichtlich der Selbstwirksamkeitserwartung wurden die Befunde aus Studie 2 ebenfalls bestätigt. Es zeigte sich erneut ein positiver Zusammenhang mit der wahrgenommenen Fairness sowie ein schwach negativer Zusammenhang mit der emotionalen Aufgabenübernahme. Demnach zeigte sich erneut entgegen der Befunde von Riggio et al. (2010) und Titzmann (2012) kein positiver Zusammenhang mit der instrumentellen Aufgabenübernahme.

Neu untersucht wurden in Studie 3 Zusammenhänge mit dem Impostor Syndrome und der Depressivität. Hinsichtlich der Depressivität standen die Befunde in Einklang mit den Befunden bisheriger, meist ebenfalls retrospektiver Studien (Hooper & Wallace, 2010; Jacobvitz & Bush, 1996; Martin, 1995; Schier et al., 2015). Während eine höhere wahrgenommene Fairness mit einer geringeren Depressivität assoziiert war, ging eine höhere emotionale Aufgabenübernahme mit einer höheren Depressivität einher. Doch auch die instrumentelle Aufgabenübernahme war schwach positiv mit der Depressivität assoziiert. Außerdem zeigte sich, wie bereits bei der Lebenszufriedenheit, ein kurvilinearere Zusammenhang: Sehr niedrige und sehr hohe Level der instrumentellen Aufgabenübernahme waren mit einer höheren Depressivität assoziiert und moderate Level mit einer niedrigeren Depressivität. Dies weist erneut darauf hin, dass a) moderate Level der instrumentellen Aufgabenübernahme entweder eine Art Schutzfaktor darstellen können oder dass b) sowohl zu niedrige als auch zu hohe Level der instrumentellen Aufgabenübernahme sich potenziell negativ auf das psychische Wohlbefinden auswirken können.

Auch mit dem Impostor Syndromes wiesen alle drei Skalen-Gesamtwerte des Fragebogens signifikante Zusammenhänge auf. Eine höhere wahrgenommene Fairness war insgesamt mit einem geringer

ausgeprägten Impostor Syndrome assoziiert. Personen, welche jedoch retrospektiv von einer höheren instrumentellen oder emotionalen Aufgabenübernahme berichteten, berichteten auch eher von dem Gefühl, bisherige Erfolge nicht verdient zu haben und sich als „Hochstapler“ zu fühlen. Möglicherweise führen eine stark ausgeprägte Aufgabenübernahme bzw. Parentifizierungserfahrungen aufgrund einer längerfristigen Überforderung dazu, dass Kinder bzw. Jugendliche sich selbst und ihre Fähigkeiten als „ungenügend“ wahrnehmen und daher fürchten, die Erwartungen Anderer an sie nicht zu erfüllen. Die Befunde der vorliegenden Studie bestätigen den Befund von Castro et al. (2004), die in ihrer retrospektiven Studie bereits von einem moderaten positiven Zusammenhang zwischen Parentifizierung und dem Impostor Syndrome berichtet hatten ( $r = .37$ ). Castro et al. (2004) nutzten jedoch zur Erfassung der Parentifizierung einen Gesamtwert des Parentification Questionnaire von Sessions und Jurkovic (1986), differenzierten also ebenso wie viele andere Autor\*innen zuvor nicht zwischen den Subskalen der instrumentellen Parentifizierung, emotionalen Parentifizierung und der wahrgenommenen Fairness. Die vorliegende Studie konnte aufgrund der Differenzierung in unterschiedliche Subskalen-Werte jedoch zeigen, dass nur die instrumentelle und emotionale Aufgabenübernahmen beide mit dem Impostor Syndrome assoziiert waren. Eine höhere wahrgenommene Fairness war hingegen negativ mit dem Impostor Syndrome assoziiert und stellt daher eher einen Schutzfaktor dar.

Wie in Studie 2 zeigten auch die neueren Skalen zur elternbezogenen Verantwortungsübernahme und zur Geschwisterbetreuung sowie diesmal auch zur Pflege von Angehörigen signifikante Zusammenhänge mit den Variablen zum psychischen Wohlbefinden. Damit ergeben sich weitere Anhaltspunkte für die Validität dieser Skalen, welche jedoch in weiteren Studien repliziert werden sollten.

Auch die Vergleichs-Angaben zur Aufgabenübernahme korrelierten konsistent und durchgängig mit allen Variablen des psychischen Wohlbefindens und zeigten auch moderate bis starke Zusammenhänge mit der wahrgenommenen Fairness. Vor allem die Angabe, ob im Vergleich zu den *Eltern* mehr Aufgaben im Haushalt übernommen wurden, schien dabei stärker mit den Kriterien zum psychischen Wohlbefinden assoziiert zu sein als der Vergleich mit gleichaltrigen Freunden. Dies passt zu der Annahme, dass sich eine stärker ausgeprägte Aufgabenübernahme vor allem negativ auswirkt, wenn es tatsächlich zu einer Rollenumkehr mit den primären Bezugspersonen kommt (Jurkovic, 1997) und macht noch einmal deutlich, dass auch der Kontext der Aufgabenübernahme von entscheidender Bedeutung bei ihrer Bewertung ist.

Neben den Fragestellungen zum psychischen Wohlbefinden wurden in Studie 3 auch zwei explorative Fragestellungen zu den Themen Belastungen in Kindheit und Jugend und Bindungsstile untersucht. Die

Ergebnisse sprechen für die Relevanz von erlebten Belastungen in Kindheit und Jugend im Kontext von Aufgabenübernahme bzw. Parentifizierungserfahrungen: Personen, welche von mindestens einer erlebten Belastung in Kindheit und Jugend berichteten, zeigten im Mittel höhere Werte der instrumentellen Aufgabenübernahme, der emotionalen Aufgabenübernahme, der elternbezogenen Verantwortungsübernahme und der Geschwisterbetreuung sowie niedrigere Werte der wahrgenommenen Fairness. Außerdem war eine höhere Anzahl an genannten Belastungen mit höheren Gesamtwerten der Aufgabenübernahme assoziiert. Dieses Ergebnis steht in Einklang mit der Annahme, dass bestimmte kritische Erlebnisse in Kindheit bzw. Jugend oder Konstellationen in der Herkunftsfamilie das Auftreten verstärkter Aufgabenübernahme begünstigen, nämlich z. B. psychische Störungen, Substanzabhängigkeiten oder -missbrauch, körperliche Erkrankungen, Tod oder Pflegebedürftigkeit mindestens eines Elternteils oder Trennung bzw. Scheidung der Eltern (Bekir et al., 1993; Burnett et al., 2006; Byng-Hall, 2008; Carroll & Robinson, 2000; Chase et al., 1998; Godsall et al., 2004; Goglia et al., 1992; Jurkovic, 1997; Jurkovic et al., 2001; Macfie & Swan, 2009; Pasternak & Schier, 2014; Radke-Yarrow et al., 1994; Sang et al., 2014b; Sang et al., 2014a; Tompkins, 2007; Żarczyńska-Hyla et al., 2019).

Auch bezüglich des Bindungsstils standen die Ergebnisse der vorliegenden Studie in Einklang mit Befunden anderer Studien (Baggett et al., 2015; Bourassa, 2010; Katz et al., 2009; Madden & Shaffer, 2016). Personen, welche von einem unsicheren Bindungsstil berichteten, wiesen im Mittel höhere Level der emotionalen Aufgabenübernahme, der elternbezogenen Verantwortungsübernahme und der Geschwisterbetreuung sowie niedrigere Level der wahrgenommenen Fairness an als Personen, welche von einem sicheren Bindungsstil berichteten. Dieser Befund passt zu dem Erklärungsmuster, in dem die Entstehung von Parentifizierung unter bindungstheoretischen Aspekten diskutiert wird. Benötigt eine primäre Bezugsperson selbst Schutz und Fürsorge, ist sie weniger in der Lage, diese Bedürfnisse bei ihrem Kind zu erfüllen (Bowlby, 1980). Eine stark ausgeprägte Aufgabenübernahme bzw. Parentifizierungserfahrungen könnten demnach die Ausbildung eines unsicheren Bindungsstils begünstigen.

Auch in Abhängigkeit verschiedener demografischer Variablen ergaben sich wie schon in Studie 1 und 2 signifikante Unterschiede in den Gesamtwerten des Fragebogens. So wurde beispielsweise bei Vorhandensein eines Migrationshintergrundes eine höhere Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung und beim Vorhandensein jüngerer Geschwister eine höhere instrumentelle Aufgabenübernahme berichtet als ohne Migrationshintergrund bzw. ohne Geschwister. Darüber hinaus zeigten sich die gleichen Unterschiede in den Skalen-Gesamtwerten hinsichtlich des Geschlechts und hinsichtlich einer erfolgten Trennung bzw. Scheidung der Eltern wie in Studie 2. Frauen berichteten retrospektiv von einer höheren Aufgabenübernahme als Männer und auch

Versuchspersonen, welche von einer elterlichen Trennung oder Scheidung berichteten, wiesen im Mittel höhere Werte der Aufgabenübernahme auf. In Studie 3 zeigte sich darüber hinaus ebenfalls ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der sozialen Unterstützung. Versuchspersonen, welche angaben, in ihrer Kindheit/Jugend mindestens eine erwachsene Vertrauensperson gehabt zu haben, wiesen im Mittel niedrigere Werte der Aufgabenübernahme und höhere Werte in der wahrgenommenen Fairness auf als Versuchspersonen, die dies nicht taten. Demnach stellt die Verfügbarkeit einer erwachsenen Vertrauensperson in Kindheit und Jugend einen relevanten Schutzfaktor dar.

Insgesamt konnten die meisten Hypothesen hinsichtlich der Skalen zur emotionalen Aufgabenübernahme und zur wahrgenommenen Fairness wie bereits in Studie 2 bestätigt werden. Inkrementelle Validität hinsichtlich der Kriterien wies in den meisten Fällen erneut vor allem die Skala der wahrgenommenen Fairness auf sowie vereinzelt die neue Skala zur elternbezogenen Verantwortungsübernahme. Wie in Studie 2 zeigten sich außerdem keine signifikanten Moderationen linearer oder kurvilinearere Zusammenhänge zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und den Kriterien des psychischen Wohlbefindens. Dies spricht zunächst gegen die Annahme, dass es sich bei der wahrgenommenen Fairness um einen entscheidenden Faktor handelt, der beeinflusst, ob sich Aufgabenübernahme adaptiv oder destruktiv auswirkt (Jurkovic, 1997).

Explorative Analysen ergaben jedoch wie schon in Studie 2 an anderer Stelle einen moderierenden Einfluss der wahrgenommenen Fairness: In Studie 3 konnte das Modell der moderierten Mediation aus Studie 2 bestätigt werden. Die wahrgenommene Fairness moderierte hierbei signifikant die Zusammenhänge zwischen der Aufgabenübernahme (instrumentell, emotional, Geschwisterbetreuung, Pflege von Angehörigen) und den erlebten Einschränkungen. War die wahrgenommene Fairness niedrig ausgeprägt, zeigte sich ein stärkerer Effekt der Aufgabenübernahme auf die erlebten Einschränkungen als bei einer hohen Ausprägung der wahrgenommenen Fairness. Die erlebten Einschränkungen mediieren wiederum in fast allen Fällen signifikant die jeweiligen Zusammenhänge zwischen den Skalen zur Aufgabenübernahme und den Kriterien zum psychischen Wohlbefinden. Dies spricht dafür, dass sich konkrete negative Einflüsse der Aufgabenübernahme auf das psychische Wohlbefinden nur über den Pfad der erlebten Einschränkungen ergeben: Werden wegen einer höheren Aufgabenübernahme auch höhere Einschränkungen (z. B. hinsichtlich der Freizeitgestaltung oder hinsichtlich schulischer Aktivitäten) berichtet, ergibt sich ein negativer Einfluss auf das psychische Wohlbefinden. Wie stark jedoch wiederum Einschränkungen berichtet werden, scheint von der wahrgenommenen Fairness abzuhängen. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass die wahrgenommene Fairness beispielsweise beeinflusst, inwiefern Einschränkungen überhaupt als solche wahrgenommen werden.

Bei der Skala zur elternbezogenen Verantwortungsübernahme scheint dies jedoch nicht der Fall zu sein. Möglicherweise bildet diese Skala bereits selbst einen gewissen Belastungsgrad der Aufgabenübernahme ab und wirkt sich lediglich direkt auf das psychische Wohlbefinden aus. Indirekte Effekte über die erlebten Einschränkungen konnten hier nicht demonstriert werden. Gegebenenfalls könnten aber auch Varianzeinschränkungen in der Skala der Grund sein, warum bestimmte Effekte nicht signifikant wurden.

Da die vorliegende Studie ein retrospektives Studiendesign aufwies, ermöglicht sie jedoch keine belastbaren kausale Aussagen (für eine ausführlichere Diskussion zu diesem Punkt siehe „Limitationen“). In Folgestudien sollte das Modell der moderierten Mediation daher weiterhin überprüft und untersucht werden, ob sich diese Effekte möglicherweise nur in einem retrospektiven Studiendesign zeigen, oder ob sich das Modell auch in einer längsschnittlichen Untersuchung mit Kindern und Jugendlichen replizieren lässt. Bisläng erscheint die Differenzierung des Phänomens in die „objektive“ Aufgabenübernahme und die durch sie erlebte Einschränkungen jedoch vielversprechend.

## ALLGEMEINE DISKUSSION

Diese Studien hatten zum Ziel, einen deutschsprachigen, standardisierten Fragebogen zur Erfassung von Aufgabenübernahme im Kindes- und Jugendalter zu entwickeln. Es wurden insgesamt ein Pretest sowie drei Studien durchgeführt. Der Fragebogen wurde im Pretest zunächst als strukturiertes Interview mit Kindern und Jugendlichen aus Trennungsfamilien bearbeitet, um die Verständlichkeit aller Items in unterschiedlichen Altersgruppen zu überprüfen. Nach einer ersten Modifikation wurde der Fragebogen anschließend in einer Querschnittsstudie mit Kindern und Jugendlichen eingesetzt (Studie 1). Dabei wurden eine Selbst- und Fremdbeurteilungsversion des Fragebogens genutzt sowie überprüft, wie häufig Aufgabenübernahme in einer unbelasteten Stichprobe stattfindet und inwiefern der bisherige Fragebogen möglichst universell einsetzbar ist. Anschließend wurde der Fragebogen in zwei weiteren Studien in einer retrospektiven Version verwendet (Studie 2 und 3), davon zuletzt in einer belasteten Stichprobe (Studie 3).

In allen drei Studien wurden die psychometrischen Eigenschaften des jeweiligen Fragebogenentwurfs sowie korrelative Zusammenhänge der Fragebogenskalen mit verschiedenen externen Kriterien untersucht. Hierbei handelte es sich um Kriterien, mit denen zuvor bereits andere retrospektive, englischsprachige Instrumente zu Parentifizierung Zusammenhänge gezeigt hatten, nämlich der gesundheitsbezogenen Lebensqualität (Studie 1), der Lebenszufriedenheit (Studie 2 und 3), der Resilienz (Studie 2 und 3), der Selbstwirksamkeitserwartung (Studie 2 und 3), der Abschlussnote (Studie 2), der empfundenen Belastung durch Ausbildung, Studium oder Beruf (Studie 2), der Berufswahl und –motivation (Studie 2), der Depressivität (Studie 3), dem Impostor Syndrome (Studie 3) und dem Bindungsstil (Studie 3). Des Weiteren wurde auch kurvilineare Zusammenhänge überprüft und untersucht, ob die Zusammenhänge der Fragebogenskalen mit den verschiedenen Kriterien durch die Skala der wahrgenommenen Fairness moderiert wurden und inwiefern sich in Abhängigkeit unterschiedlicher demografischer Variablen Unterschiede in den Gesamtwerten des Fragebogens ergaben.

### **Emotionale und instrumentelle Aufgabenübernahme**

In bisherigen Studien wurde bereits die Vermutung geäußert, dass instrumentelle und emotionale Aufgabenübernahme bzw. Parentifizierung unterschiedliche Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung haben könnten (Byng-Hall, 2008; Hooper, 2007a; McMahon & Luthar, 2007; Tompkins, 2007). Die Befunde dieser Studien stützen diese These und machen deutlich, wie wichtig es ist, bei der Erfassung dieses Phänomens zwischen diesen beiden Subtypen zu differenzieren: Während die instrumentelle Aufgabenübernahme nämlich nur selten signifikante korrelative Zusammenhänge

zeigte, war die emotionale Aufgabenübernahme hingegen über alle drei Studien hinweg konsistent mit den potenziellen negativen Auswirkungen korreliert. So war sie beispielsweise mit einer geringeren gesundheitsbezogenen Lebensqualität assoziiert, aber auch mit einer geringeren Lebenszufriedenheit, einer geringeren Resilienz, einer geringeren Selbstwirksamkeitserwartung, einem höheren subjektiven Belastungsempfinden, einer stärkeren Depressivität sowie einem ausgeprägteren Impostor Syndrome. Einschränkend anzumerken ist an dieser Stelle jedoch, dass es sich überwiegend um kleine Effekte handelte.

Die instrumentelle Aufgabenübernahme zeigte überwiegend keine Zusammenhänge mit der Lebenszufriedenheit, der Resilienz, der Selbstwirksamkeitserwartung oder der Leistungsfähigkeit. Nur in einer belasteten Stichprobe war sie mit einer geringeren Lebenszufriedenheit, einer stärkeren Depressivität sowie einem ausgeprägteren Impostor Syndrome assoziiert, wobei die ersteren beiden Zusammenhänge kurvilinear waren.

Diese Ergebnisse stehen in Einklang mit den bisherigen Studien, welche zumeist potenzielle negative Auswirkungen von Parentifizierung und Fürsorgetätigkeiten aufzeigten (z. B. Hooper & Wallace, 2010; Pakenham & Cox, 2014; Schier et al., 2015). Zwar geriet in den letzten Jahren vermehrt auch die Untersuchung potenzieller *positiver* Auswirkungen von Aufgabenübernahme und Parentifizierung in den Fokus der Forschung, die Studien dieser Dissertation ergaben jedoch zunächst keine Hinweise auf *lineare* positive Zusammenhänge, die für potenzielle *direkte* positive Auswirkungen der Aufgabenübernahme sprechen könnten. Von Zusammenhänge dieser Art war zuvor in einigen Studien berichtet worden – beispielsweise hinsichtlich der Resilienz (van der Mijl & Vingerhoets, 2017; Yew et al., 2017), der Selbstwirksamkeitserwartung (Kuperminc et al., 2009; Ponizovsky-Bergelson et al., 2015; Riggio et al., 2010; Titzmann, 2012) oder auch vereinzelt hinsichtlich der gesundheitsbezogenen Lebensqualität oder hinsichtlich akademischer Schulleistungen (Borchet et al., 2021; Landi et al., 2021). Dass sich solche positiven Zusammenhänge in den vorliegenden Studien nicht zeigten, könnte jedoch auch daran liegen, dass in vorherigen Studien andere Instrumente zur Erfassung von Parentifizierung bzw. Aufgabenübernahme genutzt worden sind, welche beispielsweise weder zwischen instrumenteller und emotionaler Parentifizierung noch zwischen diesen beiden Subtypen und der wahrgenommenen Fairness differenzierten, sondern Gesamtscores verwendeten (z. B. van der Mijl & Vingerhoets, 2017; Yew et al., 2017). Mögliche positive Zusammenhänge könnten in vergangenen Studien also auch allein auf einen positiven Zusammenhang mit der wahrgenommenen Fairness zurückzuführen sein. Die Befunde der vorliegenden Studien stellen also eine Ergänzung dar und müssen nicht zwangsläufig als widersprüchlich zu den Ergebnissen vorheriger Studien verstanden werden.

Wie bereits erwähnt zeigten sich keine linearen positiven Zusammenhänge zwischen der Aufgabenübernahme (instrumentell/emotional) und den verschiedenen Kriterien. Allerdings zeigten sich kurvilineare Zusammenhänge zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der Lebenszufriedenheit sowie der Depressivität, welche verdeutlichen, dass sich (zumindest hinsichtlich der instrumentellen Aufgabenübernahme) auch eine gewisse Kontextabhängigkeit potenzieller Auswirkungen abzeichnet. Dies steht in Einklang mit früheren Behauptungen, dass sich Parentifizierung unter bestimmten Umständen nicht zwangsläufig negativ auswirken müsse (Boszormenyi-Nagy & Spark, 1973; Jurkovic, 1997).

Bereits Jurkovic beschrieb (1997) in seinem multidimensionalen Modell, dass zwischen destruktiver und adaptiver Parentifizierung unterschieden werden müsse. Erstere sei dabei gekennzeichnet durch eine exzessive und entwicklungsunangemessene und letztere durch eine entwicklungs- und kulturangemessene (und damit *moderate*) Übernahme von Verantwortlichkeiten. Zudem postulierte er, dass sich auch die Infantilisierung, eine entwicklungsgemäße Unterforderung aufgrund von minimaler bis keiner Aufgabenübernahme, schädlich auf die kindliche Entwicklung auswirken könne (Jurkovic, 1997). Die Befunde der kurvilinearen Zusammenhänge passen zu dieser These.

Der Gedanke, dass sich die Bewältigung von moderaten Herausforderungen positiv auf die Entwicklung auswirken könne, findet sich aber nicht nur im multidimensionalen Modell von Jurkovic (1997), sondern in ähnlicher Form auch in anderen Theorien wieder, beispielsweise im Rahmen der *steeling effect theory*. In dieser wird davon ausgegangen, dass frühere Erfahrungen mit *moderatem* Stress langfristig zu einer höheren Resilienz und Widerstandsfähigkeit führen (Rutter, 1987, 2012). Instrumentelle Aufgabenübernahme könnte eine Möglichkeit für solche moderaten Stresserlebnisse darstellen. Zumindest stehen die Ergebnisse der letzten vorliegenden Studie dieser Dissertation teils in Einklang mit diesen Behauptungen, da niedrige und hohe Level der instrumentellen Aufgabenübernahme mit einer niedrigeren Lebenszufriedenheit sowie mit einer höheren Depressivität und moderate Level der instrumentellen Aufgabenübernahme mit einer höheren Lebenszufriedenheit und niedrigerer Depressivität assoziiert waren.

Darüber hinaus könnten zugrundeliegende kurvilineare Zusammenhänge auch erklären, warum sich (vor allem hinsichtlich der instrumentellen Aufgabenübernahme) immer wieder unterschiedliche Ergebnisse in bisherigen Studien ergeben hatten. Bisher hatten sich zuvor beispielsweise sowohl positive als auch negative Zusammenhänge zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität gezeigt (Borchet et al., 2021; Landi et al., 2021). Je nach Stichprobenszusammensetzung und Varianzen innerhalb einer Skala können sich andere korrelative Zusammenhänge ergeben haben. Es ist also auch in Zukunft lohnenswert, vor allem hinsichtlich der

instrumentellen Aufgabenübernahme auch kurvilineare Zusammenhänge zu untersuchen. Bislang hatten sich solche auch in den Studien von McMahon und Luthar (2007) und Kuperminc et al. (2009) gezeigt, etwa zwischen Fürsorgetätigkeiten und Selbstregulationsfähigkeiten oder zwischen instrumenteller Aufgabenübernahme und Einstellungen gegenüber der Schule.

Während also die Auswirkungen instrumenteller Aufgabenübernahme möglicherweise stark vom Kontext abhängig sind, stützen die Ergebnisse zur emotionalen Aufgabenübernahme insgesamt die These, dass diese sich überwiegend schädlich auf die kindliche Entwicklung auswirke (Byng-Hall, 2008; Hooper, 2007a; McMahon & Luthar, 2007; Tompkins, 2007). Als mögliche Begründung wurde von anderen Autor\*innen bereits angeführt, dass die emotionale Aufgabenübernahme vermutlich mehr Ressourcen fordere (Borchet et al., 2021), anfallende Aufgaben schwieriger seien als die des instrumentellen Bereichs (Byng-Hall, 2008) oder dass die Unterdrückung eigener Bedürfnisse im Zusammenhang mit dem Erfüllen der Bedürfnisse anderer Personen verantwortlich für diese schädliche Auswirkung sei (Hooper, 2007a).

### **Die Rolle der wahrgenommenen Fairness**

Neben den kurvilinearen Zusammenhängen spricht noch ein weiterer Befund aus Studie 1 dafür, dass die potenziellen Auswirkungen instrumenteller Aufgabenübernahme kontextabhängig sind und von anderen Faktoren beeinflusst werden. In Studie 1, einer Querschnitts-Studie mit Kindern und Jugendlichen, zeigte sich zunächst kein direkter signifikanter Zusammenhang zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität. Es gab jedoch eine signifikante Moderation dieses Zusammenhangs durch die wahrgenommene Fairness: Bei einer unterdurchschnittlich ausgeprägten wahrgenommenen Fairness zeigte sich ein negativer Zusammenhang und bei einer überdurchschnittlich ausgeprägten wahrgenommenen Fairness ein positiver Zusammenhang zwischen der instrumentellen Aufgabenübernahme und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität.

Dieser Befund stützt die These von Jurkovic (1997), dass die wahrgenommene Fairness ein zentraler kontextueller Faktor innerhalb der Familie sei, der bestimme, ob Parentifizierung positive oder negative Auswirkungen zeigt. Bislang konnte ein solcher Moderationseffekt in den querschnittlichen Studien von Jurkovic et al. (2005) sowie Kuperminc et al. (2009) demonstriert werden. Die wahrgenommene Fairness moderierte hierbei den Zusammenhang zwischen Parentifizierung und akademischen und Verhaltensschwierigkeiten (Jurkovic et al., 2005) sowie zwischen Fürsorgetätigkeiten und Selbstregulationsfähigkeiten (Kuperminc et al., 2009). Andere Studien konnten allerdings keinen solchen moderierenden Einfluss der wahrgenommenen Fairness

nachweisen (Kuperminc et al., 2013), während wiederum zwei retrospektive Studien stattdessen einen Mediationseffekt fanden (Jankowski et al., 2013; Williams, 2016). Auch in den vorliegenden Studien zeigte sich der benannte Moderationseffekt nur in der querschnittlichen Studie mit Kindern und Jugendlichen (Studie 1), nicht aber in den beiden retrospektiven Studien mit Erwachsenen (Studie 2 und 3). Möglicherweise ist ein retrospektives Studiendesign auch nicht geeignet, um diesen Effekt zu untersuchen.

Andererseits ließen sich in den beiden retrospektiven Studien an anderer Stelle Moderationseffekte aufdecken: Die wahrgenommene Fairness moderierte in Studie 2 die Zusammenhänge von den erlebten Einschränkungen mit der instrumentellen Aufgabenübernahme, der emotionalen Aufgabenübernahme und der Geschwisterbetreuung. In Studie 3 zeigten sich schließlich zwischen allen Skalen zur Aufgabenübernahme (instrumentell, emotional, Geschwisterbetreuung, Pflege von Angehörigen) und den empfundenen Einschränkungen ein Moderationseffekt der wahrgenommenen Fairness. Lediglich der Zusammenhang zwischen der elternbezogenen Verantwortungsübernahme und den empfundenen Einschränkungen der Aufgabenübernahme wurde nicht signifikant von der wahrgenommenen Fairness moderiert. Dies könnte möglicherweise daran liegen, dass diese Art der Aufgabenübernahme per se als „einschneidend“ erlebt wird und daher von der wahrgenommenen Fairness unbeeinflusst bleibt.

Ob es sich bei der wahrgenommenen Fairness tatsächlich um einen moderierenden Faktor im Kontext der Auswirkungen von Parentifizierung und Aufgabenübernahme handelt, kann auf Basis der vorliegenden Studien aber noch nicht abschließend beantwortet werden und sollte vor allem in querschnittlichen Folgestudien weiterhin untersucht werden. Unabhängig davon aber stehen die Ergebnisse der vorliegenden Studien zumindest mit der Behauptung in Einklang, dass es sich bei der wahrgenommenen Fairness um einen generell wichtigen und bedeutsamen Faktor für die kindliche Entwicklung handeln könnte (Kuperminc et al., 2013), da sie durchgängig positiv mit den verschiedenen Kriterien des psychischen Wohlbefindens assoziiert war.

### **Weitere Aspekte der Aufgabenübernahme**

Über alle drei Studien hinweg wurde das Instrument zur Erfassung der Aufgabenübernahme kontinuierlich weiterentwickelt und es wurden Skalen ergänzt. Die Entwicklung weiterer Skalen diente dem Ziel, ein Instrument zur Erfassung von Aufgabenübernahme bereitzustellen, welches möglichst alle Bereiche der Aufgabenübernahme abdeckt und zwischen ihnen differenziert. Bisherige Instrumente unterschieden zumeist entweder nur zwischen den Subtypen der instrumentellen und emotionalen Parentifizierung (so z. B. der Parentification Questionnaire von Sessions & Jurkovic, 1986

bzw. Jurkovic & Thirkield, 1998 oder die Filial Responsibility Scales von Jurkovic & Thirkield, 1999 und Jurkovic et al., 2000) oder zwischen möglichen Empfänger\*innen der Fürsorge, nämlich Eltern oder Geschwistern (z. B. das Parentification Inventory von Hooper, 2009 oder die Parentified Child Scale von Zencir & Özlem, 2019). Einzige Ausnahme bildet bislang der polnischsprachige Kwestionariusz Parentyfikacji dla Młodzieży von Borchet et al. (2020), welcher sowohl zwischen Empfänger\*innen als auch Subtypen der Parentifizierung differenziert.

Aufgrund dessen wurden in Studie 2 weitere Skalen ergänzt, welche die Themen der Geschwisterbetreuung und der Pflege von Angehörigen abdecken. In Studie 3 wurde außerdem eine weitere Skala zur elternbezogenen Verantwortungsübernahme hinzugefügt. Auch diese neuen Skalen zeigten relevante Korrelationen, welche eher eine negative Auswirkung von Aufgabenübernahme nahelegen: Die Geschwisterbetreuung war in Studie 2 und 3 vereinzelt negativ mit dem psychischen Wohlbefinden assoziiert, die Pflege von Angehörigen zeigte zwar in Studie 2 zunächst keine signifikanten korrelativen Zusammenhänge mit den Kriterien des psychischen Wohlbefindens, war dann aber in Studie 3 signifikant negativ mit der Lebenszufriedenheit und der Selbstwirksamkeitserwartung sowie positiv mit der Depressivität assoziiert. Möglicherweise könnten Varianzeinschränkungen der Skala in Studie 2 dafür verantwortlich sein, dass sich entsprechende Zusammenhänge zuvor nicht gezeigt hatten. Auch die in Studie 3 entwickelte Skala zur elternbezogenen Verantwortungsübernahme war konsistent negativ mit einem schlechteren psychischen Wohlbefinden assoziiert.

Neben den genannten Skalen wurde außerdem unabhängig vom Fragebogen zur Aufgabenübernahme eine weitere Skala entwickelt. Während die übrigen Skalen zur instrumentellen Aufgabenübernahme, zur emotionalen Aufgabenübernahme, zur Geschwisterbetreuung, zur Pflege von Angehörigen und zur elternbezogenen Verantwortungsübernahme darauf ausgelegt sind, die Übernahme von Aufgaben möglichst sachlich, objektiv und unabhängig von einem möglichen Belastungsempfinden zu erfassen (z. B. „Ich habe für die Familie gekocht.“ oder „Ich habe Streit zwischen meinen Eltern geschlichtet.“), fragt die Skala zu den erlebten Einschränkungen mögliche Szenarien ab, welche in Folge einer erhöhten Aufgabenübernahme erlebt werden können (z. B. zu wenig Freizeit oder Zeit für Freunde zu haben, sich nicht ausreichend auf die eigene berufliche Entwicklung konzentrieren zu können o.ä.). Die Entwicklung dieser separaten Skala verfolgte den Zweck, die möglichst „sachlich“ erfasste Aufgabenübernahme anschließend in Relation setzen zu können mit möglicherweise erlebten Einschränkungen, welche sich durch eine höhere Aufgabenübernahme ergeben haben.

Mit dieser Konzeption unterscheidet sich der vorliegend entwickelte Fragebogen von den meisten bisherigen Instrumenten zur Erfassung von Parentifizierung, welche in ihrer Formulierung nicht nur die

Aufgabenübernahme selbst, sondern oft auch direkt eine damit einhergehende Belastung bzw. einen bestimmten Schweregrad erfragen (z. B. „At times I felt I was the only one my mother/father could turn to“ aus dem Parentification Questionnaire von Sessions & Jurkovic, 1986 oder „I had time to be happy or sad even though I had to care for family members“ aus dem Parentification Inventory von Hooper, 2009).

In den Studien 2 und 3 zeigte auch diese neu entwickelte Skala zu den erlebten Einschränkungen signifikante korrelative Zusammenhänge mit allen Kriterien des psychischen Wohlbefindens. Höhere erlebte Einschränkungen waren dabei in Studie 2 und 3 konsistent mit einem geringeren psychischen Wohlbefinden assoziiert. Des Weiteren wurde in Studie 2 explorativ ein Modell untersucht, welches die potenzielle Rolle der erlebten Einschränkungen als Mediatorvariable untersuchte und dabei gleichzeitig die wahrgenommene Fairness als Moderatorvariable berücksichtigte. Es ergaben sich mehrere signifikante moderierte Mediationen, die in Studie 3 bestätigt werden konnten. Bei einer hoch ausgeprägten wahrgenommenen Fairness war eine höhere Aufgabenübernahme stärker mit höheren erlebten Einschränkungen assoziiert als bei einer niedrigen Ausprägung der wahrgenommenen Fairness. Die erlebten Einschränkungen mediieren wiederum in Studie 3 in fast allen Fällen signifikant die Zusammenhänge zwischen den Skalen zur Aufgabenübernahme (instrumentell, emotional, Geschwisterbetreuung, Pflege von Angehörigen) und den Kriterien zum psychischen Wohlbefinden. Die indirekten Effekte der Aufgabenübernahme auf die verschiedenen Kriterien des psychischen Wohlbefindens waren am stärksten bei einer niedrigen Ausprägung der wahrgenommenen Fairness und am schwächsten bei einer hohen Ausprägung der wahrgenommenen Fairness.

Eine mögliche Interpretation dieser Ergebnisse könnte sein, dass eine Aufgabenübernahme (egal welchen Bereichs) erst dann beginnt, sich negativ auf verschiedene Aspekte des Wohlbefindens auszuwirken, wenn zugleich auch Einschränkungen durch sie berichtet werden. Erlebte Einschränkungen in anderen Lebensbereichen werden jedoch möglicherweise erst dann überhaupt wahrgenommen (oder in retrospektiven Befragungen als solche erinnert), wenn die wahrgenommene Fairness innerhalb der Familie als niedrig eingeschätzt wird. Dies erscheint vor allem sinnvoll, wenn bei dieser Interpretation berücksichtigt wird, dass das Konzept der wahrgenommenen Fairness als Marker für eine gesunde familiäre „Austauschbeziehung“ verstanden werden kann (Beispielitem: „Meine Mutter oder mein Vater hat *mir* geholfen, wenn ich ein Problem hatte.“). Solange die Familie im Gegenzug für geleistete Aufgaben auch ebenso als Quelle für persönliche Unterstützung und Ressource wahrgenommen wird, werden Einschränkungen im Leben möglicherweise als nicht so bedeutsam wahrgenommen oder erfahren Kompensation auf anderer Ebene und wirken sich in Folge auch nicht so sehr auf das psychische Wohlbefinden aus. Da es sich bei den beiden vorliegenden

Studien zu diesem Modell jedoch nur um retrospektive Studien handelt, kann bislang keine Aussage darüber getroffen werden, ob sich dieser Effekt auch in quer- oder längsschnittlichen Untersuchungen zeigen würde.

### **Potenzielle Risikofaktoren der Aufgabenübernahme**

Weitere Hypothesen der vorliegenden Studien betrafen Zusammenhänge mit verschiedenen Variablen, welche in vorherige Studien bereits als bedeutsam für die Entstehung von Parentifizierung herausgestellt worden waren. Diese potenziellen Risikofaktoren können grob eingeteilt werden in die Kategorien: a) Faktoren auf Seiten des Kindes, b) Faktoren auf Seiten der Eltern und c) Faktoren betreffend die allgemeine Familiensituation.

Hinsichtlich der Faktoren auf Seiten des Kindes wurde in der Literatur besonders häufig das Geschlecht als Risikofaktor diskutiert. Zumeist wurde angenommen, dass Mädchen aufgrund kultureller Ansprüche und aufgrund von Geschlechtsstereotypen insgesamt anfälliger für Parentifizierung seien (Jurkovic, 1997). Die Ergebnisse der vorliegenden Studien sind insofern konform mit dieser These, als sowohl in der querschnittlichen als auch in der retrospektiven Befragung Mädchen bzw. Frauen in den meisten Fällen höhere Werte der Aufgabenübernahme aufwiesen als Jungen bzw. Männer. Insgesamt ist die Befundlage zur Bedeutung des Geschlechts in diesem Kontext jedoch als sehr heterogen zu bewerten (Champion et al., 2009; Diaz et al., 2007; Godsall et al., 2004; Hooper, 2012; Shifren & Kachorek, 2003; Stein et al., 1999). Es sollte außerdem auch beachtet werden, dass es sich bei dem Geschlecht eher um eine Carrier-Variable handelt als um eine Variable mit echtem Erklärungswert. Als Carrier-Variable umfasst das Geschlecht gleich mehrere potenzielle Einflussfaktoren (sozialer, psychischer sowie biologischer Art), welche möglicherweise ursächlich für die Unterschiede sind, die sich nach Geschlecht ergeben und welche eigentlich anstelle dieser Carrier-Variable untersucht werden müssten. Mit den meisten soziodemografischen Carrier-Variablen lassen sich eher nur Zielgruppen identifizieren, welche vermehrt bestimmten Risikofaktoren ausgesetzt waren (Lewis, 1972; Suhling & Greve, 2010).

Bezüglich der Faktoren auf Seiten der Eltern widmete sich primär Studie 3 der Untersuchung solcher Belastungsfaktoren. Die Ergebnisse standen in Einklang mit der Annahme, dass psychische Störungen, Substanzabhängigkeiten/-missbräuche, körperliche Erkrankungen oder der Tod oder die Pflegebedürftigkeit mindestens eines Elternteils das Auftreten von Parentifizierung bzw. zumindest von verstärkter Aufgabenübernahme begünstigen könnte, wie zuvor bereits schon in einigen anderen Studien berichtet (Bekir et al., 1993; Burnett et al., 2006; Byng-Hall, 2008; Carroll & Robinson, 2000; Chase et al., 1998; Godsall et al., 2004; Goglia et al., 1992; Jurkovic, 1997; Macfie & Swan, 2009;

Pasternak & Schier, 2014; Radke-Yarrow et al., 1994; Sang et al., 2014b; Stein et al., 1999; Tompkins, 2007). Denn Personen, die von Belastungen dieser Art in Kindheit und Jugend berichtet hatten, wiesen in Studie 3 im Mittel höhere Werte der Aufgabenübernahme und niedrigere Werte der wahrgenommenen Fairness auf als Personen, die von keinen Belastungen berichtet hatten. Es ist plausibel, dass die oben benannten Aspekte vor allem deshalb ein Risiko für die Ausbildung von Parentifizierung darstellen können, weil sie sich auf die Erziehungsfähigkeit eines Elternteils auswirken können. Ist ein Elternteil aufgrund einer psychischen Störung, Substanzabhängigkeit oder anderer Probleme nicht in der Lage, eine angemessene Versorgung des Kindes zu gewährleisten und kommt es in Folge dessen zu einer Vernachlässigung kindlicher Bedürfnisse, führt dies unter Umständen dazu, dass Kinder sich bereits im frühen Kindesalter selbst um die eigenen Belange oder die ihrer Geschwister kümmern müssen oder – im Extremfall – sogar eine betreuende Funktion für ihre eingeschränkten Eltern übernehmen anstatt umgekehrt.

Bezüglich der allgemeinen Familiensituation stehen die Ergebnisse größtenteils ebenfalls in Einklang mit den Befunden anderer Studien, welche bei Vorliegen eines Migrationshintergrundes (Fuligni et al., 1999; Jurkovic et al., 2001; Phinney et al., 2000), dem Status als ältestes Kind (Chen & Wu, 2013; McMahon & Luthar, 2007; Tomeny et al., 2017) oder dem Vorliegen einer elterlichen Trennung, Scheidung oder elterlicher Konflikte (Hetherington, 2014; Jurkovic et al., 2001; Macfie et al., 2008; Martin, 1995; Peris & Emery, 2005; Peris et al., 2008) von höheren Parentifizierungswerten berichtet hatten als bei Vorliegen des Gegenteils. Während älteren Kindern vermutlich allein aufgrund kultureller Normen und wegen anfallender Aufgaben im Rahmen der Geschwisterfürsorge mehr Verantwortlichkeiten zugeteilt werden als ihren jüngeren Geschwistern oder Einzelkindern, kommen bei dem Thema der Trennung und Scheidung mehrere plausible Erklärungen dafür in Betracht, warum Kinder aus Trennungsfamilien eventuell einem erhöhten Parentifizierungsrisiko ausgesetzt sind.

Laut Byng-Hall (2008) sei beispielsweise vor allem die Abwesenheit eines Elternteils der Grund, denn Kinder seien dann oft dazu gezwungen, die Aufgaben des abwesenden Elternteils zu übernehmen (entweder zur eigenen Versorgung oder zur Entlastung des anderen Elternteils). Zu dieser Erklärung passt auch, dass in Studie 2 retrospektiv höhere Werte der Aufgabenübernahme berichtet wurden, wenn der betreuende Elternteil in der Kindheit alleinerziehend war oder von niedrigeren Werten, wenn von der sozialen Unterstützung mindestens einer weiteren, erwachsenen Vertrauensperson in Kindheit und Jugend berichtet wurde (Studie 3). Doch auch die bloße Existenz elterlicher Konflikte, welche im Kontext von Trennung und Scheidung oftmals auftreten, birgt die Möglichkeit, dass Kinder in Konflikte einbezogen und somit emotional parentifiziert werden.

Die Liste potenzieller Risikofaktoren für Parentifizierung ließe sich noch weiter fortsetzen, da neben all diesen soeben bereits genannten Aspekten noch viele weitere derzeit als Risikofaktoren diskutiert werden und in Frage kommen. Diese konnten jedoch nicht alle in der vorliegenden Dissertation berücksichtigt werden. Für die Familienrechtspsychologie sind vermutlich die Themen der Trennung und Scheidung oder die der elterlichen Dysfunktion aufgrund von psychischen Störungen oder Substanzabhängigkeiten als am bedeutsamsten zu bewerten, da z. B. Substanzabhängigkeiten oder Substanzmissbräuche zu den größten Einflussfaktoren für sorge- und umgangsrechtsbezogene Empfehlungen von psychologischen Sachverständigen zählen (Kunin et al., 1992; Raub et al., 2013; Zumbach, 2017).

### **Psychometrische Qualität und Entwicklung des Fragebogens**

In allen drei Studien wurde die psychometrische Qualität des Fragebogenentwurfs überprüft. In den ersten beiden querschnittlichen Befragungen waren die internen Konsistenzen noch als überwiegend fragwürdig bis höchstens akzeptabel zu bewerten. Nach einer Überarbeitung und Verlängerung einzelner Skalen konnten in den retrospektiven Folgestudien jedoch ausschließlich hohe bis exzellente interne Konsistenzen erzielt werden, auch für die nachträglich hinzugefügten Skalen. Die Ergebnisse zur faktoriellen Validität stützten des Weiteren in allen drei Studien pro Skala die Annahme separater Faktoren, welche jedoch miteinander korrelieren.

Darüber hinaus konnten erste Anhaltspunkte für die Validität des Fragebogens erbracht werden, indem Zusammenhänge der entwickelten Skalen untereinander, Zusammenhänge mit verschiedenen externen Kriterien sowie Zusammenhänge zwischen einer Selbst- und Fremdbeurteilungs-Version des Fragebogens geprüft wurden. Wie bereits in den vorherigen Abschnitten beschrieben, ergaben sich vor allem für die Skalen zur emotionale Aufgabenübernahme und der wahrgenommenen Fairness konsistente Zusammenhänge mit den Kriterien zum psychischen Wohlbefinden, die zudem mit den bisherigen Forschungsbefunden übereinstimmten. Aber auch mit der empfundenen Belastung waren sie signifikant assoziiert. Diese beiden Skalen sowie die Skalen der elternbezogenen Verantwortungsübernahme und der Geschwisterbetreuung waren außerdem auch mit einem unsicheren Bindungsstil assoziiert und fügen sich damit ebenfalls in Forschungsbefunde ein, die die Entstehung von Parentifizierung unter bindungstheoretischen Aspekten diskutiert (Baggett et al., 2015; Bourassa, 2010; Katz et al., 2009; Madden & Shaffer, 2016). Dies galt jedoch nicht für die Skala der instrumentellen Aufgabenübernahme.

Hinsichtlich des Themas der Berufswahl ergaben sich signifikante Zusammenhänge aller Skalen zu den altruistischen Arbeitswerten, aber anders als ursprünglich angenommen zeigten sich zwischen den

Berufsgruppen nur Unterschiede im Ausmaß der Aufgabenübernahme, wenn nicht für das Geschlecht kontrolliert wurde. Bisherige Studien zu diesem Thema bezogen das Geschlecht oft nicht als Kontrollvariable ein (Fussell & Bonney, 1990; van der Mijl & Vingerhoets, 2017; Yew et al., 2017). Demnach gibt es aktuell also noch keine robusten Hinweise darauf, dass Aufgabenübernahme tatsächlich einen Einfluss auf die Berufswahl hat, die Ergebnisse hierzu bieten also auch keinen Anhaltspunkt bezüglich der Validität der Skalen. Hinsichtlich der Leistungsfähigkeit zeigten sich außerdem (außer bei der wahrgenommenen Fairness) auch keine signifikanten Zusammenhänge mit der Abschlussnote.

Ein weiterer Anhaltspunkt für die Validität des Fragebogens war allerdings, dass auch alternative Abfrageformen zur Aufgabenübernahme korrelative Zusammenhänge mit den Skalen des Fragebogens zeigten, wie beispielsweise die Angabe von Arbeitsaufwänden in Stunden (Studie 2) oder die Frage, ob im Vergleich zu gleichaltrigen Freunden oder den Eltern mehr Aufgaben übernommen wurden (Studie 3). Außerdem zeigte sich, dass der Fragebogen höhere Level an Aufgabenübernahme in einer Stichprobe anzeigte, welche die in vorherigen Studien diskutierten Risikofaktoren aufwies, nämlich z. B. eine psychische Störung, körperliche Erkrankung oder Substanzabhängigkeit eines Elternteils oder die Trennung/Scheidung der Eltern (Jurkovic et al., 2001; Kelley et al., 2007; Williams, 2016). Auch die Anzahl der erlebten Belastungsfaktoren war positiv mit dem Level der Aufgabenübernahme assoziiert.

Weiterhin spricht die Übereinstimmung zwischen der Selbst- und Fremdbeurteilungsversion des Fragebogens für seine Validität. Es ergaben sich verschiedene Hinweise darauf, dass die Entwicklung eines Fragebogens zur Selbstbeurteilung langfristig sinnvoller ist, da dieser möglicherweise zu valideren Angaben führt. So zeigte sich beispielsweise der negative Zusammenhang zwischen emotionaler Aufgabenübernahme und gesundheitsbezogener Lebensqualität nur im Selbsturteil, ebenso wie der positive Zusammenhang von wahrgenommener Fairness und der Angabe, ob Aufgaben in der Familie alleine oder gemeinsam erledigt werden. Auch die Moderation des Zusammenhangs von instrumenteller Aufgabenübernahme und gesundheitsbezogener Lebensqualität durch die wahrgenommene Fairness zeigte sich nur im Selbsturteil. Darüber hinaus ist es plausibel, dass vor allem der Perspektive des Kindes Beachtung geschenkt werden sollte. Bei der Erfassung von Aufgabenübernahme und ihren Auswirkungen bis hin zur möglichen Parentifizierung sollte die psychische Realität des Kindes letztendlich die angestrebte Informationsquelle darstellen. Für die Beantwortung der Frage, ob und ab wann sich Aufgabenübernahme positiv oder negativ auf die kindliche Entwicklung auswirkt, baut vor allem das Konstrukt der wahrgenommenen Fairness auf der These auf, dass mentale Repräsentationen und die individuelle Wahrnehmung von Kompensation und gelebter Reziprozität in der Familie ausschlaggebende Einflussgrößen sind.

## Limitationen

Zuletzt sollen auch die Limitationen der jeweiligen Studiendesigns sowie weitere methodische Einschränkungen der vorliegenden Arbeit kritisch reflektiert werden. Des Weiteren werden die möglichen Implikationen dieser Limitationen für die praktische Anwendbarkeit der Forschungsergebnisse erörtert und es werden Vorschläge gemacht, wie zukünftige Studien diese Herausforderungen berücksichtigen sollten.

Als erstes sei auf den Punkt der Stichprobenszusammensetzung hingewiesen. Die meist schiefen Verteilungen sowie die niedrigen Itemschwierigkeiten weisen darauf hin, dass es sich vor allem bei den Studien 1 und 2 um eher unbelastete Stichproben handelte, was zu Varianzeinschränkungen in den Studien geführt haben könnte. Besonders hiervon betroffen sind die Subskalen zur Geschwisterfürsorge und zur Pflege von Angehörigen, da diese eine geringe Stichprobengröße aufwiesen. Diese Skalen zeigten auch seltener signifikante Zusammenhänge mit den gewählten Kriterien. Aufgrund der geringen Stichprobengröße konnte diese Skalen auch nicht bei der Untersuchung der faktoriellen Struktur berücksichtigt werden.

Des Weiteren schränkt die Wahl einer primär studentischen Stichprobe im Falle von Studie 2 die Generalisierbarkeit der Ergebnisse stark ein. Weitere methodische Einschränkungen ergeben sich durch die Verwendung von Selbstberichtsdaten, welche von Effekten wie der sozialen Erwünschtheit, Selbstwahrnehmungsverzerrungen oder anderweitigen Antworttendenzen beeinflusst sein können. Dies schränkt möglicherweise die Zuverlässigkeit der Angaben ein und könnte dazu beigetragen haben, dass die Befragten in den Studien 1 und 2 generell von einer gering ausgeprägten Aufgabenübernahme berichteten.

Die größte Einschränkung der vorliegenden Studien ist allerdings, dass es sich um Querschnittserhebungen und im Falle der Studien 2 und 3 um retrospektive Studiendesigns handelte. Querschnitts- und retrospektive Erhebungen ermöglichen es nicht, kausale Zusammenhänge adäquat zu prüfen, da sie keine Untersuchung von zeitlichen Verläufen ermöglichen und potenzielle beeinflussende Drittvariablen sowie Selektionseffekte nicht angemessen kontrolliert oder ausgeschlossen werden können (Cohen et al., 2007).

Retrospektive Selbstberichtsdaten unterliegen außerdem verschiedenen Arten von Erinnerungsverzerrungen und -fehlern (Reimer, 2001, 2005), vor allem, wenn das fragliche Ereignis lange zurückliegt (Ruspini, 2002). Doch auch die persönliche Bedeutung eines Ereignisses sowie der psychische Zustand des Befragten zum Zeitpunkt des Interviews beeinflussen seine jeweiligen Angaben (Ruspini, 2002), wie beispielsweise der Fall bei spezifischen stimmungsabhängigen Gedächtnisfehlern, welche auch mit verschiedenen Psychopathologien assoziiert sind (Brewin et al.,

1993). Wenn es um Befragungen zum Thema der Beziehungen geht, spielen außerdem auch Schema-Effekte eine Rolle. Es existieren z. B. Hinweise darauf, dass aktuelle Beziehungserfahrungen die Rekonstruktion vergangener Beziehungserfahrungen beeinflussen (Holmberg & Holmes, 1994). Diese Punkte könnten insbesondere bei Studie 3 einen entscheidenden Einfluss gehabt haben, da bei der Akquise über soziale Netzwerke vor allem Personen zur Teilnahme aufgerufen wurden, die von sich selbst behaupteten, eine Belastung in der Kindheit oder Jugend erlebt zu haben. Entsprechende Beiträge mit Aufrufen zur Teilnahme wurden von Teilnehmer\*innen außerdem auch selbst in Selbsthilfeforen oder speziellen Gruppen verbreitet, sodass nicht auszuschließen ist, dass vermehrt Personen mit einer negativen Sichtweise über ihre eigene Vergangenheit und psychischen Auffälligkeiten an der Studie teilgenommen haben, was wiederum die berichteten Zusammenhänge zwischen Aufgabenübernahme, erlebten Belastungen und psychischem Wohlbefinden entscheidend beeinflusst haben könnte. Auch Selbstselektionseffekte können an dieser Stelle zum Tragen gekommen sein.

Bisherige Studien, welche die Zuverlässigkeit retrospektiver Angaben untersuchten, zeigten bislang im Mittel eine schwache bis moderate Übereinstimmung zwischen retrospektiven und prospektiven Angaben zu den Themen Kindesmisshandlung (Baldwin et al., 2019; Newbury et al., 2018), emotionale Verfügbarkeit in der Kindheit (Nivison et al., 2021) oder negative Kindheitserlebnisse (Reuben et al., 2016). Sie zeigten jedoch auch, dass beide Maße (retrospektiv und prospektiv) Zusammenhänge mit spezifizierten Kriterien im Erwachsenenalter aufwiesen, z. B. mit psychischen Störungen oder Maßen zur Gesundheit (Newbury et al., 2018; Reuben et al., 2016), wengleich sie möglicherweise wiederum unterschiedliche Gruppen von Individuen identifizieren, welche verschiedene Risikoprofile aufweisen (Baldwin et al., 2019).

Die vorliegenden querschnittlichen und retrospektiven Befragungen können also nur erste Anhaltspunkte liefern, wenn es um die potenziellen Auswirkungen von Aufgabenübernahme und die Zusammenhänge mit Kriterien wie dem psychischen Wohlbefinden geht. Sie ermöglichten für den Entwurf eines neuen Fragebogens zum Thema der Aufgabenübernahme aber eine ökonomische erste Untersuchung seiner psychometrischen Eigenschaften mit größeren Stichproben und zeigen Potenziale für zukünftige Fragestellungen und weitere Untersuchungen auf.

## Fazit und Ausblick

Sachverständige, die in der familienrechtspsychologischen Begutachtung tätig sind, sehen sich aktuell der Herausforderung gegenüber, steigenden Qualitätsanforderungen an Gutachten gerecht zu werden (Arbeitsgruppe Familienrechtliche Gutachten, 2019; Diagnostik- und Testkuratorium der Föderation Deutscher Psychologinnenvereinigungen, 2017), bei gleichzeitig stark eingeschränkten Möglichkeiten für multimethodale Diagnostik. Für viele Konstrukte oder Fragestellungen der Familienrechtspsychologie stehen keinerlei geeignete standardisierte Verfahren zur Verfügung (Fichtner, 2019). Diese Feststellung stellte den Ausgangspunkt der vorliegenden Dissertation dar. Im Rahmen einer Bedarfsanalyse mit tätigen Sachverständigen konnte nachfolgend ermittelt werden, dass der größte Bedarf an einem standardisierten Fragebogen besteht, der Parentifizierung erfasst.

In der vorliegenden Dissertation wurde also ein deutschsprachiger, standardisierter Fragebogen zur Erfassung von „Aufgabenübernahme“ im Kindes- und Jugendalter entworfen. In einem Pretest wurde außerdem die Verständlichkeit und Anwendbarkeit der Items in einer Stichprobe von Kindern und Jugendlichen verschiedener Altersbereiche aus Trennungsfamilien überprüft. Der Begriff der „Aufgabenübernahme“ anstelle von dem der Parentifizierung wurde dabei bewusst in Abgrenzung zu bereits bestehenden, englischsprachigen Fragebögen eingeführt, um moderate und damit von vornherein potenziell unkritische Ausprägungen der Aufgabenübernahme von bedenklichen Ausmaßen der Aufgabenübernahme abzugrenzen, welche die kindliche Entwicklung möglicherweise beeinträchtigen. Ziel der vorliegenden Fragebogenentwicklung war es also, eine möglichst objektive Erfassung von Aufgabenübernahme zu ermöglichen, und damit auch im unteren Bereich zu differenzieren, und diese anschließend erst über Zusatzskalen in Bezug zu potenziell erlebten Belastungen zu setzen.

Der finale Fragebogen gliedert sich aus diesem Grund in Skalen zu den Themenbereichen der instrumentellen Aufgabenübernahme (Haushaltstätigkeiten), der emotionalen Aufgabenübernahme (Erfüllung emotionaler Bedürfnisse anderer Personen), der elternbezogenen Verantwortungsübernahme (Übernahme organisatorischer, kontrollierender und planender Tätigkeiten/Zuteilung von Verantwortlichkeiten) der Aufgabenübernahme in der Geschwisterfürsorge und jener in der Pflege von Angehörigen. Zusätzlich existiert eine separate Skala zur Erfassung der wahrgenommenen Fairness als kontextuelle Einflussgröße basierend auf Jurkovic (1997), welche erfasst, inwiefern eine Wertschätzung der Aufgabenübernahme oder eine reziproke Unterstützung innerhalb der Familie vorliegt. Eine weitere Skala erfasst, losgelöst vom Thema der Aufgabenübernahme, potenziell erlebte Einschränkungen durch die Aufgabenübernahme (in den Bereichen Schule, Freizeit oder Freunde).

In insgesamt drei Studien wurden die psychometrische Qualität des Fragebogens sowie inhaltliche Fragestellungen zum Thema der Aufgabenübernahme untersucht. Hinsichtlich der psychometrischen Qualität ließen sich erste Nachweise für eine ausreichende Reliabilität in Form von hohen internen Konsistenzen aller Skalen sowie Nachweise für die faktorielle Validität erbringen. Weitere Hinweise auf die Validität ergeben sich aus den Befunden zu den verschiedenen inhaltlichen Fragestellungen, bei denen die Zusammenhänge der Skalen mit verschiedenen Kriterien wie z. B. dem psychischen Wohlbefinden geprüft wurden.

Die Befunde der vorliegenden Studien stützen insgesamt die These, dass die Auswirkungen instrumenteller Aufgabenübernahme stark kontextabhängig sind, während die emotionale Aufgabenübernahme sich primär negativ auf die kindliche Entwicklung auswirkt (Byng-Hall, 2008; Hooper, 2007a; McMahon & Luthar, 2007; Tompkins, 2007). Während die emotionale Aufgabenübernahme nämlich über alle drei Studien hinweg negativ mit dem psychischen Wohlbefinden assoziiert war, zeigten sich bei der instrumentellen Aufgabenübernahme teils kurvilineare Zusammenhänge mit dem psychischen Wohlbefinden, die darauf hindeuten, dass moderate Ausprägungen eine potenziell positive Auswirkung auf die kindliche Entwicklung haben können. Diese Befunde machen deutlich, wie wichtig es ist, bei der Erfassung von Aufgabenübernahme und Parentifizierung zwischen den beiden Subtypen (instrumentell und emotional) zu differenzieren und dass die Berechnung von Gesamtscores weniger zielführend ist. Des Weiteren sollte hinsichtlich der kontextabhängigen Auswirkungen von instrumenteller Aufgabenübernahme die Stichprobensammensetzung beachtet werden, welche möglicherweise gerade bei kurvilinearen Zusammenhängen bestimmt, ob sich bestimmte Zusammenhänge zeigen und in welche Richtung diese weisen.

Hinsichtlich der weiteren Skalen zur Geschwisterfürsorge und zur Pflege von Angehörigen sowie zur elternbezogenen Verantwortungsübernahme ergaben sich ebenfalls erste Hinweise auf relevante Zusammenhänge mit potenziellen negativen Auswirkungen. Diese zeigten sich jedoch weniger konsistent und sollten aufgrund der geringen Stichprobengrößen in diesen Subgruppen in Folgestudien mit größeren Fallzahlen erneut geprüft werden.

Die wahrgenommene Fairness erwies sich über alle Studien hinweg als potenziell bedeutsamer positiver Einflussfaktor für die kindliche Entwicklung. Auf Basis der vorliegenden Studien lässt sich jedoch noch keine zuverlässige Einschätzung darüber treffen, ob sie eher eine eigenständige, wichtige Einflussgröße darstellt (Kuperminc et al., 2013) oder ob es sich bei ihr um einen moderierenden Einflussfaktor handelt (Jurkovic et al., 2005; Kuperminc et al., 2009). Diese Fragestellung sollte vor allem in weiteren Querschnittsstudien sowohl mit belasteten als auch unbelasteten Kindern und

Jugendlichen weiter untersucht werden. Die neu konzipierte Zusatzskala zu den erlebten Einschränkungen sollte des Weiteren hierbei mit einbezogen werden, um zu prüfen, inwiefern sich eventuelle indirekte Effekte über die erlebten Einschränkungen auch außerhalb von retrospektiven Befragungen nachweisen lassen.

Langfristig sind weitere Studien nötig, um die psychometrische Qualität des Fragebogens ausreichend zu prüfen. Um außerdem die relevanten inhaltlichen Fragestellungen zu den Auswirkungen von Aufgabenübernahme abschließend zu beantworten, braucht es vor allem prospektive Längsschnittstudien, welche die Erfassung von Entwicklungsverläufen und die zuverlässige Identifikation von Risikofaktoren ermöglichen. Dabei sollten unbedingt nicht nur lineare, sondern auch mögliche kurvilinearere Zusammenhänge untersucht werden.

Um außerdem eine Anwendung im familienrechtspsychologischen Kontext zu ermöglichen, sind Studien mit den relevanten Zielstichproben vonnöten. Das Erheben der Daten von Kindern aus Trennungsfamilien oder Familien, die aktuell an einer familienrechtspsychologischen Begutachtung teilnehmen, stellt dabei eine besondere Herausforderung dar und erfordert langfristig eine enge Zusammenarbeit von Entwickler\*innen und potenziellen Anwender\*innen des Verfahrens. Im Rahmen einer solchen Zusammenarbeit könnten zudem auch spezifischere Kriterien zur Validierung genutzt werden, wie beispielsweise Verhaltensbeobachtungen oder Expert\*innenurteile.

Die Annahme dieser Herausforderung stellt jedoch einen wichtigen Schritt in Richtung einer Verbesserung der familienrechtspsychologischen Diagnostik dar. Möglicherweise spielt insbesondere die emotionale Parentifizierung im familienrechtspsychologischen Kontext eine bedeutende Rolle, da die elterliche Trennung und Scheidung als möglicher Risikofaktor für ihre Entstehung diskutiert wird (Jurkovic et al., 2001; Martin, 1996; Peris & Emery, 2005; Peris et al., 2008). Für die zukünftige Forschung könnte dabei vor allem die Frage interessant sein, ob sich Zusammenhänge zwischen bindungsintoleranten Verhaltensweisen von Bezugspersonen und der Entstehung von Parentifizierung ergeben und inwiefern emotionale Parentifizierung eine Art Vorläufer von Loyalitätskonflikten darstellt.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Arbeitsgruppe Familienrechtliche Gutachten. (2019). *Mindestanforderungen an die Qualität von Sachverständigengutachten im Kindschaftsrecht* (2. Auflage). dpv.  
[https://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Nav\\_Themen/MindestanforderungenSachverstaendigengutachtenKindschaftsrecht.html](https://www.bmj.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Nav_Themen/MindestanforderungenSachverstaendigengutachtenKindschaftsrecht.html)
- Aust, F., Diederhofen, B., Ullrich, S. & Musch, J. (2013). Seriousness checks are useful to improve data validity in online research. *Behavior research methods*, 45(2), 527–535.  
<https://doi.org/10.3758/s13428-012-0265-2>
- Australian Bureau of Statistics. (2003). *Disability, ageing and carers, australia: Caring in the community*. ABS.
- Baggett, E., Shaffer, A. & Muetzelfeld, H. (2015). Father-daughter parentification and young adult romantic relationships among college women. *Journal of Family Issues*, 36(6), 760–783.  
<https://doi.org/10.1177/0192513X13499759>
- Baker, M. S. & Tebes, J. K. (1994). *The child caretaking scale*. Yale University School of Medicine.
- Baldwin, J. R., Reuben, A., Newbury, J. B. & Danese, A. (2019). Agreement between prospective and retrospective measures of childhood maltreatment: A systematic review and meta-analysis. *JAMA psychiatry*, 76(6), 584–593. <https://doi.org/10.1001/jamapsychiatry.2019.0097>
- Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control*. W H Freeman.
- Baron, R. M. & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51(6), 1173–1182. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.51.6.1173>
- Bartholomew, K. (1990). Avoidance of intimacy: An attachment perspective. *Journal of Social and Personal Relationships*, 7(2), 147–178. <https://doi.org/10.1177/0265407590072001>
- Bauman, L. J., Foster, G., Johnson Silver, E., Berman, R., Gamble, I. & Muchaneta, L. (2006). Children caring for their ill parents with HIV/AIDS. *Vulnerable Children and Youth Studies*, 1(1), 56–70.  
<https://doi.org/10.1080/17450120600659077>
- Bauman, L. J., Silver, E. J., Berman, R. & Gamble, I. (2009). Children as caregivers to their ill parents with AIDS. In *How caregiving affects development: Psychological implications for child, adolescent, and adult caregivers* (S. 37–63). American Psychological Association.  
<https://doi.org/10.1037/11849-001>
- Becker, S. (2007). Global perspectives on children's unpaid caregiving in the family: Research and policy on 'young carers' in the UK, Australia, the USA and Sub-Saharan Africa. *Global Social Policy*, 7(1), 23–50. <https://doi.org/10.1177/1468018107073892>

- Beierlein, C., Kovaleva, A., Kemper, C. J. & Rammstedt, B. (2012). *ASKU - Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzsкала*. <https://doi.org/10.23668/PSYCHARCHIVES.418>
- Bekir, P., McLellan, T., Childress, A. R. & Gariti, P. (1993). Role reversals in families of substance misusers: A trans-generational phenomenon. *International Journal of the Addictions*, 28(7), 613–630. <https://doi.org/10.3109/10826089309039652>
- Blanz, M. (2015). *Forschungsmethoden und Statistik für die Soziale Arbeit: Grundlagen und Anwendungen*. Kohlhammer.
- Bodansky, A. & Krüger, N. (2020). Äpfel mit Birnen vergleichen: Zum korrekten Einsatz von psychologischer Testdiagnostik und daraus folgenden Konsequenzen im Kontext familienrechtspsychologischer Fragestellungen. *Praxis der Rechtspsychologie*, 30(1), 83–97.
- Bölte, S., Adam-Schwebe, S., Englert, E., Schmeck, K. & Poustka, F. (2000). Zur Praxis der psychologischen Testdiagnostik in der deutschen Kinder und Jugendpsychiatrie: Ergebnisse einer Umfrage. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 28(3), 151–161. <https://doi.org/10.1024//1422-4917.28.3.151>
- Borchet, J., Hooper, L. M., Tomek, S., Schneider, W. S. & Dębski, M. (2022). Parentification in polish adolescents: A prevalence study. *Journal of child & adolescent trauma*, 15(3), 567–583. <https://doi.org/10.1007/s40653-021-00411-8>
- Borchet, J., Lewandowska-Walter, A., Połomski, P. & Peplińska, A. (2020). Construction of a parentification questionnaire for youth. *Health Psychology Report*, 8(2), 175–188. <https://doi.org/10.5114/hpr.2019.89492>
- Borchet, J., Lewandowska-Walter, A., Połomski, P., Peplińska, A. & Hooper, L. M. (2021). The relations among types of parentification, school achievement, and quality of life in early adolescence: an exploratory study. *Frontiers in psychology*, 12, 635171. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.635171>
- Boszormenyi-Nagy, I. & Krasner, B. R. (1986). *Between give and take: A clinical guide to contextual therapy*. Brunner/Mazel.
- Boszormenyi-Nagy, I. & Spark, G. (1973). *Invisible loyalties: Reciprocity in intergenerational family therapy*. Harper & Row.
- Bourassa, K. (2010). *Compulsive caregiving: Emotional parentification in childhood and its association with romantic relationships in late adolescence and early adulthood* [Dissertation]. University of Virginia.
- Bowlby, J. (1977). The making and breaking of affectional bonds: I. Aetiology and psychopathology in the light of attachment theory. *The British Journal of Psychiatry*, 130(3), 201–210.
- Bowlby, J. (1980). *Attachment and loss: Volume III: Loss, sadness and depression*. Basic Books.

- Bowling, N. A., Huang, J. L., Bragg, C. B., Khazon, S., Liu, M. & Blackmore, C. E. (2016). Who cares and who is careless? Insufficient effort responding as a reflection of respondent personality. *Journal of Personality and Social Psychology, 111*(2), 218–229. <https://doi.org/10.1037/pspp0000085>
- Brauer, K. & Wolf, A. (2016). Validation of the German-language Clance Impostor Phenomenon Scale (GCIPS). *Personality and Individual Differences, 102*, 153–158. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2016.06.071>
- Brewin, C. R., Andrews, B. & Gotlib, I. H. (1993). Psychopathology and early experience: a reappraisal of retrospective reports. *Psychological Bulletin, 113*(1), 82–98. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.113.1.82>
- Bühner, M. (2011). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. Pearson.
- Burkett, L. P. (1991). Parenting behaviors of women who were sexually abused as children in their families of origin. *Family process, 30*(4), 421–434. <https://doi.org/10.1111/j.1545-5300.1991.00421.x>
- Burnett, G., Jones, R. A., Bliwise, N. G. & Ross, L. T. (2006). Family unpredictability, parental alcoholism, and the development of parentification. *The American Journal of Family Therapy, 34*(3), 181–189. <https://doi.org/10.1080/01926180600550437>
- Burton, L. (2007). Childhood adultification in economically disadvantaged families: A conceptual model. *Family Relations, 56*(4), 329–345. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3729.2007.00463.x>
- Byng-Hall, J. (2008). The significance of children fulfilling parental roles: implications for family therapy. *Journal of Family Therapy, 30*(2), 147–162. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6427.2008.00423.x>
- Carroll, J. J. & Robinson, B. E. (2000). Depression and parentification among adults as related to parental workaholism and alcoholism. *The Family Journal, 8*(4), 360–367. <https://doi.org/10.1177/1066480700084005>
- Castro, D. M., Jones, R. A. & Mirsalimi, H. (2004). Parentification and the Impostor Phenomenon: An empirical investigation. *The American Journal of Family Therapy, 32*(3), 205–216. <https://doi.org/10.1080/01926180490425676>
- Champion, J. E., Jaser, S. S., Reeslund, K. L., Simmons, L., Potts, J. E., Shears, A. R. & Compas, B. E. (2009). Caretaking behaviors by adolescent children of mothers with and without a history of depression. *Journal of Family Psychology, 23*(2), 156–166. <https://doi.org/10.1037/a0014978>
- Chase, N. D. (Hrsg.). (1999a). *Burdened children: Theory, research, and treatment of parentification*. SAGE Publications.

- Chase, N. D. (1999b). Parentification: An overview of theory, research, and societal issues. In N. D. Chase (Hrsg.), *Burdened children: Theory, research, and treatment of parentification* (S. 3–33). SAGE Publications. <https://doi.org/10.4135/9781452220604.n1>
- Chase, N. D., Deming, M. P. & Wells, M. C. (1998). Parentification, parental alcoholism, and academic status among young adults. *American Journal of Family Therapy*, 26(2), 105–114. <https://doi.org/10.1080/01926189808251091>
- Chen, H. S. & Wu, L. C. (2013). *Examining the relationships of parentification, individuation, and health among college students in Taiwan*.
- Chmitorz, A., Wenzel, M., Stieglitz, R.-D., Kunzler, A., Bagusat, C., Helmreich, I., Gerlicher, A., Kampa, M., Kubiak, T., Kalisch, R., Lieb, K. & Tüscher, O. (2018). Population-based validation of a German version of the Brief Resilience Scale. *PloS one*, 13(2), e0192761. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0192761>
- Clance, P. R. & Imes, S. A. (1978). The imposter phenomenon in high achieving women: Dynamics and therapeutic intervention. *Psychotherapy: Theory, Research & Practice*, 15(3), 241–247. <https://doi.org/10.1037/h0086006>
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2. Aufl.). Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Cohen, L., Manion, L. & Morrison, K. (2007). *Research methods in education* (6. Aufl.). Routledge.
- Cribari-Neto, F. (2004). Asymptotic inference under heteroskedasticity of unknown form. *Computational Statistics & Data Analysis*, 45(2), 215–233. [https://doi.org/10.1016/s0167-9473\(02\)00366-3](https://doi.org/10.1016/s0167-9473(02)00366-3)
- Dahl, G. (1971). Zur Berechnung des Schwierigkeitsindex bei quantitativ abgestufter Aufgabenbewertung. *Diagnostica*, 17(3), 139–142.
- Davidson, R. & MacKinnon, J. G. (1993). *Estimation and inference in econometrics*. Oxford University Press.
- Dettenborn, H. & Walter, E. (2002). *Familienrechtspsychologie* (1. Aufl.). UTB Psychologie, Rechtswissenschaften: Bd. 8232. Reinhardt.
- Diagnostik- und Testkuratorium der Föderation Deutscher Psychologinnenvereinigungen (2017). *Qualitätsstandards für psychologische Gutachten*. [https://www.dgps.de/fileadmin/user\\_upload/PDF/Empfehlungen/GA\\_Standards\\_DTK\\_10\\_Sep\\_2017\\_Final.pdf](https://www.dgps.de/fileadmin/user_upload/PDF/Empfehlungen/GA_Standards_DTK_10_Sep_2017_Final.pdf)
- Diaz, N., Siskowski, C. & Connors, L. (2007). Latino young caregivers in the United States: Who are they and what are the academic implications of this role? *Child & Youth Care Forum*, 36(4), 131–140. <https://doi.org/10.1007/s10566-007-9040-4>

- Diedenhofen, B. & Musch, J. (2015). cocor: a comprehensive solution for the statistical comparison of correlations. *PLoS one*, *10*(3), e0121945. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0121945>
- Diener, E., Emmons, R. A., Larsen, R. J. & Griffin, S. (1985). The Satisfaction With Life Scale. *Journal of personality assessment*, *49*(1), 71–75. [https://doi.org/10.1207/s15327752jpa4901\\_13](https://doi.org/10.1207/s15327752jpa4901_13)
- Doll, J., Mentz, M. & Witte, E. H. (1995). Zur Theorie der vier Bindungsstile: Meßprobleme und Korrelate dreier integrierter Verhaltenssysteme. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, *26*(3), 148–159.
- Earley, L. & Cushway, D. (2002). The parentified child. *Clinical Child Psychology and Psychiatry*, *7*(2), 163–178. <https://doi.org/10.1177/1359104502007002005>
- East, P. L. (2010). Children's provision of family caregiving: Benefit or burden? *Child Development Perspectives*, *4*(1), 55–61. <https://doi.org/10.1111/j.1750-8606.2009.00118.x>
- East, P. L. & Weisner, T. S. (2009). Mexican american adolescents' family caregiving: selection effects and longitudinal associations with adjustment. *Family Relations*, *58*(5), 562–577. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3729.2009.00575.x>
- East, P. L., Weisner, T. S. & Reyes, B. T. (2006). Youths' caretaking of their adolescent sisters' children: its costs and benefits for youths' development. *Applied Developmental Science*, *10*(2), 86–95. [https://doi.org/10.1207/s1532480xads1002\\_4](https://doi.org/10.1207/s1532480xads1002_4)
- Esser, G., Hänsch-Oelgart, S. & Schmitz, J. (2018). TBS-TK-Rezension: CBCL/6-18R, TRF/6-18R, YSR/11-18R. Deutsche Schulalter-Formen der Child Behavior Checklist von Thomas M. Achenbach. Elternfragebogen über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen (CBCL/6-18R), Lehrerfragebogen über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen (TRF/6-18R), Fragebogen für Jugendliche (YSR/11-18R). *Psychologische Rundschau*, *69*(2), 144–146. <https://doi.org/10.1026/0033-3042/a000394>
- Fichtner, J. (2019). Vom Wald und von den Bäumen: Ergänzungen zu Wilfried Hommers Methodenkritik. *Praxis der Rechtspsychologie*, *29*(1), 139–146.
- Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS* (3. Aufl.). Sage.
- Fitzgerald, M. M., Schneider, R. A., Salstrom, S., Zinzow, H. M., Jackson, J. & Fossel, R. V. (2008). Child sexual abuse, early family risk, and childhood parentification: Pathways to current psychosocial adjustment. *Journal of Family Psychology*, *22*(2), 320–324. <https://doi.org/10.1037/0893-3200.22.2.320>
- Franck, K. L. & Buehler, C. (2007). A family process model of marital hostility, parental depressive affect, and early adolescent problem behavior: The roles of triangulation and parental warmth. *Journal of Family Psychology*, *21*(4), 614–625. <https://doi.org/10.1037/0893-3200.21.4.614>

- Fry, P. S. & Trifiletti, R. J. (1983). An exploration of the adolescent's perspective: Perceptions of major stress dimensions in the single-parent family. *Journal of Psychiatric Treatment & Evaluation*, 5(2), 101–111.
- Fulgini, A. J., Tseng, V. & Lam, M. (1999). Attitudes toward family obligations among american adolescents with asian, latin american, and european backgrounds. *Child Development*, 70(4), 1030–1044. <https://doi.org/10.1111/1467-8624.00075>
- Fussell, F. W. & Bonney, W. C. (1990). A comparative study of childhood experiences of psychotherapists and physicists: Implications for clinical practice. *Psychotherapy: Theory, Research, Practice, Training*, 27(4), 505–512. <https://doi.org/10.1037/0033-3204.27.4.505>
- Godsall, R. E., Jurkovic, G. J., Emshoff, J., Anderson, L. & Stanwyck, D. (2004). Why some kids do well in bad situations: relation of parental alcohol misuse and parentification to children's self-concept. *Substance use & misuse*, 39(5), 789–809. <https://doi.org/10.1081/ja-120034016>
- Goglia, L. R., Jurkovic, G. J., Burt, A. M. & Burge-callaway, K. G. (1992). Generational boundary distortions by adult children of alcoholics: Child-as-parent and child-as-mate. *The American Journal of Family Therapy*, 20(4), 291–299. <https://doi.org/10.1080/01926189208250899>
- Greenberger, E. & Steinberg, L. (1986). *When teenagers work: The psychological and social costs of adolescent employment*. Basic Books.
- Häder, M. (2019). *Empirische Sozialforschung: Eine Einführung* (4. Aufl.). Springer VS.
- Harrison, A. O., Wilson, M. N., Pine, C. J., Chan, S. Q. & Buriel, R. (1990). Family ecologies of ethnic minority children. *Child Development*, 61(2), 347. <https://doi.org/10.2307/1131097>
- Hausser, A. A. (2012). *Die Parentifizierung von Kindern bei psychisch kranken und psychisch gesunden Eltern und die psychische Gesundheit der parentifizierten Kinder* [Dissertation]. Universität Hamburg, Hamburg.
- Hayes, A. F. (2015). An index and test of linear moderated mediation. *Multivariate behavioral research*, 50(1), 1–22. <https://doi.org/10.1080/00273171.2014.962683>
- Hayes, A. F. (2018). *Introduction to mediation, moderation, and conditional process analysis: A regression-based approach* (Second edition). *Methodology in the social sciences*. The Guilford Press.
- Hetherington, E. M. (2014). *Coping with divorce, single parenting, and remarriage: A risk and resiliency perspective*. Psychology Press. <https://doi.org/10.4324/9781410602893>
- Holmberg, D. & Holmes, J. G. (1994). Reconstruction of relationship memories: A mental models approach. In *Autobiographical Memory and the Validity of Retrospective Reports* (S. 267–288). Springer, New York, NY. [https://doi.org/10.1007/978-1-4612-2624-6\\_18](https://doi.org/10.1007/978-1-4612-2624-6_18)

- Höltge, J., McGee, S. L., Maercker, A. & Thoma, M. V. (2018). Childhood adversities and thriving skills: Sample case of older swiss former indentured child laborers. *The American journal of geriatric psychiatry*, 26(8), 886–895. <https://doi.org/10.1016/j.jagp.2018.02.002>
- Hommers, W. (2019). Die Heidelberger Marschak-Interaktionsmethode (H-MIM): Eine kritische Analyse aus familienrechtspsychologischer Sicht. *RPsych Rechtspsychologie*, 5(3), 347–360. <https://doi.org/10.5771/2365-1083-2019-3-347>
- Hooper, L. M. (2007a). The application of attachment theory and family systems theory to the phenomena of parentification. *The Family Journal*, 15(3), 217–223. <https://doi.org/10.1177/1066480707301290>
- Hooper, L. M. (2007b). Expanding the discussion regarding parentification and its varied outcomes: Implications for mental health research and practice. *Journal of Mental Health Counseling*, 29(4), 322–337. <https://doi.org/10.17744/mehc.29.4.48511m0tk22054j5>
- Hooper, L. M. (2009). *Parentification inventory*. Available from LM Hooper, Department of Educational Studies in Psychology, Research Methodology, and Counseling, The University of Alabama, Tuscaloosa, AL 35487 (2009).
- Hooper, L. M. (2012). Parentification. In R. J. R. Levesque (Hrsg.), *Encyclopedia of Adolescence* (S. 2023–2031). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-1-4419-1695-2\\_169](https://doi.org/10.1007/978-1-4419-1695-2_169)
- Hooper, L. M., Decoster, J., White, N. & Voltz, M. L. (2011). Characterizing the magnitude of the relation between self-reported childhood parentification and adult psychopathology: A meta-analysis. *Journal of Clinical Psychology*, 67(10), 1028–1043. <https://doi.org/10.1002/jclp.20807>
- Hooper, L. M. & Doehler, K. (2012). Assessing family caregiving: a comparison of three retrospective parentification measures. *Journal of Marital and Family Therapy*, 38(4), 653–666. <https://doi.org/10.1111/j.1752-0606.2011.00258.x>
- Hooper, L. M., Doehler, K., Wallace, S. & Hannah, N. (2011). The Parentification Inventory: Development, validation, and cross-validation. *The American Journal of Family Therapy*, 39(3), 226–241. <https://doi.org/10.1080/01926187.2010.531652>
- Hooper, L. M. & Wallace, S. A. (2010). Evaluating the Parentification Questionnaire: Psychometric properties and psychopathology correlates. *Contemporary Family Therapy*, 32(1), 52–68. <https://doi.org/10.1007/s10591-009-9103-9>
- Hunt, G., Levine, C. & Naiditch, L. (2005). *Young caregivers in the US: Findings from a national survey*. Bethesda. National Alliance for Caregiving und United Hospital Fund.
- Hutcheson, G. D. & Sofroniou, N. (1999). *The multivariate social scientist: Introductory statistics using generalized linear models*. Sage.

- Jacobvitz, D. B. & Bush, N. F. (1996). Reconstructions of family relationships: Parent-child alliances, personal distress, and self-esteem. *Developmental Psychology*, 32(4), 732–743.  
<https://doi.org/10.1037/0012-1649.32.4.732>
- Jankowski, P. J., Hooper, L. M., Sandage, S. J. & Hannah, N. J. (2013). Parentification and mental health symptoms: mediator effects of perceived unfairness and differentiation of self. *Journal of Family Therapy*, 35(1), 43–65. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6427.2011.00574.x>
- Johnson, J. A. (2005). Ascertaining the validity of individual protocols from Web-based personality inventories. *Journal of Research in Personality*, 39(1), 103–129.  
<https://doi.org/10.1016/j.jrp.2004.09.009>
- Johnson, P. O. & Neyman, J. (1936). Tests of certain linear hypotheses and their application to some educational problems. *Statistical Research Memoirs*, 1, 57–93.
- Johnston, J. R., Walters, M. G. & Olesen, N. W. (2005). Is It alienating parenting, role reversal or child abuse? A study of children's rejection of a parent in child custody disputes. *Journal of Emotional Abuse*, 5(4), 191–218. [https://doi.org/10.1300/J135v05n04\\_02](https://doi.org/10.1300/J135v05n04_02)
- Joseph, S., Becker, F. & Becker, S. (2012). *Manual for measures of caring activities and outcomes for children and young people* (2. Aufl.). Carers Trust.
- Jurkovic, G. J. (1997). *Lost childhoods: The plight of the parentified child*. Brunner/Mazel.
- Jurkovic, G. J. (1998). Destructive parentification in families: Causes and consequences. In L. L'Abate (Hrsg.), *Family psychopathology: The relational roots of dysfunctional behavior* (S. 237–255). Guilford Press.
- Jurkovic, G. J., Kuperminc, G. P. & Casey, S. (2000). *Filial Responsibility Scale-Youth*. Available from Gregory J. Jurkovic, Dept. of Psychology, Georgia State University, University Plaza, Atlanta, GA, 3030.
- Jurkovic, G. J., Kuperminc, G., Perilla, J., Murphy, A., Ibañez, G. & Casey, S. (2004). Ecological and ethical perspectives on filial responsibility: Implications for primary prevention with immigrant latino adolescents. *The Journal of Primary Prevention*, 25(1), 81–104.  
<https://doi.org/10.1023/B:JOPP.0000039940.99463.eb>
- Jurkovic, G. J., Kuperminc, G. P., Sarac, T. & Weisshaar, D. (2005). Role of filial responsibility in the post-war adjustment of bosnian young adolescents. *Journal of Emotional Abuse*, 5(4), 219–235. [https://doi.org/10.1300/J135v05n04\\_03](https://doi.org/10.1300/J135v05n04_03)
- Jurkovic, G. J. & Thirkield, A. (1998). *Parentification questionnaire*. Available from GJ Jurkovic, Department of Psychology, Georgia State University, University Plaza, Atlanta, GA, 30303.
- Jurkovic, G. J. & Thirkield, A. (1999). *Filial Responsibility Scale-Adult (FRS-A)*. Jurkovic, G. J., & Thirkield, A. (1999). *Filial Responsibility Scale-Adult (FRS-A)*. Unpublished document, Department of Psychology, Georgia State University, Atlanta, GA.

- Jurkovic, G. J., Thirkield, A. & Morrell, R. (2001). Parentification of adult children of divorce: A multidimensional analysis. *Journal of Youth and Adolescence*, 30(2), 245–257.  
<https://doi.org/10.1023/A:1010349925974>
- Kallander, E. K., Weimand, B., Ruud, T., Becker, S., Van Roy, B. & Hanssen-Bauer, K. (2018). Outcomes for children who care for a parent with a severe illness or substance abuse. *Child & Youth Services*, 39(4), 228–249. <https://doi.org/10.1080/0145935X.2018.1491302>
- Kannegießer, A. (2015). Besondere Qualifikationen der Sachverständigen erforderlich? *NZFam*, 13, 620–623.
- Katz, J., Petracca, M. & Rabinowitz, J. (2009). A retrospective study of daughters' emotional role reversal with parents, attachment anxiety, excessive reassurance-seeking, and depressive symptoms. *The American Journal of Family Therapy*, 37(3), 185–195.  
<https://doi.org/10.1080/01926180802405596>
- Kelley, M. L., French, A., Bountress, K., Keefe, H. A., Schroeder, V., Steer, K., Fals-Stewart, W. & Gumienny, L. (2007). Parentification and family responsibility in the family of origin of adult children of alcoholics. *Addictive behaviors*, 32(4), 675–685.  
<https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2006.06.010>
- Kerig, P. K. (2007). *Parent-child boundaries scale-III*. Unpublished master's thesis). Miami University, Oxford, OH (2007).
- Khafi, T. Y., Yates, T. M. & Luthar, S. S. (2014). Ethnic differences in the developmental significance of parentification. *Family process*, 53(2), 267–287. <https://doi.org/10.1111/famp.12072>
- The KIDSCREEN Group Europe. (2006). *The KIDSCREEN Questionnaires – Quality of life questionnaires for children and adolescents. Handbook*. Pabst Science Publishers.
- Koch, H. (2010). Testbesprechung: Deegener, G., Spangler, G., Körner, W. & Becker, N.(2009). EBSK. Eltern-Belastungs-Screening zur Kindeswohlgefährdung. Deutsche Form des Child Abuse Potential Inventory (CAPI) by Joel S. Milner. Göttingen: Hogrefe. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 42(1), 57–61.  
<https://doi.org/10.1026/0049-8637/a000006>
- Kotchick, B. A., Summers, P., Forehand, R. & Steele, R. G. (1997). The role of parental and extrafamilial social support in the psychosocial adjustment of children with a chronically ill father. *Behavior Modification*, 21(4), 409–432. <https://doi.org/10.1177/01454455970214002>
- Kunin, C. C., Ebbesen, E. B. & Konečni, V. J. (1992). An archival study of decision-making in child custody disputes. *Journal of Clinical Psychology*, 48(4), 564–573.  
[https://doi.org/10.1002/1097-4679\(199207\)48:4<564::AID-JCLP2270480420>3.0.CO;2-A](https://doi.org/10.1002/1097-4679(199207)48:4<564::AID-JCLP2270480420>3.0.CO;2-A)

- Kuperminc, G. P., Jurkovic, G. J. & Casey, S. (2009). Relation of filial responsibility to the personal and social adjustment of Latino adolescents from immigrant families. *Journal of Family Psychology*, 23(1), 14–22. <https://doi.org/10.1037/a0014064>
- Kuperminc, G. P., Wilkins, N. J., Jurkovic, G. J. & Perilla, J. L. (2013). Filial responsibility, perceived fairness, and psychological functioning of Latino youth from immigrant families. *Journal of Family Psychology*, 27(2), 173–182. <https://doi.org/10.1037/a0031880>
- Lamorey, S. (1999). Parentification of siblings of children with disability. In N. D. Chase (Hrsg.), *Burdened children: Theory, research, and treatment of parentification* (S. 75–91). SAGE Publications.
- Landi, G., Pakenham, K. I., Crocetti, E., Grandi, S. & Tossani, E. (2021). Examination of the tripartite model of youth caregiving in the context of parental illness. *Psychology & health*, 37(3), 397–418. <https://doi.org/10.1080/08870446.2020.1870116>
- Leitner, W. (2000). Zur Mängelerkennung in familienpsychologischen Gutachten. *Familie und Recht*, 11(2), 57–63.
- Leonhart, R. (2008). *Psychologische Methodenlehre/Statistik* (1. Aufl.). Ernst Reinhardt Verlag.
- Leu, A., Frech, M., Wepf, H., Sempik, J., Joseph, S., Helbling, L., Moser, U., Becker, S. & Jung, C. (2019). Counting young carers in Switzerland – A study of prevalence. *Children & Society*, 33(1), 53–67. <https://doi.org/10.1111/chso.12296>
- Lewis, M. (1972). Parents and children: Sex-role development. *The School Review*, 80(2), 229–240. <https://doi.org/10.1086/443028>
- Lilienfeld, S. O., Wood, J. M. & Garb, H. N. (2000). The scientific status of projective techniques. *Psychological science in the public interest*, 1(2), 27–66. <https://doi.org/10.1111/1529-1006.002>
- Lloyd, K. (2013). Happiness and well-being of young carers: Extent, nature and correlates of caring among 10 and 11 year old school children. *Journal of Happiness Studies*, 14(1), 67–80. <https://doi.org/10.1007/s10902-011-9316-0>
- Luthar, S. S., Cicchetti, D. & Becker, B. (2000). The construct of resilience: A critical evaluation and guidelines for future work. *Child Development*, 71(3), 543–562. <https://doi.org/10.1111/1467-8624.00164>
- Lux, K. & Eggert, S. (2017). ZQP-Analyse Erfahrungen von Jugendlichen mit Pflegebedürftigkeit in der Familie. In Zentrum für Qualität in der Pflege (Hrsg.), *ZQP-Report: Junge Pflegendе* (S. 14–25). Berlin.
- Macfie, J., Brumariu, L. E. & Lyons-Ruth, K. (2015). Parent-child role-confusion: A critical review of an emerging concept. *Developmental Review*, 36, 34–57. <https://doi.org/10.1016/j.dr.2015.01.002>

- Macfie, J., Houts, R. M., McElwain, N. L. & Cox, M. J. (2005). The effect of father-toddler and mother-toddler role reversal on the development of behavior problems in Kindergarten. *Social Development, 14*(3), 514–531. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9507.2005.00314.x>
- Macfie, J., Houts, R. M., Pressel, A. S. & Cox, M. J. (2008). Pathways from infant exposure to marital conflict to parent-toddler role reversal. *Infant mental health journal, 29*(4), 297–319. <https://doi.org/10.1002/imhj.20181>
- Macfie, J., McElwain, N. L., Houts, R. M. & Cox, M. J. (2005). Intergenerational transmission of role reversal between parent and child: Dyadic and family systems internal working models, *7*(1), 51–65. <https://doi.org/10.1080/14616730500039663>
- Macfie, J. & Swan, S. A. (2009). Representations of the caregiver-child relationship and of the self, and emotion regulation in the narratives of young children whose mothers have borderline personality disorder. *Development and Psychopathology, 21*(3), 993–1011. <https://doi.org/10.1017/S0954579409000534>
- MacKinnon, D. P. (2008). *Introduction to statistical mediation analysis* (1. Aufl.). Taylor & Francis Group.
- Madden, A. R. & Shaffer, A. (2016). The relation between parentification and dating communication: The role of romantic attachment-related cognitions. *The Family Journal: Counseling and Therapy for Couples and Families, 24*(3), 313–318. <https://doi.org/10.1177/1066480716648682>
- Mahalanobis, P. C. (1936). On the generalized distance in statistics. *Proceedings of the National Institute of Sciences of India, 2*(1), 49–55.
- Main, M. & Hesse, E. (1990). Parents' unresolved traumatic experiences are related to infant disorganized attachment status: Is frightened and/or frightening parental behavior the linking mechanism? In M. T. Greenberg, D. Cicchetti & E. M. Cummings (Hrsg.), *Attachment in the preschool years: Theory, research, and intervention* (S. 161–182). University of Chicago Press.
- Martin, M. T. (1995). *Mother-daughter relations in divorced families: Parentification and internalizing and relationship problems* [Dissertation, University of Virginia]. RIS.
- Martin, M. T. (1996). Mother-daughter relations in divorced families: Parentification and internalizing and relationship problems. *Dissertation Abstracts International: Section B: The Sciences and Engineering, 56*(9-B), 5176.
- Mays, C. J. & Krueger, L. E. (2021). Does locus of control influence parentification and anxiety in father-daughter relationships? *Journal of Family Issues, 0192513X2199318*. <https://doi.org/10.1177/0192513X21993187>

- Mayseless, O., Bartholomew, K., Henderson, A. & Trinke, S. (2004). "I was more her Mom than she was mine:" Role reversal in a community sample. *Family Relations*, 53(1), 78–86.  
<https://doi.org/10.1111/j.1741-3729.2004.00011.x>
- McMahon, T. J. & Luthar, S. S. (2007). Defining characteristics and potential consequences of caretaking burden among children living in urban poverty. *American Journal of Orthopsychiatry*, 77(2), 267–281. <https://doi.org/10.1037/0002-9432.77.2.267>
- Metzing, S. (2018). *Abschlussbericht zum Projekt: Die Situation von Kindern und Jugendlichen als pflegende Angehörige*. Universität Witten/Herdecke.  
[https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5\\_Publikationen/Pflege/Berichte/Abschlussbericht\\_KinderundJugendlichepflegAngeh.pdf](https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Pflege/Berichte/Abschlussbericht_KinderundJugendlichepflegAngeh.pdf)
- Mika, P., Bergner, R. M. & Baum, M. C. (1987). The development of a scale for the assessment of parentification. *Family Therapy*, 14(3), 229–235.
- Miller, K. M., Orellana, E. R., Briggs, H. E. & Quinn, A. (2014). Influence of caregiver substance dependence and serious mental illness on children's mental health: Moderating effects of social support. *Child and Adolescent Social Work Journal*, 31(5), 435–454.  
<https://doi.org/10.1007/s10560-014-0326-8>
- Minuchin, S. (1974). *Families and family therapy*. Harvard University Press.
- Minuchin, S., Montalvo, B., Guerney, B. G., Rosman, B. L. & Schumer, F. (1967). *Families of the Slums: An exploration of their structure and treatment*. Basic Books.
- Mohr, G. (1986). *Die Erfassung psychischer Befindensbeeinträchtigungen bei Industriearbeitern*. Lang.
- Mohr, G. (1991). Fünf Subkonstrukte psychischer Befindensbeeinträchtigungen bei Industriearbeitern: Auswahl und Entwicklung. In S. Greif, E. Bamberg & N. Semmer (Hrsg.), *Psychischer Stress am Arbeitsplatz* (S. 91–119). Hogrefe.
- Mohr, G. & Müller, A. (2004). Depressivität im nichtklinischen Kontext. In A. Glöckner-Rist (Hrsg.), *ZUMA-Informationssystem. Elektronisches Handbuch sozialwissenschaftlicher Erhebungsinstrumente: Version 8.00*. ZUMA. <https://doi.org/10.6102/zis79>
- Moosbrugger, H. & Kelava, A. (2012). *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (2., aktualisierte und überarbeitete Auflage). *Springer-Lehrbuch*. Springer Berlin Heidelberg.
- Morris, D. L. (1980). *Infant attachment and problem solving in the toddler: Relations to mother's family history* [Unveröffentlichte Dissertation]. University of Minnesota.
- Nagl-Cupal, M., Daniel, M., Kainbacher, M., Koller, M. & Mayer, H. (2012). *Kinder und Jugendliche als pflegende Angehörige: Einsicht in die Situation gegenwärtiger und ehemaliger pflegender Kinder in Österreich* (Sozialpolitische Studienreihe Band 19). Wien.

- Nestler, J. & Castello, A. (2003). Testdiagnostik an Erziehungsberatungsstellen. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung in der Bundesrepublik Deutschland. *Informationen für Erziehungsberatungsstellen*, 1, 31–35.
- Neuerburg, C. R. & Banse, R. (2022). Zur Verwendung projektiver Verfahren in der Familienrechtspsychologie: Ein Diskussionsbeitrag. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 16(2), 114–124. <https://doi.org/10.1007/s11757-022-00718-8>
- Newbury, J. B., Arseneault, L., Moffitt, T. E., Caspi, A., Danese, A., Baldwin, J. R. & Fisher, H. L. (2018). Measuring childhood maltreatment to predict early-adult psychopathology: Comparison of prospective informant-reports and retrospective self-reports. *Journal of Psychiatric Research*, 96, 57–64. <https://doi.org/10.1016/j.jpsychires.2017.09.020>
- Nikcević, A. V., Kramolisova-Advani, J. & Spada, M. M. (2007). Early childhood experiences and current emotional distress: what do they tell us about aspiring psychologists? *The Journal of Psychology*, 141(1), 25–34. <https://doi.org/10.3200/JRLP.141.1.25-34>
- Nivison, M. D., Vandell, D. L., Booth-LaForce, C. & Roisman, G. I. (2021). Convergent and discriminant validity of retrospective assessments of the quality of childhood parenting: Prospective evidence from infancy to age 26 years. *Psychological science*, 32(5), 721–734. <https://doi.org/10.1177/0956797620975775>
- Office for National Statistics. (2003). *Census 2001 Data*. ONS.
- Ohntrup, J. M., Pollak, E., Plass, A. & Wiegand-Grefe, S. (2011). Parentifizierung - Elternbefragung zur destruktiven Parentifizierung von Kindern psychisch erkrankter Eltern. In S. Wiegand-Grefe, F. Mattejat & A. Lenz (Hrsg.), *Kinder mit psychisch kranken Eltern: Klinik und Forschung* (S. 375–398). Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pakenham, K. I., Bursnall, S., Chiu, J., Cannon, T. & Okochi, M. (2006). The psychosocial impact of caregiving on young people who have a parent with an illness or disability: Comparisons between young caregivers and noncaregivers. *Rehabilitation Psychology*, 51(2), 113–126. <https://doi.org/10.1037/0090-5550.51.2.113>
- Pakenham, K. I., Chiu, J., Bursnall, S. & Cannon, T. (2007). Relations between social support, appraisal and coping and both positive and negative outcomes in young carers. *Journal of Health Psychology*, 12(1), 89–102. <https://doi.org/10.1177/1359105307071743>
- Pakenham, K. I. & Cox, S. (2012). The nature of caregiving in children of a parent with multiple sclerosis from multiple sources and the associations between caregiving activities and youth adjustment overtime. *Psychology & health*, 27(3), 324–346. <https://doi.org/10.1080/08870446.2011.563853>

- Pakenham, K. I. & Cox, S. (2014). The effects of parental illness and other ill family members on the adjustment of children. *Annals of behavioral medicine*, 48(3), 424–437.  
<https://doi.org/10.1007/s12160-014-9622-y>
- Pasternak, A. & Schier, K. (2014). Life without childhood - parentification of women with ACoA syndrome. *Psychiatria polska*, 48(3), 553–562.
- Peris, T. S. & Emery, R. E. (2005). Redefining the parent-child relationship following divorce. *Journal of Emotional Abuse*, 5(4), 169–189. [https://doi.org/10.1300/J135v05n04\\_01](https://doi.org/10.1300/J135v05n04_01)
- Peris, T. S., Goeke-Morey, M. C., Cummings, E. M. & Emery, R. E. (2008). Marital conflict and support seeking by parents in adolescence: empirical support for the parentification construct. *Journal of family psychology*, 22(4), 633–642. <https://doi.org/10.1037/a0012792>
- Phinney, J. S., Ong, A. & Madden, T. (2000). Cultural values and intergenerational value discrepancies in immigrant and non-immigrant families. *Child Development*, 71(2), 528–539.  
<https://doi.org/10.1111/1467-8624.00162>
- Ponizovsky, Y., Kurman, J. & Roer-Strier, D. (2012). When role reversal and brokering meet: Filial responsibility among young immigrants to Israel from the former Soviet Union. *Journal of Family Psychology*, 26(6), 987–997. <https://doi.org/10.1037/a0029913>
- Ponizovsky-Bergelson, Y., Kurman, J. & Roer-Strier, D. (2015). Adjustment enhancer or moderator? The role of resilience in postmigration filial responsibility. *Journal of family psychology*, 29(3), 438–446. <https://doi.org/10.1037/fam0000080>
- Preacher, K. J., Rucker, D. D. & Hayes, A. F. (2007). Addressing moderated mediation hypotheses: Theory, methods, and prescriptions. *Multivariate behavioral research*, 42(1), 185–227.  
<https://doi.org/10.1080/00273170701341316>
- Prüfer, P. & Rexroth, M. (1996). Verfahren zur Evaluation von Survey-Fragen: Ein Überblick. *ZUMA-Nachrichten*, 20(39), 95–116.
- Radke-Yarrow, M., Zahn-Waxler, C., Richardson, D. T., Susman, A. & Martinez, P. (1994). Caring behavior in children of clinically depressed and well mothers. *Child Development*, 65(5), 1405–1414. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8624.1994.tb00825.x>
- Raub, J. M., Carson, N. J., Cook, B. L., Wyshak, G. & Hauser, B. B. (2013). Predictors of custody and visitation decisions by a family court clinic. *The journal of the American Academy of Psychiatry and the Law*, 41(2), 206–218.
- Ravens-Sieberer, U., Gosch, A., Rajmil, L., Erhart, M., Bruil, J., Duer, W., Auquier, P., Power, M., Abel, T., Czemy, L., Mazur, J., Czimbalamos, A., Tountas, Y., Hagquist, C., Kilroe, J. & European KIDSCREEN Group (2005). KIDSCREEN-52 quality-of-life measure for children and adolescents. *Expert Review of Pharmacoeconomics & Outcomes Research*, 5(3), 335–364.  
<https://doi.org/10.1586/14737167.5.3.353>

- Reimer, M. (2001). *Die Zuverlässigkeit des autobiographischen Gedächtnisses und die Validität retrospektiv erhobener Lebensverlaufsdaten: Kognitive und erhebungspragmatische Aspekte*. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Reimer, M. (2005). *Autobiografisches Gedächtnis und retrospektive Datenerhebung: die Rekonstruktion und Validität von Lebensverläufen*. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Reuben, A., Moffitt, T. E., Caspi, A., Belsky, D. W., Harrington, H., Schroeder, F., Hogan, S., Ramrakha, S., Poulton, R. & Danese, A. (2016). Lest we forget: comparing retrospective and prospective assessments of adverse childhood experiences in the prediction of adult health. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 57(10), 1103–1112. <https://doi.org/10.1111/jcpp.12621>
- Riggio, H. R., Valenzuela, A. M. & Weiser, D. A. (2010). Household responsibilities in the family of origin: Relations with self-efficacy in young adulthood. *Personality and Individual Differences*, 48(5), 568–573. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2009.12.008>
- Royeen, C. B. (1985). Adaptation of likert scaling for use with children. *The Occupational Therapy Journal of Research*, 5(1), 59–69. <https://doi.org/10.1177/153944928500500104>
- Rucker, D. D., Preacher, K. J., Tormala, Z. L. & Petty, R. E. (2011). Mediation analysis in social psychology: Current practices and new recommendations. *Social and Personality Psychology Compass*, 5(6), 359–371. <https://doi.org/10.1111/j.1751-9004.2011.00355.x>
- Rudolf, M. & Müller, J. (2012). *Multivariate Verfahren* (2. Aufl.). Hogrefe.
- Ruspini, E. (2002). *Introduction to longitudinal research. Social research today*. Routledge.
- Rutter, M. (1987). Psychosocial resilience and protective mechanisms. *The American journal of orthopsychiatry*, 57(3), 316–331. <https://doi.org/10.1111/j.1939-0025.1987.tb03541.x>
- Rutter, M. (2012). Resilience as a dynamic concept. *Development and Psychopathology*, 24(2), 335–344. <https://doi.org/10.1017/S0954579412000028>
- Salewski, C. & Stürmer, S. (2015). Qualität familienrechtspsychologischer Gutachten. *Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe*, 1(10), 4–9.
- Sang, J., Cederbaum, J. A. & Hurlburt, M. S. (2014a). Parentification, substance use, and sex among adolescent daughters from ethnic minority families: the moderating role of monitoring. *Family process*, 53(2), 252–266. <https://doi.org/10.1111/famp.12038>
- Sang, J., Cederbaum, J. A. & Hurlburt, M. S. (2014b). Parentification, substance use, and sex among adolescent daughters from ethnic minority families: the moderating role of monitoring. *Family process*, 53(2), 252–266. <https://doi.org/10.1111/famp.12038>
- Schier, K., Herke, M., Nickel, R., Egle, U. T. & Hardt, J. (2015). Long-term sequelae of emotional parentification: A cross-validation study using sequences of regressions. *Journal of Child and Family Studies*, 24(5), 1307–1321. <https://doi.org/10.1007/s10826-014-9938-z>

- Schumacher, J. (2003). SWLS - Satisfaction with Life Scale. In J. Schumacher, A. Klaiberg & E. Brähler (Hrsg.), *Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden* (S. 305–309). Hogrefe.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (1999). *Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen*. Freie Universität Berlin.
- Seifert, K. H. & Bergmann, C. (1983). Deutschsprachige Adaptation des Work Values Inventory von Super - Ergebnisse bei Gymnasiasten und Berufstätigen. *Psychologie und Praxis. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 27(4), 160–172.
- Sessions, M. W. & Jurkovic, G. J. (1986). *The Parentification Questionnaire*. Available from Gregory J. Jurkovic, Department of Psychology, Georgia State University, University Plaza, Atlanta, GA 30303, USA.
- Shifren, K. & Kachorek, L. (2003). Does early caregiving matter? The effects on young caregivers' adult mental health. *International Journal of Behavioral Development*, 27(4), 338–346. <https://doi.org/10.1080/01650250244000371>
- Shiller, V. M. (1986). Loyalty conflicts and family relationships in latency age boys: A comparison of joint and maternal custody. *Journal of Divorce*, 9(4). [https://doi.org/10.1300/J279v09n04\\_02](https://doi.org/10.1300/J279v09n04_02)
- Shin, D. C. & Johnson, D. M. (1978). Avowed happiness as an overall assessment of the quality of life. *Social Indicators Research*, 5(1-4), 475–492. <https://doi.org/10.1007/BF00352944>
- Simonsohn, U. (2018). Two lines: A valid alternative to the invalid testing of U-shaped relationships with quadratic regressions. *Advances in Methods and Practices in Psychological Science*, 1(4), 538–555. <https://doi.org/10.1177/2515245918805755>
- Siskowski, C. (2006). Young caregivers: effect of family health situations on school performance. *The Journal of School Nursing*, 22(3), 163–169. <https://doi.org/10.1177/10598405060220030701>
- Smith, B. W., Dalen, J., Wiggins, K., Tooley, E., Christopher, P. & Bernard, J. (2008). The brief resilience scale: Assessing the ability to bounce back. *International journal of behavioral medicine*, 15(3), 194–200. <https://doi.org/10.1080/10705500802222972>
- Sroufe, L. A., Jacobvitz, D., Mangelsdorf, S., DeAngelo, E. & Ward, M. J. (1985). Generational boundary dissolution between mothers and their preschool children: a relationship systems approach. *Child Development*, 56(2), 317–325. <https://doi.org/10.2307/1129722>
- Sroufe, L. A. & Ward, M. J. (1980). Seductive behavior of mothers of toddlers: Occurrence, correlates, and family origins. *Child Development*, 51(4), 1222. <https://doi.org/10.2307/1129564>
- Stein, J. A., Riedel, M. & Rotheram-Borus, M. J. (1999). Parentification and its impact on adolescent children of parents with AIDS. *Family process*, 38(2), 193–208. <https://doi.org/10.1111/j.1545-5300.1999.00193.x>

- Stein, J. A., Rotheram-Borus, M. J. & Lester, P. (2007). Impact of parentification on long-term outcomes among children of parents With HIV/AIDS. *Family process*, 46(3), 317–333. <https://doi.org/10.1111/j.1545-5300.2007.00214.x>
- Suhling, S. & Greve, W. (2010). *Kriminalpsychologie kompakt: Mit Online-Materialien*. Beltz.
- Super, D. E. (1970). *Work Values Inventory*. Houghton Mifflin.
- Titze, K. & Lehmkuhl, U. (2010). *EBF-KJ: Elternbildfragebogen für Kinder und Jugendliche*. Hogrefe.
- Titzmann, P. F. (2012). Growing up too soon? Parentification among immigrant and native adolescents in Germany. *Journal of Youth and Adolescence*, 41(7), 880–893. <https://doi.org/10.1007/s10964-011-9711-1>
- Tomeny, T. S., Barry, T. D. & Fair, E. C. (2017). Parentification of adult siblings of individuals with autism spectrum disorder: Distress, sibling relationship attitudes, and the role of social support, 42(4), 320–331. <https://doi.org/10.3109/13668250.2016.1248376>
- Tompkins, T. L. (2007). Parentification and maternal HIV infection: Beneficial role or pathological burden? *Journal of Child and Family Studies*, 16(1), 113–123. <https://doi.org/10.1007/s10826-006-9072-7>
- van der Mijl, R. C. W. & Vingerhoets, A. J. J. M. (2017). The positive effects of parentification. *Psychologische teme*, 26(2), 417–430. <https://doi.org/10.31820/pt.26.2.8>
- Wallerstein, J. S. (1985). The overburdened child: Some long-term consequences of divorce. *Social Work*, 30(2), 116–123. <https://doi.org/10.1093/sw/30.2.116>
- Walper, S. (2005). *PQ Jurkovic Übersetzung*. Unveröffentlichtes Manuskript, München: Institut für Pädagogik, Universität München.
- Walper, S., Entleitner-Phleps, C. & Langmeyer, A. N. (2020). Betreuungsmodelle in Trennungsfamilien: Ein Fokus auf das Wechselmodell. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 40(1), 62–80.
- Walper, S., Kruse, J., Noack, P. & Schwarz, B. (2005). Parental separation and adolescents' felt insecurity with mothers: Effects of financial hardship, interparental conflict, and maternal parenting in East and West Germany. *Marriage & Family Review*, 36(3-4), 115–145. [https://doi.org/10.1300/J002v36n03\\_07](https://doi.org/10.1300/J002v36n03_07)
- Walper, S. & Schwarz, B. (2001). Adolescents' individuation in East and West Germany. *American Behavioral Scientist*, 44(11), 1937–1954. <https://doi.org/10.1177/00027640121958122>
- Watkins, M. W. (2000). *Monte Carlo PCA for Parallel Analysis [Computer software]*. State College, PA: Ed & Psych Associates.
- Wells, M., Glickauf-Hughes, C. & Jones, R. (1999). Codependency: A grass roots construct's relationship to shame-proneness, low self-esteem, and childhood parentification. *American Journal of Family Therapy*, 27(1), 63–71. <https://doi.org/10.1080/019261899262104>

- West, M. L. & Keller, A. E. (1991). Parentification of the child: A case study of Bowlby's compulsive care-giving attachment pattern. *American journal of psychotherapy*, 45(3), 425–431.  
<https://doi.org/10.1176/appi.psychotherapy.1991.45.3.425>
- Williams, K. (2016). *Risk and resilience in emerging adults with childhood parentification* [Dissertation, University of Windsor, Windsor]. RIS.
- Williams, K. & Francis, S. E. (2010). Parentification and psychological adjustment: Locus of control as a moderating variable. *Contemporary Family Therapy*, 32(3), 231–237.  
<https://doi.org/10.1007/s10591-010-9123-5>
- Yew, W. P., Siau, C. S. & Kwong, S. F. (2017). Parentification and resilience among students with clinical and nonclinical aspirations: A cross-sectional quantitative study. *Journal of Multicultural Counseling and Development*, 45(1), 66–75. <https://doi.org/10.1002/jmcd.12063>
- Żarczyńska-Hyla, J., Zdaniuk, B., Piechnik-Borusowska, J. & Kromolicka, B. (2019). Parentification in the experience of polish adolescents. The role of socio-demographic factors and emotional consequences for parentified youth. *The New Educational Review*, 55(1), 135–146.  
<https://doi.org/10.15804/tner.2019.55.1.11>
- Zencir, T. & Özlem, H.-A. (2019). Development of the Parentified Child Scale - Adult Version: A reliability and validity study. *Cukurova University Faculty of Education Journal*, 48(1), 531–553.  
<https://doi.org/10.14812/cuefd.443707>
- Zhao, X., Lynch, J. G. & Chen, Q. (2010). Reconsidering Baron and Kenny: Myths and truths about mediation analysis. *Journal of Consumer Research*, 37(2), 197–206.  
<https://doi.org/10.1086/651257>
- Zumbach, J. (2017). *Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen in familienrechtlichen Verfahren: Empirische Analysen psychologischer Sachverständigengutachten* [Dissertation]. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Oldenburg.

## Anhang A: Item-Statistiken (Studie 1)

Tabelle A1

Deskriptive Statistiken, Trennschärfen und Itemschwierigkeiten (Selbstbeurteilung)

Skala / Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\sigma^2$	$r_{it}$	$P_i$
<b>Instrumentelle Aufgabenübernahme (N = 290)</b>	1.38	0.98	0.96		
Staubsaugen	1.38	1.59	2.54	.57	17
Müll rausbringen	2.08	2.21	4.87	.53	26
ums Geschirr kümmern	3.16	2.25	5.07	.54	39
Einkaufen	0.95	1.69	2.85	.50	12
Kochen	1.04	1.57	2.47	.47	13
Bad/Klo putzen	0.65	1.33	1.78	.45	8
Staubwischen	1.02	1.62	2.63	.48	13
Bügeln	0.27	0.87	0.75	.42	3
Tisch decken	3.76	2.52	6.40	.41	47
auf (Halb-)Geschwister aufpassen	1.18	2.10	4.42	.37	15
Wäsche waschen	0.53	1.12	1.25	.45	7
Küche putzen	1.03	1.70	2.88	.45	13
jemandem aus der Familie helfen (Pflege)	0.88	1.89	3.56	.33	11
<b>Emotionale Aufgabenübernahme (N = 368)</b>	2.03	0.60	0.36		
Eltern trösten	1.87	0.99	0.99	.44	22
Probleme für Eltern lösen	1.89	0.93	0.87	.36	22
sich Sorgen um Eltern machen	2.59	1.20	1.43	.39	40
Streit in der Familie schlichten	2.04	0.97	0.93	.28	26
auf Eltern aufpassen	1.47	0.98	0.96	.36	12
von Problemen erzählt bekommen	2.33	1.11	1.22	.25	33
<b>Wahrgenommene Fairness (N = 376)</b>	4.08	0.84	0.71		
Hilfe bei einem Problem erhalten	4.42	0.94	0.88	.57	86
über Sorgen sprechen können	4.24	1.12	1.50	.46	81
gelobt werden	3.57	1.09	1.19	.42	64

Anmerkungen.  $r_{it}$  = part-whole-korrigierte Trennschärfe,  $P_i$  = Schwierigkeitsindex.

Tabelle A2

Deskriptive Statistiken, Trennschärfen und Itemschwierigkeiten (Fremdbeurteilung)

Skala / Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\sigma^2$	$r_{it}$	$P_i$
<b>Instrumentelle Aufgabenübernahme (N = 312)</b>	0.82	0.62	0.38		
Staubsaugen	0.71	1.04	1.08	.29	09
Müll rausbringen	1.37	1.60	2.57	.43	17
Einkaufen	0.70	1.33	1.77	.48	9
Kochen	0.47	1.06	1.13	.29	6
Bad/Klo putzen	0.19	0.51	0.26	.23	2
Staubwischen	0.39	0.82	0.67	.39	5
Tisch decken	3.03	2.02	4.09	.40	38
Wäsche waschen	0.25	0.73	0.53	.38	3
Küche putzen	0.25	0.80	0.64	.34	3
<b>Emotionale Aufgabenübernahme (N = 309)</b>	1.94	0.58	0.34		
Eltern trösten	2.17	0.97	0.93	.61	29
Probleme für Eltern lösen	1.36	0.65	0.42	.44	9
sich Sorgen um Eltern machen	2.26	1.01	1.02	.46	31
Streit in der Familie schlichten	2.20	0.91	0.84	.47	30
auf Eltern aufpassen	1.32	0.73	0.54	.52	8
von Problemen erzählt bekommen	2.33	0.91	0.83	.46	33
<b>Wahrgenommene Fairness (N = 313)</b>	4.03	0.64	0.41		
Hilfe bei Problem erhalten	4.28	0.86	0.74	.30	82
über Sorgen sprechen können	3.80	1.01	1.02	.36	70
gelobt werden	4.00	0.85	0.72	.28	75

Anmerkungen.  $r_{it}$  = part-whole-korrigierte Trennschärfe,  $P_i$  = Schwierigkeitsindex.

## Anhang B: Analysen zur Prüfung inkrementeller Validität (Studie 1)

Tabelle B1

Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität (Selbsturteil).

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1							
(Konstante)	70.28***	63.84	76.71	3.27		.08	.08***
Alter	-0.75**	-1.18	-0.32	0.22	-.17**		
Geschlecht	-2.60**	-4.46	-0.73	0.95	-.14**		
Zusammenleben der Eltern	-4.30**	-6.78	-1.83	1.26	-.17**		
Schritt 2							
(Konstante)	65.38***	59.31	71.45	3.09		.22	.14***
Alter	-0.41*	-0.82	-0.00	0.21	-.09*		
Geschlecht	-2.70**	-4.42	-0.97	0.88	-.14**		
Zusammenleben der Eltern	-3.52**	-5.81	-1.22	1.17	-.14**		
WF	4.29***	3.23	5.35	0.54	.38***		
Schritt 3							
(Konstante)	71.34	64.88	77.81	3.29		.26	.04***
Alter	-0.48*	-0.87	-0.08	0.20	-.11*		
Geschlecht	-2.16*	-3.86	-0.46	0.86	-.11*		
Zusammenleben der Eltern	-2.78*	-5.04	-0.52	1.15	-.11*		
WF	4.58***	3.54	5.62	0.53	.40***		
EA	-3.37***	-4.84	-1.89	0.75	-.21***		
Schritt 4							
(Konstante)	71.91	65.49	78.32	3.26		.28	.02**
Alter	-0.46*	-0.86	-0.07	0.20	-.11*		
Geschlecht	-1.94*	-3.63	-0.25	0.86	-.10*		
Zusammenleben der Eltern	-2.54	-4.79	-0.30	1.14	-.10*		
WF	4.62***	3.59	5.65	0.52	.41***		
EA	-4.03***	-5.56	-2.50	0.78	-.25***		
IA	1.21**	0.38	2.03	0.42	.13**		
Schritt 5							
(Konstante)	71.11	64.79	77.44	3.22		.30	.03***
Alter	-0.43*	-0.82	-0.04	0.20	-.10*		
Geschlecht	-1.59	-3.26	0.08	0.85	-.08		
Zusammenleben der Eltern	-2.60*	-4.80	-0.39	1.12	-.10*		
WF	4.39***	3.37	5.41	0.52	.39***		
EA	-4.07***	-5.57	-2.56	0.77	-.25***		
IA	1.33**	0.52	2.15	0.41	.15**		
IA x WF	1.35***	0.61	2.08	0.37	.16***		

Anmerkungen. N = 372. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle B2**

*Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität (Fremdurteil).*

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1						.04	.04**
(Konstante)	52.47***	47.04	57.04	2.76			
<b>Wohnort</b>	<b>3.18**</b>	<b>0.85</b>	<b>5.52</b>	<b>1.19</b>	<b>.15**</b>		
Zusammenleben der Eltern	-2.66	-5.59	0.28	<b>1.49</b>	<b>-.10</b>		
Schritt 2						.11	.07***
(Konstante)	35.54***	25.60	43.49	4.54			
<b>Wohnort</b>	<b>3.40**</b>	<b>1.14</b>	<b>5.66</b>	<b>1.15</b>	<b>.16**</b>		
Zusammenleben der Eltern	-2.38	-5.21	0.46	1.44	-.09		
<b>WF</b>	<b>4.30***</b>	<b>2.56</b>	<b>6.04</b>	<b>0.88</b>	<b>.27***</b>		
Schritt 3						.12	.02*
(Konstante)	37.49***	28.32	46.67	4.66			
<b>Wohnort</b>	<b>3.39**</b>	<b>1.15</b>	<b>5.63</b>	<b>1.14</b>	<b>.16**</b>		
Zusammenleben der Eltern	-2.13	-4.95	0.69	1.43	-.08		
<b>WF</b>	<b>4.70***</b>	<b>2.95</b>	<b>6.45</b>	<b>0.89</b>	<b>.29***</b>		
<b>EA</b>	<b>-2.50*</b>	<b>-4.49</b>	<b>-0.50</b>	<b>1.01</b>	<b>-.14*</b>		
Schritt 4						.14	.02*
(Konstante)	38.02***	28.91	47.12	4.63			
<b>Wohnort</b>	<b>3.33**</b>	<b>1.11</b>	<b>5.55</b>	<b>1.13</b>	<b>.16**</b>		
Zusammenleben der Eltern	-2.50	-5.31	0.31	1.43	-.10		
<b>WF</b>	<b>4.44***</b>	<b>2.69</b>	<b>6.19</b>	<b>0.89</b>	<b>.27***</b>		
<b>EA</b>	<b>-2.93**</b>	<b>-4.94</b>	<b>-0.93</b>	<b>1.02</b>	<b>-.16**</b>		
<b>IA</b>	<b>2.38*</b>	<b>0.54</b>	<b>4.21</b>	<b>0.93</b>	<b>.14*</b>		

*Anmerkungen.* N = 306. \*\*\* = p < .001; \*\* = p < .01, \* = p < .05. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

## Anhang C: Item-Statistiken (Studie 2)

**Tabelle C1**

*Deskriptive Statistiken, Trennschärpen und Itemschwierigkeiten*

Skala / Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\sigma^2$	<i>r<sub>it</sub></i>	<i>P<sub>i</sub></i>
<b>Instrumentelle Aufgabenübernahme (N = 836)</b>	2.82	0.71	0.50		
ums Geschirr gekümmert	3.55	0.99	0.98	.60	64
Gekocht	2.48	1.08	1.16	.52	37
Bad/Klo geputzt	2.51	1.27	1.62	.58	38
Gestaubsaugt	3.37	1.10	1.21	.64	59
Wäsche gewaschen	2.10	1.15	1.32	.59	28
Müll raus gebracht	3.41	1.11	1.22	.54	60
Staub gewischt	2.67	1.18	1.39	.62	42
Geld verdient	1.36	0.86	0.73	.29	09
Küche geputzt	2.54	1.21	1.45	.70	38
Eingekauft	2.87	1.16	1.34	.49	47
Tisch gedeckt	4.12	0.93	0.86	.47	78
<b>Emotionale Aufgabenübernahme (N = 832)</b>	2.44	0.79	0.62		
Streit zwischen Eltern geschlichtet	1.84	1.04	1.09	.55	21
Probleme für Eltern gelöst	1.91	1.09	1.20	.66	23
sich Sorgen der Eltern angehört	2.95	1.22	1.48	.76	49
sich Sorgen um Eltern gemacht	3.01	1.20	1.45	.57	50
Eltern behielten Sorgen für sich (r)	2.57	1.04	1.09	.66	39
von Problemen erzählt bekommen	2.66	1.04	1.08	.75	41
Eltern erzählten von Ängsten	2.21	1.06	1.12	.71	30
Eltern hielten ihre Probleme fern (r)	2.44	1.07	1.15	.60	36
Eltern bei Problemen geholfen	2.96	1.03	1.06	.58	49
auf Eltern aufgepasst	1.86	1.13	1.28	.57	22
<b>Wahrgenommene Fairness (N = 834)</b>	3.88	0.83	0.69		
Lob erhalten	3.19	1.03	1.06	.58	55
Hilfe bei schwieriger Aufgabe erhalten	3.83	1.00	1.00	.66	71
Eltern waren bei Problemen da	4.29	0.96	0.92	.82	82
sich im Stich gelassen gefühlt (r)	4.10	1.13	1.28	.77	77
Hilfe bei Problem erhalten	4.15	0.94	0.89	.78	79
bei Traurigkeit sprechen können	3.69	1.23	1.50	.75	67
Taten für Familie wurden anerkannt	3.66	1.00	1.00	.73	66
Familie war Wohlbefinden wichtig	4.15	0.98	0.96	.82	79
mit Sorgen alleine gewesen (r)	3.86	1.20	1.45	.80	72
kaum gegenseitige Hilfe (r)	4.15	1.01	1.01	.63	79
Familie war ein Team	3.58	1.15	1.32	.78	64
Familie hat zusammengehalten	3.93	1.11	1.23	.76	73

Skala / Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\sigma^2$	<i>r<sub>it</sub></i>	<i>P<sub>i</sub></i>
<b>Pflege (N = 222)</b>	2.21	0.85	0.73		
beim Essen geholfen	2.06	1.11	1.24	.62	27
auf die Toilette geholfen	1.73	1.06	1.13	.69	18
Besorgungen gemacht	2.98	1.29	1.67	.41	50
beim Anziehen geholfen	2.06	1.21	1.45	.73	27
Gewaschen	1.56	0.98	0.98	.64	14
bei Bewegungen geholfen	2.84	1.29	1.29	.56	46
<b>Geschwisterbetreuung (N = 442)</b>	2.31	0.81	0.65		
auf Geschwisterkind(er) aufgepasst	2.97	1.24	1.53	.64	49
für Geschwisterkind(er) Essen gemacht	2.51	1.13	1.28	.60	38
Geschwisterkind(er) zum Arzt gebracht	1.46	0.79	0.63	.52	12
Geschwisterkind(er) ins Bett gebracht	1.87	1.09	1.20	.67	22
Geschwisterkind(er)n bei Hausaufgaben geholfen	2.76	1.12	1.25	.52	44

Anmerkungen.  $r_{it}$  = part-whole-korrigierte Trennschärfe,  $P_i$  = Schwierigkeitsindex, (r) = rekodiert.

## Anhang D: Analysen zur Prüfung inkrementeller Validität (Studie 2)

Tabelle D1

Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der Lebenszufriedenheit

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1						.05	.05***
(Konstante)	3.35***	3.05	3.66	0.16			
<b>Bildung</b>	<b>0.11**</b>	<b>0.04</b>	<b>0.17</b>	<b>0.03</b>	<b>.15**</b>		
<b>Sprache</b>	<b>-0.26**</b>	<b>-0.45</b>	<b>-0.06</b>	<b>0.10</b>	<b>-.13**</b>		
Alleinerziehend	-0.17	-0.39	0.04	0.11	-.10		
Trennung	-0.01	-0.19	0.17	0.09	-.01		
Schritt 2						.10	.05***
(Konstante)	2.72***	2.32	3.12	0.20			
<b>Bildung</b>	<b>0.09**</b>	<b>0.03</b>	<b>0.15</b>	<b>0.03</b>	<b>.13**</b>		
<b>Sprache</b>	<b>-0.23*</b>	<b>-0.42</b>	<b>-0.04</b>	<b>0.10</b>	<b>-.11*</b>		
Alleinerziehend	-0.18	-0.39	0.03	0.11	-.11		
Trennung	0.08	-0.10	0.26	0.09	.06		
<b>WF</b>	<b>0.18***</b>	<b>0.10</b>	<b>0.25</b>	<b>0.04</b>	<b>.23***</b>		
Schritt 3						.11	.01
(Konstante)	2.93***	2.47	3.39	0.23			
<b>Bildung</b>	<b>0.08*</b>	<b>0.02</b>	<b>0.15</b>	<b>0.03</b>	<b>.12*</b>		
<b>Sprache</b>	<b>-0.20*</b>	<b>-0.39</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.10</b>	<b>-.10*</b>		
Alleinerziehend	-0.17	-0.38	0.05	0.11	-.10		
Trennung	0.08	-0.10	0.26	0.09	.06		
<b>WF</b>	<b>0.17***</b>	<b>0.10</b>	<b>0.25</b>	<b>0.04</b>	<b>.22***</b>		
Geschwisterbetreuung	-0.07	-0.15	0.01	0.04	-.09		
Schritt 4						.11	.00
(Konstante)	2.94***	2.45	3.44	0.25			
<b>Bildung</b>	<b>0.08*</b>	<b>0.02</b>	<b>0.15</b>	<b>0.03</b>	<b>.12*</b>		
<b>Sprache</b>	<b>-0.20*</b>	<b>-0.39</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.10</b>	<b>-.10*</b>		
Alleinerziehend	-0.17	-0.38	0.05	0.11	-.10		
Trennung	0.09	-0.10	0.27	0.09	.06		
<b>WF</b>	<b>0.17***</b>	<b>0.10</b>	<b>0.25</b>	<b>0.04</b>	<b>.22***</b>		
Geschwisterbetreuung	-0.07	-0.16	0.01	0.04	-.09		
EA	-0.01	-0.09	0.08	0.04	-.01		

Anmerkungen. N = 428. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

Tabelle D2

Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der Resilienz

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1						.07	.07***
(Konstante)	3.40***	3.07	3.73	0.17			
<b>Alter</b>	<b>0.01*</b>	<b>0.00</b>	<b>0.02</b>	0.00	<b>.11*</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>-0.25**</b>	<b>-0.39</b>	<b>-0.10</b>	0.07	<b>-.17**</b>		
<b>Trennung</b>	<b>-0.18*</b>	<b>-0.33</b>	<b>-0.04</b>	0.07	<b>-.12*</b>		
Abschlussnote	0.07	-0.03	0.18	0.05	.07		
Schritt 2						.10	.02**
(Konstante)	2.73***	2.21	3.25	0.27			
<b>Alter</b>	<b>0.01*</b>	<b>0.01</b>	<b>0.02</b>	<b>0.00</b>	<b>.16*</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>-0.27***</b>	<b>-0.41</b>	<b>-0.12</b>	<b>0.07</b>	<b>-.18***</b>		
Trennung	-0.10	-0.25	0.05	0.08	-.07		
Abschlussnote	0.07	-0.03	0.17	0.05	.07		
<b>WF</b>	<b>0.14**</b>	<b>0.06</b>	<b>0.23</b>	<b>0.04</b>	<b>.17**</b>		
Schritt 3						.10	.00
(Konstante)	2.91***	2.30	3.52	0.31			
<b>Alter</b>	<b>0.01**</b>	<b>0.00</b>	<b>0.02</b>	<b>0.00</b>	<b>.15**</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>-0.25**</b>	<b>-0.40</b>	<b>-0.10</b>	<b>0.07</b>	<b>-.17**</b>		
Trennung	-0.08	-0.24	0.07	0.08	-.07		
Abschlussnote	0.07	-0.03	0.18	0.05	.07		
<b>WF</b>	<b>0.13**</b>	<b>0.04</b>	<b>0.22</b>	<b>0.05</b>	<b>.16**</b>		
EA	-0.05	-0.14	0.04	0.05	-.06		
Schritt 4						.10	.00
(Konstante)	2.95***	2.33	3.57	0.32			
<b>Alter</b>	<b>0.01**</b>	<b>0.00</b>	<b>0.02</b>	<b>0.00</b>	<b>.15**</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>-0.24**</b>	<b>-0.39</b>	<b>-0.10</b>	<b>0.08</b>	<b>-.17**</b>		
Trennung	-0.08	-0.24	0.07	0.08	-.07		
Abschlussnote	0.07	-0.03	0.18	0.05	.07		
<b>WF</b>	<b>0.13**</b>	<b>0.04</b>	<b>0.22</b>	<b>0.05</b>	<b>.16**</b>		
EA	-0.04	-0.14	0.05	0.05	-.05		
Geschwisterbetreuung	-0.03	-0.12	0.07	0.05	-.03		

Anmerkungen. N = 391. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle D3**

*Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der Selbstwirksamkeitserwartung*

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1						.05	.05***
(Konstante)	3.78***	3.65	3.90	0.06			
<b>Alter</b>	<b>0.01**</b>	<b>0.00</b>	<b>0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>.11**</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>-0.20***</b>	<b>-0.27</b>	<b>-0.12</b>	<b>0.04</b>	<b>-.18***</b>		
Schritt 2						.07	.03***
(Konstante)	3.33***	3.12	3.55	0.11			
<b>Alter</b>	<b>0.01***</b>	<b>0.01</b>	<b>0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>.15***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>-0.20***</b>	<b>-0.27</b>	<b>-0.12</b>	<b>0.04</b>	<b>-.18***</b>		
<b>WF</b>	<b>0.10***</b>	<b>0.06</b>	<b>0.14</b>	<b>0.02</b>	<b>.16***</b>		
Schritt 3						.07	.00
(Konstante)	3.29***	3.02	3.56	0.14			
<b>Alter</b>	<b>0.01***</b>	<b>0.01</b>	<b>0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>.15***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>-0.20***</b>	<b>-0.27</b>	<b>-0.13</b>	<b>0.04</b>	<b>-.18***</b>		
<b>WF</b>	<b>0.10***</b>	<b>0.06</b>	<b>0.15</b>	<b>0.02</b>	<b>.17***</b>		
EA	0.01	-0.03	0.06	0.02	.02		

*Anmerkungen.* N = 834. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle D4**

*Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der empfundenen Belastung durch Ausbildung/Studium/Beruf*

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1						.05	.05***
(Konstante)	2.47***	2.33	2.61	0.07			
<b>Workload</b>	<b>0.00***</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>	<b>.20***</b>		
<b>Sprache</b>	<b>0.26*</b>	<b>0.01</b>	<b>0.46</b>	<b>0.11</b>	<b>.10*</b>		
Schritt 2						.10	.05***
(Konstante)	2.01***	1.77	2.25	0.12			
<b>Workload</b>	<b>0.00***</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>	<b>.18***</b>		
Sprache	0.19	-0.03	0.41	0.11	.08		
<b>EA</b>	<b>0.21***</b>	<b>0.12</b>	<b>0.30</b>	<b>0.05</b>	<b>.22***</b>		
Schritt 3						.12	.02**
(Konstante)	2.57***	2.11	3.03	0.24			
<b>Workload</b>	<b>0.00***</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>	<b>.18***</b>		
Sprache	0.18	-0.04	0.39	0.11	.07		
<b>EA</b>	<b>0.17***</b>	<b>0.08</b>	<b>0.26</b>	<b>0.05</b>	<b>.18***</b>		
<b>WF</b>	<b>-0.12**</b>	<b>-0.21</b>	<b>-0.04</b>	<b>0.04</b>	<b>-.13**</b>		
Schritt 4						.12	.00
(Konstante)	2.59***	2.11	3.07	0.24			
<b>Workload</b>	<b>0.00***</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>	<b>.18***</b>		
Sprache	0.18	-0.04	0.40	0.11	.08		
<b>EA</b>	<b>0.17***</b>	<b>0.08</b>	<b>0.27</b>	<b>0.05</b>	<b>.18***</b>		
<b>WF</b>	<b>-0.12**</b>	<b>-0.21</b>	<b>-0.04</b>	<b>0.04</b>	<b>-.13**</b>		
Geschwisterbetreuung	-0.01	-0.11	0.08	0.05	-.01		

*Anmerkungen.* N = 426. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle D5**

*Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der altruistischen Arbeitswerte*

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1						.12	.12***
(Konstante)	3.60***	3.36	3.84	0.12			
<b>Geschlecht</b>	<b>0.64***</b>	<b>0.37</b>	<b>0.92</b>	<b>0.14</b>	<b>.30***</b>		
Migration	0.51	-0.08	1.12	0.30	.17		
Sprache	0.04	-0.53	0.61	0.29	.01		
Alleinerziehend	-0.25	-0.63	0.13	0.19	-.09		
Schritt 2						.13	.01
(Konstante)	3.18***	2.62	3.74	0.28			
<b>Geschlecht</b>	<b>0.61***</b>	<b>0.33</b>	<b>0.89</b>	<b>0.14</b>	<b>.28***</b>		
Migration	0.50	-0.10	1.09	0.30	.16		
Sprache	-0.02	-0.59	0.56	0.29	-.01		
Alleinerziehend	-0.29	-0.67	0.09	0.19	-.10		
IA	0.16	-0.03	0.35	0.10	.11		
Schritt 3						.14	.01
(Konstante)	3.06***	2.49	3.64	0.29			
<b>Geschlecht</b>	<b>0.61***</b>	<b>0.33</b>	<b>0.88</b>	<b>0.14</b>	<b>.28***</b>		
Migration	0.51	-0.09	1.10	0.30	.17		
Sprache	-0.12	-0.58	0.56	0.29	-.00		
Alleinerziehend	-0.30	-0.68	0.08	0.19	-.10		
IA	0.10	-0.10	0.30	0.10	.07		
Pflege	0.13	-0.03	0.29	0.08	.11		
Schritt 4						.14	.00
(Konstante)	3.05***	2.42	3.67	0.32			
<b>Geschlecht</b>	<b>0.60***</b>	<b>0.32</b>	<b>0.88</b>	<b>0.14</b>	<b>.28***</b>		
Migration	0.50	-0.09	1.10	0.30	.17		
Sprache	-0.01	-0.58	0.56	0.29	-.00		
Alleinerziehend	-0.30	-0.69	0.08	0.19	-.10		
IA	0.10	-0.11	0.30	0.10	.07		
Pflege	0.13	-0.03	0.29	0.08	.11		
EA	0.01	-0.14	0.16	0.08	.01		
Schritt 4						.14	.00
(Konstante)	3.21***	2.27	4.14	0.48			
<b>Geschlecht</b>	<b>0.60***</b>	<b>0.32</b>	<b>0.88</b>	<b>0.14</b>	<b>.28***</b>		
Migration	0.49	-0.11	1.09	0.30	.16		
Sprache	-0.01	-0.58	0.57	0.29	-.00		
Alleinerziehend	-0.32	-0.71	0.07	0.20	-.11		
IA	0.10	-0.11	0.30	0.10	.07		
Pflege	0.14	-0.03	0.30	0.08	.12		
EA	0.00	-0.16	0.16	0.08	.00		
WF	-0.04	-0.19	0.12	0.08	-.03		

*Anmerkungen.* N = 218. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

Tabelle D6

Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der erlebten Einschränkungen

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1						.20	.20**
(Konstante)	1.66**	0.68	2.65	0.50			
<b>Alter</b>	<b>0.02*</b>	<b>0.00</b>	<b>0.03</b>	<b>0.01</b>	<b>.20*</b>		
Bildung	-0.15	-0.31	0.01	0.08	-.17		
Trennung der Eltern	0.17	-0.20	0.54	0.19	.09		
<b>Alleinerziehend</b>	<b>0.73**</b>	<b>0.24</b>	<b>1.23</b>	<b>0.25</b>	<b>.30**</b>		
Abschlussnote	-0.01	-0.23	0.21	0.11	-.01		
Schritt 2						.35	.15***
(Konstante)	3.75***	2.49	5.02	0.64			
Alter	0.00	-0.01	0.02	0.01	.03		
Bildung	-0.14	-0.29	0.00	0.07	-.16		
Trennung der Eltern	-0.08	-0.43	0.27	0.18	-.05		
<b>Alleinerziehend</b>	<b>0.60*</b>	<b>0.15</b>	<b>1.05</b>	<b>0.23</b>	<b>.25*</b>		
Abschlussnote	-0.05	-0.25	0.15	0.10	-.04		
<b>WF</b>	<b>-0.42***</b>	<b>-0.60</b>	<b>-0.24</b>	<b>0.09</b>	<b>-.46***</b>		
Schritt 3						.52	.16***
(Konstante)	2.11**	0.86	3.36	0.63			
Alter	0.00	-0.01	0.01	0.01	.00		
Bildung	-0.05	-0.18	0.08	0.07	-.06		
Trennung der Eltern	-0.05	-0.36	0.26	0.15	-.03		
Alleinerziehend	0.36	-0.04	0.76	0.20	.15		
Abschlussnote	-0.02	-0.19	0.16	0.09	-.01		
<b>WF</b>	<b>-0.48***</b>	<b>-0.64</b>	<b>-0.32</b>	<b>0.08</b>	<b>-.52***</b>		
<b>IA</b>	<b>0.52***</b>	<b>0.33</b>	<b>0.70</b>	<b>0.09</b>	<b>.43***</b>		
Schritt 4						.55	.04**
(Konstante)	0.91	-0.57	2.38	0.74			
Alter	0.01	-0.01	0.02	0.01	.09		
Bildung	-0.03	-0.16	0.10	0.06	-.03		
Trennung der Eltern	-0.07	-0.36	0.23	0.15	-.04		
Alleinerziehend	0.32	-0.07	0.70	0.20	.13		
Abschlussnote	0.00	-0.16	0.17	0.08	.00		
<b>WF</b>	<b>-0.38***</b>	<b>-0.55</b>	<b>-0.22</b>	<b>0.08</b>	<b>-.42***</b>		
<b>IA</b>	<b>0.49***</b>	<b>0.32</b>	<b>0.67</b>	<b>0.09</b>	<b>.42***</b>		
<b>EA</b>	<b>0.21**</b>	<b>0.06</b>	<b>0.36</b>	<b>0.07</b>	<b>.23**</b>		
Schritt 5						.58	.03*
(Konstante)	0.61	-0.85	2.07	0.73			
Alter	0.01	-0.01	0.02	0.01	.10		
Bildung	-0.01	-0.14	0.11	0.06	-.01		
Trennung der Eltern	-0.01	-0.30	0.28	0.15	-.01		
Alleinerziehend	0.29	-0.09	0.67	0.19	.12		
Abschlussnote	0.02	-0.14	0.18	0.08	.02		
<b>WF</b>	<b>-0.37***</b>	<b>-0.53</b>	<b>-0.21</b>	<b>0.08</b>	<b>-.41***</b>		
<b>IA</b>	<b>0.45***</b>	<b>0.27</b>	<b>0.63</b>	<b>0.09</b>	<b>.37***</b>		
EA	0.14	-0.01	0.30	0.08	.16		
<b>Geschwisterbetreuung</b>	<b>0.18*</b>	<b>0.03</b>	<b>0.33</b>	<b>0.08</b>	<b>.19*</b>		

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 5						.58	.00
(Konstante)	0.62	-0.85	2.08	0.74			
Alter	0.01	-0.01	0.02	0.01	.10		
Bildung	-0.01	-0.14	0.12	0.06	-.01		
Trennung der Eltern	-0.02	-0.31	0.28	0.15	-.01		
Alleinerziehend	0.30	-0.09	0.68	0.19	.12		
Abschlussnote	0.02	-0.15	0.18	0.08	.02		
<b>WF</b>	<b>-0.37***</b>	<b>-0.54</b>	<b>-0.21</b>	<b>0.08</b>	<b>-.41***</b>		
<b>IA</b>	<b>0.46***</b>	<b>0.28</b>	<b>0.66</b>	<b>0.10</b>	<b>.38***</b>		
EA	0.15	-0.01	0.30	0.08	.16		
<b>Geschwisterbetreuung</b>	<b>0.18*</b>	<b>0.03</b>	<b>0.33</b>	<b>0.08</b>	<b>.19*</b>		
Pflege	-0.02	-0.17	0.12	0.07	-.03		

Anmerkungen. N = 100. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

## Anhang E: Analysen der moderierten Mediationen (Studie 2)

**Tabelle E1**

*Moderierte Mediation mit instrumenteller Aufgabenübernahme (X) und Resilienz (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Resilienz (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.38	.02	<.001	1.35	1.41	3.66	.06	<.001	3.53	3.78
IA	0.29	.02	<.001	0.25	0.34	0.04	.04	.361	-0.04	0.11
EINSCHR						-0.09	.05	.040	-0.18	-0.00
WF	-0.37	.03	<.001	-0.42	-0.31					
IA x WF	-0.21	.04	<.001	-0.28	-0.13					
R <sup>2</sup>	0.48		<.001			0.01		.119		
F(HC4)	105.33					2.13				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-0.83	-0.04	.02	-0.09	-0.00	.02	.01	0.00	0.04
0.00	-0.03	.01	-0.06	-0.00				
0.83	-0.01	.01	-0.03	-0.00				

*Anmerkungen.* N = 836. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E2**

*Moderierte Mediation mit instrumenteller Aufgabenübernahme (X) und Selbstwirksamkeitserwartung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Selbstwirksamkeitserwartung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.38	.02	<.001	1.35	1.41	3.92	.05	<.001	3.82	4.02
IA	0.29	.02	<.001	0.25	0.34	0.07	.03	.022	0.01	0.12
EINSCHR						-0.07	.03	.049	-0.14	-0.00
WF	-0.37	.03	<.001	-0.42	-0.31					
IA x WF	-0.21	.04	<.001	-0.28	-0.13					
R <sup>2</sup>	0.48		<.001			0.01		.037		
F(HC4)	105.33					3.30				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-0.83	-0.03	.02	-0.06	-0.00	.01	.01	0.00	0.03
0.00	-0.02	.01	-0.04	-0.00				
0.83	-0.01	.01	-0.02	-0.00				

*Anmerkungen.* N = 836. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E3**

*Moderierte Mediation mit instrumenteller Aufgabenübernahme (X) empfundener Belastung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Belastung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.38	.02	<.001	1.35	1.41	2.54	.08	<.001	2.38	2.69
IA	0.29	.02	<.001	0.25	0.34	0.03	.04	.477	-0.05	0.12
EINSCHR						0.20	.06	<.001	0.09	0.31
WF	-0.37	.03	<.001	-0.42	-0.31					
IA x WF	-0.21	.04	<.001	-0.28	-0.13					
R <sup>2</sup>	0.48		<.001			0.03		<.001		
F(HC4)	105.33					10.43				

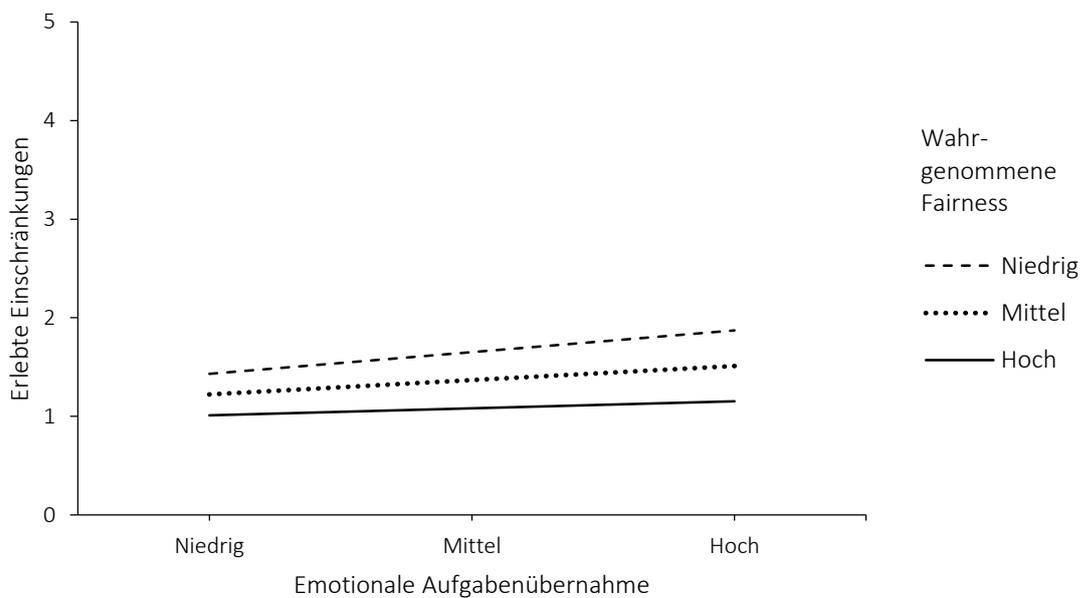
  

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-0.83	-.03	.09	0.04	0.14	-.04	.01	-0.07	-0.02
0.00	-.02	.06	0.03	0.09				
0.83	-.01	.02	0.01	0.04				

*Anmerkungen.* N = 836. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Abbildung E4**

*Zusammenhang zwischen emotionaler Aufgabenübernahme und erlebten Einschränkungen in Abhängigkeit von der Ausprägung des Moderators der wahrgenommenen Fairness.*



**Tabelle E5**

*Moderierte Mediation mit emotionaler Aufgabenübernahme (X) und Lebenszufriedenheit (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Lebenszufriedenheit (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.37	.02	<.001	1.33	1.40	3.92	.06	<.001	3.79	4.04
EA	0.19	.02	<.001	0.14	0.23	-0.02	.03	.596	-0.08	0.05
EINSCHR						-0.15	.04	.001	-0.23	-0.06
WF	-0.34	.04	<.001	-0.41	-0.27					
EA x WF	-0.11	.04	.008	-0.20	-0.03					
R <sup>2</sup>	0.37		<.001			0.02		<.001		
F(HC4)	67.92					7.06				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-0.83	-.04	.01	-0.07	-0.02	.02	.01	0.00	0.04
0.00	-.03	.01	-0.05	-0.01				
0.83	-.01	.01	-0.03	-0.00				

*Anmerkungen.* N = 836. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E6**

*Moderierte Mediation mit emotionaler Aufgabenübernahme (X) und Resilienz (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Resilienz (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.37	.02	<.001	1.33	1.40	3.57	.06	<.001	3.44	3.69
EA	0.19	.02	<.001	0.14	0.23	-0.11	.03	<.001	-0.17	-0.05
EINSCHR						-0.03	.04	.503	-0.11	0.05
WF	-0.34	.04	<.001	-0.41	-0.27					
EA x WF	-0.11	.04	.008	-0.20	-0.03					
R <sup>2</sup>	0.37		<.001			0.02		<.001		
F(HC4)	67.92					7.17				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-0.83	-.01	.01	-0.03	0.01	.00	.01	-0.01	0.02
0.00	-.01	.01	-0.02	0.01				
0.83	-.00	.00	-0.01	0.01				

*Anmerkungen.* N = 836. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E7**

*Moderierte Mediation mit emotionaler Aufgabenübernahme (X) und Selbstwirksamkeitserwartung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Selbstwirksamkeitserwartung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.37	.02	<.001	1.33	1.40	3.86	.05	<.001	3.77	3.96
EA	0.19	.02	<.001	0.14	0.23	-0.03	.03	.281	-0.08	0.02
EINSCHR						-0.03	.03	.450	-0.09	0.04
WF	-0.34	.04	<.001	-0.41	-0.27					
EA x WF	-0.11	.04	.008	-0.20	-0.03					
R <sup>2</sup>	0.37		<.001			0.00		.283		
F(HC4)	67.92					1.27				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-0.83	-.01	.01	-0.03	0.01	.00	.00	-0.00	0.01	
0.00	-.00	.01	-0.02	0.01					
0.83	-.00	.00	-0.01	0.00					

*Anmerkungen.* N = 836. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E8**

*Moderierte Mediation mit emotionaler Aufgabenübernahme (X) und empfundener Belastung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Belastung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.37	.02	<.001	1.33	1.40	2.60	.07	<.001	2.45	2.74
EA	0.19	.02	<.001	0.14	0.23	0.13	.04	.001	0.05	0.20
EINSCHR						0.16	.05	.002	0.06	0.26
WF	-0.34	.04	<.001	-0.41	-0.27					
EA x WF	-0.11	.04	.008	-0.20	-0.03					
R <sup>2</sup>	0.37		<.001			0.04		<.001		
F(HC4)	67.92					15.80				

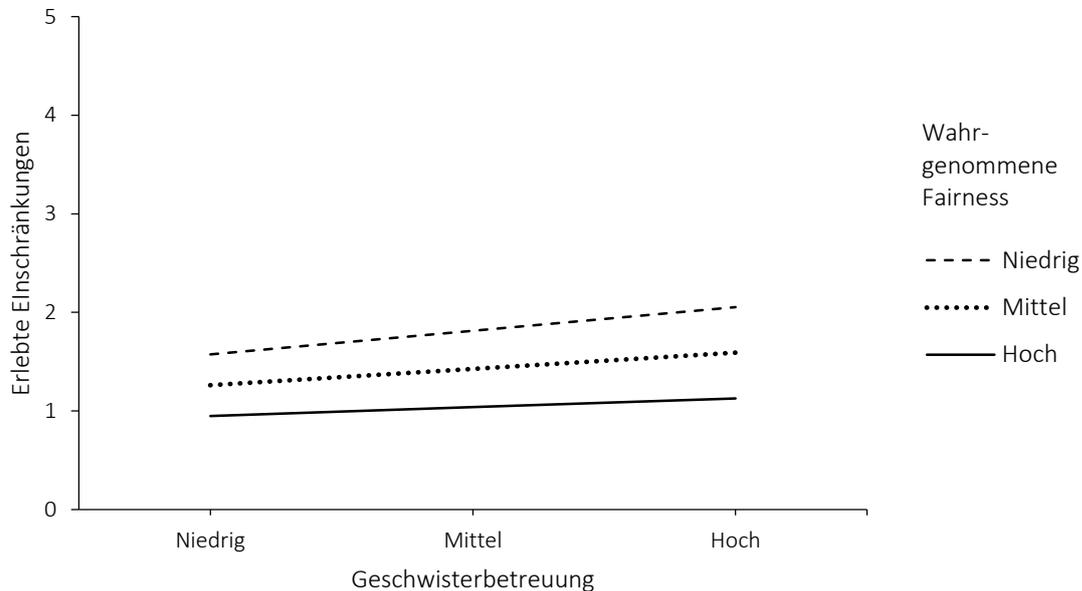
  

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-0.83	.04	.02	0.01	0.08	-.02	.01	-0.04	-0.00	
0.00	.03	.01	0.01	0.05					
0.83	.01	.01	0.00	0.03					

*Anmerkungen.* N = 836. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

### Abbildung E9

Zusammenhang zwischen Aufgabenübernahme in der Geschwisterbetreuung und erlebten Einschränkungen in Abhängigkeit von der Ausprägung des Moderators der wahrgenommenen Fairness.



### Tabelle E10

Moderierte Mediation mit Geschwisterbetreuung (X) und Lebenszufriedenheit (Y).

	Einschränkungen (MED)					Lebenszufriedenheit (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.43	.03	<.001	1.37	1.48	3.98	.08	<.001	3.82	4.14
GE	0.20	.04	<.001	0.13	0.28	-0.09	.05	.040	-0.18	-0.00
EINSCHR						-0.16	.05	.003	-0.26	-0.05
WF	-0.45	.05	<.001	-0.55	-0.35					
GE x WF	-0.11	.05	.042	-0.21	-0.00					
R <sup>2</sup>	0.43		<.001			0.05		<.001		
F(HC4)	50.45					11.13				
	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation				
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI			
			LL	UL			LL	UL		
WF (Mod)	-0.85	-.05	.02	-0.09	-0.02	.02	.01	0.00	0.04	
	0.00	-.03	.01	-0.06	-0.01					
	0.85	-.02	.01	-0.04	-0.00					

Anmerkungen. N = 442. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; GE = Geschwisterbetreuung, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E11**

*Moderierte Mediation mit Geschwisterbetreuung (X) und Resilienz (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Resilienz (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.43	.03	<.001	1.37	1.48	3.72	.09	<.001	3.55	3.88
GE	0.20	.04	<.001	0.13	0.28	-0.08	.04	.057	-0.17	0.00
EINSCHR						-0.09	.06	.107	-0.21	0.02
WF	-0.45	.05	<.001	-0.55	-0.35					
GE x WF	-0.11	.05	.042	-0.21	-0.00					
R <sup>2</sup>	0.43		<.001			0.03		.015		
F(HC4)	50.45					4.23				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-0.85	-.03	.02	-0.07	0.00	.01	.01	-0.00	0.03	
0.00	-.02	.01	-0.04	0.00					
0.85	-.01	.01	-0.03	0.00					

*Anmerkungen.* N = 442. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; GE = Geschwisterbetreuung, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E12**

*Moderierte Mediation mit Geschwisterbetreuung (X) und Selbstwirksamkeitserwartung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Selbstwirksamkeitserwartung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.43	.03	<.001	1.37	1.48	3.91	.06	<.001	3.78	4.04
GE	0.20	.04	<.001	0.13	0.28	-0.06	.04	.077	-0.13	0.01
EINSCHR						-0.04	.04	.390	-0.12	0.05
WF	-0.45	.05	<.001	-0.55	-0.35					
GE x WF	-0.11	.05	.042	-0.21	-0.00					
R <sup>2</sup>	0.43		<.001			0.02		.051		
F(HC4)	50.45					2.99				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-0.85	-.01	.01	-0.04	0.01	.00	.01	-0.00	0.02	
0.00	-.01	.01	-0.03	0.01					
0.85	-.00	.00	-0.02	0.00					

*Anmerkungen.* N = 442. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; GE = Geschwisterbetreuung, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E13**

*Moderierte Mediation mit Geschwisterbetreuung (X) und empfundener Belastung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Belastung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.43	.03	<.001	1.37	1.48	2.41	.10	<.001	2.21	2.60
GE	0.20	.04	<.001	0.13	0.28	0.05	.05	.331	-0.05	0.16
EINSCHR						0.26	.07	<.001	0.13	0.39
WF	-0.45	.05	<.001	-0.55	-0.35					
GE x WF	-0.11	.05	.042	-0.21	-0.00					
R <sup>2</sup>	0.43		<.001			0.06		<.001		
F(HC4)	50.45					11.75				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
	-0.85	.08	.03	0.03	0.14	-.03	.02	-0.06	-0.00
	0.00	.05	.02	0.02	0.09				
	0.85	.03	.01	0.01	0.06				

*Anmerkungen.* N = 442. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; GE = Geschwisterbetreuung, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E14**

*Moderierte Mediation mit Pflege von Angehörigen (X) und Lebenszufriedenheit (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Lebenszufriedenheit (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.54	.04	<.001	1.46	1.62	3.93	.10	<.001	3.73	4.12
PF	0.20	.05	<.001	0.10	0.29	-0.04	.05	.379	-0.14	0.05
EINSCHR						-0.14	.06	.022	-0.26	-0.02
WF	-0.46	.07	<.001	-0.59	-0.34					
PF x WF	-0.11	.08	.167	-0.26	0.05					
R <sup>2</sup>	0.37		<.001			0.03		.031		
F(HC4)	23.60					3.52				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
	-0.87	-.04	.02	-0.10	-0.01	.02	.01	-0.00	0.05
	0.00	-.03	.01	-0.06	-0.01				
	0.87	-.01	.01	-0.03	0.00				

*Anmerkungen.* N = 222. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; PF = Pflege von Angehörigen, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E15**

*Moderierte Mediation mit Pflege von Angehörigen (X) und Resilienz (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Resilienz (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.54	.04	<.001	1.46	1.62	3.68	.10	<.001	3.48	3.88
PF	0.20	.05	<.001	0.10	0.29	0.06	.05	.184	-0.03	0.16
EINSCHR						-0.08	.06	.229	-0.20	0.05
WF	-0.46	.07	<.001	-0.59	-0.34					
PF x WF	-0.11	.08	.167	-0.26	0.05					
R <sup>2</sup>	0.37		<.001			0.01		.238		
F(HC4)	23.60					1.45				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-0.87	-.02	.02	-0.07	0.01	.01	.01	-0.01	0.03	
0.00	-.01	.01	-0.04	0.01					
0.87	-.01	.01	-0.03	0.00					

*Anmerkungen.* N = 222. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; PF = Pflege von Angehörigen, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E16**

*Moderierte Mediation mit Pflege von Angehörigen (X) und Selbstwirksamkeitserwartung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Selbstwirksamkeitserwartung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.54	.04	<.001	1.46	1.62	3.86	.08	<.001	3.72	4.01
PF	0.20	.05	<.001	0.10	0.29	0.04	.04	.296	-0.04	0.12
EINSCHR						0.02	.04	.695	-0.07	0.10
WF	-0.46	.07	<.001	-0.59	-0.34					
PF x WF	-0.11	.08	.167	-0.26	0.05					
R <sup>2</sup>	0.37		<.001			0.01		.477		
F(HC4)	23.60					0.74				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-0.87	.01	.01	-0.02	0.03	-.00	.01	-0.01	0.01	
0.00	.00	.01	-0.02	0.02					
0.87	.00	.00	-0.01	0.01					

*Anmerkungen.* N = 222. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; PF = Pflege von Angehörigen, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle E17**

*Moderierte Mediation mit Pflege von Angehörigen (X) und empfundener Belastung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Belastung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	1.54	.04	<.001	1.46	1.62	2.51	.15	<.001	2.21	2.80
PF	0.20	.05	<.001	0.10	0.29	0.01	.07	.928	-0.13	0.14
EINSCHR						0.27	.09	.005	0.08	0.45
WF	-0.46	.07	<.001	-0.59	-0.34					
PF x WF	-0.11	.08	.167	-0.26	0.05					
R <sup>2</sup>	0.37		<.001			0.06		.010		
F(HC4)	23.60					4.69				
	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation				
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI			
			LL	UL			LL	UL		
WF (Mod)										
	-0.87	.08	.04	0.02	0.17	-.03	.02	-0.09	0.01	
	0.00	.05	.02	0.02	0.10					
	0.87	.03	.01	0.00	0.06					

*Anmerkungen.* N = 222. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; PF = Pflege von Angehörigen, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

## Anhang F: Item-Statistiken (Studie 3)

**Tabelle F1**

*Deskriptive Statistiken, Trennschärpen und Itemschwierigkeiten*

Skala / Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\sigma^2$	<i>r<sub>it</sub></i>	<i>P<sub>i</sub></i>
<b>Instrumentelle Aufgabenübernahme (N = 657)</b>	2.81	0.85	0.72		
ums Geschirr gekümmert	3.38	1.12	1.24	.69	60
Gekocht	2.29	1.16	1.35	.57	32
Bad/Klo geputzt	2.45	1.32	1.75	.65	36
Gestaubsaugt	3.13	1.15	1.33	.70	53
Wäsche gewaschen	2.04	1.23	1.50	.61	26
Müll raus gebracht	3.22	1.22	1.48	.58	55
Staubgewischt	2.58	1.23	1.50	.60	40
Küche geputzt	2.53	1.31	1.71	.74	38
Eingekauft	2.61	1.25	1.57	.51	40
Tisch gedeckt	3.86	1.09	1.19	.55	72
<b>Emotionale Aufgabenübernahme (N = 657)</b>	2.63	0.99	0.98		
Streit zwischen Eltern geschlichtet	2.22	1.27	1.62	.65	30
Probleme für Eltern gelöst	1.98	1.23	1.51	.73	24
sich Sorgen der Eltern angehört	3.18	1.34	1.78	.83	54
sich Sorgen um Eltern gemacht	3.37	1.38	1.90	.67	59
Eltern behielten Sorgen für sich (r)	2.66	1.24	1.53	.57	41
von Problemen erzählt bekommen	3.05	1.34	1.79	.82	51
Eltern erzählten von Ängsten	2.49	1.38	1.53	.80	37
Eltern hielten ihre Probleme fern (r)	2.80	1.27	1.61	.60	42
Eltern bei Problemen geholfen	2.80	1.24	1.54	.72	45
auf Eltern aufgepasst	1.93	1.28	1.63	.62	23
<b>Wahrgenommene Fairness (N = 657)</b>	3.21	1.10	1.21		
Lob erhalten	2.84	1.22	1.48	.68	46
Hilfe bei schwieriger Aufgabe erhalten	3.36	1.36	1.69	.84	59
Eltern waren bei Problemen da	3.51	1.38	1.91	.87	63
sich im Stich gelassen gefühlt (r)	3.45	1.48	2.19	.81	63
Hilfe bei Problem erhalten	3.48	1.33	1.76	.87	62
bei Traurigkeit sprechen können	3.00	1.47	2.16	.83	50
Taten für Familie wurden anerkannt	3.14	1.29	1.66	.83	53
Familie war Wohlbefinden wichtig	3.44	1.39	1.92	.88	61
mit Sorgen alleine gewesen (r)	3.11	1.48	2.19	.83	53
kaum gegenseitige Hilfe (r)	3.78	1.26	1.59	.78	69
Familie war ein Team	2.74	1.34	1.79	.82	44
Familie hat zusammengehalten	3.31	1.30	1.69	.77	58
jedes Familienmitglied leistete Beitrag	3.09	1.13	1.28	.70	52
Aufgaben waren gerecht verteilt	2.74	1.21	1.47	.57	43

Skala / Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	$\sigma^2$	<i>r<sub>it</sub></i>	<i>P<sub>i</sub></i>
<b>Elternbezogene Verantwortungsübernahme (N = 657)</b>	1.52	0.74	0.55		
für das Einkaufen gesorgt	1.41	0.86	0.74	.77	10
auf den Haushalt hingewiesen	1.47	0.96	0.92	.76	12
darin erinnert, Essen zu machen	1.54	1.01	1.02	.74	13
Eltern zum Aufstehen gebracht	1.34	0.87	0.76	.68	09
für Einhaltung von Terminen gesorgt	1.52	1.00	1.00	.71	13
für Aufsuchen der Arbeit gesorgt	1.14	0.54	0.29	.51	03
an schulische Dinge erinnert	2.19	1.36	1.84	.65	30
<b>Pflege (N = 180)</b>	2.12	0.93	0.86		
beim Essen geholfen	1.91	1.22	1.48	.70	23
auf die Toilette geholfen	1.66	1.10	1.21	.75	17
Besorgungen gemacht	2.84	1.39	1.94	.56	46
beim Anziehen geholfen	1.96	1.18	1.39	.78	24
Gewaschen	1.77	1.13	1.28	.78	19
bei Bewegungen geholfen	2.27	1.36	1.86	.65	32
beim Tragen geholfen	2.66	1.41	1.98	.52	41
bei der Medikamenteneinnahme geholfen	1.86	1.23	1.52	.51	22
<b>Geschwisterbetreuung (N = 326)</b>	2.01	0.85	0.72		
auf Geschwisterkind(er) aufgepasst	3.12	1.30	1.68	.68	53
für Geschwisterkind(er) Essen gemacht	2.41	1.25	1.56	.61	35
Geschwisterkind(er) zum Arzt gebracht	1.54	1.01	1.02	.60	14
Geschwisterkind(er) ins Bett gebracht	1.94	1.21	1.46	.80	24
Geschwisterkind(ern) bei Hausaufgaben geholfen	2.68	1.23	1.51	.57	42
Geschwisterkind(ern) beim Anziehen geholfen	1.85	1.12	1.25	.79	21
Geschwisterkind(ern) Windeln gewechselt	1.44	0.99	0.97	.66	11
Geschwisterkind(er) gebadet	1.43	0.93	0.86	.73	11
Geschwisterkind(ern) gefüttert	1.633	1.06	1.11	.73	16

Anmerkungen. *N* = 657. *r<sub>it</sub>* = part-whole-korrigierte Trennschärfe, *P<sub>i</sub>* = Schwierigkeitsindex, (r) = rekodiert.

## Anhang G: Analysen zur Prüfung inkrementeller Validität (Studie 3)

Tabelle G1

Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der Lebenszufriedenheit

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1						.19	.19***
(Konstante)	2.08***	1.59	2.58	0.25			
<b>Bildung</b>	<b>0.21***</b>	<b>0.11</b>	<b>0.31</b>	<b>0.05</b>	<b>.22***</b>		
Einkommen	0.06	-0.06	0.16	0.06	.05		
<b>Migration</b>	<b>-0.53*</b>	<b>-1.04</b>	<b>-0.02</b>	<b>0.26</b>	<b>-.17*</b>		
Sprache	0.27	-0.23	0.77	0.25	.09		
<b>Unterstützung</b>	<b>0.51***</b>	<b>0.27</b>	<b>0.74</b>	<b>0.12</b>	<b>.23***</b>		
<b>Anzahl Belastungen</b>	<b>-0.16**</b>	<b>-0.25</b>	<b>-0.06</b>	<b>0.05</b>	<b>-.18**</b>		
Schritt 2						.30	.10***
(Konstante)	1.17***	0.64	1.70	0.27			
<b>Bildung</b>	<b>0.18***</b>	<b>0.09</b>	<b>0.28</b>	<b>0.05</b>	<b>.19***</b>		
Einkommen	0.03	-0.08	0.13	0.05	.03		
Migration	-0.39	-0.87	0.09	0.24	-.13		
Sprache	0.17	-0.30	0.63	0.24	.06		
Unterstützung	-0.03	-0.29	0.24	0.14	-.01		
Anzahl Belastungen	-0.01	-0.11	0.08	0.05	-.02		
<b>WF</b>	<b>0.42***</b>	<b>0.30</b>	<b>0.54</b>	<b>0.06</b>	<b>.47***</b>		
Schritt 3						.30	.00
(Konstante)	1.23***	0.59	1.86	0.32			
<b>Bildung</b>	<b>0.18***</b>	<b>0.09</b>	<b>0.28</b>	<b>0.05</b>	<b>.19***</b>		
Einkommen	0.02	-0.08	0.13	0.05	.03		
Migration	-0.38	-0.87	0.10	0.25	-.13		
Sprache	0.16	-0.32	0.63	0.24	.05		
Unterstützung	-0.03	-0.29	0.24	0.14	-.01		
Anzahl Belastungen	-0.01	-0.11	0.09	0.05	-.01		
<b>WF</b>	<b>0.41***</b>	<b>0.29</b>	<b>0.54</b>	<b>0.06</b>	<b>.46***</b>		
EV	-0.03	-0.18	0.13	0.08	-.02		
Schritt 4						.30	.00
(Konstante)	1.25***	0.59	1.91	0.34			
<b>Bildung</b>	<b>0.18***</b>	<b>0.09</b>	<b>0.28</b>	<b>0.05</b>	<b>.19***</b>		
Einkommen	0.02	-0.08	0.13	0.05	.02		
Migration	-0.38	-0.86	0.11	0.25	-.12		
Sprache	0.15	-0.32	0.63	0.24	.05		
Unterstützung	-0.03	-0.30	0.24	0.14	-.01		
Anzahl Belastungen	-0.01	-0.11	0.10	0.06	-.01		
<b>WF</b>	<b>0.41***</b>	<b>0.28</b>	<b>0.54</b>	<b>0.07</b>	<b>.46***</b>		
EV	-0.02	-0.19	0.15	0.09	-.01		
EA	-0.02	-0.15	0.12	0.07	-.02		
Schritt 5						.31	.01*
(Konstante)	1.07***	0.39	1.75	0.35			
<b>Bildung</b>	<b>0.19***</b>	<b>0.09</b>	<b>0.29</b>	<b>0.05</b>	<b>.20***</b>		
Einkommen	0.02	-0.08	0.13	0.05	.02		
Migration	-0.40	-0.88	0.09	0.25	-.13		
Sprache	0.12	-0.35	0.59	0.24	.04		
Unterstützung	-0.02	-0.29	0.25	0.14	-.01		
Anzahl Belastungen	-0.02	-0.13	0.09	0.06	-.02		

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
<b>WF</b>	<b>0.42***</b>	<b>0.29</b>	<b>0.54</b>	<b>0.06</b>	<b>.46***</b>		
EV	-0.10	-0.28	0.09	0.09	-.07		
EA	-0.03	-0.16	0.10	0.07	-.03		
<b>Geschwisterbetreuung</b>	<b>0.15*</b>	<b>0.01</b>	<b>0.29</b>	<b>0.07</b>	<b>.13*</b>		
Schritt 6						.31	.00
(Konstante)	1.20***	0.50	1.91	0.36			
<b>Bildung</b>	<b>0.19***</b>	<b>0.09</b>	<b>0.28</b>	<b>0.05</b>	<b>.20***</b>		
Einkommen	0.02	-0.08	0.12	0.05	.02		
Migration	-0.37	-0.86	0.11	0.25	-.12		
Sprache	0.10	-0.38	0.57	0.24	.03		
Unterstützung	-0.02	-0.29	0.25	0.14	-.01		
Anzahl Belastungen	-0.02	-0.13	0.09	0.06	-.02		
<b>WF</b>	<b>0.42***</b>	<b>0.30</b>	<b>0.55</b>	<b>0.07</b>	<b>.47***</b>		
EV	-0.08	-0.26	0.10	0.09	-.06		
EA	-0.02	-0.15	0.11	0.07	-.02		
<b>Geschwisterbetreuung</b>	<b>0.18*</b>	<b>0.04</b>	<b>0.33</b>	<b>0.08</b>	<b>.16*</b>		
IA	-0.09	0.04	-0.23	0.04	-.09		

Anmerkungen. N = 326. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; EV = Elternbezogene Verantwortungsübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

Tabelle G2

Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der Resilienz

Variable	B	95 % CI für B		SE B	$\beta$	R <sup>2</sup>	$\Delta R^2$
		LL	UL				
Schritt 1						.14	.14***
(Konstante)	2.68***	2.31	3.04	0.19			
<b>Geschlecht</b>	<b>-0.33***</b>	<b>-0.51</b>	<b>-0.15</b>	<b>0.09</b>	<b>-.13***</b>		
<b>Bildung</b>	<b>0.12**</b>	<b>0.05</b>	<b>0.19</b>	<b>0.04</b>	<b>.13**</b>		
Einkommen	0.04	-0.04	0.10	0.04	.04		
<b>Unterstützung</b>	<b>0.30***</b>	<b>0.15</b>	<b>0.46</b>	<b>0.08</b>	<b>.14***</b>		
<b>Anzahl Belastungen</b>	<b>-0.19***</b>	<b>-0.25</b>	<b>-0.13</b>	<b>0.03</b>	<b>-.22***</b>		
Schritt 2						.22	.08***
(Konstante)	1.82***	1.41	2.22	0.20			
<b>Geschlecht</b>	<b>-0.30**</b>	<b>-0.47</b>	<b>-0.12</b>	<b>0.09</b>	<b>-.12**</b>		
<b>Bildung</b>	<b>0.11**</b>	<b>0.04</b>	<b>0.18</b>	<b>0.03</b>	<b>.12**</b>		
Einkommen	0.02	-0.05	0.09	0.04	.02		
Unterstützung	-0.12	-0.31	0.06	0.09	-.06		
<b>Anzahl Belastungen</b>	<b>-0.07*</b>	<b>-0.14</b>	<b>-0.00</b>	<b>0.03</b>	<b>-.08*</b>		
<b>WF</b>	<b>0.34***</b>	<b>0.25</b>	<b>0.42</b>	<b>0.04</b>	<b>.39***</b>		
Schritt 3						.22	.00
(Konstante)	1.84***	1.38	2.30	0.23			
<b>Geschlecht</b>	<b>-0.29**</b>	<b>-0.47</b>	<b>-0.12</b>	<b>0.09</b>	<b>-.12**</b>		
<b>Bildung</b>	<b>0.11**</b>	<b>0.04</b>	<b>0.18</b>	<b>0.03</b>	<b>.12**</b>		
Einkommen	0.02	-0.05	0.09	0.04	.02		
Unterstützung	-0.12	-0.31	0.06	0.09	-.06		
<b>Anzahl Belastungen</b>	<b>-0.07</b>	<b>-0.14</b>	<b>-0.00</b>	<b>0.04</b>	<b>-.08*</b>		
<b>WF</b>	<b>0.34***</b>	<b>0.25</b>	<b>0.42</b>	<b>0.04</b>	<b>.39***</b>		
EA	-0.01	-0.09	0.07	0.04	-.01		
Schritt 4						.23	.02***
(Konstante)	1.55***	1.08	2.03	0.24			
<b>Geschlecht</b>	<b>-0.29**</b>	<b>-0.47</b>	<b>-0.12</b>	<b>0.09</b>	<b>-.12**</b>		
<b>Bildung</b>	<b>0.12**</b>	<b>0.05</b>	<b>0.18</b>	<b>0.03</b>	<b>.13**</b>		
Einkommen	0.04	-0.03	0.12	0.04	.04		
Unterstützung	-0.11	-0.29	0.07	0.09	-.05		
<b>Anzahl Belastungen</b>	<b>-0.08*</b>	<b>-0.15</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.04</b>	<b>-.09*</b>		
<b>WF</b>	<b>0.36***</b>	<b>0.28</b>	<b>0.45</b>	<b>0.04</b>	<b>.42***</b>		
EA	-0.08	-0.17	0.01	0.05	-.08		
<b>EV</b>	<b>0.21***</b>	<b>0.10</b>	<b>0.32</b>	<b>0.06</b>	<b>.17***</b>		

Anmerkungen. N = 655. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; EV = Elternbezogene Verantwortungsübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle G3**

*Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der Selbstwirksamkeitserwartung*

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1						.15	.15***
(Konstante)	2.49***	2.16	2.82	0.17			
Geschlecht	-0.13	-0.29	0.02	0.08	-.06		
<b>Bildung</b>	<b>0.18***</b>	<b>0.12</b>	<b>0.24</b>	<b>0.03</b>	<b>.23***</b>		
Einkommen	0.06	-0.01	0.12	0.03	.07		
<b>Jüngere Geschwister</b>	<b>0.18**</b>	<b>0.06</b>	<b>0.30</b>	<b>0.06</b>	<b>.11**</b>		
<b>Unterstützung</b>	<b>0.25***</b>	<b>0.11</b>	<b>0.39</b>	<b>0.07</b>	<b>.14***</b>		
<b>Anzahl Belastungen</b>	<b>-0.11***</b>	<b>-0.16</b>	<b>-0.05</b>	<b>0.03</b>	<b>-.14***</b>		
Schritt 2						.22	.03***
(Konstante)	1.76***	1.39	2.13	0.19			
Geschlecht	-0.11	-0.26	0.05	0.08	-.05		
<b>Bildung</b>	<b>0.17***</b>	<b>0.11</b>	<b>0.23</b>	<b>0.03</b>	<b>.21***</b>		
Einkommen	0.05	-0.01	0.11	0.03	.06		
<b>Jüngere Geschwister</b>	<b>0.22***</b>	<b>0.10</b>	<b>0.33</b>	<b>0.06</b>	<b>.13***</b>		
Unterstützung	-0.10	-0.26	0.06	0.08	-.06		
Anzahl Belastungen	-0.01	-0.06	0.05	0.03	-.01		
<b>WF</b>	<b>0.28***</b>	<b>0.21</b>	<b>0.36</b>	<b>0.04</b>	<b>.38***</b>		
Schritt 3						.22	.00
(Konstante)	1.74***	1.33	2.15	0.20			
Geschlecht	-0.11	-0.26	0.04	0.08	-.05		
<b>Bildung</b>	<b>0.17***</b>	<b>0.11</b>	<b>0.23</b>	<b>0.03</b>	<b>.21***</b>		
Einkommen	0.05	-0.01	0.11	0.03	.06		
<b>Jüngere Geschwister</b>	<b>0.22***</b>	<b>0.10</b>	<b>0.33</b>	<b>0.06</b>	<b>.13***</b>		
Unterstützung	-0.10	-0.26	0.06	0.08	-.06		
Anzahl Belastungen	-0.01	-0.07	0.05	0.03	-.01		
<b>WF</b>	<b>0.29***</b>	<b>0.21</b>	<b>0.36</b>	<b>0.04</b>	<b>.38***</b>		
EA	0.01	-0.06	0.08	0.04	.01		
Schritt 4						.22	.01*
(Konstante)	1.59***	1.16	2.03	0.22			
Geschlecht	-0.11	-0.26	0.05	0.08	-.05		
<b>Bildung</b>	<b>0.17***</b>	<b>0.11</b>	<b>0.23</b>	<b>0.03</b>	<b>.21***</b>		
Einkommen	0.06	-0.00	0.12	0.03	.07		
<b>Jüngere Geschwister</b>	<b>0.22***</b>	<b>0.11</b>	<b>0.34</b>	<b>0.06</b>	<b>.14***</b>		
Unterstützung	-0.10	-0.26	0.06	0.08	-.05		
Anzahl Belastungen	-0.01	-0.08	0.05	0.03	-.02		
<b>WF</b>	<b>0.30***</b>	<b>0.22</b>	<b>0.38</b>	<b>0.04</b>	<b>.40***</b>		
EA	-0.02	-0.10	0.05	0.04	-.03		
EV	0.10*	0.00	0.20	0.05	.09*		

Anmerkungen. N = 639. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; EV = Elternbezogene Verantwortungsübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

Tabelle G4

Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der Depressivität

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1						.22	.22***
(Konstante)	4.64***	3.89	5.39	0.38			
<b>Alter</b>	<b>-0.02**</b>	<b>-0.03</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.01</b>	<b>-.16**</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.47**</b>	<b>0.13</b>	<b>0.82</b>	<b>0.17</b>	<b>.14**</b>		
<b>Bildung</b>	<b>-0.15*</b>	<b>-0.29</b>	<b>-0.02</b>	<b>0.07</b>	<b>-.12*</b>		
Einkommen	-0.08	-0.23	0.06	0.07	-.06		
<b>Unterstützung</b>	<b>-0.63***</b>	<b>-0.94</b>	<b>-0.32</b>	<b>0.16</b>	<b>-.22***</b>		
<b>Anzahl Belastungen</b>	<b>0.30***</b>	<b>0.18</b>	<b>0.42</b>	<b>0.06</b>	<b>.26***</b>		
Schritt 2						.29	.07***
(Konstante)	5.79***	4.96	6.62	0.42			
<b>Alter</b>	<b>-0.02***</b>	<b>-0.03</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.01</b>	<b>-.20***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.40*</b>	<b>0.07</b>	<b>0.73</b>	<b>0.17</b>	<b>.12*</b>		
Bildung	-0.11	-0.24	0.01	0.07	-.09		
Einkommen	-0.04	-0.19	0.10	0.07	-.03		
Unterstützung	-0.09	-0.44	0.26	0.18	-.03		
<b>Anzahl Belastungen</b>	<b>0.15*</b>	<b>0.02</b>	<b>0.28</b>	<b>0.07</b>	<b>.13*</b>		
<b>WF</b>	<b>-0.45***</b>	<b>-0.61</b>	<b>-0.29</b>	<b>0.08</b>	<b>-.38***</b>		
Schritt 3						.29	.00
(Konstante)	5.65***	4.69	6.60	0.49			
<b>Alter</b>	<b>-0.02***</b>	<b>-0.03</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.01</b>	<b>-.19***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.40*</b>	<b>0.06</b>	<b>0.72</b>	<b>0.17</b>	<b>.12*</b>		
Bildung	-0.12	-0.24	0.01	0.07	-.09		
Einkommen	-0.04	-0.18	0.10	0.07	-.03		
Unterstützung	-0.09	-0.44	0.26	0.18	-.03		
<b>Anzahl Belastungen</b>	<b>0.14*</b>	<b>0.01</b>	<b>0.27</b>	<b>0.07</b>	<b>.12*</b>		
<b>WF</b>	<b>-0.43***</b>	<b>-0.60</b>	<b>-0.26</b>	<b>0.09</b>	<b>-.37***</b>		
EV	0.06	-0.14	0.27	0.10	.03		
Schritt 4						.29	.00
(Konstante)	5.51***	4.53	6.50	0.50			
<b>Alter</b>	<b>-0.02***</b>	<b>-0.03</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.01</b>	<b>-.19***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.37*</b>	<b>0.04</b>	<b>0.70</b>	<b>0.17</b>	<b>.11*</b>		
Bildung	-0.13	-0.26	0.00	0.07	-.10		
Einkommen	-0.03	-0.18	0.11	0.07	-.03		
Unterstützung	-0.08	-0.43	0.28	0.18	-.03		
Anzahl Belastungen	0.11	0.03	0.25	0.07	.10		
<b>WF</b>	<b>-0.42***</b>	<b>-0.59</b>	<b>-0.25</b>	<b>0.09</b>	<b>-.36***</b>		
EV	0.02	-0.21	0.24	0.11	.01		
EA	0.10	-0.08	0.27	0.09	.07		
Schritt 5						.30	.00
(Konstante)	5.63***	4.62	6.64	0.51			
<b>Alter</b>	<b>-0.02***</b>	<b>-0.03</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.01</b>	<b>-.19***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.39*</b>	<b>0.05</b>	<b>0.72</b>	<b>0.17</b>	<b>.11*</b>		
<b>Bildung</b>	<b>-0.13*</b>	<b>-0.26</b>	<b>-0.00</b>	<b>0.07</b>	<b>-.10*</b>		
Einkommen	-0.03	-0.18	0.11	0.07	-.03		
Unterstützung	-0.08	-0.44	0.27	0.18	-.03		
Anzahl Belastungen	0.12	0.02	0.26	0.07	.10		
<b>WF</b>	<b>-0.43***</b>	<b>-0.60</b>	<b>-0.26</b>	<b>0.09</b>	<b>-.36***</b>		
EV	0.06	-0.18	0.30	0.12	.03		
EA	0.11	-0.07	0.28	0.09	.08		
Geschwister	0.10	-0.28	0.09	0.09	-.06		

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 6						.30	.00
(Konstante)	5.60***	4.57	6.63	0.52			
<b>Alter</b>	<b>-0.02***</b>	<b>-0.03</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.01</b>	<b>-.19***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.38*</b>	<b>0.04</b>	<b>0.72</b>	<b>0.17</b>	<b>.11*</b>		
<b>Bildung</b>	<b>-0.13*</b>	<b>-0.26</b>	<b>-0.00</b>	<b>0.07</b>	<b>-.10*</b>		
Einkommen	-0.03	-0.18	0.11	0.07	-.03		
Unterstützung	-0.08	-0.44	0.27	0.18	-.03		
Anzahl Belastungen	0.12	0.02	0.26	0.07	.10		
<b>WF</b>	<b>-0.43***</b>	<b>-0.60</b>	<b>-0.26</b>	<b>0.09</b>	<b>-.37***</b>		
EV	0.06	-0.18	0.30	0.12	.03		
EA	0.11	-0.07	0.28	0.09	.08		
Geschwister	0.10	-0.30	0.09	0.10	-.07		
IA	0.02	-0.16	0.20	0.09	.01		

Anmerkungen. N = 325. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; EV = Elternbezogene Verantwortungsübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

Tabelle G5

Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung des Impostor Syndromes

Variable	B	95 % CI für B		SE B	$\beta$	$R^2$	$\Delta R^2$
		LL	UL				
Schritt 1						.17	.17***
(Konstante)	3.18***	2.70	3.66	0.24			
<b>Alter</b>	<b>-0.02***</b>	<b>-0.02</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>-.24***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.32**</b>	<b>0.10</b>	<b>0.54</b>	<b>0.11</b>	<b>.15**</b>		
Bildung	0.05	-0.03	0.13	0.04	.06		
Einkommen	-0.08	-0.18	0.01	0.05	-.10		
<b>Unterstützung</b>	<b>-0.31**</b>	<b>-0.50</b>	<b>-0.11</b>	<b>0.10</b>	<b>-.17**</b>		
<b>Anzahl Belastungen</b>	<b>0.13***</b>	<b>0.06</b>	<b>0.22</b>	<b>0.04</b>	<b>.19***</b>		
Schritt 2						.21	.03***
(Konstante)	3.67***	3.12	4.21	0.27			
<b>Alter</b>	<b>-0.02***</b>	<b>-0.02</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>-.27***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.29**</b>	<b>0.07</b>	<b>0.51</b>	<b>0.11</b>	<b>.14**</b>		
Bildung	0.07	-0.02	0.15	0.04	.09		
Einkommen	-0.07	-0.16	0.03	0.05	-.08		
Unterstützung	-0.08	-0.31	0.15	0.12	-.04		
Anzahl Belastungen	0.07	-0.01	0.16	0.04	.10		
<b>WF</b>	<b>-0.19***</b>	<b>-0.30</b>	<b>-0.09</b>	<b>0.05</b>	<b>-.26***</b>		
Schritt 3						.21	.00
(Konstante)	3.50***	2.90	4.10	0.31			
<b>Alter</b>	<b>-0.02***</b>	<b>-0.02</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>-.26***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.27*</b>	<b>0.06</b>	<b>0.49</b>	<b>0.11</b>	<b>.13*</b>		
Bildung	0.06	-0.03	0.14	0.04	.08		
Einkommen	-0.06	-0.15	0.03	0.05	-.07		
Unterstützung	-0.07	-0.30	0.16	0.12	-.04		
Anzahl Belastungen	0.05	-0.04	0.14	0.05	.07		
<b>WF</b>	<b>-0.18**</b>	<b>-0.28</b>	<b>-0.07</b>	<b>0.06</b>	<b>-.24**</b>		
EA	0.07	-0.04	0.17	0.05	.08		
Schritt 4						.21	.00
(Konstante)	3.35***	2.70	4.00	0.33			
<b>Alter</b>	<b>-0.02***</b>	<b>-0.02</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>-.26***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.27*</b>	<b>0.05</b>	<b>0.49</b>	<b>0.11</b>	<b>.13*</b>		
Bildung	0.06	-0.03	0.14	0.04	.08		
Einkommen	-0.06	-0.15	0.03	0.04	-.07		
Unterstützung	-0.07	-0.31	0.16	0.12	-.04		
Anzahl Belastungen	0.05	-0.05	0.14	0.05	.06		
<b>WF</b>	<b>-0.16**</b>	<b>-0.27</b>	<b>-0.05</b>	<b>0.06</b>	<b>-.22**</b>		
EA	0.04	-0.07	0.15	0.06	.05		
EV	0.10	-0.05	0.24	0.07	.08		
Schritt 5						.21	.00
(Konstante)	3.38***	2.72	4.04	0.34			
<b>Alter</b>	<b>-0.02***</b>	<b>-0.02</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.01</b>	<b>-.26***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.27*</b>	<b>0.05</b>	<b>0.72</b>	<b>0.11</b>	<b>.13*</b>		
Bildung	0.06	-0.03	0.14	0.04	.08		
Einkommen	-0.06	-0.15	0.04	0.05	-.07		
Unterstützung	-0.08	-0.31	0.16	0.12	-.04		
Anzahl Belastungen	0.05	-0.05	0.14	0.05	.07		
<b>WF</b>	<b>-0.16**</b>	<b>-0.27</b>	<b>-0.05</b>	<b>0.06</b>	<b>-.22**</b>		
EA	0.04	-0.07	0.16	0.06	.05		
EV	0.11	-0.05	0.27	0.08	.10		

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Geschwister	-0.03	-0.15	0.09	0.06	-.03	.21	.00
Schritt 6							
(Konstante)	3.41***	2.74	4.08	0.34			
<b>Alter</b>	<b>-0.02***</b>	<b>-0.02</b>	<b>-0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>-.25***</b>		
<b>Geschlecht</b>	<b>0.28*</b>	<b>0.06</b>	<b>0.50</b>	<b>0.11</b>	<b>.13*</b>		
Bildung	0.06	-0.03	0.14	0.04	.07		
Einkommen	-0.06	-0.15	0.04	0.05	-.07		
Unterstützung	-0.08	-0.31	0.16	0.12	-.04		
Anzahl Belastungen	0.05	-0.05	0.14	0.05	.07		
<b>WF</b>	<b>-0.16**</b>	<b>-0.27</b>	<b>-0.04</b>	<b>0.06</b>	<b>-.21**</b>		
EA	0.05	-0.07	0.16	0.06	.06		
EV	0.12	-0.04	0.27	0.08	.10		
Geschwister	-0.03	-0.15	0.10	0.07	-.03		
IA	-0.02	-0.14	0.09	0.06	-.02		

Anmerkungen. N = 325. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; EV = Elternbezogene Verantwortungsübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

Tabelle G6

Multiple hierarchische Regression zur Prüfung der inkrementellen Varianzaufklärung der erlebten Einschränkungen

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
Schritt 1						.32	.32***
(Konstante)	2.47***	2.05	2.90	0.22			
<b>Alter</b>	<b>0.01*</b>	<b>0.00</b>	<b>0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>.11*</b>		
Bildung	-0.07	-0.15	0.01	0.04	-.08		
Einkommen	-0.09*	-0.17	0.00	0.04	-.10*		
Sprache	0.12	-0.12	0.36	0.12	.05		
<b>Unterstützung</b>	<b>-0.62***</b>	<b>-0.81</b>	<b>-0.43</b>	<b>0.10</b>	<b>-.33***</b>		
<b>Anzahl Belastungen</b>	<b>0.22***</b>	<b>0.15</b>	<b>0.30</b>	<b>0.04</b>	<b>.29***</b>		
Schritt 2						.52	.20***
(Konstante)	3.68***	3.26	4.09	0.21			
Alter	0.00	-0.00	0.01	0.00	.04		
Bildung	-0.03	-0.10	0.04	0.04	-.03		
Einkommen	-0.04	-0.11	0.04	0.04	-.04		
Sprache	0.10	-0.10	0.30	0.10	.04		
Unterstützung	-0.02	-0.21	0.17	0.10	-.01		
Anzahl Belastungen	0.06	-0.01	0.12	0.04	.07		
<b>WF</b>	<b>-0.50***</b>	<b>-0.58</b>	<b>-0.41</b>	<b>0.04</b>	<b>-.65***</b>		
Schritt 3						.258	.06***
(Konstante)	2.80***	2.34	3.26	0.24			
<b>Alter</b>	<b>0.01*</b>	<b>0.00</b>	<b>0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>.09*</b>		
Bildung	-0.04	-0.10	0.03	0.03	-.05		
Einkommen	-0.01	-0.07	0.06	0.04	-.01		
Sprache	0.13	-0.06	0.32	0.09	.05		
Unterstützung	-0.03	-0.20	0.15	0.09	-.01		
Anzahl Belastungen	0.01	-0.05	0.08	0.03	.01		
<b>WF</b>	<b>-0.40***</b>	<b>-0.48</b>	<b>-0.32</b>	<b>0.04</b>	<b>-.52***</b>		
<b>EV</b>	<b>0.35***</b>	<b>0.25</b>	<b>0.45</b>	<b>0.05</b>	<b>.30***</b>		
Schritt 4						.62	.04***
(Konstante)	2.45***	2.00	2.90	0.23			
<b>Alter</b>	<b>0.01*</b>	<b>0.00</b>	<b>0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>.08*</b>		
Bildung	-0.03	-0.09	0.03	0.03	-.04		
Einkommen	0.00	-0.07	0.07	0.03	.00		
Sprache	0.04	-0.14	0.22	0.09	.01		
Unterstützung	-0.01	-0.18	0.16	0.09	-.01		
Anzahl Belastungen	-0.02	-0.08	0.08	0.04	-.03		
<b>WF</b>	<b>-0.39***</b>	<b>-0.47</b>	<b>-0.31</b>	<b>0.04</b>	<b>-.51***</b>		
<b>EV</b>	<b>0.20***</b>	<b>0.10</b>	<b>0.31</b>	<b>0.06</b>	<b>.17***</b>		
<b>Geschwister</b>	<b>0.26***</b>	<b>0.18</b>	<b>0.35</b>	<b>0.04</b>	<b>.26***</b>		
Schritt 5						.63	.01**
(Konstante)	2.30***	1.84	2.76	0.24			
<b>Alter</b>	<b>0.01*</b>	<b>0.00</b>	<b>0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>.08*</b>		
Bildung	-0.04	-0.10	0.02	0.03	-.05		
Einkommen	0.01	-0.06	0.08	0.03	.01		
Sprache	0.03	-0.15	0.20	0.09	.01		
Unterstützung	0.00	-0.16	0.17	0.09	.00		
Anzahl Belastungen	-0.05	-0.12	0.01	0.03	-.07		
<b>WF</b>	<b>-0.38***</b>	<b>-0.46</b>	<b>-0.30</b>	<b>0.04</b>	<b>-.50***</b>		
<b>EV</b>	<b>0.16**</b>	<b>0.04</b>	<b>0.27</b>	<b>0.06</b>	<b>.13**</b>		
<b>Geschwister</b>	<b>0.25***</b>	<b>0.16</b>	<b>0.34</b>	<b>0.04</b>	<b>.25***</b>		

Variable	B	95 % CI für B		SE B	β	R <sup>2</sup>	ΔR <sup>2</sup>
		LL	UL				
<b>EA</b>	<b>0.11**</b>	<b>0.03</b>	<b>0.20</b>	<b>0.04</b>	<b>.13**</b>	.64	.01*
Schritt 6							
(Konstante)	2.17***	1.70	2.64	0.24			
<b>Alter</b>	<b>0.01*</b>	<b>0.00</b>	<b>0.01</b>	<b>0.00</b>	<b>.08*</b>		
<b>Bildung</b>	<b>-0.04</b>	<b>-0.10</b>	<b>0.02</b>	<b>0.03</b>	<b>-.05*</b>		
Einkommen	0.01	-0.05	0.08	0.03	.01		
Sprache	0.03	-0.15	0.21	0.09	.01		
Unterstützung	0.00	-0.16	0.17	0.08	.00		
Anzahl Belastungen	-0.05	-0.12	0.01	0.02	-.07		
<b>WF</b>	<b>-0.39***</b>	<b>-0.47</b>	<b>-0.31</b>	<b>0.04</b>	<b>-.51***</b>		
<b>EV</b>	<b>0.14*</b>	<b>0.03</b>	<b>0.25</b>	<b>0.06</b>	<b>.12*</b>		
<b>Geschwister</b>	<b>0.21***</b>	<b>0.12</b>	<b>0.31</b>	<b>0.05</b>	<b>.21***</b>		
<b>EA</b>	<b>0.10*</b>	<b>0.02</b>	<b>0.18</b>	<b>0.04</b>	<b>.12*</b>		
<b>IA</b>	<b>0.10*</b>	<b>0.02</b>	<b>0.18</b>	<b>0.04</b>	<b>.10*</b>		

Anmerkungen. N = 326. \*\*\* =  $p < .001$ ; \*\* =  $p < .01$ , \* =  $p < .05$ . CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme; EA = Emotionale Aufgabenübernahme; EV = Elternbezogene Verantwortungsübernahme; WF = Wahrgenommene Fairness.

## Anhang H: Analysen der moderierten Mediationen (Studie 3)

**Tabelle H1**

*Moderierte Mediation mit instrumenteller Aufgabenübernahme (X) und Resilienz (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Resilienz (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.03	.02	<.001	1.98	2.07	3.70	.11	<.001	3.49	3.91
IA	0.22	.03	<.001	0.16	0.27	0.07	.05	.150	-0.03	0.17
EINSCHR						-0.34	.05	<.001	-0.44	-0.24
WF	-0.50	.02	<.001	-0.55	-0.46					
IA x WF	-0.09	.03	<.001	-0.14	-0.04					
R <sup>2</sup>	0.55		<.001			0.08		<.001		
F(HC4)	267.43					22.74				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.10	-.10	.02	-0.15	-0.06	.03	.01	0.01	0.05
.00	-.22	.01	-0.10	-0.05				
1.10	-.11	.01	-0.07	-0.01				

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H2**

*Moderierte Mediation mit instrumenteller Aufgabenübernahme (X) und Selbstwirksamkeitserwartung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Selbstwirksamkeitserwartung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.03	.02	<.001	1.98	2.07	4.21	.09	<.001	4.04	4.38
IA	0.22	.03	<.001	0.16	0.27	0.12	.04	.006	0.03	0.20
EINSCHR						-0.36	.04	<.001	-0.45	-0.28
WF	-0.50	.02	<.001	-0.55	-0.46					
IA x WF	-0.09	.03	<.001	-0.14	-0.04					
R <sup>2</sup>	0.55		<.001			0.12		<.001		
F(HC4)	267.43					34.92				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.10	-.11	.02	-0.15	-0.08	.03	.01	0.01	0.05
.00	-.08	.01	-0.11	-0.05				
1.10	-.04	.01	-0.07	-0.01				

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H3**

*Moderierte Mediation mit instrumenteller Aufgabenübernahme (X) Depressivität (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Depressivität (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.03	.02	<.001	1.98	2.07	2.31	.14	<.001	2.05	2.58
IA	0.22	.03	<.001	0.16	0.27	-0.07	.06	.479	-0.20	0.06
EINSCHR						0.66	.06	<.001	0.54	0.79
WF	-0.50	.02	<.001	-0.55	-0.46					
IA x WF	-0.09	.03	<.001	-0.14	-0.04					
R <sup>2</sup>	0.55		<.001			0.18		<.001		
F(HC4)	267.43					58.83				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-1.10	-.21	.03	0.14	0.27	-.06	.02	-0.10	-0.03	
.00	-.14	.02	0.10	0.19					
1.10	-.07	.03	0.03	0.13					

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H4**

*Moderierte Mediation mit instrumenteller Aufgabenübernahme (X) Impostor Syndrome (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Impostor Syndrome (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.03	.02	<.001	1.98	2.07	2.67	.10	<.001	2.48	2.86
IA	0.22	.03	<.001	0.16	0.27	0.08	.04	.044	0.00	0.17
EINSCHR						0.18	.05	<.001	0.09	0.28
WF	-0.50	.02	<.001	-0.55	-0.46					
IA x WF	-0.09	.03	<.001	-0.14	-0.04					
R <sup>2</sup>	0.55		<.001			0.06		<.001		
F(HC4)	267.43					16.75				

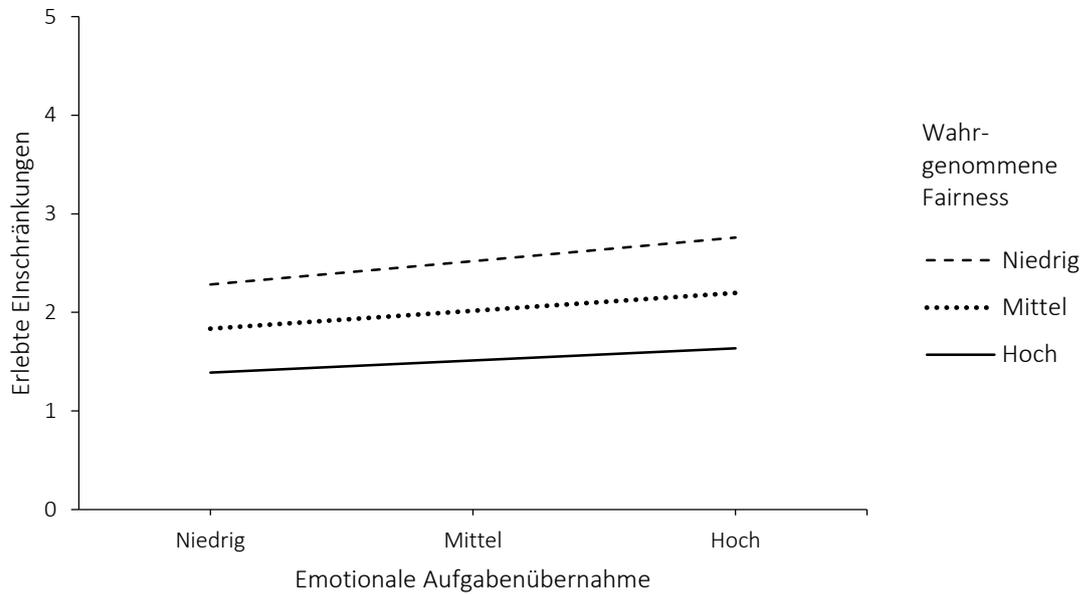
  

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-1.10	-.06	.02	0.03	0.10	-.02	.01	-0.03	-0.01	
.00	-.04	.01	0.02	0.06					
1.10	-.02	.01	0.01	0.04					

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; IA = Instrumentelle Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

### Abbildung H5

Zusammenhang zwischen emotionaler Aufgabenübernahme und erlebten Einschränkungen in Abhängigkeit von der Ausprägung des Moderators der wahrgenommenen Fairness.



### Tabelle H6

Moderierte Mediation mit emotionaler Aufgabenübernahme (X) und Lebenszufriedenheit (Y).

	Einschränkungen (MED)					Lebenszufriedenheit (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.02	.03	<.001	1.96	2.07	4.48	.11	<.001	4.26	4.69
EA	0.18	.03	<.001	0.12	0.24	0.00	.04	.927	-0.08	0.09
EINSCHR						-0.60	.05	<.001	-0.70	-0.50
WF	-0.46	.03	<.001	-0.51	-0.41					
EA x WF	-0.05	.03	.040	-0.10	-0.00					
R <sup>2</sup>	0.53		<.001			0.25		<.001		
F(HC4)	237.37					94.25				
WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation				
	Effekt	SE (Boot)	p	95 % CI		Index	SE (Boot)	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
	-1.10	-.14	.03	-0.20	-0.09	.03	.02		0.00	0.06
.00	-.11	.02	-0.15	-0.07						
1.10	-.07	.03	-0.13	-0.02						

Anmerkungen. N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H7**

*Moderierte Mediation mit emotionaler Aufgabenübernahme (X) und Resilienz (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Resilienz (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.02	.03	<.001	1.96	2.07	3.51	.11	<.001	3.29	3.72
EA	0.18	.03	<.001	0.12	0.24	-0.12	.04	.005	-0.20	-0.04
EINSCHR						-0.24	.05	<.001	-0.34	-0.14
WF	-0.46	.03	<.001	-0.51	-0.41					
EA x WF	-0.05	.03	.040	-0.10	-0.00					
R <sup>2</sup>	0.53		<.001			0.09		<.001		
F(HC4)	237.37					25.72				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.10	-.06	.02	-0.09	-0.03	.01	.01	0.00	0.03
.00	-.04	.01	-0.07	-0.02				
1.10	-.03	.01	-0.06	-0.01				

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H8**

*Moderierte Mediation mit emotionaler Aufgabenübernahme (X) und Selbstwirksamkeitserwartung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Selbstwirksamkeitserwartung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.02	.03	<.001	1.96	2.07	4.11	.10	<.001	3.92	4.30
EA	0.18	.03	<.001	0.12	0.24	-0.01	.04	.837	-0.08	0.07
EINSCHR						-0.31	.05	<.001	-0.41	-0.22
WF	-0.46	.03	<.001	-0.51	-0.41					
EA x WF	-0.05	.03	.040	-0.10	-0.00					
R <sup>2</sup>	0.53		<.001			0.11		<.001		
F(HC4)	237.37					28.98				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.10	-.08	.02	-0.11	-0.05	.02	.01	0.00	0.03
.00	-.06	.01	-0.08	-0.03				
1.10	-.04	.01	-0.07	-0.01				

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H9**

*Moderierte Mediation mit emotionaler Aufgabenübernahme (X) Depressivität (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Depressivität (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.02	.03	<.001	1.96	2.07	2.53	.15	<.001	2.24	2.82
EA	0.18	.03	<.001	0.12	0.24	0.14	.06	.017	0.02	0.25
EINSCHR						0.56	.07	<.001	0.42	0.70
WF	-0.46	.03	<.001	-0.51	-0.41					
EA x WF	-0.05	.03	.040	-0.10	-0.00					
R <sup>2</sup>	0.53		<.001			0.18		<.001		
F(HC4)	237.37					65.01				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-1.10	-.13	.03	0.08	0.19	-.03	.01	-0.06	-0.00	
.00	-.10	.02	0.06	0.14					
1.10	-.07	.02	0.02	0.12					

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H10**

*Moderierte Mediation mit emotionaler Aufgabenübernahme (X) Impostor Syndrome (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Impostor Syndrome (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.02	.03	<.001	1.96	2.07	2.83	.10	<.001	2.63	3.03
EA	0.18	.03	<.001	0.12	0.24	0.19	.04	<.001	0.12	0.26
EINSCHR						0.10	.05	.031	0.01	0.20
WF	-0.46	.03	<.001	-0.51	-0.41					
EA x WF	-0.05	.03	.040	-0.10	-0.00					
R <sup>2</sup>	0.53		<.001			0.09		<.001		
F(HC4)	237.37					32.12				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-1.10	-.03	.01	0.00	0.05	-.01	.00	-0.02	0.00	
.00	-.02	.01	0.00	0.04					
1.10	-.01	.01	0.00	0.03					

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EA = Emotionale Aufgabenübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

Abbildung H11

Zusammenhang zwischen Geschwisterbetreuung und erlebten Einschränkungen in Abhängigkeit von der Ausprägung des Moderators der wahrgenommenen Fairness.

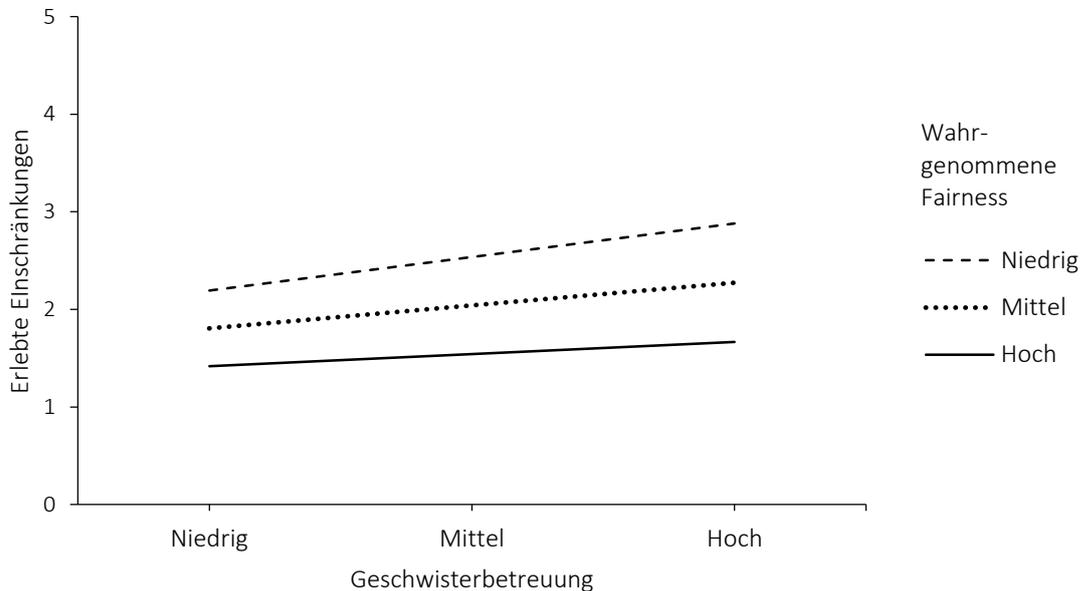


Tabelle H12

Moderierte Mediation mit Geschwisterbetreuung (X) und Lebenszufriedenheit (Y).

	Einschränkungen (MED)					Lebenszufriedenheit (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.04	.03	<.001	1.97	2.11	4.62	.17	<.001	4.28	4.96
GE	0.27	.05	<.001	0.18	0.37	0.17	.08	.025	0.02	0.32
EINSCHR						-0.64	.08	<.001	-0.80	-0.48
WF	-0.45	.03	<.001	-0.51	-0.39					
GE x WF	-0.12	.03	<.001	-0.18	-0.05					
R <sup>2</sup>	0.62		<.001			0.23		<.001		
F(HC4)	181.72					34.73				
WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation				
	Effekt	SE (Boot)	p	95 % CI		Index	SE (Boot)	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
-1.11	-.26	.05	-0.35	-0.18	.07	.02		0.03	0.12	
.00	-.18	.04	-0.26	-0.11						
1.11	-.09	.04	-0.19	-0.02						

Anmerkungen. N = 326. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; GE = Geschwisterbetreuung, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H13**

*Moderierte Mediation mit Geschwisterbetreuung (X) und Resilienz (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Resilienz (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.04	.03	<.001	1.97	2.11	4.03	.17	<.001	3.71	4.36
GE	0.27	.05	<.001	0.18	0.37	0.23	.08	.005	-0.07	0.39
EINSCHR						-0.46	.08	<.001	-0.61	-0.30
WF	-0.45	.03	<.001	-0.51	-0.39					
GE x WF	-0.12	.03	<.001	-0.18	-0.05					
R <sup>2</sup>	0.62		<.001			0.12		<.001		
F(HC4)	181.72					17.12				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.11	-.18	.04	-0.27	-0.12	.05	.02	0.02	0.09
.00	-.13	.03	-0.19	-0.07				
1.11	-.07	.03	-0.14	-0.01				

*Anmerkungen.* N = 326. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; GE = Geschwisterbetreuung, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H14**

*Moderierte Mediation mit Geschwisterbetreuung (X) und Selbstwirksamkeitserwartung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Selbstwirksamkeitserwartung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.04	.03	<.001	1.97	2.11	4.29	.14	<.001	4.01	4.56
GE	0.27	.05	<.001	0.18	0.37	0.13	.07	.070	-0.01	0.26
EINSCHR						-0.35	.07	<.001	-0.48	-0.22
WF	-0.45	.03	<.001	-0.51	-0.39					
GE x WF	-0.12	.03	<.001	-0.18	-0.05					
R <sup>2</sup>	0.62		<.001			0.10		<.001		
F(HC4)	181.72					13.37				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.11	-.14	.03	-0.21	-0.08	.04	.01	0.02	0.07
.00	-.10	.02	-0.15	-0.05				
1.11	-.05	.03	-0.11	-0.01				

*Anmerkungen.* N = 326. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; GE = Geschwisterbetreuung, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H15**

*Moderierte Mediation mit Geschwisterbetreuung (X) Depressivität (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Depressivität (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.04	.03	<.001	1.97	2.11	2.29	.22	<.001	1.85	2.73
GE	0.27	.05	<.001	0.18	0.37	0.02	.11	.984	-0.21	0.22
EINSCHR						0.61	.11	<.001	0.40	0.82
WF	-0.45	.03	<.001	-0.51	-0.39					
GE x WF	-0.12	.03	<.001	-0.18	-0.05					
R <sup>2</sup>	0.62		<.001			0.16		<.001		
F(HC4)	181.72					21.08				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.11	.25	.05	0.16	0.36	-.07	.02	-0.12	-0.03
.00	.17	.04	0.10	0.26				
1.11	.09	.05	0.01	0.20				

Anmerkungen. N = 326. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; GE = Geschwisterbetreuung, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H16**

*Moderierte Mediation mit Geschwisterbetreuung (X) Impostor Syndrome (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Impostor Syndrome (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.04	.03	<.001	1.97	2.11	2.61	.14	<.001	2.34	3.89
GE	0.27	.05	<.001	0.18	0.37	0.09	.07	.168	-0.04	0.23
EINSCHR						0.17	.06	.010	0.04	0.30
WF	-0.45	.03	<.001	-0.51	-0.39					
GE x WF	-0.12	.03	<.001	-0.18	-0.05					
R <sup>2</sup>	0.62		<.001			0.06		.001		
F(HC4)	181.72					6.67				

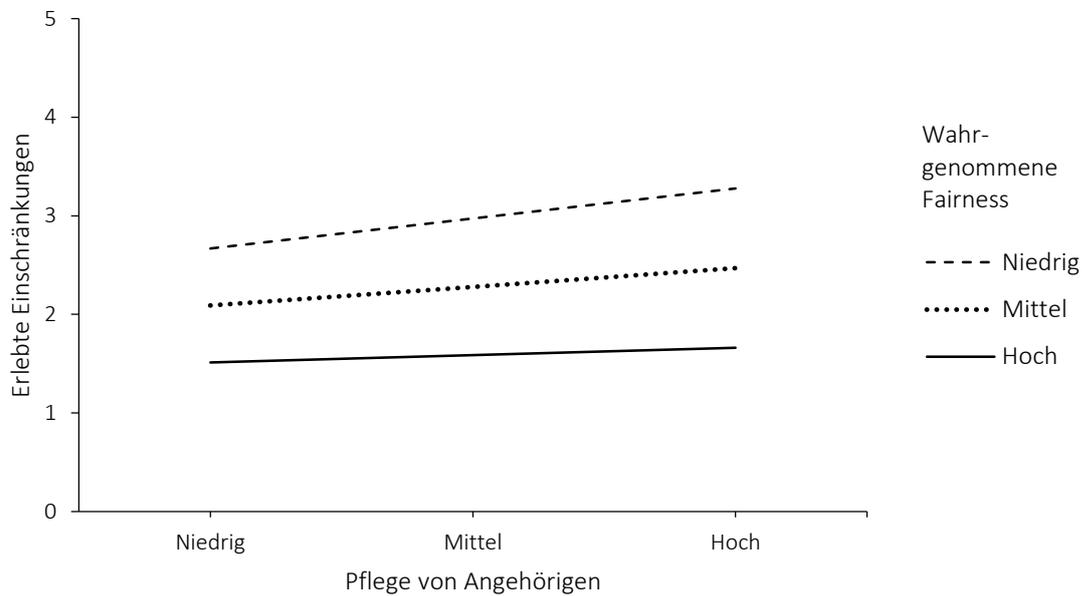
  

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.11	.07	.03	0.02	0.12	-.02	.01	-0.04	-0.00
.00	.05	.02	0.01	0.09				
1.11	.02	.02	0.00	0.06				

Anmerkungen. N = 326. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; GE = Geschwisterbetreuung, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Abbildung H17**

Zusammenhang zwischen Pflege von Angehörigen und erlebten Einschränkungen in Abhängigkeit von der Ausprägung des Moderators der wahrgenommenen Fairness.



**Tabelle H18**

Moderierte Mediation mit Pflege von Angehörigen (X) und Lebenszufriedenheit (Y).

	Einschränkungen (MED)					Lebenszufriedenheit (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.28	.04	<.001	2.20	2.36	4.41	.18	<.001	4.05	4.77
PF	0.20	.05	<.001	0.11	0.30	-0.01	.09	.944	-0.18	0.17
EINSCHR						-0.60	.08	<.001	-0.75	-0.45
WF	-0.63	.03	<.001	-0.70	-0.56					
PF x WF	-0.11	.04	.003	-0.18	-0.04					
R <sup>2</sup>	0.68		<.001			0.30		<.001		
F(HC4)	145.72					42.21				
WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation				
	Effekt	SE (Boot)	p	95 % CI		Index	SE (Boot)	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
-1.10	-.20	.04	-0.29	-0.12	.07	.02		0.03	0.11	
.00	-.12	.03	-0.19	-0.06						
1.10	-.05	.04	-0.13	-0.03						

Anmerkungen. N = 180. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; PF = Pflege, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H19**

*Moderierte Mediation mit Pflege von Angehörigen (X) und Resilienz (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Resilienz (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.28	.04	<.001	2.20	2.36	3.48	.19	<.001	3.11	3.86
PF	0.20	.05	<.001	0.11	0.30	0.02	.08	.772	-0.13	0.18
EINSCHR						-0.26	.08	.001	-0.42	-0.11
WF	-0.63	.03	<.001	-0.70	-0.56					
PF x WF	-0.11	.04	.003	-0.18	-0.04					
R <sup>2</sup>	0.68		<.001			0.07		.002		
F(HC4)	145.72					6.55				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.10	-.09	.03	-0.15	-0.04	.03	.01	0.01	0.05
.00	-.05	.02	-0.10	-0.02				
1.10	-.02	.02	-0.07	-0.01				

*Anmerkungen.* N = 180. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; PF = Pflege, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H20**

*Moderierte Mediation mit Pflege von Angehörigen (X) und Selbstwirksamkeitserwartung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Selbstwirksamkeitserwartung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.28	.04	<.001	2.20	2.36	4.12	.16	<.001	3.81	4.43
PF	0.20	.05	<.001	0.11	0.30	-0.02	.07	.748	-0.16	0.12
EINSCHR						-0.36	.07	<.001	-0.50	-0.22
WF	-0.63	.03	<.001	-0.70	-0.56					
PF x WF	-0.11	.04	.003	-0.18	-0.04					
R <sup>2</sup>	0.68		<.001			0.17		<.001		
F(HC4)	145.72					16.72				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.10	-.12	.03	-0.19	-0.06	.04	.01	0.02	0.07
.00	-.07	.02	-0.13	-0.03				
1.10	-.03	.02	-0.08	-0.02				

*Anmerkungen.* N = 180. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; PF = Pflege, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H21**

*Moderierte Mediation mit Pflege von Angehörigen (X) Depressivität (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Depressivität (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.28	.04	<.001	2.20	2.36	2.48	.24	<.001	2.01	2.94
PF	0.20	.05	<.001	0.11	0.30	0.17	.10	.106	-0.04	0.37
EINSCHR						0.61	.10	<.001	0.42	0.81
WF	-0.63	.03	<.001	-0.70	-0.56					
PF x WF	-0.11	.04	.003	-0.18	-0.04					
R <sup>2</sup>	0.68		<.001			0.23		<.001		
F(HC4)	145.72					34.09				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-1.10	.20	.05	0.12	0.31	-.07	.02	-0.12	-0.03	
.00	.13	.04	0.06	0.21					
1.10	.05	.04	0.03	0.14					

Anmerkungen. N = 180. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; PF = Pflege, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H22**

*Moderierte Mediation mit Pflege von Angehörigen (X) Impostor Syndrome (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Impostor Syndrome (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.28	.04	<.001	2.20	2.36	2.59	.16	<.001	2.28	2.90
PF	0.20	.05	<.001	0.11	0.30	0.00	.07	.976	-0.13	0.14
EINSCHR						0.25	.07	<.001	0.12	0.38
WF	-0.63	.03	<.001	-0.70	-0.56					
PF x WF	-0.11	.04	.003	-0.18	-0.04					
R <sup>2</sup>	0.68		<.001			0.09		<.001		
F(HC4)	145.72					8.07				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte					Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI		
			LL	UL			LL	UL	
-1.10	.08	.03	0.04	0.13	-.03	.01	-0.05	-0.01	
.00	.05	.02	0.02	0.09					
1.10	.02	.02	0.01	0.06					

Anmerkungen. N = 180. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; PF = Pflege, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H23**

Moderierte Mediation mit elternbezogener Verantwortungsübernahme (X) und Lebenszufriedenheit (Y).

	Einschränkungen (MED)					Lebenszufriedenheit (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.02	.03	<.001	1.96	2.08	4.47	.11	<.001	4.25	4.69
EV	0.30	.07	<.001	0.16	0.44	0.00	.06	.989	-0.13	0.13
EINSCHR						-0.60	.05	<.001	-0.70	-0.49
WF	-0.44	.03	<.001	-0.50	-0.38					
EV x WF	-0.06	.05	.190	-0.15	-0.03					
R <sup>2</sup>	0.56		<.001			0.25		<.001		
F(HC4)	269.84					92.99				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.10	-.22	.03	-0.29	-0.16	.04	.03	-0.01	0.09
.00	-.18	.04	-0.26	-0.11				
1.10	-.14	.06	-0.26	-0.02				

Anmerkungen. N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EV = elternbezogene Verantwortungsübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H24**

Moderierte Mediation mit elternbezogener Verantwortungsübernahme (X) und Resilienz (Y).

	Einschränkungen (MED)					Resilienz (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.02	.03	<.001	1.96	2.08	3.69	.12	<.001	3.47	3.91
EV	0.30	.07	<.001	0.16	0.44	0.04	.06	.476	-0.07	0.16
EINSCHR						-0.33	.05	<.001	-0.44	-0.23
WF	-0.44	.03	<.001	-0.50	-0.38					
EV x WF	-0.06	.05	.190	-0.15	-0.03					
R <sup>2</sup>	0.56		<.001			0.08		<.001		
F(HC4)	269.84					22.53				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.10	-.12	.02	-0.17	-0.08	.02	.01	-0.01	0.05
.00	-.10	.03	-0.16	-0.05				
1.10	-.08	.04	-0.15	-0.01				

Anmerkungen. N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EV = elternbezogene Verantwortungsübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H25**

*Moderierte Mediation mit elternbezogener Verantwortungsübernahme (X) und Selbstwirksamkeitserwartung (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Selbstwirksamkeitserwartung (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.02	.03	<.001	1.96	2.08	4.19	.10	<.001	3.99	4.38
EV	0.30	.07	<.001	0.16	0.44	0.07	.06	.259	-0.05	0.18
EINSCHR						-0.35	.05	<.001	-0.45	-0.25
WF	-0.44	.03	<.001	-0.50	-0.38					
EV x WF	-0.06	.05	.190	-0.15	-0.03					
R <sup>2</sup>	0.56		<.001			0.12		<.001		
F(HC4)	269.84					30.73				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.10	-.13	.02	-0.18	-0.09	.02	.01	-0.01	0.05
.00	-.11	.03	-0.16	-0.06				
1.10	-.08	.04	-0.16	-0.02				

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EV = elternbezogene Verantwortungsübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H26**

*Moderierte Mediation mit elternbezogener Verantwortungsübernahme (X) Depressivität (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Depressivität (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.02	.03	<.001	1.96	2.08	2.53	.15	<.001	2.23	2.83
EV	0.30	.07	<.001	0.16	0.44	0.16	.08	.032	0.01	0.31
EINSCHR						0.56	.08	<.001	0.41	0.71
WF	-0.44	.03	<.001	-0.50	-0.38					
EV x WF	-0.06	.05	.190	-0.15	-0.03					
R <sup>2</sup>	0.56		<.001			0.18		<.001		
F(HC4)	269.84					62.16				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.10	.21	.03	0.14	0.27	-.03	.02	-0.08	0.01
.00	.17	.04	0.10	0.25				
1.10	.13	.06	0.02	0.25				

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EV = elternbezogene Verantwortungsübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.

**Tabelle H27**

*Moderierte Mediation mit elternbezogener Verantwortungsübernahme (X) Impostor Syndrome (Y).*

	Einschränkungen (MED)					Impostor Syndrome (Y)				
	B	SE	p	95 % CI		B	SE	p	95 % CI	
				LL	UL				LL	UL
(Konstante)	2.02	.03	<.001	1.96	2.08	2.83	.11	<.001	2.62	3.04
EV	0.30	.07	<.001	0.16	0.44	0.23	.05	<.001	0.13	0.33
EINSCHR						0.10	.05	.049	0.00	0.21
WF	-0.44	.03	<.001	-0.50	-0.38					
EV x WF	-0.06	.05	.190	-0.15	-0.03					
R <sup>2</sup>	0.56		<.001			0.08		<.001		
F(HC4)	269.84					27.90				

WF (Mod)	Bedingte indirekte Effekte				Index der moderierten Mediation			
	Effekt	SE (Boot)	95 % CI		Index	SE (Boot)	95 % CI	
			LL	UL			LL	UL
-1.10	.04	.02	0.00	0.08	-.01	.01	-0.02	0.00
.00	.03	.02	0.00	0.07				
1.10	.02	.02	-0.00	0.06				

*Anmerkungen.* N = 657. CI = Konfidenzintervall; LL = lower limit; UL = upper limit; EV = elternbezogene Verantwortungsübernahme, EINSCHR = Erlebte Einschränkungen; WF = Wahrgenommene Fairness.